# Horazens Oden,

übersetzt
und mit Anmerkungen erläutert
von

**Karl Wilhelm Ramler.**

---

**Erster Band,**
*welcher das erste und zweyte Buch enthält.*

---

Berlin,
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

# Vorrede.

[illegible]

[illegible]

Es kommt dem Herausgeber nicht zu, diese Übersetzung unbedingt zu loben; er darf indeß sagen, daß sich viele Stellen, ja ganze Oden, nach dem Urtheile der Kenner, der Vollkommenheit nähern, und nur sehr schwer noch übertroffen werden können.

Über einen Theil der Anmerkungen zu diesen Oden muß freilich wohl etwas dergleichen werden, was Ramler selbst über den Commentar zu seinen eigenen Gedichten sagt: „Kenner der Alten werden diejenigen Anmerkungen vermeiden, die für sie überflüssig sind und für eine andre Classe von Lesern gemacht wurden;" indeß stehen doch auch sehr feine Bemerkungen darin, die vielleicht selbst für den Philologen von Profession Werth haben, und nicht bloß für junge Studierende, an die der Verfasser bei den meisten dieser Anmerkungen vorzüglich gedacht zu haben scheint. Eben aus dieser [illegible] und aus mancher Lehrers willen ist von dem gegenwärtigen Buche auch eine Ausgabe auf Druckpapier gemacht worden, die zu einem verhältnißmäßig sehr billigen Preise verkauft wird.

Der Verleger ist außer Schuld, daß die letzten Bogen dieser Ausgabe weniger gutes Papier haben, als die ersten. Ein so strenger Winter, wie der letztvergangene, hatte die Fabrication des Papiers unterbrochen, und es war unmöglich, dieselbe Art zu bekommen, auf welche die ersten Bogen gedruckt sind.

# Inhalt.

## Erstes Buch.


I. An den Cajus Cilnius Mäcenas. (Maecenas atavis edite regibus etc.) 3

Anmerkungen [illegible]

II. An den Kaiser Augustus. (Iam satis terris nivis atque dirae grandinis etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

III. An das Schiff Virgils. (Sic te Diva potens Cypri etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

IV. An den Consular Lucius Sestius. (Solvitur acris hiems etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

V. An die Pyrrha. (Quis multa gracilis te puer in rosa etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

VI. An den Agrippa. (Scriberis Vario fortis, et hostium victor etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

VII. An den Consular Munatius Plancus. (Laudabunt alii claram Rhodon etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

VIII. Auf den Sybaris, an die Lydia. (Lydia, dic, per omnes te deos oro, etc.) [illegible]

Anmerkungen [illegible]

IX. An den Thaliarchus. (Vides, ut alta stet nive candidum [illegible]) . . . . . . . 20
Anmerkungen . . . . . . . . 149
X. Lob(?) auf den Mercurius. (Mercuri facunde nepos Atlantis.) . . . . . . . . . 22
Anmerkungen . . . . . . . . 152
XI. An die Leukonoe. (Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi quem tibi finem Di dederint etc.) . . . 24
Anmerkungen . . . . . . . . 156
XII. An den Klio. (Quem virum aut heroa lyra vel acri tibia sumis celebrare, [illegible]) . . . . . . . 26
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XIII. An die Lydia. (Cum tu, Lydia, Telephi cervicem roseam, [illegible] etc.) . . . . . . . . 28
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XIV. Warnung an ein Schiff. (O Navis, referent in mare te novi fluctus?) . . . . . . . . 30
Anmerkungen . . . . . . . . 168
XV. Nereus Weissagung. (Pastor cum traheret per freta navibus [illegible] etc.) . . . . . . . . 32
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XVI. Der Widerruf. (O matre pulchra filia pulchrior etc.) . . . 34
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XVII. An den Tyndaris. (Velox amoenum saepe Lucretilem mutat Lycaeo Faunus etc.) . . . . . . . . 36
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XVIII. An den Varus. (Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem [illegible] etc.) . . . . . . . 38
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XIX. Von der Glycera. (Mater saeva Cupidinum, [illegible] etc.) . . . . . . . . 40
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]
XX. An den Maecenas. ([illegible]) . . . 42
Anmerkungen . . . . . . . . [illegible]

XXI. Ermunterung zum Lobe des Apollo und der Diana. (*Dianam tenerae dicite virgines etc.*) . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXII. An den Aristius Fuscus. (*Integer vitae, scelerisque purus non eget Mauri jaculis etc.*) . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXIII. An die Chloe. (*Vitas inuleo me similis, Chloe etc.*) [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXIV. An den Virgil, über Quintils Tod. (*Quis desiderio sit pudor aut modus etc.*) . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXV. An die alte Lydia. (*Parcius junctas quatiunt fenestras ictibus crebris juvenes protervi etc.*) . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXVI. An die Musen, dem Aelius Lamia gewidmet. (*Musis amicus tristitiam et metus tradam etc.*) . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXVII. An die trinkenden Kriegsgefährten. (*Natis in usum laetitiae scyphis pugnare Thracum est.*) . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXVIII. Der Seefahrer und der Schatten des Archytas. (*Te maris et terrae numeroque carentis arenae mensorem etc.*) [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXIX. An den Iccius. (*Icci, beatis nunc Arabum invides gazis etc.*) . . . . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXX. An die Venus. (*O Venus, regina Cnidi Paphique etc.*) [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXXI. An den Apollo. (*Quid dedicatum poscit Apollinem vates?*) . . . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XXXII. An die Leyer. (*Poscimur. Si quid vacui sub umbra lusimus tecum, etc.*) . . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]

XXXIII. An den Albius Tibullus. (*Albi, ne doleas plus nimio, memor immitis Glycerae.*) . . . . . 64
Anmerkungen . . . . . . . 221
XXXIV. Auf ein Gewitter bey heiterm Himmel. (*Parcus Deorum cultor et infrequens, etc.*) . . . . 66
Anmerkungen . . . . . . . 222
XXXV. An die Fortuna zu Antium. (*O Diva, gratum quae regis Antium etc.*) . . . . . . . 69
Anmerkungen . . . . . . . 225
XXXVI. Auf die Zurückkunft des Pomponius Numida. (*Et ture et fidibus juvat placare etc.*) . . . . 72
Anmerkungen . . . . . . . 229
XXXVII. An die Freunde. Nach dem Siege über die Kleopatra. (*Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus etc.*) . . . . . . . 73
Anmerkungen . . . . . . . 233
XXXVIII. An den Mundschenken. (*Persicos odi, puer, apparatus etc.*) . . . . . . . . 76
Anmerkungen . . . . . . . 237

## Zweytes Buch.

I. An den Cajus Asinius Pollio. (*Motum ex Metello consule civicum, bellique causas, etc.*) . . . 77
Anmerkungen . . . . . . . 241
II. An den Cajus Sallustius Crispus, von dem Werthe des Geldes. (*Nullus argento color est etc.*) 79
Anmerkungen . . . . . . . 244
III. An den Quintus Dellius. (*Aequam memento rebus in arduis servare mentem, etc.*) . . . . 81
Anmerkungen . . . . . . . 248

| | | |
|---|---|---|
| IV. | An den Xanthias Phoceus. (*Ne sit ancillae tibi amor pudori etc.*) | 83 |
| | Anmerkungen | [illegible] |
| V. | An den Liebhaber der jungen Lalage. (*Nondum subacta ferre jugum valet cervice, etc.*) | 85 |
| | Anmerkungen | 253 |
| VI. | An den Septimius. (*Septimi, Gades aditure mecum, et Cantabrum etc.*) | 87 |
| | Anmerkungen | 254 |
| VII. | An den Pompejus Varus. (*O saepe mecum tempus in ultimum deducte etc.*) | 89 |
| | Anmerkungen | 259 |
| VIII. | An die Barine. (*Ulla si juris tibi pejerati poena, Barine, nocuisset unquam etc.*) | 91 |
| | Anmerkungen | 262 |
| IX. | An den Titus Valgius Rufus. (*Non semper imbres nubibus hispidos manant in agros etc.*) | 93 |
| | Anmerkungen | 264 |
| X. | An den Licinius Muraena. (*Rectius vives, Licini, neque altum semper urgendo etc.*) | 95 |
| | Anmerkungen | 267 |
| XI. | An den Quinctius Hirpinus. (*Quid bellicosus Cantaber, et Scythes etc.*) | 97 |
| | Anmerkungen | 269 |
| XII. | An den Mäcenas. Von seiner Unfähigkeit zur heroischen Ode. (*Nolis longa ferae bella Numantiae etc.*) | 99 |
| | Anmerkungen | 271 |
| XIII. | Auf einen Baum. (*Ille et nefasto te posuit die, etc.*) | 101 |
| | Anmerkungen | [illegible] |
| XIV. | An den Postumus. (*Eheu fugaces, Postume, Postume, labuntur anni.*) | 103 |
| | Anmerkungen | [illegible] |

XV. **Auf die Landsitze der Reichen.** *(Jam pauca aratro jugera regiae moles relinquent etc.)* . . 105
Anmerkungen . . . . . . 287
XVI. **An den Grosphus.** *(Otium Divos rogat impotenti prensus Aegaeo.)* . . . . . . . 107
Anmerkungen . . . . . . 288
XVII. **An den Mäcenas, bey dessen Krankheit.** *(Cur me querelis exanimas tuis?)* . . . . . 109
Anmerkungen . . . . . . 294
XVIII. **Auf die Habsucht.** *(Non ebur, neque aureum mea renidet in domo lacunar, etc.)* . . . . 111
Anmerkungen . . . . . . 299
XIX. **Lob des Bacchus.** *(Bacchum in remotis carmina rupibus vidi docentem etc.)* . . . . . 113
Anmerkungen . . . . . . 303
XX. **An den Mäcenas. Von seiner Hoffnung zur Unsterblichkeit.** *(Non usitata nec tenui ferar penna biformis etc.)* . . . . . . 115
Anmerkungen . . . . . . 309

# ERSTES BUCH.

## I.

# An den Cajus Cilnius Mäcenas.

### Empfehlung seiner lyrischen Gedichte.

— ∪ — ∪ ∪ —   — ∪ ∪ — ∪ ∪

Freund Mäcenas, du Sohn Tuscischer Könige,
Mein Beschützer, mein Stolz! Einige sammeln Staub
Auf Olympia's Bahn, treiben das heiſse Rad
Hart am Ziele vorbey, dünken sich Göttern gleich,
Wenn der Palmzweig sie ehrt; Andere, wenn Quirins
Wankelmüthiges Volk sie zu curulischen
Ehrenstellen erhebt; Andere, wenn die Frucht
Ihrer Libyschen Dreschtennen die Scheuren füllt.
Wer sein väterlich Feld mühsam mit Hacken bricht,

Wagt — ein furchtsamer Seefahrer! — um Attals Gut
Sich auf Cyprischem Kiel nicht ins Euböer Meer.
Scheu vor Africus Kampf mit den Icarischen
Wellen, lobt der gewinnsüchtige Handelsmann
Ein geruhiges Vorwerkchen; doch heilet er
Bald sein Lastschiff, noch weit scheuer vor Dürftigkeit.
Dem verfliefset der Tag fröhlich bey Massischem
Altem Wein, wenn er hier unter die grünende
Breite Buche gestreckt volle Pokale leert,
Dort mit Trinkern am sanft rauschenden Bach sich letzt.
Den erfreuet ein Feldlager, vergnügt der Hall
Der Posaunen und laut schmetternden Zinken, reizt
Die von Müttern verabscheuete Menschenschlacht.
Unter Sturmwind und Schnee dauert ein Jäger aus,
Seiner zärtlichen Ehgattin uneingedenk,
Wenn bald muthige Jachthunde den Hirsch erspähn,
Bald das Marsische Schwein rasch durch die Netze bricht.
Mir giebt Epheu, der Lohn unsrer gelehrten Stirn,
Hohen Götterrang; mich trennet vom großen Schwarm
Oft ein kühlender Hain, wo mit den Nymphen sich
Muntre Satyrn ergehn. Wenn mir Euterpe nun
Ihre Flöte gewährt, wenn auf mein Barbiton
Polyhymnia mir Lesbische Saiten spannt,
Und du selbst mich zum Chor lyrischer Dichter zählst:
O! so rühret mein Haupt an den gestirnten Pol.

## II.

## An den Cäsar Augustus.

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Schon zu lange sandte der Göttervater
Schnee und grause Schlossen; die glühend rothe
Rechte schlug die heiligen Zinnen, schreckte
Rom und die Völker

Mit der wiederkehrenden Zeit der Pyrrha,
Die von grausen Wundern umringt erseufzte,
Da der alte Proteus auf hoher Berge
Spitzen sein Vieh trieb,

Und das Schuppenheer an des Ulmbaums Wipfel
Hing, wo Turteltauben zuvor sich paarten,
Und das allumfassende Meer erschrockne
Gemsen befuhren.

Rifs der falbe Tibergott nicht die Wellen
Jüngst vom Strand' Etruriens mit Gewalt fort,
Numa's Königsburg und der Vesta Tempel
Niederzustürzen?,

Denn als trostlos Ilia klagte, warf der
Weibling sich zum Rächer auf, brach vom linken
Ufer aus, und stürzt' auf die Stadt, selbst wider
Jupiters Rathschlufs.

Ach! die Nachwelt, schwächer durch Schuld der Ahnen,
Wird von Schlachten hören, wird hören: Bürger
Wetzten Schwerter — nicht auf die Perser, deren
Trotz sie verdiente. —

Welchen Gott ruft gegen des Reiches Umsturz
Unser Volk an? Welches Gebet der keuschen
Jungfraun überwältigt das Herz der Vesta,
Die sie nicht anhört?

Wem trägt Zevs die Sühne der Missethaten
Auf? — O komm, wahrsagender Sohn Latonens!
Flehn wir: komm, mit Wolken die blendend weifse
Schulter umhüllet!

Oder du, süfs lächelnde Cytherea,
Um die Liebesgötter und Scherze flattern!
Oder jammert dich der verlafsnen Enkel,
Göttlicher Ahnherr?

Bist du endlich satt des zu langen Schauspiels,
Du, den Kriegsgetümmel, der Helme Schimmer
Und des Mauren grimmiger Blick auf seinen
Sieger ergetzet?

Oder wandelst du dich in unsern Jüngling,
Sohn der Maja, Herold der Götter, und willst
Leiden, daſs die Erde dich einen Rächer
Cäsars benenne?

Kehre spät zurück zum Olymp; verweile
Huldreich bey dem Volke Quirins, und laſs nicht —
Unsrer Frevel müde — dich auf der Winde
Flügeln entführen.

Feyre hier noch hohe Triumphe, Cäsar;
Hier noch laſs dich Vater und Fürst begrüſsen;
Und o! strafe, Führer des Heers! der Meder
Schwärmende Horden.

## III.

## An das Schiff Virgils.

So regiere dich Cypria,
So das Brudergestirn Ledens Geschlecht, o Schiff!
Und der Stürme Monarch, (er halt'
Alle Winde zurück, nur den Iäpyx nicht!)
Dafs du dein dir vertrautes Pfand,
Dafs du meinen Virgil an das Gestad' Athens
Sicher bringst, und den halben Theil
Meiner Seele bewahrst.
Hart war des Mannes Herz,
Dreyfach war es mit Erz belegt,
Der dem wüthenden Meer einen zerbrechlichen
Kiel vertrauete; der zuerst
Trotz dem Africus bot, wann er den rasenden
Aquilonen entgegen tobt:
Trotz dem Auster, — der mehr als die gesammte Schaar
Über Adria's Wogen herrscht
Und sie schwellet und senkt, — Trotz den Hyaden bot.

Welche Tode befahrte der,
Dem die Rachen der Meerwunder, die Strudel des
Abgrunds und die Ceraunischen
Klippen drohten, und der trockenes Auges blieb? —
Den tief brausenden Ocean
Warf ein weiserer Gott zwischen das Land umsonst,
Wenn ein frevelnder Balken doch
Untersagete Pfad' über die Fluthen sucht.
Tollkühn stürzet der Mensch sich gern
In verbotne Gefahr, wagt ein Unrecht gern.
Tollkühn trug der Titanensohn
Voll unseliger List Feuer den Völkern zu.
Als das Feuer der Himmelsburg
Kaum entzogen war, nahm Siechthum den Erdball ein,
Und von Fiebern ein neues Heer,
Und das strenge Geschick, ehemals zauderndes
Gangs, beflügelte seinen Schritt.
Dädal drang in die Luftkreise mit Fittichen,
Die nicht Menschen verliehen sind.
Herkuls Arbeit durchbrach dreymal den Acheron.
Nichts bleibt Sterblichen unversucht:
Thöricht streben wir gar bis zum Olymp empor,
Freveln ewig, und wollen nicht,
Daſs der zürnende Blitz Jupiters rasten soll.

# IV.

## An den Consular Lucius Sestius.

Schon ist der Winter entflohn: der lindere Lenz und Zephyr nahn sich.
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel vom Strande.
Freudig verlässt den Stall das Wollenvieh, und den Herd der Pflüger;
Kein Reif umzieht das Feld mit grauem Flore.
Venus Idalia führt den Reihen an bey der Luna Fackel.
Die Nymphen mit den Grazien durchflochten
Heben den wechselnden Fuß vom Boden auf. Mulciber zur Seite
Glüht neue Donner; Funken sprühet Aetna.
Kränze zum fröhlichen Fest dein duftendes Haar mit junger Myrte,
Mit Blumen, die der offnen Erd' entsteigen.
Opfre dem schützenden Faun im dämmernden Hain des Heerden Erstling,
Ein Milchlamm; will er mehr, ein zartes Böcklein

Früh und spät pochet der Tod mit mächtigem Fuß an Hüttenverschläge
Und Schlössern. O, vom Glück geliebter
Sestius! langen Genuß verbieten uns die gezählten Tage.
Schon warten dein die Nacht, die bleichen Larven
Und der armselige Hof der Hekate; wo du nicht mehr loosest,
Wer Gastmahlkönig seyn soll, noch die neuere
Lyde bewunderst, die jüngst muthwilliger Spielgefährten Lust war,
Und bald die Furcht der jungen Frauen seyn wird.

## V.

## An die Pyrrha.

[illegible]

Welchen Jüngling, von Wuchs schlank, und von köstlichen
Salben duftend, empfängst, Pyrrha, dein Rosenbett
In der dämmernden Grotte?
Für wen knüpfst du dein goldnes Haar,

Kunstlos reizend im Schmuck? — Ach, wie bald wird auch Er,
Wenn sein Himmel sich schwärzt! sehn mit erstauntem Blick
Die von tobenden Stürmen
Aufgeschwollne Meeresfluth!

Er, der [illegible] dem holdseligen Lächeln traut,
Immer offenen Arm, immer dich liebevoll
Hofft, der trüglichen Winde
Noch nicht kundig. O wehe dem,

Eh' dein Mond oder Schein, eh' er dich kennt, verlacht —
An der heiligen Wand zeigt mein geweihtes Schild,
Auch ich habe dem Meergott
Nasse Kleider einst aufgehängt.

## VI.

## An den Agrippa.

Unbezwungener! dich preist Varius, er, der kühne
Des Mäonischen Flug wagen und singen darf,
Was der Krieger, den du führtest, auf Rossen, auf
Schnellen Schiffen für Thaten that.

Wir, Agrippa, (denn nie wagt' ichs den schweren Grimm
Des Peliden, des nie weichenden Unversöhnten,
Und den schlauen Ulyß, der durch die Meere flog,
Und des Pelops gräßliches

Haus zu schildern) wollen Ehrfurcht und Erato's
Laute, welche den Krieg scheut, aus Mangel an
Geisteskräften, den glorwürdigen Cäsar und
Dein Verdienst zu entheiligen.

Wer singt würdig den Mars, der mit demantenem
Kriegesharnisch sich deckt? Wer den Meriones,
Schwarz vom Troischen Staub', oder des Tydeus Sohn,
Durch Minerva den Göttern gleich?

Schmäuse sing' ich und muthwilliger Mädchen Zorn,
Die mit Nägeln (doch stumpf) Jünglingen entgegen gehn;
Sey's, ich brenne noch selbst, oder bin unbesorgt:
Nach Gewohnheit voll Wankelmuth.

## VII.

[illegible]

[illegible]

Regen gehüllt: [illegible] Pforten,
Und die [illegible]
Wohlich [illegible] Regen unter den Bäumen,
Oder in [illegible]
Wohlen [illegible] und
[illegible]
[illegible]
Während [illegible]
[illegible]
[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
[illegible]
„[illegible]
„[illegible]
[illegible]
„[illegible] Vögel [illegible]

## VIII.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

VII

## [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

## XIII.

## [illegible]

[illegible]

Mehr als dreymal [illegible] Pfund,
Wie ein [illegible] kaufen, welches kein [illegible],
Keine [illegible];
[illegible] wenn [illegible] das Leben [illegible].

## XIV.

## Warnung an ein Schiff.

[illegible]

O Schiff! sollen dich die Fluth wieder aufs hohe Meer?
Wehe, was beginnst du? Halte den sichern Port!
Siehst du nicht, wie die Seiten
Ruderlos, und vom Sturme

Allgewaltigen Sturm Mastbaum und Rahen wund,
Traurig ächzen? und kaum Haltung der Wogen Wuth
Ohne Tauwerk und Anker
Lange mehr solche leiste?

Unversehrt ist kein Segel, kein Gott ist da,
Den du, wenn dich die Noth wieder befällt, flehen könnest.
Wärst du, Pontische Fichte,
Tochter eines berühmten Hains,

[illegible] kein [illegible] dich, kein [illegible] dich [illegible]
Nicht den [illegible] vom [illegible] den ewigen
Strömen. Willst du den Winden
Nicht ein Spiel seyn, so hüte dich.

Wo mein Kummer noch jüngst, jünger noch meine [illegible]?
Nun mein [illegible], mein [illegible] bewegter Wunsch?
Durch die schimmernden Klippen,
Die das [illegible] Meer bedeckt.

## XV.

## Nereus Wahrsagung.

Als dem Weibe des Gastfreundes durchschnitt die Fluth
Auf Idäischem Kiel treulos ein Hirt entführt:
Da hielt Nereus die Lust schwärmender Winde ruhig,
Daß er diesem sein schreckliches

Schicksal singe: „Du führst unter verderblichem
„Zeichen heim, die mit Heerschaaren die Griechen
„Nimmt, verschworen die Ehe bald zu zerstören, sammt
„Priams uraltem Königreich.

„Ha! wie schwitzet, wie leicht Roß und Mann! o wie viel
„Leichen führest du auf unter den Dardanern!
„Pallas rüstet mit Streitwagen, Ägid' und Helm
„Und mit flammendem Eifer sich.

„Nur vergebens wirst kühn auf die Beschützerin
„Venus, kämmst du dein Haar, stimmst zur unkriegerischen
„Zither süße Gesäng' unter den Weibern an.
„Nur vergebens berühmst dich

„Vor dem Kretischen Pfeilköcher, dem klirrenden
„Schwert und Speer, und dem schnell folgenden Ajax dein
„Brauthaar; spät (ach, zu spät!) werden die schönen
„Ehebrecherlocken mit Staub befleckt.

„Siehst du nicht den Ulyß, deines Volks Untergang?
„Und aus Pylos den greisen Neliden nicht?
„Rastlos [illegible] dich hier Salamis wackrer Held
„Teucer; Sthenelus dort, der Schlacht

„Nicht unkundig, noch [illegible] zu bändigen
„Träg'; auch kennst du den [illegible] Meriones
„Kennen. Sieh! dich sucht Tydeus Sohn, tapfrer
„Als sein Vater, voll Ingrimm auf;

„Den du Weichling, dem Hirsch gleich, der den fernen Wolf
„Sieht, und [illegible] des Thals Weide vergißt, mit hoch
„Aufgerecktem Haupt schnaubend entfliehen wirst,
„Anders als du es Deiner [illegible].

„Zwar verzögert Achills zürnende Flotte noch
„Troja's Schicksal, verschont Phrygiens Mütter noch:
„Doch bestimmt ist der Tag, wo das Achaische
„Feuer Ilions Thürme frißt."

# XVI.

## Der Widerruf.

Vertilge meine lästernden Iamben, du
Der schönen Mutter schönere Tochter! Sey's
Mit hellen Flammen deines Heerdes,
Sey's in der Adria tiefstem Schlunde.

Nicht Dindymene tobet so, Pythius
So nicht im Busen seiner Begeisterten,
So Liber nicht; die Korybanten
Rasen mit ehernen Waffen nicht so,

Wie blinder Jachzorn, welchen nicht Norikums
Geschliffner Stahl, kein schiffezerschellend Meer,
Kein fressend Feuer, noch mit furchtbar
Rollenden Donnern Zeus selbst zurückschreckt.

Prometheus, sagt man, der sich gezwungen sah
Mit Theilchen aller Arten den ersten Thon
Zu mischen, nahm zu seines Menschen
Galle die Wuth des ergrimmten Löwen.

In welchen Jammer stürzte Thyesten nicht
Des Atreus Jachzorn! Jachzorn verheerete
Schon oft erhabne Königsstädte
Bis auf den Grund, daß der wilde Kriegsknecht

Da, wo sonst Mauern standen, die Pflugschar zog. —
Laß deinen Unmuth fahren! der Eifergeist
Der feuervollen Jugend machte,
Daß ich in wüthende Jamben ausbrach.

Jetzt möcht' ich jene traurige Fehde gern
Mit sanftem Glimpfe tauschen, dafern du nun
Nach widerrufner Schmähung nochmals
Freundinn dich nennst und dein Herz mir schenkest.

## XVII.

## An die Tyndaris.

◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡

Der schnelle Faun eilt oft vom Lycäus fort,
Besucht den anmuthsvollen Lucretilis,
Und schützt vor Sonnenbrand und feuchten
Winden mir huldreich die Ziegenheerde.

Des geilen Gatten Weiber durchirren hier
Den Wald gefahrlos; gehen dem Quendel nach,
Erspähn den Schlehdorn. Meine Böcklein
Fürchten nicht grünlich gefleckte Schlangen,

Nicht zauberische Wölfe, so bald das Thal
Und des gestreckten Ustica glatter Fels,
O Tyndaris! vom Zauber seines
Lieblichen Rohres ringsum ertönen.

Der Götter Obhut seh' ich, den Göttern ist
Mein reines Herz und Saitenspiel angenehm.
Hier soll in vollem Maſs aus reichem
Füllhorn der ländliche Schatz dir strömen.

Hier im gekrümmten Thale vermeidest du
Des Löwen Gluth; hier kannst du Penelopen
Und Circen, die nach Einem Manne
Schmachten, auf Tejischer Laute singen;

Hier kleine Becher Lesbischen frommen Weins
Im Schatten schlürfen. Semeles rascher Sohn
Wird mit dem Mars nicht Streit beginnen;
Cyrus der Eiferer hier nicht wüthend

Dich überfallen; wird die verruchte Hand
Nicht an dich legen, noch in nicht edlem Kampf
Den Kranz, der dir im Haare sitzet,
Und das unschuldige Kleid zerreiſsen.

## XVIII.

## An den Varus.

— ◡ — ◡◡ —   — ◡◡ —   — ◡◡ — ◡ ⏓

Varus! pflanze zuvor fröhlichen Wein, ehe du Catilus
Bergflur und das Gebiet Tiburs mit Öhlbäumen und Obste füllst.
Was der Himmel verhängt, hält man für hart, wenn man zu nüchtern lebt.
Wein nur, feuriger Wein, tödtet den Gram, der uns am Leben nagt.
Schilt ein Trinker den Krieg? fühlt er die Last, welche den Armen drückt?
Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein Lob, gütiger Rebengott?
Doch wem Libers Geschenk Freude gewährt, scheue das Übermaſs!
Blut rann unter den Most, den der Lapith und der Centaur verschlang.
Bacchus schweres Gericht strafet den schamlosen Sithonier,
Der im Taumel der Lust Unrecht von Recht nicht mehr zu scheiden weiſs.

Nein, mit frevelnder Hand will ich mich nie deinen Altären nahn,
Guter Bassareüs! nie will ich ans Licht reifsen, was heiliges Laub verdecket. Halt ein, Pauke! verstummt, Hörner der Cybele!
Die verblendete Selbstliebe war stets eure Begleiterinn,
Und voll Schwindel die hirnlose zu hoch strebende Ruhmbegier,
Und ein Leichtsinn, der glasartiger Brust für ein Geheimnifs ist.

---

# XIX.

## Von der Glycera.

Mich zwingt Amors tyrannische
Mutter, Semelens Sohn zwingt mich, und üppige
Lange Muße, der Liebe Dienst,
Den ich weiland verließ, wieder zu thun, entbrannt
In die Reize der Glycera,
In den blendenden Hals, Parischem Marmor gleich,
Und den artigen kleinen Trotz,
Und das runde Gesicht, schlüpfrig anzuschaun.
In mich stürzet sich Venus ganz,
Weilt in Cypern nicht mehr; läßt mich an Scythen nicht,
Nicht an die mit gewandtem Roß
Tapfern Parther, an nichts denken, was ihr nicht frommt.
Knaben, thürmet mir Rasen auf!
Hurtig heiliges Kraut, hurtig den Weihrauch her,
Und zweyjährigen süßen Most!
Ist das Opfer vollbracht, dann wird sie zahmer seyn.

# XX.

## An den Mäcenas,

### den er auf seinem sabinischen Landgut erwartete.

Nicht aus großen Krügen, und nur Sabiner
Trinkst du bey mir, der auf ein Griechisch Fäßlein
Von mir selbst gezogen und wohl verpicht ward,
Als dich, Mäcenas,

Theurer Ritter, jubelnd der Schauplatz aufnahm,
Und vom Vatican und vom Ufer deines
Väterlichen Flusses den Jubel Echo
Freudenvoll nachrief.

Du trinkst von der Traube, die Cales Kelter
Preßte, trinkst Cäcubische Reben; mir füllt
Kein Falerner Hügel die Becher, mir kein
Formischer Weinberg.

## XXI.

### Ermunterung zum Lobe des Apollo und der Diana.

#### An die Römische Jugend.

— ◡ — ◡◡ —   — ◡◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡◡ —   — ◡◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡◡ — ◡
— ◡ — ◡◡ — ◡ ◡

Singt, ihr blühenden Jungfrauen, Dianens Lob!
Singt, ihr Knaben, den schönlockigen Cynthius!
Singt Latonen, die Freundinn
Des allwaltenden Jupiter!

Ihr stimmt Lieder von Lusthainen des Algidus,
Erymanthus und stets grünenden Cragus an,
Deren kühlende Schatten,
Deren Bäche die Göttinn liebt!

Ihr, o Knaben! erhebt Tempens beblümtes Thal,
Delos, Phöbus Geburtsinsel, des Gottes, der
Auf der Schulter den Köcher,
In den Händen die Leyer trägt.

Er — auf unser Gebet — wälzt den bethränten Krieg,
Magern Hunger und scheuselige Pest vom Volk
Und dem Vater des Volkes
Auf der Perser und Britten Haupt

# XXII.

## An den Aristius Fuscus.

Wer unsträflich lebet, von Lastern rein ist,
Der bedarf des Mauren Geschoß und Bogen
Nicht, verschmäht den Köcher voll giftgetränkter
Pfeile, mein Fuscus!

Ob er durch die brennenden Syrten reiset,
An des fabelreichen Hydaspes Ufern
Irret, oder Caucasus ungastfreye
Höhen hinanklimmt.

Denn ein Wolf im stillen Sabiner Haine,
Als ich meine Lalage sang, und sorglos
Über meine Gränze geschweift war, sah mich
Wehrlos — und wich mir.

Ungeheurer haben die Eichenwälder
Dauniens kein Unthier genähret, noch das
Weite Reich des Juba, die wasserarme
Heimath der Löwen.

Setzt mein Stern mich hin auf erstorbne Fluren,
Wo kein Baum den Athem der Frühlingswinde
Kühlt, an jene Seite der Welt, auf welcher
Nebel und Nacht liegt;

Hin, wo Titans näheres Wagen glühet,
In ein Land, den Sterblichen unbewohnbar:
Lieb' ich meine Lalage, die so reizend
Lächelt, so süß spricht.

# XXIII.

## An die Chloe.

Warum fliehst du vor mir, Chloe, dem schüchternen
Reh gleich, das in den Wildnissen die Mutter sucht,
Und vergeblicher Angst voll
Jedes Blättchen und Lüftchen scheut?

Wenn der kommende Lenz in dem beweglichen
Aspenlaube nur rauscht, oder im Brombeerbusch
Sich ein Eidechslein reget,
Bebt das Herz und die Schenkel ihm.

Und doch folgt dir kein blutdürstiger Tieger nach,
Kein Getulischer Leu, der dich zermalmen will.
Laß doch endlich die Mutter
Fahren, du schon für Männer reif!

# XXIV.

## An den Virgil,
### über Quintils Tod.

Wer gebietet dem Gram um ein so theures Haupt
Maß und Schranken? — O du, die du zum lieblichen
Saitenspiele die sanft tönende Stimm' empfingest,
Singe Klagen, Melpomene! —

Also deckt den Quintil ewige Nacht? so soll
Die Bescheidenheit nie, nie der Gerechtigkeit
Schwester, biedere Treu', offene Wahrheit nie
Gleiche Tugend auf Erden sehn?

Thränenwerth ist sein Fall vielen der Redlichen;
Thränenwerther als dir, Keinem. Du foderst ach!
Nur umsonst, mein Virgil, deinen der Götter Huth
Anvertrauten Quintil zurück.

Spielt' rührender noch, als der Orpheus,
Dem der staunende Wald horchte: kein Blut empfängt
Jene leere Gestalt, welche der schreckliche
Stab Mercurs — der des Schicksals Thor,

Unerweichlich dem Flehn, nimmer entriegelte —
Zu der irrenden Schaar finsterer Schatten trieb.
Hartes Loos! Doch Geduld schaffet da Linderung,
Wo die Heilung unmöglich ist.

## XXV.

## An die alte Lydia.

– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ∪
– ∪ – – – ∪ ∪ – ∪ – ∪
– ∪ ∪ – ∪

Seltner pochen an die verschlossnen Fenster
Unverschämte Knaben, berauben seltner
Dich des süßen Schlummers, und deine Hausthür
Liebt nun die Schwelle,

Da sie vor sich oft in den Angeln drehte.
Seltner hörst du: „Lydia! kannst du ganze
„Lange Nächte schlafen, indeß dein treuer
„Jüngling erblasst?"

Ha! wie wirst du, Greisin! die stolzen Buhler
Einsam und verachtet im Winkelgäßchen
Bey dem Brausen Thracischer Nordwindstürme
Wieder schelten,

Wenn die Liebesgluth, der geile Kitzel,
Der die Pferdemütter zu Zeiten quälet,
An der kranken Leber dir nagt? Wie wirst du
Jämmerlich klagen,

Daß die muntre Jugend den grünen Epheu
Und die zarte bräunliche Myrte mehr liebt,
Dürres Laub dem Eurus schenket, des Winters
Treuem Begleiter!

# XXVI.

## An der Muse.

### Dem Aelius Lamia gewidmet.

Ich Freund der Musen gebe die Furcht, den Gram
Der wilden Windsbraut über das Kretermeer
Hinweg zu führen, unbekümmert
Wer am arktischen Pol der König

Beschneyter Küsten schrecke, und was Tiridat
Am meisten fürchtet. — O! die du Quellen liebst,
Die nie berühret sind, winde meinem
Lamia Blumen zum Ehrenkranz!

Nichts gilt mein Loblied ohne dich, heilige
Du Pimpleide! dies zu verherrlichen
Auf neuen Saiten, ihn mit Lesbischem
Plektrum, gebührt dir und deinen Schwestern.

# XXVII.

## An die [illegible] Kampfgefährten.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XXVIII.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XXXVII.

## An die Leyer.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# XXXIII.

## An den Albius Tibullus.

[illegible]

[illegible] mich, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible],

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

# XXXIV.

## [illegible]

[illegible]

Er selbst was herrlich glänzte, sieht am Lichte
Was dunkel war. Hier selbst Fortunens Auen
Mit hohen Cypressen die andern
Spitzen Gewinns, und was sie dort litt.

# XXXV.

## An die Fortuna zu Antium.

Fortuna, die du gnädig dein Antium
Regierst, aus tiefem Staube den Sterblichen
Zur höchsten Staffel heben, in Leichen-
Züge die stolzen Triumphe wandelst!

Dir fleht der arme Landmann, des Kummers voll
Den Acker pflügt; dir, Wellengebieterin,
Wer kühnlich sein Bithynisch Lastschiff
Durch den Karpathischen Pontus steuert.

Dich scheut der rauhe Daker, Scythiens
Entflohne Volk, das muthige Latium;
Dich Städte, Länder, königliche
Mütter, Tyrannen in Gold und Purpur:

Daß nicht dein Fuß im Zorne die Säulen stürz',
Und zahlloses Pöbel zusammenschrei'
Und zu den Waffen! zu den Waffen!
Schreyend, den herrschenden Zepter breche.

Dir bahnet den Weg die harte Nothwendigkeit,
Gewaltige Keil' und Nägel in ehrner Hand;
Auch fehlt ihr nicht der Todeshaken,
Noch des geschmolzenen Bleyes Masse.

Die Hoffnung und die seltne Treue, weiß
Gekleidet, dient dir; ja sie begleitet dich,
Auch wenn du Feindinn wirst, und weiland
Mächtige Häuser in Trauer hüllest. —

Allein der falsche Pöbel, die gierige
Buhldirne weichen; weichen entflieht der Freund
Nach ausgeleertem Fasse, bieten
Nicht dem gemeinsamen Joch den Nacken. —

Begleite Cäsarn bis zu den äußersten
Britannern, und der Jünglinge frischen Trupp,
Der dem Aurorens Völkern furchtbar
Werden will, furchtbar dem rothen Meere.

Ha! Schand' uns über alle durch Brudermord
Empfangne Narben! Eisernes Zeiten Volk,
Was scheuten wir? was war ein Greuel,
Der nicht versucht ward? wessen enthielt sich

Am Gottesdienst die Jugend? Welch Tempelhaus
Verschonte man? O! daß du das stumpfe Schwert
Auf neuem Ambos endlich wieder
Araber schärfest und Massageten!

## XXXVI.

### Auf die Zurückkunft des Pomponius Numida.

Danken will ich mit Saitenspiel
Und mit Weihrauch den Schutzgöttern des Numida,
Und mit schuldigem Farrenblut,
Nun er glücklich zurück von dem Hesischen
Ufer, froh die Gefährten küſst,
Und vor allen den Freund Lamia, der mit ihm
Noch als Knabe den Unterricht
Eines Lehrers empfing, der auch zugleich mit ihm
Seine Toga vertauschete.
Diesem Tage des Glücks fehle kein weiſser Stein!
Kein Weineimer sey heut zu groſs!
Und der Salische Tanz lasse den Fuſs nicht ruhn!
Auch nicht Rosen, noch dauernder
Eppich mangle, noch kurz lebende Lilien!
Und die tapfere Damalis
Sieg' im Wetttrunk jetzt über den Bassus nicht! —
Jeder wirft auf die Damalis
Einen schmachtenden Blick; Damalis aber hängt
So dem neuen Geliebten an,
Daſs selbst Epheu den Baum heftiger nicht umarmt.

# XXXVII.

## An die Freunde.

### Nach dem Siege über die Kleopatra.

Nun laſst uns trinken! Nun mit vergnügtem Fuſs
Den Boden stampfet, Freunde, nun ist es Zeit
Den Himmlischen ein Saliarisch
Köstliches Opfermahl anzurichten.

Jüngst war Falerner aus dem Urahnherrnfaſs
Zu schöpfen Sünde, da noch dem Capitol
Die tolle Königinn den Umsturz,
Tod und Verderben dem Reiche drohte

Mit ihrer siechen Heerde Verstümmelter;
Bethört von wild ausschweifenden Hoffnungen,
Und trunken aus dem Kelch des Glückes.
Aber der rasende Taumel schwand bald,

Als kaum den Feuerflammen ein Schiff entrann.
Bald jagte Cäsar ihr, die der Nilweingeist
Verwirrte, wahre Furcht ein: drang ihr,
Die von Italien gern zurückfloh,

Mit schnellen Rudern nach, wie der feigen Taub'
Ein Habicht, und dem Hasen im Schneegefild'
Amoniens ein rascher Jäger,
Ketten der Unglückshyäne drohend.

Doch edler nun zu sterben bereit, erblaßt
Sie weder weibisch vor dem geschärften Stahl,
Noch sucht sie mit geschwinden Schiffen
Hinter entlegenen Küsten Zuflucht;

Sieht ihres Thrones Umsturz, Heldinnen gleich,
Mit heitrer Stirn an; reizet mit sichrer Hand
Beschuppte Nattern, bis vom schwarzen
Gift in den Adern das Blut erstarret.

Zum Tod' entschlossen gönnte die Trotzende
Den letzten Sieg der Flotte nicht, wollte nicht
Herabgewürdigt vor des Siegers
Wagen — kein niedriges Weib! — einherziehn.

## XXXVIII.

## An den Mundschenken.

— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — —
— ◡ ◡ — —

Guter Knabe! Persischen Prunk verschmäh' ich,
Nicht mit Bast verflochtene Kränze gieb mir.
Forsche nicht, in welchem Gehäg' ein spätes
Röschen verweilet.

Deine ganze Sorge sey schlechte Myrte:
Sie verunziert dich, wann du mir den Wein reichst,
Und auch mich nicht, der ich im Schatten grüner
Reben ihn trinke.

# Zweytes Buch.

# I.

## An den Cajus Asinius Pollio.

Die Bürgerfehde seit dem Metell; des Kriegs
Urquelle, Fehler, Wechsel und Spiel des Glücks
Erzählst du, redest von der Großen
Traurigem Bündniß, von jenen Waffen,

Die Blut befleckt, das noch nicht verbüßet ist:
Ein unternommenes Werk mit Gefahr verknüpft!
Auf Feuerbränden gehst du, die noch
Unter betrieglicher Asche glimmen.

So fehle denn die Muse des Trauerspiels
Den Bühnen, bis dieß höhere Staatsgeschäft
Vollbracht ist: dann erscheine wieder
Auf dem Kothurne der Cekropiden,

Du Schutz bedrängter Bürger, im hohen Rath
Der Väter sichre Zuflucht, o Pollio!
Und im Dalmatischen Triumphe
Durch den erfochtenen Kranz unsterblich!

Schon jetzt betäubet deiner Drommeten Hall
Mein friedsam Ohr: schon schmettern die Zinken; schon
Erschreckt der Waffen Blitz das wilde
Streitroſs und blendet des Reiters Auge,

Schon hör' ich groſse Feldherrn, und sehe sie
Mit ehrenvollem Staube bedeckt; ich seh'
Den weiten Erdkreis unterthänig,
Auſser des trotzenden Cato Seele.

Ha! muſste Juno — Libyen allzuhold —
Und wer von Göttern, ehmals zur Hülfe schwach,
Das Land verlieſs, der Sieger Enkel
Ihrem Jugurtha zum Opfer schlachten?

Denn welches Feld düngt Latiens Blut nicht schon?
Wo zeugen nicht die Gräber vom Brudermord'
Und Sturz Hesperiens, der donnernd
Bis zum entlegenen Meder hindrang?

Wo giebt es Ströme, die den bethränten Krieg
Nicht kannten? Welch Meer färbten nicht Dauniens
Erschlagene? Welch Ufer lieſsen
Leichen der Unsrigen unbesudelt? —

Doch, kühne Muse, Ceischer Nänien
Nicht kundig, nur zu fröhlichem Scherz gestimmt,
Versuche mit mir in Dionens
Grotte Gesänge für sanftre Saiten.

# II.

## An den Cajus Sallustius Crispus,

### von dem Werthe des Geldes.

— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Gold in karger Erde versteckt hat keinen
Werth für dich, Sallustius! Erzfeind aller
Der gemünzten Bleche, die nicht von klugem
Brauche den Glanz leihn.

Proculejus lebt bey der fernsten Nachwelt,
Er, voll Vaterliebe für seine Brüder.
Ihn trägt, unauflösbar den Zeiten, Famens
Ewiger Flügel.

Wer die Sucht der Seele bezähmt, herrscht über,
Mehr, als wer an Libyen das entlegne
Gades knüpft; herrscht glücklicher, als wem beide
Punier fröhnen.

Der gepflegte Hydrops nimmt zu, der Durst wächst,
Wenn der Siechheit Urstoff nicht aus dem Blut weicht,
Nicht die trägen Dünste den aufgeschwellten
Körper verlassen.

Zu den *wahren* Glücklichen zählt die Tugend,
Frey von Volkswahn, keinen Phraat, der zweymal
Cyrus Thron bestieg; sie verbeut der Dinge
Nahmen zu fälschen;

Giebt das Diadem und die sichere Herrschaft
Und den eigenthümlichen Lorber dem nur,
Der Goldhaufen sehen kann und sein Auge
Ruhig zurückzieht.

# III.

## An den Quintus Dellius.

Erhalte dich bey Gleichmuth, o Dellius!
In trübsalvollen Zeiten: in glücklichen
Zähm' allen Übermuth der stolzen
Freude mit Weisheit: nicht minder sterblich,

Du magst die Lebensstunden in Traurigkeit
Verleben, oder ruhig die Feste durch,
Gestreckt auf Rasen, dich mit lange
Müssig gelegnem Falerner letzen.

Dort, wo die Silberpappel dem Fichtenbaum
Die Zweige beut, ein dämmerndes Gastgezelt
Zu wölben, und der Bach geschlängelt
Über die Kiesel herunter eilet:

Dort hin laß Weine bringen und Narde, sammt
Der bald verschwundnen Blüthe des Rosenbaums,
Weil Glück und Alter es noch zuläßt,
Und der drey Schwestern verborgne Spindel.

Die Ländereyen, die du zusammenkaufst,
Das Haus, den Landsitz, welchen die Tiber wäscht,
Verlässest du; der aufgethürmten
Schätze bemächtiget sich ein Erbe.

Sey reich, vom alten Stamme des Inachus
Ein Sprößling, oder arm und ein Erdensohn:
Es kommt dir nichts; du bist des strengen,
Nie sich erbarmenden Orcus Opfer.

Ein Ort versammelt uns alle; für alle fällt
Aus Einer Urne früh das Loos oder spät,
Das uns zur ewigen Verbannung
In den gefürchteten Nachen setzet.

# IX.

## An den Xanthias Phoceus.

Schäme dich der Liebe zu deiner Sklavin
Gar nicht, edler Xanthias! Des Peliden
Hohen Geist bezwang die gefangne weiße
Tochter des Brises.

Ajax Telamonius ward von seiner
Magd Tekmessa Wuchse gerührt; und mitten
Im Triumph erlag der geraubten Jungfrau
Noch der Atride:

Als der Barbarn Heer von dem Helden Phthia's
In den Staub getreten, und Troja's Gemäuer,
Seit ihm Hektor fehlte, den müden Griechen
Leichter gemacht war.

Glaube fest, es können der blonden Phyllis
Ältern dich mit Ehren als Eidam. Wahrlich
Trauet sie um ein königlich Haus, von seinen
Göttern verlassen.

Nein! du nahmst sie nicht aus dem schnöden Pöbel.
So getreu, so feind der Gewinnsucht ward sie
Traun! von keiner Mutter geboren, welche
Schande dir brächte.

Ihr Gesicht, der Arme, der Waden Ründe
Lob' ich unversehrt. Gedenke den nicht
In Verdacht zu ziehen, der schon sein achtes
Lustrum beschliefset.

## V.

## An den Liebhaber der jungen Lalage.

Noch ungezähmt wird diese dem Joche nicht
Den Nacken bieten; wird der Gespannen Pflicht
Nicht halb erfüllen; kann des Stieres
Brünstigen Anlauf unmöglich ausstehn.

Die junge Färse liebt nur den Wiesenplan,
Erfrischt im Bach sich, wenn sie die Hitze drückt,
Und hat nur Lust im Weidenhaine
Wild mit den Kälbchen umher zu springen.

Bezähme deine Lüsternheit, rascher Freund!
Die Traub' ist unreif. Kurze Geduld, so hat
Der farbenreiche Herbst die blaue
Beere mit Purpur dir überzogen.

Die Herbstesfülle Jugend, im Laufe schnell,
Geize dir zu fahren, was sie dir abgewinnt:
Dann bringt sie dir, dann sucht mit frecher
Stirne sich Lalage selbst den Gatten;

Noch mehr geliebt, als Pholoe, wann sie flieht,
Als Chloris, deren Schulter dem Monde gleicht,
Der Nachts im Meere widerscheinet,
Oder dem Cnidischen jungen Gyges.

Verbärgst du ihn unter Mädchen Tropp,
Entdeckten den die schlauesten Gäste nicht:
So täuschen ihn die los geflochtnen
Haare, so täuschet das Zwitterantlitz.

# VI.

## An den Septimius.

— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Der du mit mir willig nach Gades giengest,
Mit mir zum Cantabrer, der Roms Joche
Trotz beut, zur barbarischen Syrte durch laut
brausende Strudel!

Möchte Tibur, jener Argiver Pflanzstadt,
Meines Alters Ruhesitz seyn! o fänd' ich,
Aller Meere, Wege und Heereszüge
Müd, mein Ziel dort!

Wenn die Parzen Tibur mir dort verweigern,
Zieh' ich hin, wo Spartas Phalantus herrschte,
Zum Galesus hin, wo das eingehüllte
Wollenvieh weidet.

Ja, nur dieser Winkel der Erde lacht mir,
Wo der Honig mit dem Hymettus eifert,
Und des Ölbaums grünende Beere mit dem
Feld' Venafrums;

Wo der Himmel längeren Lenz und immer
Laue Winter sendet, und Aulon, fruchtbar
Durch Lyäus Huld, die Falerner Traube
Wenig beneidet.

Dieser Ort, Septimius! diese gold'nen
Burgen rufen uns beide zugleich auf! Hier einst
Netze deines Freundes, des Dichters, heiße
Asche mit Thränen!

## VII.

## An den [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

O [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# XII.

## An den Mäcenas.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XIII.

## An einen Baum.

Der pflanzte dich am unheilvollen Tag', o Baum!
Wer dich gepflanzet, und zog mit verruchter Hand
Dich auf, den Enkeln zum Verderben,
Ewig zur Schande des ganzen [illegible].

Den eignen Vater würgt' er, (ich zweifle nicht!)
Und [illegible] seines Gastfreunds in stiller Nacht
Mit seinem [illegible] Blut, und mischte
Kolchische Gifte, [illegible].

Der mir gepflanzt wird, der auf mein gutes Feld
[illegible] dich hingestellt hat, dich, du [illegible], dich
Auf deines [illegible] Herrn
Scheitel zu [illegible].

Kein Mensch [illegible], was [illegible] zu fliehen ist.
Vor [illegible] Wogen [illegible]
[illegible], aber nie [illegible]
[illegible] der [illegible].

Wie [illegible] ich an den Pfad und die [illegible] Flucht
Wo [illegible] dunkel und den [illegible]
[illegible] Schicksal
[illegible] und [illegible]

[illegible]
Den [illegible] alten [illegible]
Wo [illegible]
Wo der [illegible] Sapphos Laute

Die [illegible], und [illegible]
[illegible] Meergefilde,
[illegible] Verbannung,
[illegible] erzittert?

Die Schatten alle [illegible],
Auf [illegible]
[illegible]
Und die [illegible]

Was Wunder? [illegible] Zaubersang
[illegible], der hundertköpfige Höllenhund
Das [illegible], und [illegible]
[illegible] der [illegible] die Schlangen.

Prometheus selbst, [illegible]
Und Pelops Vater [illegible]
[illegible] die Löwen nicht mehr,
[illegible] nicht mehr die [illegible].

# XIV.

## An den Postumus.

[illegible]

Ach! aller bald, mein Postumus, aller bald
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Tag
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wir müssen doch den schwarzen Cocytus sehn
Im krummen Fluss schleichen, des Danaus
Verruchte Brut, den Äoliden
Sisyphus, ewig verdammt zur Arbeit.

Verlassen mußt du Erde und Haus, und ach!
Dein süßes Weib; der Bäume, von dir gepflegt,
Wird keiner seinen kurzen Eigner
Als die verhaßte Cypresse folgen.

Ein klügrer Erbe leert den Cäcuber aus,
Den hundert Schlösser hüten, und tüncht mit Most,
Den stolzer nicht der Oberpriester
Tafel genießet, den Marmorestrich.

## XV.

## Auf die Landsitze der Reichen.

[illegible]

Schon lassen unserm Pfluge die fürstlichen
Paläste wenig Hufen; Lucrinische
Landseen sind die Gartenteiche;
Platanusbäume, mit keinem Weinstock

Gepaart, verdrängen Ulmen. Ein Veilchenbeet,
Ein Myrtenwald, und was den Geruch vergnügt,
Blüht da, wo Frucht der Ölbaumgarten
Unter dem vorigen Herrn eintrug.

Eh schattenreiche Lauben dem Sonnenstrahl
Den Zugang wehrten. — Romulus Vorschrift war
Dieß nicht; dieß nicht der unbeschornen
Cato noch biederer Ahnen Sitte.

Ihr Eigenthum war klein, die Gemeinheit groß.
Kein Säulengang, nach Ruthen gemessen, lief
Bis an die kalten Nordgestirne
Hinter dem Landsitz des reichen Bürgers.

[illegible] verschmähte man.
[illegible] doch die weite [illegible] vom [illegible]
[illegible] Landes bauen, und der Götter
Tempel mit köstlichem Marmor kleiden.

# XVI.

## An den Grosphus.

Ruhe wünscht, um Ruhe beschwört die Götter,
Wer bey Nacht auf tobenden Wellen schwebet,
Wenn kein Mond, kein Gestirn am schwarz umwölkten
Himmel erscheinet.

Ruhe wünscht der thracische wilde Kriegsknecht,
Ruhe der mit Köcher bewehrte Meder,
Sie, die nicht mit Purpur, noch Gold, noch edeln
Steinen erkauft wird.

Denn kein Schatz, mein Grosphus, vertreibt den Aufruhr,
Der im Busen wühlet; das Heer der Sorgen,
Das um goldgestickte Decken schwärmt, kein
Lictor des Consuls.

Glücklich lebt der Kleinere, dessen Näpfchen —
Ein ihm werthes Erbstück — auf schlichtem Tisch prangt:
Dem den sanften Schlummer nicht Furcht entzieht, nicht
Niedrige Habsucht.

Nah dem kurzen Ziele, was strebt man rastlos
Weiter? eilt in Länder, erwärmt von andern
Sonnen? Welcher Vaterlandsflüchtling kann sich
Selber entfliehen?

Schnöde Sorg' ersteiget das erzbeschlagne
Schiff, und folgt dem Reiter auf seinem Zuge,
Schnell wie Hirsche, schnell wie der Ostwind finstre
Wolken herauftreibt.

Wer sich heut erfreuet, gedenke böser
Morgen nicht: erscheinen sie, so bestreb' er
Sich sie wegzulächeln. Auf allen Seiten
Glücklich ist niemand.

Früher Tod erwarb dem Achilles Ehre;
Langes Leben machte den Tithon kleiner.
Und vielleicht gewähret die Folgezeit mir,
Was sie dir abschlägt.

Hundert Heerden zählest du; dich umbrüllen
Kühe von Sicilien; edle Renner
Wiehern dir; dich kleidet ins Blut der Schnecken
Zweymal getauchte

Wolle: mir verlieh die gerechte Parce
Wenig Hufen, Grajischer Musen leichte
Saiten, und die tiefste Verachtung für den
Hämischen Pöbel.

## XVII.

## An den Mäcenas,

### bey dessen Krankheit.

Was tödtest du mit trauriger Ahndung mich?
Ich will nicht, auch die Götter gestatten nicht,
Daſs du, Mäcenas, Stütze meiner
Wohlfahrt, mein Stolz, mir zum Grabe vorgehst.

Entreiſst dich, ach! ein früheres Schicksal mir,
Theil meiner Seele: warum verweil' ich noch,
Ich andre Hälfte? nicht so werth mehr,
Nichts als ein übrig geblicbner Trümmer.

Nein, beide stürzet eben derselbe Tag.
Der Eid bestehe, den ich dir heilig schwur:
Ich folg', ich folge, wann du vorgehst,
Gern dein Gefährt' auf der letzten Reise.

Chimära, Flammen hauchend, und, stünd' er auf,
Der Centimane Gyas, nie werden sie
Mich von dir reiſsen. So beschloſs es
Bey der Geburt das Gericht der Parcen.

Ob mich die Wag' einst, oder der Skorpion,
Der ersten Lebensstunde gefährlicher
Begleiter, ansah, oder aller
Westlichen Meere Tyrann, der Steinbock:

Mein Stern, das weiß ich, stimmt zu dem deinigen.
Dein Haupt beschirmt Jupiter, blitzete
Dem schädlichen Saturn entgegen,
Hielt dem Verhängniß die schnellen Flügel

Zurück; darob die vollen Theater dich
Mit lautem Jubel dreymal begrüßeten;
Und mir zerschlüg ein Baum den Schedel,
Hatte der Söhne Mercurs getreuer

Beschützer, Faunus, nicht mit geschwinder Hand
Den Schlag verlenket. — Denk' an die Hekatomb'
Und deinen angelobten Tempel;
Ich will in Demuth ein Milchlamm bringen.

## XVIII.

## Auf die Habsucht.

Kein Geräth von Helfenbein
Noch Täfelwerk von Gold ziert meine Säle;
Kein Hymettisches Gebälk
Drückt Säulen, tief in Libyen gehauen;
Keines Attals reichen Schatz
Erbt' ich schlauer Fremdling; mir spinnt keiner
Edeln Klientinnen Hand
Den Purpur Sparta's: Tugend aber ward mir,
Und ein dichterischer Geist
Von unversiegter Ader; ja, mich Armen
Sucht der Reiche. Mehr erbitt'
Ich von den Göttern nicht und mehr von meinem
Königlichen Freunde nicht,
Durch Ein Sabiner Thal genug bereichert.
So verjagt den Tag der Tag,
So schwinden Monde hin und wachsen wieder. —
Du, dem Tode reif, verdingest
Noch Marmorbrüche; thürmest, dein Grab vergessend,
Neue Schlösser in die Luft;
Verdrängest das alte Meer, das wider Bajens

Vorgeworfne Dünen braus't,
Durch alles feste Land noch nicht gesättigt;
Ja, verrückst den heil'gen Stein
Der nachbarlichen Gränze; springst, ein Räuber,
Über des Klienten Hof,
Und Weib und Hausmann irren ausgestoßen,
Ihrer Liebe nacktes Pfand
Im Schooß, und ihres Vaterherdes Götter.
Doch den reichen Stolz empfängt
Kein Sitz gewisser, als des alten Orcus
Siebenfach umschränkte Burg.
Vergebens strebst du weiter: Eine Höhle
Nimmt das Fürstenkind und nimmt
Den Sklaven auf. Der Knecht des Höllengottes
Rudert nicht durch Gold bethört
Japets schlauen Sohn zurück; er kerkert
Den Tyrannen Tantalus
Und Tantals Enkelsöhne; hört den Armen
Seufzen unter seiner Last,
Und hilft, gerufen oder nicht gerufen.

# XIX.

## Lob des Bacchus.

˘ — ˘ — ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘
˘ — ˘ — ˘ — ˘ ˘ — ˘ ˘
˘ — ˘ — ˘ — ˘ — ˘
— ˘ ˘ — ˘ ˘ — ˘ — ˘

Ich sah den Bacchus: — Afterwelt, sag' es nach! —
Von fernen Felsen hallte sein hohes Lied;
Und Nymphen sah ich, sah mit spitzem
Ohre gehörnete Satyrn lauschen.

O evohe! noch schaudert die Seele mir;
Ich fühle noch voll seliger Trunkenheit
Den Gott im Busen. Schone, Liber!
Schone, du schrecklicher Thyrsusschwinger!

Nun darf ich singen, wie die Thyade ras't,
Und wie der Wein vom Felsen herunter rinnt,
Die Milch in Bächen fleußt, und Honig
Aus der gehöhleten Eiche strömet;

Darf deiner Gattinn strahlenden Hochzeitschmuck,
Der Sterne neues Kleinod, und Pentheus Burg
In Trümmern, und Lykurgs, des wilden
Thraciers, Frevel und Strafe singen.

Dir weichen Ströme, Meere gehorchen dir;
Gefahrlos wird die Natter, mit welcher du
Das Haar der Bistoniden bändigst,
Wann sie dir nach von den Bergen taumeln.

Du warfst den Rhökos — als der Giganten Schaar
Dem Thron des Vaters tollkühn entgegen stieg —
Mit Löwenklauen durch den Äther
Und mit entsetzlichem Löwenrachen.

Zwar wähnten dich die Streiter zum Reihentanz,
Zum Scherz und Spiele tüchtiger, als zum Kampf:
Allein du zeigtest dich im Frieden
Und im Getümmel der Schlacht gleich rüstig.

Dich, angethan mit goldenem Horne, sah
Der Höllenhund, lief friedsam mit regem Schweif
Dich an, und leckte mit drey Zungen
Sanft dir den Fuß, da du wieder auffuhrst.

# XX.

## An den Mäcenas.

### Von seiner Hoffnung zur Unsterblichkeit.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

Auf ungewohnten Fittichen heb' ich mich —
Ein Sänger zweifach — himmelan; weile nicht
Auf Erden länger; sehe Städte
Unter mir, unter mir niedre Scheelsucht.

Nein! ich von armen Ältern geborener,
Den du, Mäcenas, deinen Geliebten nennst,
Ich sehe nie den Tod, ich werde
Nie von dem Stygischen Pfuhl umschlossen.

Bald, bald umzieht den Schenkel die rauhe Haut:
Zum weißen Schwane bildet die Scheitel sich,
Und aus den Schultern, durch die Finger
Dringen die Federn hervor hell glänzend.

Bald grüß' ich schnellern Fluges als Dädals Sohn,
Im Fluge singend Bosporus schäumendes
Gestade, die Gätulier Syrten
Und die Gefilde des kalten Arktos.

Mich lernet Kolchis, und, der die tapfre Faust
Der Marser heimlich fürchtet, der Dacier,
Mich der Gelone, der Iberer,
Und der den Rhodanus trinket, kennen.

Hinweg vom leeren Sarge mit Nänien!
Verbeut das Ächzen und das entehrende
Geheul! Laſs ab von Trauerreden
Und der entbehrlichen Leichenfeyer!

# Anmerkungen zum ersten Buche.

I.

# An den Mäcenas.

*Empfehlung seiner lyrischen Gedichte.*

Dieses erste Stück ist eigentlich eine Vorrede zu den Oden. Der Poët vergleicht darin seine Beschäftigung mit den Beschäftigungen anderer Menschen, und zwar er diejenigen, welche in der Welt das größeste Aufsehen machen, mit solchen vermischt, die weit weniger zu bedeuten haben, auch den Ton, worin er von ihnen redet, merklich herabstimmt.

V. 1.

*Du Edler Tyrrhener Könige.)* Mäcenas stammte von den Etruscischen Königen oder Lucumonen her. Tuscisch, Etrurisch, Tyrrhenisch sind bey den Poeten und Geschichtschreibern der Alten gleichbedeutende Benennungen. Selbst von unserm Dichter wird Mäcenas in einer andern Ode (III, 29.) *Tyrrhena regum progenies* genennet. Martial (VIII, 56.) nennt ihn einen Tuscischen Ritter.

V. 3.

*Einige sammeln Staub auf Olympischer Bahn.)* Olympia, wo die Kampfspiele gehalten wurden, war eine kleine Stadt am Flusse Alpheus in der Landschaft Elis im Peloponnesus. — Auf diese Kampfspiele setzten die Griechen einen so hohen Werth, daß sie ihre

Jahre darnach zählten, und daß ihre Dichter auf die Siege in denselben die erhabensten Loblieder sangen.

V. 4. 5.

*Dünken sich Göttern gleich, wenn der Palmzweig sie ehr-*) Über dieses läßt Lucian den Gesetzgeber Solon zu dem weisen Anacharsis sagen: „Wer seine Mitkämpfer überwunden hat, der wird den Göttern selbst gleich geachtet." Und Plinius schreibt: Der Kämpfer Euthymus, allezeit Sieger in den Olympischen Spielen, und nur Einmal besiegt, ward, auf Befehl des Delphischen Orakels, und mit Genehmigung Jupiters, des größten Gottes, bey lebendigem Leibe vergöttert. Naturgesch. VII, 47.

V. 6. 7.

*Sie zu curulischen Ehrenstellen erhebt.*) Zu Ehrenstellen, deren Besitzer sich der curulischen Stühle bedienen durften. Diese Stühle glichen unsern Feldstühlen, und waren mit Elfenbein ausgelegt. Sie wurden den hohen obrigkeitlichen Personen nachgetragen, wie auch nachgefahren.

V. 9.

*Wer nun gern das Feld ackert mit Hacken froh.*) Plinius schreibt: die Bergbewohner pflügen ohne Ochsen, indem sie sich bloß der Hacke bedienen. Naturgesch. XVIII, 19 (49).

V. 10. 11.

*Würd' um Attalis Gut sich auf Cyprischem Kiel nicht am Euböer Meer.*) Attalis Gut bedeutet so viel als königliche Reichthümer. Attalus, der Erste dieses Nahmens, war ein sehr reicher König in Pergamus, und hatte den Römern alle seine Schätze vermacht. — Cyprischer Kiel wird statt Handelsschiff, das Euböer Meer (im Lateinischen das Myrtoische) wird statt eines jeden andern Meeres gesetzt. Vor der großen Insel Euböa lag noch eine kleine mit Nahmen Myrtos: von dieser ward ein Theil des Euböischen Meeres das Myrtoische genannt.

V. 12.

*[illegible] Afrikus Kampf mit den Ikarischen Wellen.)* Dieses heißt so viel als: wenn ein Sturm [illegible] auf der See. Der Dichter nennt, anstatt des Allgemeinen, gern das Besondere: den Afrikus oder Südwestwind statt jedes andern Windes; das Ikarische, (das heißt, das [illegible] Meer bey der Insel Ikaria) statt des Meeres überhaupt. Ein gleiches gilt in dieser Ode von dem Massischen Weine, der an den [illegible] gebaut und auf dem Berge Massicus wuchs; von dem Arbutus, den wir Erdbeerbaum oder auch Hagapfelbaum nennen, und der die Stelle eines jeden andern Baumes vertritt; und von dem Marsischen Schweine, welches ein wildes Schwein überhaupt bedeutet.

V. [illegible]

*Mich [illegible] ein [illegible] Hain, wo mit den Nymphen sich muntere Satyrn ergehn.)* Dieses giebt zu verstehen, daß er oft einen einsamen Wald besucht habe, dort auf seine unsterblichen Gedichte zu denken. Nymphen und Satyrn sind Einwohner des Waldes; daher kann der begeisterte Dichter ihre Gegenwart gefühlt [illegible].

V. [illegible]

*Wenn auf mein [illegible] mit Lyrische [illegible])* Sätze der Sappho, und namentlich des Horaz, in dessen Versarten Horaz die meisten Oden verfertigt hat, und deren Schönheiten er hier zu erreichen wünscht. [illegible] des Dichters seine Lieder singt, hat man seinen [illegible] gebraucht, [illegible] die Englischen Dichter [illegible].

---

Das Sylbenmaß dieser Ode wird von dem Griechischen Dichter Asklepiades das Asklepiadische genannt. Horaz hat in diesem gleichartigen Sylbenmaße nur drey Stücke geschrieben: eine

Vorrede zu [illegible] einem, und eine Schlußrede zu dem letzten Buche; und [illegible] den Neujahrswunsch an den [illegible] in einem Buche, in welchem sich das Stück, welches das Lob der lyrischen Poesie enthält, gleichfalls als eine Vorrede vortrefflich geschickt hätte, vielleicht auch anfangs dazu bestimmet war. Weil ein gleichzeitiger Sylbenmaaß für die Ode zu einförmig ist, der Asklepiadische Vers aber den gehörigen Wohlklang besitzet, so vermischet ihn Horaz mit Versen von andern Sylbenmaßen, und mit diesem Zusatze gebraucht er ihn sehr oft.

In dem Abschnitte dieses Asklepiadischen Verses, eben so wie in dem Abschnitte des Pentameters, finden unsre Spondeischen Wörter, die aus der Zusammensetzung zweyer Wörter entstehen, einen bequemen Platz. Dergleichen sind die Wörter [illegible], [illegible], [illegible], und unzählige andere.

II.

## An den Cäsar Augustus.

[illegible]

V. 1.

[illegible]

[illegible] und die [illegible] [illegible] Fruchtbäume, Weinstöcke [illegible] hatten.

V. 5 [illegible]

[illegible] die heiligen Flammen ; [illegible]

[illegible]

V. 5 – 10.

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## IV.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. 90.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## V.

## An den Freund.

V. 1—3.

[illegible]

V. 4. 5.

[illegible]

V. 6.

[illegible]

[illegible] die allgemeine Vorstell-[illegible]
[illegible]

V. [illegible]

[illegible] Schild [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] dem Tempel Neptuns, und zwar auf einer
[illegible] Tafel [illegible]
[illegible]
[illegible] Schild, und im
[illegible] Schilde [illegible] Schild und
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## VI.

## An den Agrippa.

V. 1.

*Unbezwungen! dich preist Varius.)* Dieser Varius wird vom Horaz, als Virgil noch keine Aeneide geschrieben hatte, der beste epische Dichter genannt. Einige Verse von ihm, welche vom Tode handeln, hat uns Macrobius im sechsten Buche der Saturnalien aufbehalten. Auch lobt Quintilian seine Tragödie Thyestes, und setzt sie den besten Trauerspielen an die Seite.

V. 3. 4.

*Was die Krieger, den du führest, auf Rossen, auf schnellen Schiffen für Thaten übt.)* Dio Cassius schreibt: „Augustus (als Triumvir) übertrug den Krieg wider den Sextus Pompejus dem Marcus Vipsanius Agrippa, und schenkte ihm nach erhaltenem Siege eine Krone mit goldenen Schiffsschnäbeln. — Nach dem Siege über den Antonius und die Kleopatra ward Agrippa, außer andern Belohnungen, als Sieger in der Seeschlacht, mit einer meerblauen Flagge beschenkt.“ Dion. [illegible]. Ob nun gleich Augustus diesem seinem Feldherrn mehr als einen Sieg zu verdanken hatte, und auch die Zeit noch weit mehr bekränzte, so konnte Horaz doch dem Ehrgeiz des Machthabers eben so gut, als die Klugheit des Feldherrn, und [illegible] sich so künstlich aus, daß er die Siege des Agrippa fast nur dem Schutze des Augustus zuschrieb. Augustus habe nehmlich seine ihm geweihten Krieger zu solchen tapfern Kriegern erzogen, daß die Feldherren mit ihnen siegen konnten, wenn er selbst auch nicht zugegen wäre. In einem andern Orte, (B. IV. Od. 4.) wo er den Drusus und Tiberius lobt, sagt er dieses noch deutlicher.

V. 5—9.

*Nie wag' ichs, den schweren Grimm des Peliden ... an den schlauen Ulyss ... und des Pelops gefeierten Haus zu schildern*

Es schickt sich zum heroischen erhabenen Ode eben so wenig, als zur epischen und tragischen Poesie. Achill und Ulyß sind die Helden in Homers epischen Gedichten, und zu den meisten Tragödien haben Pelops Nachkommen, nämlich Atreus, Thyestes, Pelopia, Aegisthus, Agamemnon, Orestes, Elektra und Iphigenia den Stoff gegeben.

V. 5—8.

*Mir, Agrippa, ... [illegible] und Varus's Laune ... die glorreichen Thaten und dein Verdienst zu [illegible]:* „Agrippa liebt die [illegible] Ehre, nicht die [illegible]. — Er soll [illegible] guten Freunden gesagt haben, [illegible], dem mein Glück [illegible], meine [illegible] schöne [illegible], aber dem Mächtigen die Ehre dieses [illegible]." Dio Cassius, XLVIII, 21. Horaz wollte [illegible], und [illegible], die er von des Agrippa Thaten reden, oder [illegible] den glorreichen Augustus [illegible]. — Vario's [illegible] bedeutet so viel als Liebeslieder, womit sich Horaz allein [illegible].

V. 13. 14.

*Wer singt [illegible] den Mars, der mit [illegible] Kriegs[illegible] sich [illegible]?* Ein [illegible] [illegible] ist eben so viel als ein [illegible] Panzer, der am Leibe fest anliegt. Vielleicht ist [illegible] Panzer des Augustus, wenn wir diesen unter dem Mars verstehen wollen, zu Rom eben so berühmt gewesen, als die Panzer Domitians, von welchem Martial singt:

Sag, du [illegible] die Pfeile [illegible] und sichern,
[illegible] Mars Panzer mit [illegible] bedeckt?
Du, dem [illegible] selbst [illegible], aus hundert
[illegible] Klauen die [illegible] Eber gemacht.
[illegible] die glückliche [illegible] die heilige Brust zu berühren,
Und von dem [illegible] u. s. w.

Daß Augustus bey einer gewissen Gelegenheit unter dem Kleide einen Panzer getragen habe, erzählt Suetonius im fünf und dreißigsten Kapitel des zweiten Buches.

V. 14. 15.

*Wer den Meriones, schwarz vom Troischen Staub'?* Den Meriones lässt Homer als einen vortrefflichen Speerschleuderer und Bogenschützen den Preis gewinnen, und, was noch mehr ist, er nennt ihn unter den neun Helden, die sich zu einem einzelnen Gefecht mit dem Hektor erboten. Der poetischen Redensart nicht zu gedenken, dass er bey Herzählung der Schiffe „ein Krieger wie Mars der Menschenwürger" genannt wird.

V. 15. 16.

*Oder den Tydeus Sohn, durch Minerven den Göttern gleich?* Diomedes wird in der Iliade als ein Held geschildert, der mit Minervens Beystand außerordentliche Thaten verrichtet, ja sogar den Mars bezwingt. Vielleicht ist Agrippa selbst hiermit gemeint. Den Meinen mögen die Römer besser errathen haben, als wir es können.

V. 17 — 20.

*Schmäuse sing' ich und muthwilliger Mädchen Zank … noch Gaukeley voll Wankelmuth.* Der Dichter nimmt hier so sehr den Ton eines Weichlings an, dass der große Feldherr nothwendig hätte glauben müssen, er könne nichts, als schwülstige Lieder verfertigen, wenn er ihn nicht besser gekannt hätte. Der bescheidene Agrippa musste es gern sehen, dass Horaz das Lob auf ihn so eingerichtet hatte, dass Augustus nicht eifersüchtig werden konnte.

---

Das Sylbenmaaß dieser Ode ist das vierzeilige Asklepiadisch Glykonische. Es besteht aus drey Asklepiadischen Versen und einem Glykonischen Schlussvers. Horaz hat in diesem Sylbenmaaße neun Oden geschrieben, überhaupt aber die wohlklingenden Asklepiadischen Verse zu ein und dreyßig Oden gebraucht.

# VII.

## An den Consular Munatius Plancus.

V. 1—11.

*Rhodos und Mitylen lass Andre... Mir hat das fette Larissa so nicht die Sinne bethört.)* Hier nennt der Dichter zwölf Griechische Städte, um ihnen zuletzt die Schönheit von Tibur vorzuziehen. Bey mancher Stadt wird etwas zu ihrem Lobe gesagt. Theben ist merkwürdig, weil es des Bacchus Geburtsstadt war; Delphi, weil dort der Tempel des Apollo, des berühmten Orakels wegen, von aller Welt besucht ward, u. s. w.

Daß Munatius Plancus aus des Augustus Gnade gefallen seyn sollte, und daher, wie es unter den mißvergnügten Großen zu Rom gewöhnlich war, sich selbst habe verbannen und nach einer von den Städten Griechenlands gehen wollen, ist eine Muthmaßung der Ausleger, die sich durch nichts bestätigen läßt. Horaz räth ihm ja, er solle sich mit Wein erheitern, er möge im Lager seyn, oder sich auf seiner Tiburtischen Villa aufhalten.

Eine Stelle aus der Römischen Geschichte des Vellejus Paterculus scheint die Ausleger des Horaz auf die Gedanken gebracht zu haben, als ob Augustus Ursache gehabt habe in den Plancus ein Mißtrauen zu setzen. Diese Stelle heißt: „Plancus kämpfte lange mit sich selbst, welcher Partey er seine Treue, das heißt, seinen Wankelmuth, geloben wollte." — Plutarch im Leben des Antonius redet ganz anders von ihm, wenn er erzählt, wie er zum Antonius gekommen und wie er von ihm abgekommen sey. Als Antonius, heißt es bey ihm, das Lager des Lepidus eingenommen hatte, begegnete er dem Lepidus auf die allersanftmüthigste Weise, nannte ihn seinen Vater, und ließ ihm beständig den Nahmen und die Ehre des obersten Feldherrn, ob er gleich selbst in der That über alles zu gebieten hatte. Eben dieses machte auch, daß sich Munatius Plancus

zu ihm schlug, der mit einem ziemlichen Heere nicht weit davon stand... Antonius, der nun aufs neue mächtig geworden war, ging über die Alpen nach Italien... Dieses war Ursache, daſs der junge Cäsar durch seine Freunde ihm einen Vergleich anbieten lieſs. Hierauf kamen Antonius, Lepidus und Cäsar auf einer kleinen Insel zusammen, u. s. w.

Nun sehe man, was dieser Geschichtschreiber von unserm Plancus sagt, als Cäsar und Antonius sich wieder getrennt hatten und der letzte entscheidende Krieg angehen sollte. „Titius und Plancus, welche beide Consul und des Antonius Freunde gewesen waren, schlugen sich zum Cäsar, weil sie mit Gewalt darauf gedrungen hatten, daſs Kleopatra dem Feldzuge nicht beywohnen sollte, und ihnen deswegen von der Königinn übel begegnet worden war." Hierdurch wird uns Munatius Plancus nicht so unbeständig und treulos geschildert, daſs ihm Augustus nicht hätte trauen können, und er also genöthigt worden wäre auf eine freywillige Verbannung zu denken. Plancus war dem Cäsar Octavius sehr ergeben; auch war Er es, der ihm vom Senat den Nahmen Augustus auswirkte. Überdem hatte er durch seinen Übertritt vom Antonius zum Cäsar nicht mehr noch weniger gethan, als alle übrige Feldherren, die dieses ausgearteten Mannes Partey verlassen hatten. Plutarch redet hiervon folgender Maſsen: „Dellius, den Kleopatra heimlich umbringen lassen wollte, floh nach Rom. Dieses thaten noch mehrere Freunde des Antonius, denen die Lebensart, die er führte, unerträglich war."

V. 12. 13.

*Als der Albunea rieselnde Grotte*, und des *Anio schäumender Fall, und der Hain des Tiburnus*.) Albunea war die Nymphe einer Quelle auf dem Gebirge bey Tibur. — Der Anio ergoſs sich unweit Roms in die Tiber oder Albula. Tiburnus und seine Brüder, Coras und Catilus, haben nach alter Sage die Stadt Tibur erbauet.

V. 15 — 17.

*So wie der Südwind oft vom grauen Himmel die Nebel* weg-*kehrt... so tilg' auch du den Unmuth*.) Einige Ausleger haben ge-

glaubt, hier wäre eine Lücke, oder hier fange sich eine neue Ode an: allein die Verbindung ist so genau, wie möglich. Nachdem der Dichter gesagt hatte: Mir gefällt Tibur am besten; setzt er hinzu: Hier erheitre dein Gemüth, mein Plancus; nur dass er, nach der Freyheit lyrischer Poeten, das Gleichniss vorangehen lässt und sagt: So wie der Südwind den Himmel oft erheitert und nicht immer trübt, so erheitre du dich in deinem Tibur.

V. 19

*Im Lager unter den Adlern.*) In deinem Feldherrnzelte, vor welchem die Adler, die Römischen Kriegszeichen, hingepflanzt stehen.

V. 21—25

*Ob Teucer Vater und Heimath fliehen muss, kränzt er sich dennoch die Schläfe, glühend vom Gotte Lyäus, mit [illegible] Pappel.*) Die Pappel war dem Herkules heilig. Dass Teucer sich damit bekränzt, zeigt an, dass er bey seiner Abfahrt dem Herkules ein Opfer gebracht habe. Er bringt es ihm aber, weil er diesem vergötterten Helden gewisser Maßen sein Daseyn zu danken hatte. Denn Teucer war ein Sohn der Hesione, der Schwester Priams, und vom Herkules dem Telamon zur Gemahlinn gegeben, dem sie den Teucer geboren hatte. Wenn man will, kann man hinzu setzen: Teucer, der Bogenschütze, der jetzt in die weite Welt gehen muss, bringt sein Opfer dem Herkules, dem größten Bogenschützen und Schutzgotte der herumschweifenden Helden.

Das Beyspiel des Teucer hat Horaz gewiss nicht ohne Absicht gewählt. Eben so wie Teucer, Ajax Bruder, aus seiner Vaterstadt verbannt ward, so ward auch des Munatius Bruder von den Triumvirn verbannt, welches Cäsar Octavius damals eben so wenig verhindern konnte, als die Achtserklärung des Cicero.

V. 26

*Fern von dem harten Vater [illegible].*) Telamon, Teucers und Ajax Vater, wollte den Teucer, der von Troja zurückkam,

nicht wieder annehmen, weil er ohne seinen Stiefbruder Ajax, dessen Tod er an Menelaus hätte rächen sollen, ja sogar ohne die Gebeine desselben zurückkehrte, auch weder dessen Geliebte, die Tekmessa, noch deren Sohn Eurysaces mitgebracht hatte.

V. 28. 29.

*Sagte mir nicht der untrügliche Pythius: Salamis soll an fremdem Gestade zum zweyten mal aufblühn?* Teucer bauete in Cypern eine Stadt, die er nach seiner Vaterstadt in Attica Salamis nannte.

Mit dem wirklichen oder vorgeblichen Orakel des Apollo tröstet Teucer sehr klüglich seine kleinmüthigen Gefährten; und Horaz gebraucht dieses Orakel hier sehr fein; denn er giebt dadurch zu verstehen, dafs ein andrer Apollo sich des Verbannten annehmen würde. Hat dieses mit dem Plotius nicht geschehen können (denn der soll seinen Verfolgern endlich in die Hände gerathen seyn, wie Plinius (XIII. 3.) und Valerius Maximus uns berichten): so ist es doch mit seinem Sohne geschehen. Dio Cassius schreibt, dafs Augustus dem Sohne dieses verbannten Plancus so gar die Censorwürde übertragen habe, die ihm selbst übertragen war: welches von einer aufserordentlichen Gnade zeigt.

Den Munatius Plancus, welchen Horaz als einen Freund behandelt, kann Vellejus Paterculus nicht unterlassen allenthalben zu verunglimpfen. Bey Gelegenheit der Verbannung seines Bruders Plotius Plancus sagt er: „Der Triumvir Antonius verbannte seinen Oheim, der Triumvir Lepidus seinen Bruder Paulus; auch dem Plancus konnte es nicht fehlen, die Gnade zu erhalten, dafs auch sein Bruder verbannt würde." Der Poet entkräftet diesen Verdacht, indem er, wie es uns scheint, mit diesem Beyspiele des Teucer den über seines Bruders Verbannung betrübten Munatius auf eine versteckte Weise zu trösten sucht.

Das Sylbenmafs dieser Ode ist das abwechselnde heroisch-Alkmanische. Der Alkmanische Vers, der von dem Lacedämonischen

Dichter Alkman den Nahmen hat, besteht aus den vier letzten Füßen des heroischen Verses. Horaz hat nur drey seiner frühern Oden in diesem Sylbenmaße geschrieben, vermuthlich weil es nicht so zum Gesange bestimmt schien, als andre lyrische Versarten.

---

# VIII.

## Auf den Sybaris.

*An die Lydia.*

In dieser Ode hat es der Dichter nicht so sehr mit der Lydia, als mit dem Sybaris zu thun, mit dem er aber, als mit einem vornehmen und tapfern Jünglinge, sehr zärtlich verfährt. Er schilt nicht ihn selbst, daſs er sich an ein schönes Frauenzimmer gehängt hat, sondern er schilt das schöne Frauenzimmer, daſs sie ihn durch ihre Liebe von allen kriegerischen Übungen abzieht.

V. 6, 7.

*Galliens Roſs mit rauhem Wolfsgebisse.)* Ein Gebiſs, fast wie die Zähne oder das Gebiſs des Wolfes geformt, den Pferden mehr Schmerzen zu machen, wenn sie sich nicht lenken ließen.

V. 12 — 16.

*Liegt er nicht wie nach alter Sage der Sohn der Thetis versteckt lag, daſs ihn die Tracht der Männer nicht ins Blutfeld brächte?)* Der Dichter vergleicht ihn mit keinem geringern, als mit dem tapfersten und schönsten Jünglinge, dem Sohne einer Göttinn, den seine Mutter in Weibskleider steckte und zu den Töchtern des

königen [illegible] Leuchte, wo es ihm auch so wohl gefiel, dass er die eine Prinzessinn schwanger hinterliess. — Man darf dieser Vergleichung wegen nicht glauben, als ob Sybaris bey seiner Geliebten [illegible] in Weibskleidern gesteckt habe: so weit wollen die Dichter ihre Vergleichungen nicht getrieben wissen.

V. 16.

*Zeitig unter die Schaar Lycischer*: Vielleicht würde dieser so genannten Sybaris sein Muth bey einem Feldzuge gleichfalls zu weit geführt und er in der Hitze Vortrab und Nachtrab niedergeworfen haben. [illegible] Lob des ehemals kriegerischen Jünglings. — Anstatt die Trojaner zu nennen, nennt der Poet ihre Bundesgenossen, die Lycier, mit denen Homer das Verzeichniss der Griechischen Truppen beschliesst:

> Aber die Lycier führte Sarpedon und Glaukos, ein tapfrer
> Kriegsheld, fern aus Lycien her vom reissenden Xanthus.

---

Das Versmass dieser Ode wird wegen des erstern kleinen Verses [illegible] genannt: weil die Redner ihre Perioden gern mit einem Dactylus und zwey Trochäen schlossen. Der zweyte lange Vers von funfzehn Sylben wird von Einigen der grössere Sapphische genannt, weil er die acht ersten und die drey letzten Sylben des Sapphischen Verses, und folglich den ganzen elfsylbigen Sapphischen Vers hören lässt, nur dass er nach den ersten acht Sylben durch einen Choriambischen Fuss (— ∪ ∪ —) verlängert wird. Dadurch, dass zwey Abschnitte darin angebracht werden, zerfällt er in drey lyrische Verse, und wird etwas wohlklingender. Im Lateinischen wird dieser Abschnitt, wenn man will, nach der fünften und achten Sylbe gesetzt; im Deutschen hat man ihn nach der vierten und achten angebracht. Horaz hat in diesem Sylbenmaass nur diese einzige Ode versucht, und nachmals bekanntere gewählt.

## IX.

## An den Thaliarchus.

V. 1.

*Du siehst Soractens Gipfel mit Schnee bedeckt.*) Soracte, oder Sorate, ein Berg an der Tiber, nicht weit von Rom.

V. 2. 3.

*Siehst, wie der schweren Last der Wald erliegt.*) Von der Last des Schnees und Glatteises waren viele Wipfel der Bäume abgebrochen. In unserm Forstwesen nennt man dieses Wipfelbruch. — In dem folgenden Verse erwähnt der Dichter der vom Frost erstarrten Flüsse, und schildert also den Winter auf eine dreyfache Weise: durch beschneyte Berge, Wipfelbrüche in den Wäldern, und zugefrorne Ströme.

V. 6—8.

*Gieb uns aus dem gehenkelten Sabiner Krug', o Thaliarchus! deinen vierjährigen milden Festwein.*) Im Sabinischen wurden diese Gefäße gebrannt, worin sein Freund vielleicht einen bessern Wein, als den Sabinischen, aufbewahrt hatte. Auch mag der Sabiner Wein von gewissen Bergen oder einem gewissen Jahre angenehmer als der gewöhnliche gewesen seyn. Den ganz jungen nennt Martial einen schlechten, einen bleyernen Wein. *Sinnged.* X, 49. Thaliarchus scheint ein erdichteter Nahme zu seyn, den Horaz seinem Freunde und vielleicht ehemaligen Kriegsgefährten zu geben für gut fand, um nicht zu verrathen, bey welcher Gelegenheit er diese Ode entworfen hatte.

V. 10—12.

*So bald der wellenbrechenden Ströme Kampf ihr Wink gestillt hat, ruhen alte Eschen und grüne Cypressen wieder.*) Diese Verse scheinen allegorisch zu seyn. Man kann ihnen sehr wohl fol-

gende Anleitung geben: so bald die Götter dem Kampfe der streitenden Groſsen ein Ende gemacht haben, werden wir Jungen und unsere Alten nicht mehr leiden dürfen. Das alte Sprichwort heiſst: wenn die Winde kämpfen, müssen die Bäume Haare lassen.

### V. 13. 14.

*Wuchere mit jedem Tage, den dir das Schicksal gönnt.* Hier kann dieser allgemeine Satz noch eine besondere Anwendung finden: „Da wir in diesen gefährlichen Zeitläufen nicht wissen, ob nicht der morgende Tag unser letzter seyn wird, so laſs uns jeden, den wir noch erleben, vergnügt zubringen."

### V. 17—20.

*Weil noch die Zeit ist, Marsfeld und Tummelplatz zu wiederholen.* Jünglinge und junge Männer besuchten die groſsen Plätze in Rom, wo sie sich mit Reiten, Scheibewerfen, Ringen und andern Leibesübungen belustigten. Der Dichter hatte in der vorhergehenden Ode die Lydia gescholten, daſs sie den Sybaris so mit Liebe verstrickt habe, daſs er an keine ritterliche Übungen mehr gedenke. Hier sagt er also: Die Leibesübungen müssen unsre Beschäftigung bey Tage seyn; Abends können wir trinken, lieben, tanzen, und in vermischter Gesellschaft kleine Spiele mitmachen, so lange es sich noch für unser Alter schickt.

### V. 19. 20.

*Abends zur gesetzten Stunde flüsternde Spiele zu wiederholen.* In vermischten Gesellschaften sind dergleichen kleine Spiele noch jetzt im Gebrauch. Von dieser Art ist bey uns das Vergleichspiel, wo jedem von seinen beiden Nachbarn ein Wort ins Ohr gesagt wird, welches hernach, wenn alle Personen die zugeflüsterten Worte empfangen haben, von jedem laut heraus gesagt und hinzugesetzt wird, worin die beiden genannten Sachen einander ähnlich sind, so wenig Ähnlichkeit sie auch zu haben scheinen: ein Spiel, welches den Witz zu schärfen dient. Ein anderes dieser Art, wobey man einen unschuldigen Scherz mit einander treibt, ist unser Versteckspiel.

wo der eine Nachbar uns heimlich eine Sache, und der andere heimlich einen Ort nennt, wohin wir die Sache verstecken sollen; welches zuletzt jeder ehrlich heraussagen muß, und wobey oft herzlich gelacht wird. Die Römer werden ähnliche Spiele gehabt haben. Horazens Licymnia, *quam nec ferre pedem dedecuit*, scheint in dergleichen Spielen eine große Meisterinn gewesen zu seyn.

V. 21 — 24.

(*Und jenes feine Lachen vom Winkel her, wo das versteckte Mädchen sich selbst verräth, und da ... von dem falsch sich sträubenden Finger das Pfand ihr abbricht.*) Dergleichen Spiel, welches mit verschlossenen Augen gespielt und daher von den Griechen Μυΐνδα genannt ward, kann mit der blinden Kuh der Neuern Ähnlichkeit gehabt haben, einem Spiele, das nicht bloß von Kindern gespielt wird, sondern auch von ältern Leuten, wie wir aus dem 245 Stücke des Englischen Zuschauers sehen, wo ein Paar Eheleute und ein Oberster es spielen. Bey den Römern ließen sich vielleicht die Jünglinge allein die Augen verbinden, und die Mädchen versteckten sich in die Winkel. Diejenige, die der Jüngling ergriffen, oder die er mit einem Balle oder was man sonst gewählt haben mag, getroffen hatte, mußte ein Pfand geben, und zuletzt jede ihr Pfand vielleicht mit Küssen auslösen: daher sich manche mit Fleiß durch ihr Lachen verrieth, wenn ihr aber das Pfand abgefodert ward, nicht allzu gutwillig scheinen wollte, sondern sich ein wenig sträubte. — Es scheint, der Dichter habe die witzigen Spiele, und die Spiele, wobey Küsse zu erbeuten waren, mehr geliebt, als die Spiele der Gewinnsüchtigen, die einander, besonders bey den verbotenen Würfelspielen, oft zu Grunde richteten.

---

Das Sylbenmaß dieser Ode ist von dem Griechischen Odendichter Alcäus erfunden worden. Jede Strophe besteht aus zwey eilfsylbigen Alcäischen Versen, einem neunsylbigen jambischen Verse und einem zehnsylbigen Alcäischen Schlußverse, den man den unge-

[illegible] Vers nennen konnte. Es ist aus Daktylen, Jamben und [illegible] zusammengesetzt und hat unter allen [illegible] Sylbenmaaßen doch meisten Wohlklang. Mannichfaltigkeit und [illegible] sind darin aufs beste vereinigt. Auch hat es Horaz zu [illegible] und dreyßig Oden gewählt.

## X.

## Loblied auf den Mercur.

Horaz, dessen Pflicht es war Mannichfaltigkeit in seine Gedichte zu bringen, mußte nothwendig Götterhymnen verfertigen, weil diese die [illegible] Gattung der lyrischen Dichtkunst ausmachen. Er rühmt seine Götter aber nicht wie ein Historienschreiber, der ihre Begebenheiten nach der Zeitordnung beschreibt; er [illegible] sie nicht, wie Kallimachus in seinen [illegible] Hymnen, sondern wie ein wahrer lyrischer Dichter, der die Vorstellungen in ein Ganzes ordnet, das leicht zu übersehen ist. Hier wird in den vier ersten Versen Mercur bloß angeredet: aber durch diese Anrede werden schon ein Paar Erfindungen von ihm gerühmt, nehmlich seine Erfindung der Redekunst und der Ringkunst; und nun sagt der Dichter erst, daß er ihn besingen wolle: nehmlich als den Herold Jupiters und aller Götter, als den Erfinder der Leyer, und als einen Listigen, der alles entwenden kann, was ihm gefällt. Dies letztere allein bedurfte eines Beyspiels, welches er auch giebt und durch ein zweytes veredelt. Beide Beyspiele stehen gleichsam in Parenthesi. Und nun, könnte man sagen, geht das eigentliche Loblied erst an, ob es gleich nur aus vier Versen besteht.

V. 1.

*Atlas kluger Enkel, Mercur.)* Er war von der Maja, der Tochter des Atlas, geboren.

V. 2 — 3.

*Erfandest das noch rohe Menschengeschlecht zu bilden durch der Sprache Erfindung.)* Man stelle sich vor, wie roh die ersten Menschen gewesen seyn müssen, ehe sie eine ordentliche Sprache hatten: *mutum et turpe pecus* nennt sie unser Dichter in der dritten Satire des ersten Buches. Mercur, sagen Einige, hat ihnen gezeigt, wie man seine Empfindungen und Gedanken durch articulirte Worte ausdrücken kann; daher man ihn als den Gott der Beredsamkeit verehrte. Auch hielt man ihn für den Erfinder der Kunst das Gesprochene aufzuschreiben, für den Erfinder der Buchstaben. Freylich war dieß alles nicht zu beweisen; was man aber aus der Geschichte nicht wußte, das dichtete man hinein.

V. 3. 4.

*Durch den Anstand deiner Palästra.)* Da Mercur sah, daß die wilden Menschen sich beständig balgeten, so erfand er für dieses ihr Bedürfniß eine anständige Kunst mit einander zu kämpfen, der er von seiner Geliebten den Nahmen Palästra gab; eine Kunst, die in den heroischen und in den nachfolgenden Zeiten sehr in Ehren gehalten und belohnt ward.

V. 6.

*Dich, den Schöpfer der krummen Leyer.)* Wie er diese aus dem Deckel einer Schildkröte erfunden hat, sehe man in der Anmerkung zu Buch III, Od. XI. V. 2.

V. 7 — 12.

*Der du, was dir gefiel, zum Scherz oft listig entwendest, u. s. w.)* Da der Dichter Mercurs Kunst zu stehlen nicht übergehen wollte, so wußte er sie so vorzustellen, daß der Gott dadurch nicht verächtlich gemacht ward. Er war noch ein Knabe, als er diese

sich [illegible] wollte, und er spielte sie bloß, wie unser Text besagt, seine Kunst ... zu zeigen, so dass der erzürnte Apollo, der ihn wegen der entführten Rinder des Admetus mit seinem Pfeile schrecken wollte, lachen musste, da er fand, dass der Köcher sich heimlich weggestohlen, und ihm den ganzen Köcher entwendet hatte.

V. 13.

*Auch als Priam geführt vom Tyrsus Burg* ... Diesen führte schon Priamus mit sich, den Leichnam seines Sohnes vom Achilles los zu kaufen. Hätten die Griechen den Trojanischen König in ihre Gewalt bekommen, so hätte er ihnen die Stadt überliefern oder eines grausamen Todes sterben müssen. Daher betrog Mercur in seinem reifern Alter auf eine löbliche Weise die Griechen, deren Parthey er sonst nahm, und brachte den Greis glücklich in Achills Zelt, wo er diesen unbeugsamen Helden mit fußfälliger Bitte, mit Thränen und mit Geschenken so erweichte, daß er ihm den todten Hektor zum Begräbniß auslieferte.

V. 14—16.

*Täuscht' er unter deinem Geleit der Feinde Lager, Atreids Söhne, der Myrmidonen wachende Feuer.* Dem übermüthigen Atriden Agamemnon, dem Oberbefehlshaber des ganzen Heeres, war sehr daran gelegen Troja zu zerstören, und noch mehr seinem Bruder Menelaus, der seine schöne Gemahlinn wieder haben wollte. — Die Myrmidonen waren Thessalische Völker, die um das Gezelt ihres Gebieters, des Achilles, gelagert waren, und vom Mercurius ihrer Wachfeuer ungeachtet hintergangen wurden.

V. 17—20.

*Du führst frommer Seelen zum Sitz der Freuden, treibst die leichten Schaaren mit goldner Ruthe vor dir her, den Himmlischen und der Unterwelt Göttern willkommen.* Horaz konnte das Lob Mercurs nicht besser beschließen, als mit diesen Versen. Sein besungener Gott wird von den Göttern des Olymps und der Unterwelt geliebt. — Vielleicht machte der Poet diesen Gesang für das Fest

[illegible], welches den [illegible] gelehrt wird, einem [illegible] der von der Mutter [illegible], der [illegible] Schaum hat. [illegible] zu solchen [illegible], die zum [illegible] bestimmt zu [illegible], insbesondere das Sapphische [illegible] und bey den Römern am [illegible]. Man [illegible] das Lied an den Apollo (IV, [illegible]), an den [illegible] (III, [illegible]), an die [illegible] (I, [illegible]), und das [illegible].

## XI.

## [illegible]

V. 1.

*Frage nicht* [illegible] Es war zu dieser Zeit [illegible] im Gebrauch, sich die [illegible] stellen zu lassen. [illegible] hatten [illegible], und vor allen [illegible] sehr [illegible]. [illegible] diese zu [illegible], fand Horaz nicht [illegible], er redet also [illegible] eine Matrone an, der er einen Griechischen Nahmen giebt, [illegible] so viel als weisse [illegible], oder [illegible], bedeutet. [illegible] Steine [illegible] von [illegible] zu [illegible].

V. 2. 3.

*Wag mit den Ziffern der Chaldäer!* Die Babylonier, und die Chaldäer überhaupt, gaben sich mit der Sterndeuterey [illegible] und [illegible] im Römischen Reich umher, den [illegible] die Schicksal zu [illegible]. Vermuthlich waren [illegible] einige [illegible] [illegible] eingeführt [illegible], [illegible] Brustgebilde, [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] danach zu [illegible] [illegible].

V. 5.

[illegible] *[illegible] Wasser [illegible]* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] an die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] noch mehr Wasser [illegible], oder [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Vielleicht [illegible] sich die [illegible] [illegible] [illegible], da er [illegible] [illegible] [illegible], in einer von den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Meeres lagen.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Wort *[illegible]*, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Wellen [illegible], haben [illegible] für die im Meer [illegible] [illegible] [illegible], bey denen man zur Verbindung der [illegible] [illegible] [illegible] fand, als [illegible] [illegible] [illegible]. Allein der *[illegible] [illegible]* wird nicht [illegible] diesen [illegible] [illegible], sondern auch [illegible] Felsen [illegible]. Von einer [illegible] in den [illegible] [illegible] sagt [illegible] *[illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible]*. Auch [illegible] [illegible] man [illegible] die [illegible] [illegible] von den [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] genannt. Plinius schreibt: [illegible] [illegible] [illegible] durch die Länge der Zeit [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] XXXVI. [illegible] Es scheint also [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], der Dichter habe [illegible] das hohe [illegible] [illegible], durch welches das [illegible] Meer [illegible] [illegible] [illegible] wird.

V. 6.

*[illegible] [illegible] die [illegible].)* Dieses heißt eben so viel als [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Anstalt zum Trinken machen. Man goß den Wein in [illegible] [illegible], in die man [illegible] Schnee [illegible] [illegible], und dann Wein darauf goß, welcher durch die enge Öffnung lief, und dadurch zugleich [illegible] und [illegible] ward. Von diesem Werkzeuge schreibt Martial:

*[illegible] durch einen [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible];*
*[illegible] mit [illegible] Wein [illegible] den [illegible] Sack.*

[illegible] in dem [illegible] [illegible] [illegible]:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* [illegible] dieser Ode enthält den [illegible] Asklepiadischen Vers, [illegible] in der Mitte noch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Asklepiadische [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Oden [illegible].

XII.

# An die Klio.

[illegible]

Welchen Helden, Halbgott und Gott, o Klio! preist die Leyer oder die helle Flöte? Welchen Gott, wie Jupiter, Pallas, Bacchus, Diana, Apollo; welchen Halbgott, wie Alcides, Kastor, Pollux; welchen Helden, wie die Könige Romulus, Numa, Tarquinius Priscus, und andere Römische Patrioten, soll nun die Muse zur Leyer oder Flöte singen? Diesen prächtigen Eingang macht der Dichter, um zuletzt auf den Augustus zu kommen, der dadurch jenen an die Seite gesetzt wird.

V. 8—9.

[illegible] „Die [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] und das [illegible] Wasser [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] wenn [illegible] die [illegible] [illegible] Vielleicht hat [illegible] [illegible] und so hat er doch [illegible] wollen.

V. 9[illegible]

[illegible] Wenn man den [illegible] die Musen, die Kalliope, [illegible] Mutter und [illegible] die Wunder mehr Wahrscheinlichkeit [illegible]

V. [illegible] 18.

[illegible] Jupiter regiert den Wechsel der [illegible], welche bey den [illegible] und [illegible]

V. [illegible]

[illegible] Jupiter [illegible] als [illegible] gleich. Doch war es [illegible] durch [illegible] Sohn die [illegible] zu verlieren. [illegible] dem Schluss des Schicksals, [illegible] aus dem [illegible] seine erste Gemahlinn [illegible] die Klugheit, eine Tochter, dem Vater an Stärke und Weisheit gleich, und hernach einen Sohn [illegible], welcher König der Götter und Menschen werden würde. [illegible]

[illegible] Recht [illegible]

V. [illegible]

[illegible] und [illegible] Rom [illegible] und [illegible] Dichter [illegible] Rom [illegible] Wenn die [illegible] Klippen, die [illegible] Wort [illegible] guten Worten.

V. [illegible]

[illegible] königlichen Pomp [illegible] Tarquinius und [illegible] Purpur mit Gold [illegible] Purpurmantel [illegible] königlichen [illegible] Triumph [illegible] Rom mit [illegible] Forum mit [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Romulus, Numa und Tarquinius [illegible] und [illegible] die grossen republikanischen [illegible] Die Dichter [illegible] Könige [illegible] [illegible] Welt [illegible]

V. [illegible]

[illegible] Vielleicht [illegible] [illegible] Rom [illegible] des Romulus, Numa, Tarquinius, Publius, Camillus, [illegible] [illegible] Augustus [illegible]

[illegible] republikanische [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

„[illegible]“

„[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]“

„[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## XV.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. 28 — 29.

[illegible] *[illegible] dich … dem [illegible].)* [illegible] [illegible], [illegible] durch die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] um die [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] XII. [illegible]

V. 28.

*[illegible]* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. [illegible]

*[illegible]* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. 18. 19.

[illegible]

V. 24 — 26.

[illegible]

V. 26. 27.

[illegible]

V. 27. 28.

[illegible]

V. 30.

[illegible]

V. 33. 34.

[illegible]

[illegible]

# XVI.

## Der Widerruf.

Einige Ausleger glauben, Horaz habe diesen Widerruf an die Tochter der Canidia, das ist, wie sie wissen wollen, der [illegible] gerichtet. Allein sie haben nicht daran gedacht, dass die [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] Wenn ein neuerer Poet sich [illegible]

V. 4

[illegible] Dieß war der Fall [illegible] und Tyro und Helena und Leda, [illegible] S. Wieland [illegible]

V. 5.

Nicht Dindymene u. s. w.) Cybele führt diesen Namen vom Berge Dindymus in Phrygien. Die sich ihrem Dienste widmeten, wurden, wie die [illegible] in eine solche rasende Schwärmerey versetzt, daß sie [illegible] mit Kopfschütteln, Heulen und schwarmen [illegible] Klange der [illegible] umherliefen, sich geißelten und sich Schnitte [illegible] beybrachten.

V. 5—7.

*Pythius erschüttert so nicht den Sinn seiner Priesterinnen; so Liber nicht.)* Apollo begeisterte seine Priesterinn bis zu Verzuckungen, wenn sie sich auf den heiligen Dreyfuß gesetzet hatte. — Bacchus machte die Menschen so wüthend, daß sie mit ihren Thyrsusspeeren niederstießen, wer ihnen in den Weg kam, welches Agave so gar an ihrem eigenen Sohne that.

V. 7. 8.

*Die Korybanten reizen mit ehernen Waffen nicht so.)* Korybanten hießen die ersten Priester der Rhea, die mit ihren Waffen ein gewaltiges Getöse machen mußten, damit Saturnus die Stimme des neugebohrnen Jupiter nicht hören möchte: eine Handlung, die in den nachfolgenden Zeiten als gottesdienstlich beybehalten ward.

V. 9. 10.

Nicht Noricus geschliffener *Stahl.)* Ein besonderer Stahl, woraus die Schwerter [illegible]. Noricum war eine Landschaft in Germanien, die wegen ihrer Eisenbergwerke berühmt war. Sie begriff die Gegenden in sich, die jetzt Steyermark, Kärnthen und einen Theil von Oesterreich und Salzburg ausmachen.

V. 13—16.

*Prometheus — mußte zu seinem Menschen Gebilde die Wuth des grimmigen Löwen.)* Als Prometheus seine Kunst erschöpft sah, nahm er von vielen Thieren etwas, und verband es mit dem Thone, woraus er den Menschen gebildet hatte. Vom Löwen — sagt ein al-

zu Schutze des Hauses — nahm er die List, vom Wolfe die Raubsucht, vom Hasen die Furchtsamkeit, von der Taube die [illegible], u. s. w. Simonides hat in seiner berühmten Satire auf die Weiber den Schöpfer die Seelen derselben gleichfalls von verschiedenen Thieren [illegible]. Man sehe ein Gedicht im Anfange des Englischen Zuschauers, im dritten Theil, S. 264.

V. 27. 28.

*In welchem Zusammenhange [illegible]* nicht der *Atreus [illegible].* Atreus war auf seine Gemahlinn Aerope eifersüchtig, und glaubte, sie halte es mit seinem Bruder Thyestes. Er lud diesen also zu sich, und setzte ihm seine beiden Kinder zur Speise vor. Hieraus, und aus dem Folgenden, sieht man, daß der vorgegebene oder wirkliche Zorn des Dichters am [illegible] verstanden ist: welches der Fall zwischen dem [illegible] und der Helden gar nicht seyn konnte. — In der folgenden Ode, worin eine Scheme vom Horaz mit dem Nahmen Tyndaris benannt wird, sagt er ganz deutlich, daß er dieselbe auf seinem Landgute vor dem Cyrus beschützen wolle. Und so hängt das ganze [illegible] so zusammen: Tyndaris, die dem groben aber reichen Cyrus Gehör gegeben hatte, war von unserm Dichter verlassen worden; er bittet es ihr ab; sie läßt sich versöhnen, und nun ladet er sie auf sein Landgut, wo sie mit ihm schmausen und den [illegible] [illegible] soll.

## XVII.

## An die Tyndaris.

V. 1.

*[illegible] Faun [illegible] vom Lycäus fort.)* Der Berg Lycäus in [illegible] war dem Pan heilig, welchen die Römer für ihren Faunus [illegible] auf diesem Berge war sein liebster Aufenthalt.

V. 2—4.

*[illegible] den anmuthvollen Lucretilis, und schützt vor Sonnengluth und [illegible] Winden mir [illegible] die Ziegenheerde.)* Lucretilis war ein Berg im Sabinischen, in dessen Nachbarschaft Horazens Landgut lag. — Nimmt man das Wunderbare hinweg, so heifst es: Meine Ziegen weiden in dem Gebüsche des benachbarten Berges, wo sie vor der großen Hitze und vor schädlichen Winden gesichert sind.

V. 7—9.

*Meine [illegible] fürchten nicht grünlich gefleckte Schlangen, nicht [illegible].)* Entkleidet vom Wunderbaren heifst dieses: Wenn du mit mir in diesem Walde dich lagerst, oder herumgehst, darfst du nicht fürchten, dafs eine Schlange im Grase liege, oder ein Wolf uns anfalle: von beiden ist der Berg gereinigt.

V. 9—12.

*So bald das Thal und des gesenkten Ustica glatter Fels, o Tyndaris, vom Zauber seines lieblichen Rohres ringsum ertönen.)* Ustica war ein Hügel bey Horazens Landgute, wie ein alter Scholiast [illegible]; denn die Erdbeschreiber Strabo, Mela, Plinius nennen weder diesen Berg, noch den vorher genannten Lucretilis. Sehr oft geben die Einwohner kleinen Bächen, Hügeln, Seen, Brüchen, gewisse Namen, welche der Erdbeschreiber nicht würdigt anzuführen, welche aber ein Dichter, auf dessen Landgute oder in dessen Vaterlande sie

liegen, geflissentlich in sein Gedicht bringt. — Was den Nahmen Tyndaris anbetrifft, so glaubt man, Horaz habe ihn von der Helena, der Tochter der Leda und des Tyndarus (eigentlich Jupiters), entlehnt, um ihn seiner schönen Sängerinn beyzulegen; allein dieses ist sehr zweifelhaft. Dergleichen erkaufte Griechische Sklavinnen werden oft nach ihrer Stadt oder ihrem Lande genannt. Die eine nennte man Doris, weil sie aus dem Dorischen gebürtig war; eine andere Lydia, eine dritte Lesbia von ihrem Vaterlande Lydien und Lesbos. Plinius nennt eine Stadt in Arkadien Melaenae, und Plinius und Martialis nennen ein Mädchen Melaenis. Eben so verhält es sich mit den Weibernahmen Syra, Thessala, Pamphila, Mysis, Phrygia und Phoenicium, welche von Syrien, Thessalien, Pamphylien, Mysien, Phrygien und Phönicien hergenommen sind. Auf gleiche Weise kann diese Saitenspielerinn eine Sicilianerinn gewesen seyn, und von der ansehnlichen Stadt Tyndaris in Sicilien den Nahmen erhalten haben; oder, wenn sie einen andern hatte, so mag Horaz sie von diesem ihrem Geburtsorte benannt haben, dann um ihren Nahmen zu verstecken.

V. 15. 16.

*Hier soll ... aus reichem Füllhorn der ländliche Schatz dir zuströmen.)* Das Beste, was mein Landgut vermag, will ich dir reichlich auftischen; aber nicht solche Gerichte, wie in Rom von allen Enden der Erde herbey geschickt und herbey gefahren werden, und womit der reiche [illegible] sich bewirthet.

V. 17. 18.

*Hier im gekühlten Thale vermeidest du des Hundsterns Gluth.)* Die Sonne tritt, dem Columella zu Folge, den zweyten Julius in den Löwen.

V. 18—20.

*Hier kannst du Penelopen und Circen, die nach Einem Manne schmachten, auf Tejischer Laute singen.)* Penelope hatte dem Ulyss den Telemach, und Circe den Telegonus geboren. Penelope wünschte ihn sehnlich zurück, und Circe hätte ihn gern auf immer

bey sich zu haben —. Ob das aufgegebene Lied der Dichter aus Teos, der alte Anakreon, gemacht hat, wissen wir nicht. Unter seinen übrig gebliebenen Oden ist es wenigstens nicht zu finden. Es wäre sehr fein von unserm Römischen Dichter, wenn er durch die Aufgabe dieses Stücks einem seiner poetischen Freunde, der ein anakreontisches Lied über diesen Gegenstand gemacht, seinen Beifall hätte bezeigen wollen; denn ohne Ursache setzt er nicht leicht einen Umstand hin, und alle mögliche Feinheit kann man ihm zutrauen.

V. 21.

*Becher Lesbischen frommen Weines.)* eines Weins, der dir keinen Schaden thut. Plinius sagt von diesem Weine: „Vormals hatte der Thasische und Chiische, und von diesem aus Chios der Ariusische den Vorzug. Durch das Ansehen des Erasistratus, eines der größten Ärzte, ist hernach der Lesbische hervorgezogen worden. Jetzt ist der [illegible] der beste, weil man ihm weniger Seewasser beymischt. Der Lesbische hat an sich selbst schon einen Seegeschmack." *Naturgesch. XIV*, 7.

V. 22. 23.

*Semelens Sohn wird mit dem Mars nicht Streit beginnen.)* Dieses heißt so viel als: hier wird man im Rausch nicht händelsüchtig, und scheint sich auf ein Gastmahl zu deuten, wobey ein solcher Streit vorgefallen war, und wo irgend einer im Rausch sich bey der Geliebten eines Andern, vielleicht bey dieser Tyndaris selbst, zu große Freyheit herausgenommen hatte.

V. 24. 25.

*Cyrus, der Eifrer, hier nicht wüthend dich überfallen.)* Cyrus, ein reicher Liebhaber, der sich diese Tyndaris zur Freundinn erkauft hatte, und sie ganz allein besitzen wollte.

V. 26 — 28.

*Noch im nicht edlem Kampf den Kranz, der dir im Haare sitzet, und das unschuldige Kleid zerreißen.)* Im nicht edlem Kampf, weil er zu ungleich ist. Horaz giebt zu verstehen, daß dieß schon

einmal geschlagen sey; welches man einem groben Cyrus, den er in der 33. Ode dieses Buches einen schimpflichen Buhler nennt, sehr wohl zutrauen kann, da sogar ein zärtlicher Ovidius es eben so gemacht hat. In der siebenten Liebeselegie des ersten Buches schimpft dieser verliebte Dichter auf sich selbst, daß er seiner Geliebten das Kleid bis auf den Gürtel zerrissen, ihr das Haar von der Stirne gerauft, und ihr die Backen mit seiner Faust blutrünstig gemacht habe.

Auch hielten es manche von dergleichen Hetaren, wie sie die Griechen nannten, für ein Zeichen der Liebe, wenn der Liebhaber aus Eifersucht Hand an sie legte. Ampelis beym Lucian sagt zur Chrysis: „Wie? der Mann, der weder eifersüchtig ist, noch böse über dich wird, der dir nie eine Ohrfeige gegeben, ... oder dir die Kleider vom Leibe gerissen hat, den wolltest du für deinen Liebhaber gelten lassen?" *S. Lucians Hetärengespräche im dritten Theil der Übersetzung Wielands, S. 372.*

## XVIII.

### An den Varus.

Varus war ein Zuname der Quintilischen Familie. Einige meynen, die Ode wäre an den unglücklichen Quintilius Varus gerichtet gewesen. Man kann dieses weder beweisen noch widerlegen. Am wahrscheinlichsten aber ist es, daſs Horaz sie an den Lucius Varus gerichtet hat, von welchem Quintilianus schreibt: „Der Prätor schalt den Cassius Severus, daſs seine Sachwalter den Epicuräer Lucius Varus, den Freund des Augustus, so arg geschmähet hätten. Cassius antwortete: Was die Leute ihn geschmähet haben, weiſs ich nicht; vermuthlich sind es Stoiker gewesen."

Wenn dieser Epicuräer, dieser Freund des Augustus, sich zu oft im Wein übernommen und alsdann ein wenig zu frey geredet haben sollte, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daſs ihn der feinste unter den Dichtern habe warnen wollen. Er konnte aber seine Warnung nicht besser anbringen, als wenn er, da er selbst ein Liebhaber vom Weine war, ihn zu ermuntern schien, sein Landgut mit Weinstöcken zu bepflanzen, und dann diesem Lobe des Weins die Warnung nachfolgen ließ. Diese wird aber nur ganz allgemein ausgedrückt: es wird [illegible] angeführt; und anstatt die Anwendung auf den Freund zu machen, sagt der Dichter, was er selbst, aus Furcht vor den Folgen des unmäſsigen Trinkens, zu thun gesonnen sey. Noch feiner wird die Warnung dadurch, daſs gerade um diese Zeit der Poet Cornelius Gallus, auf welchen Virgil die zehnte Ekloge gemacht hat, sich selbst entleibt hatte, weil er von seinem Tischgenossen Valerius Largus angegeben ward, daſs er den Augustus schimpflich durchgezogen habe. S. Dio Cassius *Röm. Gesch. LIII, 23.* Daſs es aber im Rausche geschehen, sagt nicht allein dieser spätere Geschichtschreiber, sondern auch Ovidius, der Zeitgenoſs des Gallus:

Nur die Zunge, die Gallus beym Weine nicht zu fügen konnte,
Nicht der Lykoris Lob ward ihm zum Vorwurf gemacht.

*Trauergedichte II, 445, 446.*

V. 1. 2.

*Catilus Bergsitz und das Gebiet Tiburs.)* Tibur war vom Catilus und seinen Brüdern, dem Coras und Tiburnus, am Flusse Anio erbauet worden.

V. 8.

*Blut rann unter dem Most, den der Lapith und der Centaur verschlang.)* Das Gefecht dieser wilden Trinker, welches auf der Hochzeit des Pirithous vorfiel, beschreibt Ovidius ausführlich. *Verwandl. XII.* 210—535.

V. 9. 10.

*Bacchus schwerer Groll auf den schwelgenden Sithonier, der im Taumel der Lust Unrecht von Recht nicht mehr zu scheiden weiß.)* Die Sithonier oder Thracier waren wegen ihres unmäßigen Saufens berüchtigt. In der sieben und zwanzigsten Ode dieses ersten Buches sagt der Poet zu seinen wilden Gefährten:

Ey, Brüder! wollt ihr kämpfen, wie Thracier,
Mit Bechern?

Und in der sieben und dreyßigsten nennt er die Amestis, das ist, eine gewisse Art zu saufen, Thracisch. Bey dieser Unmäßigkeit begingen sie unerhörte Ausschweifungen: denn sie waren es, die den grauelvollen Dienst der Cotytto, der Göttinn der Geilheit, aufbrachten.

V. 11—13.

*Nein, mit frevelnder Hand will ich mich nie deiner Altären nahn, guter Bassareus! nie will ich ans Licht zerren, was heiliges Laub verdeckt.)* Was in den so genannten heiligen Kisten bey der Bacchusfeyer aufbewahret wird, will ich nie hervorziehn. Ohne Allegorie: an Trinktischen werde ich mich vor aller frevelhaften Offenherzigkeit hüten, werde nie entdecken, was beym Weine gesprochen ist. — *Guter Bassareus.)* Den Nahmen eines guten Gottes gab man dem Bacchus vorzüglich. Beym Schlusse der Mahlzeit hieß es: *Noch Einen Becher zur Ehre des guten Gottes!*

V. 13 — 16.

*Halt ein, Faule! verstummt, Hörner der Cybele!)* Die Erfindung der Hörner wird der Cybele zugeschrieben. Die Feste beider Gottheiten wurden mit gleicher Musik und mit gleicher Raserey gefeyert. Der Dichter aber will die tollen Bacchanalien nicht mitfeyern, das heißt im Trunke nie ausschweifen.

V. 14 — 16.

*Die verblendete Selbstliebe war stets eine Begleiterinn und … die Stirne zu hoch tragende Ruhmbegier, und ein Leichtsinn u. s. w.* Bey einem Trinkgelage will der Dichter sagen, können sich die Wenigsten in ihren Leidenschaften mäßigen: die natürliche Selbstliebe artet in Eigendünkel aus, die Ehrliebe in unbändige Ruhmsucht, und die Offenherzigkeit in unbesonnene Redseligkeit. Cornelius Gallus trieb den Ehrgeiz so weit, daß er sich überall in Ägypten, wo er damals Statthalter war, Bildsäulen aufstellen und seine Verrichtungen an Pyramiden schreiben ließ; und da Augustus sehr vertraut mit ihm umgegangen war, so kann er leicht in der Trunkenheit zu offenherzig gewesen seyn, und Geheimnisse ausgeschwatzt haben, die diesem nicht zur Ehre gereichten: welches ihn nothwendig erbittern mußte. Largus, der Tischfreund des Gallus, hatte ihn entweder selbst angegeben, oder alles von ihm ausgeplaudert, bis es endlich vor die Ohren seiner Neider und Feinde gekommen war, die des gelehrten Statthalters Handlungen noch ärger anschwärzten, so daß der Senat beschloß ihn vor Gericht zu ziehen, ihn seines Vermögens zu berauben und den Kaiser in den Besitz aller seiner Güter zu setzen. Sein falscher Freund Largus aber hatte sich so verhaßt bey allen Rechtschaffenen gemacht, daß Proculejus, als er ihm begegnete, sich mit der Hand Mund und Nase zuhielt, und zu seinen Begleitern sagte: In der Nähe dieses Mannes ist jeder Athemzug Pest. S. den *Dio Cassius am angeführten Orte.* — Ovidius zweifelt, ob das Verbrechen wahr gewesen, welches ihm der Schauder seiner Ehre Schuld gegeben hatte. *III. Buch der Liebesgedichte*, 9 *Elegie.* Propertius gedenkt seines blutigen Todes in der letzten Elegie des zweyten Buches.

Dies sang Gallus, der schönen Lycoris Freund, der die vielen
Wunden, die er sich gab, jetzt in der Unterwelt wäscht.

Augustus beklagte nach Gallus Tode mit Thränen sein eigenes Schicksal, welches ihm nicht erlaubte, dem Unwillen wider seine Freunde Mafs und Ziel zu setzen. *Sueton. II. 66.*

V. 16.

*Der gläserne Brust für ein Geheimnifs ist.)* Momus tadelte an dem geschaffenen Menschen, dafs er kein Fenster in der Brust hatte, damit man seine Gedanken sehen könnte. Der Lustigmacher der Götter bedachte nicht, dafs man alsdann auch die anvertrauten Geheimnisse würde gesehen haben.

# XXIX.

## Von der Glycera.

Da Augustus zu dieser Zeit durch den Crassus die Bastarnen, eine scythische Nation, besiegt hatte, so erwartete er vielleicht, daſs Horaz hiervon ein Siegeslied singen würde; der Dichter entschuldigt sich aber mit seiner brennenden Liebe zur Glycera, die ihn hierzu völlig unfähig mache; seine gewöhnliche Entschuldigung, wenn man heroische Oden von ihm verlangte.

V. 2. 3.

*Mich zwingt üppige lange Muſse.)* Diese hatte er jetzt alle Tage, oder hatte sie zu dieser Zeit mit allen Römern gemein, weil vielleicht ein groſses Fest gefeyert ward.

V. 8.

*Schlüpfrig anzuschaun.)* anstatt gefährlich anzusehn, weil man in Gefahr geräth zu straucheln.

V. 9.

*In mich stürzt sich Venus ganz.)* So wie sonst Apollo die Pythische Priesterinn, und Bacchus die Mänaden besessen hat; wie Cybele die Korybanten, und Mars und Bellona ihre Priester begeistert: so hat Venus ganz die Seele des Dichters eingenommen.

V. 11. 12.

*Und den mit gewandtem Roſs tapfern Parther.)* Die Parther waren geübt durch eine verstellte Flucht den Feind zum Verfolgen zu reizen, sich alsdann auf der Flucht zu wenden und ihn, der nicht an seine Beschützung dachte, mit Pfeilen zu beschieſsen.

# XX.

## An den Mäcenas,

*den er auf seinem Sabinischen Landgut erwartete.*

V. 1 2.

*Nur Sabiner trinkst du bey mir.*) Der Sabinische Wein ward für schlecht gehalten; er hatte sich aber verbessert, als ihn Horaz auf die Hefen eines Griechischen Weins gezogen hatte.

V. 4 5.

*Als dich, Mäcenas, theurer Ritter, jubelnd der Schauplatz aufnahm.*) Der Dichter setzt die Anrede nicht eher als hier, wo er erzählt, wie Mäcenas vom Volk empfangen worden ist; und hier nennt er ihn mit Fleiß Ritter, um zu anzudeuten, daß ihm, als einem bloßen Ritter, eine Ehre erwiesen worden, die gewöhnlicher Weise die Regenten bey ihrem Eintritte in den Schauplatz erhielten. Dieses care hängt mit *Mäcenas* so genau zusammen, als ob es zu diesem Nahmen gehöre, so wie der Poet sonst zwey Nahmen oft verbindet, als: *Hispine Cinnami, Crispe Sallusti.* Auch geht das Beywort theurer, care, nicht sowohl auf den Horaz selbst, dem er allerdings theuer war, als auf das Römische Volk, welches diesen Ritter vorzüglich liebte.

Man bewundere die feine Wendung, die unser Dichter nimmt, einen Staatsmann zu loben, der, eben so wie der Feldherr Agrippa, nicht zu sehr gelobt seyn wollte: er stellt sich, als ob er bloß das Alter seines Weines bestimmen wollte; und eben durch diese Bestimmung erhält Mäcenas die größte Ehre.

V. 6 7.

*Vom Ufer deines väterlichen Flusses.*) Er nennt die Tiber den väterlichen Fluß des Mäcenas, weil sie in Etrurien, dem Vaterlande desselben, entsprang.

V. 9—12.

*Die Lieder von der Traube, die Cales Reben pressen*, u. s. w. Gewöhnlichen Weine trinkst du, als ein vermögender Mann, den edlern Weine Campaniens, nämlich von den Bergen um Cales und Formiae, und von dem [illegible] und Tal zwischen Rebenacker.

## XXI.

## An die Römische Jugend.

*Ermunterung zum Lobe des Apollo und der Diana.*

Einige Ausleger glauben, Horaz habe dieses Gedicht als einen Wechselgesang den Knaben und Mädchen in den Mund gelegt. Hierzu scheint es nicht eingerichtet zu seyn. Der Dichter spricht vielmehr in seiner eigenen Person, und ermuntert die vornehme Römische Jugend, welche bald singen soll, das Festlied mit Andacht zu singen, damit es die Gottheit rühre. Vermuthlich gab er diese kleine Ode heraus, als man das Apollinarische Fest feyern wollte, welches alle Jahre im Julius geschah. Den wahren Endzweck seines Liedes erklären wir in der letzten Strophe.

V. 5. 6.

*Ihr, nimmt Lieder von Laubkronen des Algidus, Erymanthus und von grünenden Cragus an* [illegible]. Das Lob der Wälder mußte der Göttinn der Wälder und der Jagd ohne Zweifel am angenehmsten seyn; daher nennt er den Algidus, einen mit Wald bewachsenen Berg in Latium; den Erymanthus, ein Gebirge in Arkadien, wo eine vorzüg-

[illegible] war, weil ein Hirte ihm einen ungeheuren Stier entjagt hatte; den Tityos, ein Ungeheuer an der Küste Epirus, dessen Einwohner räuberische Rinderdiebe waren.

V. 9. 10.

*Edele Tempe! (Nennet Tempe, Delos, Phöbus Geburtsinsel.)* Tempe, die anmuthige Gegend Thessaliens, wo Apollo bey seinem Freunde Admetus ein Hirtenleben geführt hatte. Delos, eine der Cykladischen Inseln im Ägäischen Meere, welche Neptun aus dem Grunde des Meeres hervorkommen ließ, als Juno die Erde beschworen hatte, der Latona keinen Ort, den je die Sonne beschienen habe, zum Gebähren zu vergönnen.

V. 13—16.

*Er, auf euer Flehn, wälzt — Krieg — Hunger und — Pest — auf die Perser und Britten hinweg.)* Der patriotische Dichter hofft, daß Apollo, auf die Bitte der unschuldigen Jugend, die drey großen Landplagen von dem Römischen Volke und dessen Beherrscher abwenden werde. Weil man dem Apollo, als einem Sonnengotte, die ansteckenden Seuchen zuschrieb, so durfte auch nur er, und nicht Diana, um die Abwendung derselben angerufen werden. Eben so heißt es auch im [illegible] Gesange: Verbirg dein tödtlich Geschoß, Apollo!

Von dem Ursprunge der Apollinarischen Spiele sagt Livius (XXV, 12.), daß zur Zeit des Krieges mit dem Hannibal der Priester Marcius so geweissagt habe: „Wenn ihr Römer den Feind vertreiben wollt, müßt ihr dem Apollo Spiele geloben, jährlich müßt ihr diese Spiele ihm mit fröhlichem [illegible] halten." Und an einem andern Orte (XXVII, 23.) heißt es: „Der Prätor P. Licinius Varus schlug in einem Jahre, wo das Land von der Pest heimgesucht ward, dem Volke ein Gesetz vor, welches befahl, die Apollinarischen Spiele beständig auf einen gewissen Tag zu halten. Er war der erste, der sie auf die Art gelobte, und sie am fünften Julius hielt. Nach der Zeit ward dieser Tag zur Feyer beybehalten."

## XXII.

## An den Aristius Fuscus.

V. 1. 2.

*Wer unsträflich lebt, vom Laster rein ist, der bedarf des Mauren Geschoßs und Bogens nicht.)* Horaz rühmt sich hier, seines unsträflichen Lebens wegen, des Schutzes der Götter. Einer seiner Erklärer macht hierbey folgende Anmerkung: „Wenn die Heiden nicht Ehebruch, Mord und Diebstahl begiengen, so hielten sie sich für unsträflich und der Götter Gunst versichert." Nahmen sich diese „Menschen der Versuch nur vor solchen Lastern zu hüten, welche die bürgerlichen Gesetze mit Gefängniß, Landesverweisung, Staupenschlag und dem Tode bestraften? Es giebt ja noch andere Laster, welche die bürgerlichen Gesetze nicht bestrafen, als: Undank, Habsucht, Lügen, Neid, Geiz, Verleumdung. Von diesen hatte gewiß Horazens Seele sich rein erhalten. — *Des Mauren Geschoßs.* Hier wird, nach Gewohnheit der Dichter, das Besondere anstatt des Allgemeinen, des Mauren Geschoß für das Geschoß überhaupt, gesetzt, und dieses desto schicklicher, weil die Mauritanier der wilden Thiere halber beständig mit Wurfspießen oder Pfeilen versehen waren, wenn sie weit über Feld giengen.

V. 5.

*Durch die brennenden Syrten.)* Durch den heißen Sand sowohl in Lybien. Syrten sind sandige Örter, nicht allein im Meere, sondern auch auf dem Lande. Daher Prudentius sagt:

Ammon in den Libyschen Syrten ertheilte nicht Antwort.

V. 8.

*An des fabelreichen Hydaspes Ufern.)* Der Dichter nennt den Strom, und meint das Land, wodurch er fließt, nämlich Indien, wovon seit Alexanders Zeiten die Griechen viele abentheuerliche und

fabelhafte Dinge erzählt hatten. Arrian in seiner Indischen Geschichte führt dergleichen aus dem Nearchus und Megasthenes an, zwey berühmten Schriftstellern, wie er sie nennt. Diese erzählen, daß unter einem einzigen Baume dieses Landes zehn tausend Mann im Schatten stehen könnten; daß goldene Ameisen, die größer als Füchse wären, Gold aus der Erde wühlten; daß ein gewisser Fluß so [illegible] und [illegible] sey, daß nichts auf dem schwimmen könne, sondern Alles sogleich zu Boden sinken müsse; daß die [illegible], so wie die Frauen, diese Kunst lernten, und wenn man diese fange, sich sogleich der [illegible] zu [illegible] anhänge, wenn man sich aller der Kunst [illegible], wie auch die andern zu fangen könnte. — Plinius (VII. c. 2.) führt unglaubliche Wunder [illegible] an, welche von den Völkern (die er aber als Bewohner [illegible] dieser Länder zugeschrieben werden; und von den [illegible] schreibt er im zweyten Kapitel des siebenten Buches: Einige hätten Hundsköpfe, und bellten wie Hunde. Einige hätten an [illegible] gekehrte Plattfüße und an jedem Fuße acht Zehen. Andere hätten nur Einen Fuß, mit welchem sie aber wunderbar schnell springen konnten, und den sie, wenn sie sich in der Mittagshitze auf die Erde legten, anstatt eines Sonnenschirmes über den Kopf hielten. Einige hatten die Augen in den Schultern sitzen; Einige hätten statt der Nase nur Löcher, und einen schlangenartigen gekrümmten Fuß; Einige so lange Ohren, daß sie sich den ganzen Leib damit bedeckten. An der Quelle des Ganges lebe ein Volk ohne Mund, das sich bloß durch die Nase von dem Geruch der Wurzeln, Blumen und wilden Äpfel nähre. Diese und mehr dergleichen Erzählungen der Griechen, besonders aber die [illegible] Farbe, die man den Menschen so wohl als den Thieren Indiens zuschrieb, bewogen den Dichter, den Hydaspes, das heißt, das Land, wodurch er fließt, fabelreich zu nennen.

V. 7.

*Caucasum inhospitalem.* Kaukasus, ein noch jetzt [illegible] hohes Gebirge in dem nordwestlichen Asien, im Land

[illegible] welche, wo Phönix [illegible], deren Gesänge [illegible] [illegible]. [illegible] ἔκγονος [illegible] oder [illegible], keinen Gott bewahrend, ist ein neues Wort, aber [illegible] leicht zu verstehen. Zwar hat man das Homerische Wort [illegible] bereits in unsrer Sprache durch ein anderes, nämlich [illegible] unerreichbar, unaussprechlich gemacht: allein da das Wort [illegible], mit Wohnung und Nahrung versorgen, uns auch in dem zusammengesetzten Worte [illegible] verständlich und üblich ist, [illegible] nach der bekannten Bedeutung des [illegible] her, eigentlich so viel heißen [illegible], die nicht bewahrt werden kann: so scheint das neu gemachte Wort unerreichbar nicht allein glücklich erfunden zu seyn, als es gleich bey unsrem Dichter bereits in einigen Umlauf gekommen ist.

V. 15 — 16.

*Nach dem [illegible] Reich des Juba, die [illegible] Heimat der [illegible]*. [illegible] ein Theil von Mittag, zunächst Mittag überhaupt. Juba, ein König in diesem Welttheile, war allen Römern bekannt. Von einem [illegible] dieses Landes sagte man, daß er alle Tage [illegible] beständig sehe.

V. 17 — 24.

*Bring mich [illegible] auf [illegible] Fluren . . . Soll' ich meine Lalage, die so [illegible] lächelt, so süß spricht.* Der Dichter ist den göttlichen Schranken gerade, er gehe, wohin er wolle, oder mit einem bestimmten Ausdrucke: er gehe in die beiden kalten oder in die heiße Zone, [illegible], wo nach der Meinung der Alten gar keine Menschen [illegible]: auch dort würde er leben können; auch dort würde er nicht aufhören, seine Lalage zu lieben. — [illegible] [illegible], daß der [illegible] Dichter an seiner Freundinn mit [illegible] Worten nichts [illegible], als das süße Lächeln und das süße Gespräch. Wir [illegible] machen wir mit längeren Registern von den Tugenden unsrer Schönen; und doch ist unser Lob weder größer noch empfindungsvoller, als dieses.

Weil Hesse diese Fabel an den feinsten Faden geführt hat, so haben einige [illegible] geglaubt, er [illegible] unter der Hülle die Gefühle seiner Freundin [illegible] [illegible] [illegible] pflegt sich einen Mann, den er ehren will, auf diese Freundschaft den [illegible] Ehre bringt, in einer seiner [illegible] [illegible], und ihm solche dadurch zu erzeigen. Sich so von einem Dichter, dessen Werke die Achtung schon auf die Nachwelt zu [illegible] [illegible] übrigen Bekannten vorgezogen zu sehen, ist in der That schmeichelhaft genug. Dergleichen Lobeserhebungen sind nur ein Mittel [illegible] Poeten abgezeigte Freundes oder Gönners angenehm zu machen.

# XXIII.

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

## XXV.

## [illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

> [illegible]
> [illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

„[illegible] u. s. w."

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

# XXIX.

[illegible]

[illegible] und [illegible] die [illegible] und [illegible]

[illegible] die [illegible] und [illegible] der [illegible]

[illegible] und [illegible] die [illegible]

[illegible]

V. 8—9.

[illegible]

V. 24.

[illegible]

V. 28.

[illegible]

# XXX.

## An die Venus.

V. 1. [illegible]

*Venus, Paphos Königinn, [illegible] verlaß dein theures Eyland.)* Dieses Eyland ist Cypern, eine der Venus geheiligte Insel, wo sie erzogen worden war, und einen der berühmtesten Tempel in der Stadt Paphos hatte, von welcher sie auch den Nahmen Paphia führt. — Weil im Lateinischen bey *Paphi* noch *Cnidi* steht, so hat dieß Einige verleitet, Knidos für eine Stadt in Cypern zu halten; sie lag aber weit vom Cypern, in der Landschaft Karien, auf der Halbinsel Doris. Nicht [illegible] [illegible] Fehler [illegible] zu geben, hat man Knidos im Deutschen [illegible]. In einer andern Ode (III. [illegible]) unterscheidet Horaz selbst die Lage von Knidos und Paphos sehr deutlich.

V. 2. 3.

*Komm in das schön geschmückte Tempelhaus Glycerens.)* Venus wird mit ihrem ganzen Gefolge in eine Kapelle geladen, welche vielleicht am ersten April, einem Tage, welcher ihr heilig war, eingeweihet ward, und wobey dieser kleine Weihgesang gesungen werden sollte.

V. 7. 8.

*Merkur und Hebe, die dann nur reizen, wenn sie dir nachfolgen.)* Merkurius wird hier als ein Gott der Überredung eingeführt, und Hebe [illegible] als die Jugendgöttinn; die ohne Venus, ohne Liebe, nicht gefällt. Ein [illegible] junges Gesicht rührt uns nicht so, als ein freundliches, gefälliges Lächeln.

## XXXI.

## An den Apollo.

V. 1.

*Was bitt' bey dieser Weihe der Dichter dir?)* Bey der Weihe des Tempels, welchen Augustus auf dem Palatinischen Berge dem Apollo erbauet hatte, oder auch bey der Jahresfeyer dieses Festes, gießt der Dichter dem Gotte zu Ehren eine Schale Wein auf seinen heiligen Altar, und bittet — nicht um bessere Aecker, Heerden, Weinberge, oder köstlichen Hausrath, sondern wünscht nur bis in sein Alter Kräfte des Leibes und der Seele, und Fähigkeit zur Dichtkunst zu behalten: Gaben, die Apollo, als ein Gott der Gesundheit und der Poesie, vorzüglich gewähren konnte.

Wenn diese Ode ein öffentliches Einweihungslied seyn sollte, so würde Horaz vom Augustus, und nicht bloß von sich selbst, gesprochen, oder vielmehr für die Wohlfahrt der Stadt und des Römischen Reiches den Gott angerufen haben. Die Scene seines Opfers scheint auf seinem Sabinischen Landgute zu liegen, wo er am Apollinarischen Fest seinen Becher gleichfalls ausgießt.

Einige meinen, Horaz spreche gar nicht von der Weihe des Augustus, sondern von einer Privatweihe, von einer Kapelle, die er selbst dem Apollo geweihet habe. Allein der bescheidene Dichter würde sich alsdann mit dem Augustus gemessen und seine eigene Weihe der großen Palatinischen an die Seite gestellt haben, welches gar nicht wahrscheinlich ist.

V. 2. 3.

*Nun die Schale mit reinem Most auf deinen Altar fleußt.)* Der Dichter nennt seinen Wein hier *novum liquorem*. Eines ähnlichen Ausdrucks bedient sich auch Petronius: *(Satiricon, 133.) Spumabit pateris hornus liquor.*

V. 4.

*Fette Sardinische Waizenfelder.)* Varro nennt Sardinien eine von den Kornkammern Roms. — Das Beywort Sardoisch ist von Sardo, dem Griechischen Nahmen Sardiniens, gebildet. Auch Virgilius und Ovidius und nach ihnen andere Poeten, gebrauchen *Sardous* anstatt *Sardiniensis*.

V. 5.

*Noch Heerden, wie das heiße Calabrien erzieht.)* Calabrien, eine Landschaft Italiens, die wegen ihrer Viehzucht berühmt war. In einer andern Ode erwähnt Horaz der Calabrischen Schafe, die aus dem Flusse Galesus getränkt wurden, und die unter allen die zarteste Wolle trugen.

V. 7. 8.

*Noch jene Flur, durch die der immer stille Liris geräuschlos gleitet.)* Das fruchtbare und weinreiche Campanien. Auf der einen Seite des Flusses Liris lag das Falernische Weinland, und auf der andern die Stadt Formiä, deren vortreffliche Weinberge von Horaz gleichfalls gerühmt werden.

V. 9. 10.

*Caleter Trauben keltere, wem das Glück sie gönnt.)* Bey der Stadt Cales im Falernischen Gebiete wuchsen gleichfalls die edelsten Arten Wein.

V. 10—15.

*Es schlürfe Weine ... aus goldenen Opferpokalen ein reicher Kaufmann.)* Warum spottet der Dichter hier und an andern Orten so gern über die Kaufleute? Er gönnte ihnen doch wohl ihr Vermögen? — Man muls wissen, dals die Ritter, Senatoren und Consularen, welche zum Theil Horazens gute Freunde waren, sich über reiche Kaufleute aufhielten, die es ihnen gleich thun konnten, und doch in ihren Augen nur [illegible] waren. Horaz scheint mit ihnen über den prahlerischen Aufwand dieser Klasse von Bürgern zu spot-

ten; im Grunde aber sagt er ihnen diese heilsame Wahrheit: So wenig das Vermögen des reichsten Wucherers ihn in euren Augen ehrwürdig macht, so wenig könnt ihr von mir verlangen, daſs ich euch selbst eures Geldes und eurer gröſsern Pracht wegen verehren soll, wie doch die meisten von euch zu erwarten scheinen.

V. 15. 16.

*Meine Kost sind leichte Malven, Cichorien und Oliven.)* Horaz rühmt Speisen, die ihm zuwuchsen und ihm am leichtesten zu verdauen waren. — Der Malven bediente man sich vornehmlich, die trockenen Gedärme schlüpferig zu machen und zu erweichen. Linnäus zählt zwey und zwanzig Arten davon. Ein Deutscher Naturforscher schreibt von einer Malve, die er krause Pappel nennt, Folgendes: „Diese Malvenart ist in Syrien einheimisch; sie wird auch in Deutschland wild gefunden, und in England in Gärten gezogen. — — Die jungen grünen Blätter derselben geben einen wohlschmeckenden Kohl ab, und vertreten die Stelle des Salats, wenn solcher vorbey ist." *Zusätze zu Bryants Verzeichniſs der zur Nahrung dienenden Pflanzen.* — Die Endivienchicorie wird in unsern Gärten häufig gezogen. Die Blätter werden zu Salaten gebraucht und können auch gekocht zur Speise dienen. *Neuer Schauplatz der Natur, zweyter Band,* S. [illegible].

V. 17.

*Phöbus, Sohn der Leto.)* Apollo, ein Sohn der Latona, welche im Griechischen Leto heiſst. — Je fremder die Griechischen Eigennahmen uns und allen Neuern sind, desto mehr Aufsehen machen sie in der Poesie, wenn sie selten gebraucht werden. Ihr beständiger Gebrauch verringert ihren Werth, und macht aus Schaumünzen Scheidemünzen.

Diese Ode mag anfangs zum Schlusse des ersten Buches bestimmt gewesen seyn, wozu sie sich vorzüglich schickt, weil der Dichter darin den Apollo für sein künftiges Leben um Vermögen zu dichten bittet. Alsdann wären die sieben folgenden, und unter diesen die Ode an die Fortuna, die den Augustus begleiten soll, und

die Ode auf seinen Sieg über die Kleopatra, ins zweyte Buch gekommen, worin seiner jetzt kaum ein paarmal gelegentlich erwähnt wird. Der Symmetrie nicht zu erwähnen, daß beide Bücher alsdann in Ansehung der Odenzahl nicht eine so große Ungleichheit gehabt hätten.

## XXXII.

## An die Leyer.

### V. 1.

*Auf! man heischt uns.*) „Man ermuntert mich, mehr zu dichten. Wohlan! ich werde fortfahren, im Geschmack des Liederdichters Alcäus zu singen." Dieß ist der Plan dieser kleinen Ode. Vermuthlich war sie für den Anfang des zweyten Buchs bestimmt; der Dichter änderte aber seinen Vorsatz, und gab diese Ehrenstelle dem Freunde des Augustus, dem großen Pollio. Sie vor die Ode an den Pollio zu setzen, trug er Bedenken: man hätte glauben können, er wäre von diesem ersucht worden, ein Lied auf ihn zu machen.

### V. 1—3.

*Spielten wir sonst im stillen Schatten, was dieß Jahr und noch manches andre leben mag.*) Ein Wunsch, den auch Catull im ersten seiner Gedichte thut, wenn er für sein Buch Minerven anruft:

Und nun, vatergeborne Jungfrau, laß es,
Bitt' ich, länger als Ein Jahrhundert leben.

### V. 3. 4.

*Singe mit mir auf neue Römische Lieder.*) Er macht seine Leyer, die sich mehrentheils mit ihm zugleich hören ließ, zu einer

Poesie. Die Dichter waren gewohnt, die Lieder, die sie sangen, mit der Leyer zu begleiten; daher hat diese Dichtungsart den Nahmen der lyrischen bekommen.

### V. 5—9.

*Du, die vor der Lesbische Bürger rührte, der, so kühn er stritt, doch im Kriegsgetümmel, oder ... nach der Gefahr ... Ibern und Latonen sang, Cithären u. s. w.)* Alcaus, ein tapfrer Republikaner, machte seine Lieder sowohl im Felde unter seinem Zelte, als zu Hause, und sang vom Bacchus und der Venus. Horaz, der unter den Augen seines großen Feldherrn im Treffen gegen die Unterdrükker der Republik, sich gewiß tapfer gehalten haben wird, ob er es gleich nicht für ratbsam fand sich dessen zu rühmen, dichtete gleichfalls im Zelt oder in den Winterquartieren, und sang von Wein und Liebe. Diese Ähnlichkeit mit seinem Vorgänger, hat er hier sehr fein angebracht.

### V. 13—15.

*Du, o Phöbus Kleinod, willkommne Leyer an der Tafel Jupiters! Süßes Labsal aller Schmerzen!)* In diesen Versen wird die Poesie als eine Gemüthsergötzung für Götter und Menschen gepriesen. In dem Liede an die Lasonen sucht sie der Dichter auf eine andere Art von der Verachtung zu retten, worein sie bey einigen vornehmen Römern, vielleicht auch bey einigen eifersüchtigen Gedichtmachern, gefallen war, die nicht begreifen konnten, warum man einem Versmacher, wie Horaz, so viel Ehre anthate. Sie gaben sich also die Mühe ihn zu demüthigen; und weil sie, ohne ihren schlechten Geschmack zu verrathen, wider die Vorzüge seiner Gedichte nicht allzu viel einwenden konnten, so faßten sie die Sache kürzer: sie gaben ihm gelegentlich zu hören, Einige auch wohl zu lesen, daß die ganze Poesie nicht viel werth sey, weil sie keinen Nutzen schaffe. — Freylich! die Kunst Brot zu backen schafft mehr Nutzen: weil aber zu dieser Kunst (manche andere mit eingeschlossen) viel tausend Menschen taugen, so blieb man dabey, den vortrefflichen unconsulanischen Dichter ihnen und ihres Gleichen vorzuziehen.

# XXXIII.

## An den Albius Tibullus.

V. 1.

*Kränke länger dich nicht, theuerster Albius.)* An eben diesen Albius Tibullus, den zärtlichsten Elegiendichter, hat Horaz den vierten Brief des ersten Buches geschrieben, worin er seinen Charakter so schildert, wie wir ihn aus seinen Elegien uns nicht abgezogen hätten, und wie er doch sehr wohl gewesen seyn kann. Der schreibende und der handelnde Mensch sind oft sehr verschieden. Das macht, der Charakter in Schriften wird von dem witzigen Kopfe angenommen; der Charakter im Leben ist dem angeboren und durch die Erziehung verbessert oder verschlimmert worden.

V. 4.

*Jenen Knaben dir vorziehe.)* Von dem Gebrauch des Worts Knabe sehe man die erste Anmerkung zur fünf und zwanzigsten Ode.

V. 5.

*Sieh, Lykoris, das kleinstirnige Mädchen.)* Die kleinen Stirnen werden für eine besondere Schönheit, auch zu unsern Zeiten angesehen. Viele unserer Schönen suchten sie dadurch zu erhalten, daß sie sich die Haare bis an die Augenbraunen herunterkämmen ließen, so daß gar keine Stirn mehr übrig blieb; und als diese Mode veraltete, ließen sie die Haare hier und da nachlässig über die Stirn herunter hangen.

V. 13—15.

*Selbst mich, lieberer Lieb' ehemals noch gewürdigt, hielt in Fesseln ... Myrtale, niedern Standes.)* Eine edle Römerinn, die ich hätte heirathen können, liebte mich zärtlich; allein ich konnte mich zur Ehe nicht entschließen, und blieb noch immer bey meiner Freygelassenen.

# XXXIV.

## Auf ein Gewitter bey heiterm Himmel.

Diese Ode ist zu der Zeit geschrieben, als man in Italien bey häufigem Blitz und Donner doch keine Gewitterwolken am Himmel gesehen hatte. Vermuthlich waren die Nachrichten hiervon übertrieben worden, und man hatte das dünne Gewitterwölkchen nicht bemerkt, welches sich nach dem entsetzlichsten Blitze und Donnerschlage sogleich zertheilt hatte. Daſs Horaz durch einen ungewöhnlichen Donnerschlag zu einer fleiſsigern Verehrung der Götter von fabelhafter Existenz sollte bekehrt worden seyn, ist schwer zu glauben. Unter dem Volke mochte der Donner bey heiterm Himmel einen allgemeinen Schrecken verursacht haben: denn er ward für ein Zeichen gehalten, daſs groſse Unglücksfälle erfolgen sollten. Virgil, der in seinem Gedichte vom Landbau sich nach der abergläubischen Sage des Landvolks bequemt, hat kaum von allerley ganz unglaublichen Wunderzeichen geredet, und mit den Worten geschlossen:

> Niemals fuhren vom heiteren Himmel so häufige Blitze
> Nieder, noch brannten gleich oft so fürchterliche Kometen;

als er sogleich fortfährt die gewöhnliche Auslegung zu machen: daher bekämpften sich zum zweyten Mal die Römischen Heere auf den Emathischen Feldern. Horaz, der an der Bestürzung seiner Römer auch Antheil nehmen will, läſst es, ohne besondere Anwendung, bloſs bey dem allgemeinen Satze bewenden, daſs groſse Veränderungen von dem Donnergotte bewirkt werden, giebt aber sogleich zu verstehen, daſs dieser Gott die Fortuna sey, welche ihr gewöhnliches Spiel treibe, wie er sich in der neun und zwanzigsten Ode des dritten Buches ausdrückt, wo gleichfalls der Göttervater und Fortuna auf einander folgen. Hier aber weiſs er sich so künstlich auszudrücken, daſs Mancher gesagt haben wird: der ungläubige Horaz hat sich doch endlich bekehrt.

V. 9—11.

*Wovon ... der schreckliche Tänarus erbebt und Atlas Wipfel wankt.)* Tänarus war eigentlich ein Vorgebirge in Lakonien, wo man einen Eingang in die Unterwelt annahm. Hier wird es, wie sonst oft, für die Unterwelt selbst gesetzet. Der Atlas ist ein hoher Berg in Africa. Horaz läfst so laut donnern, dafs dieses Gebirge, ja gar der Höllenflufs und die ganze Hölle wanken. Erhabene Vorstellungen rühren die Einbildungskraft: und das ist für den Dichter genug.

V. 12.

*Gott kann in Niedres das Hohe wandeln.)* Im Lateinischen *valet ima summis mutare,* oder, wie man sich bey uns in der gemeinen Sprache ausdrücken würde: er kann das Oberste zu unterst kehren. Durch diesen Ausdruck bahnt sich der Dichter den Weg zu seinem blinden Glück, womit er die Ode schliefst, und woraus wir sehen, was er von Jupiters Rossen und Wagen halten mochte.

V. 13. 14.

*Er stürzt, was herrlich glänzete, zieht ans Licht, was dunkel war.)* Dieses wird allgemein ausgedrückt, so dafs man es auf jeden Vorfall deuten kann. Einige haben dabey an den Antonius und Augustus gedacht: aber Horaz wäre mit dem Ausleger wohl schwerlich zufrieden gewesen, der das Wort *insignem* auf den Antonius, und das Wort *obscurum* auf den Augustus, den adoptirten Sohn seines Grofsoheims, des vergötterten Julius, hätte deuten wollen.

V. 14—16.

*Hier stürzt Fortunens Arm mit lautem Ungestüm die stolzen Spitzen herunter, und setzt sie dort hin.)* In diesen Versen wird das, was kurz vorher im Allgemeinen gesagt war, auf einen besondern Fall gedeutet. Er meint mit den stolzen Spitzen die Königskrone, besonders die hohe Tiara der Perser (Parther), die mit dergleichen Zacken umgeben war. An einem andern Orte nennt er ganz deutlich die Kronen der Könige *apices regum.*

Der besondere Fall, worauf der Dichter sieht, war die damals vorgefallene große Veränderung im Römischen Reiche, woran Augustus nicht wenigen Antheil nahm; und eine Veränderung mußte ja, nach dem Volksglauben, ein solches Donnerwetter anzeigen. Der rechtmäßige König der Parther, Phraates, hatte nehmlich die Krone verloren, und dem Tiridates war sie aufgesetzet worden. Das Römische Reich hat sich nun vor keinem Unglück zu fürchten: das außerordentliche Gewitter hat dem Parthischen Reiche gegolten. Weil Horaz dieses aber nicht ganz deutlich sagt, sondern es seinen Leser selbst hinzudenken läßt, so kann man seinen Ausdruck auch für einen Gemeinspruch erklären.

# XXXV.

## An die Fortuna zu Antium.

Da man zu Antium eine Glück bringende und eine Unglück-bringende Fortuna verehrte, so wird von dem Dichter die letztere der ersten sehr scharfsinnig untergeordnet: sie ist die Vollzieherinn der Strafen, und geht, als ein weiblicher Lictor, vor der gebietenden Glücksgöttinn einher, und führt, anstatt Beil und Stecken, weit schrecklichere Strafwerkzeuge in den Händen. Die Anwendung auf den Wohlstand eines Reiches, wie das Römische unter dem Augustus ward, ist leicht zu machen. Sollte der Staat ruhig und glücklich werden, so mußten nothwendiger Weise Strafen vorhergehen und die Aufrührer aus dem Wege geräumt werden. Horaz dringt an einem andern Orte (III, 24.) ganz deutlich auf Strafen, wenn die bürgerlichen Unruhen gedämpft werden sollen.

V. 1. 2.

*Fortuna, die du glorreich dein Antium regierst.)* Antium, ehemals eine Stadt der Volsker in Latium, am untern oder Tyrrhenischen Meere gelegen.

V. 5 — 16.

*Dir fleht der arme Landmann, u. s. w.)* Der Dichter führt die vornehmsten Dinge an, wofür man Fortunen Dank schuldig ist. Will man eine glückliche Ärnte haben, will man eine glückliche Schiffahrt thun, will man glückliche Kriege und eine glückliche Regierung führen, so ruft man billig die Göttinn alles Glückes an.

V. 7. 8.

*Wer kühnlich sein Bithynisch Lastschiff durch den Karpathischen Pontus steuert.)* Ein gewisses Meer anstatt der Meere überhaupt; die Bithynischen Lastschiffe anstatt aller andern. Die Bithynier und

Thynier waren wegen ihrer Schiffahrt und ihres Handels berühmt. Horaz gedenket der Thynischen Waaren in der siebenten Ode des dritten Buches.

V. 13—16.

*Daß nicht dein Fuß im Zorne die Säulen stürz', und zahlloser Pöbel... zu den Waffen! schreyend, den herrschenden Zepter breche?* So bald das Volk einen Tyrannen verjagt oder getödtet hat, so stürzt es die Säulen desselben nieder. Es war jedermann bekannt, daß sich die Parther wider ihren tyrannischen König Phraates empört und ihn vom Throne gestoßen hatten. Auch war es noch in frischem Andenken, daß Augustus selbst, nach der Eroberung Ägyptens, Befehl gegeben hatte, alle Bildsäulen des Antonius und der Kleopatra niederzureißen.

Einige halten die aufgerichtete Säule, die von der Göttinn mit dem Fuße umgestürzet wird, für einen Mann, der verblümter Weise eine Säule des Staates genannt werden kann. Diese Auslegung scheint etwas gezwungen und hier am wenigsten nöthig zu seyn: der Begriff von einer solchen gestürzten Säule des Staates liegt in dem Folgenden, wo das herrschende Haus gestürzet wird.

V. 17. 18.

*Dir bahnt den Weg die harte Nothwendigkeit, geschärfte Keil' und Nägel in ehrner Hand.* Horaz, der den berühmten Fortunatempel besucht (vielleicht gar im Gefolge des Augustus, der in diesem Tempel geopfert hatte), bediente sich dieser Gelegenheit, eine Ode an die Glücksgöttinn zu verfertigen, worin er eine Schilderung von der ehernen Bildsäule macht, welche die Werkzeuge der Kreuzigung in den Händen trug.

V. 19. 20.

*Auch fehlt ihr nicht der Todeshaken, noch des geschmolzenen Bleyes Masse.* Ein Haken und eine Pfanne, worin das Bley lag, das geschmolzen ward, mag der Künstler auf dem Fußgestelle der

strafenden Göttinn angebracht haben. — An einem Haken wurden die zum Tode Verdammten auf die verdammten Gemonischen Stufen in das Gefängniß gezogen, und alsdann getödtet. Auch diejenigen, welche man den Thieren vorwerfen wollte, wurden mit Haken auf den Platz geschleppt. Diese grausamen Haken meint hier der Dichter, aber nicht Klammern, womit man Steine an einander befestigt, und in die Löcher, worin die Klammern stecken, Bley gießt, damit sie desto fester halten; eine Erklärung, die der gelehrte Bischof Torrentius angenommen hat, und welcher Andere gefolgt sind. — Geschmolzenes Bley zur Todesstrafe zu gebrauchen, ist bey manchem Volke, vermuthlich auch bey den alten Asiaten, eingeführt gewesen. Bey den Römern wurd es, eben so wie die glühenden Eisenbleche, zur Tortur gebraucht.

V. 21–24.

*Die Hoffnung und die seltne Treue, weiß gekleidet, dienen dir.)* Die Hoffnung ist von der Fortuna unzertrennlich: wenn man unglücklich ist, so hofft man auf ein besseres Glück. Auch die seltne Treue bleibt eine Gefährtinn der Fortuna, sie mag Glück oder Unglück austheilen. Das heißt ohne Allegorie: Ist jemand ein treuer Freund, so verläßt er den unglücklichen verbannten oder verarmten Freund nicht. Der Dichter hatte einige Beyspiele von dieser Art in frischem Andenken. Daß er die Treue weiß kleidet, ist nicht schwer zu verstehen: die weiße Farbe ist ein Zeichen der Reinheit und Unschuld der Sitten. Nach ihrem Muster verhüllten sich auch die, welche ihr opferten, den Kopf mit einem weißen Tuche, wie der alte Scholiast des Horaz bey dieser Stelle anmerkt.

V. 25–28.

*Allein der falsche Pöbel, die meyneidige Buhlerinn weichen; weichen zur Flucht der Freunde.)* Diese satyrische Strophe ist ein kleiner Einschiebsel, die vorigen Gedanken noch mehr ins Licht zu setzen, und scheint gleichfalls auf bekannte Beyspiele solcher ungetreuen Freunde und Freundinnen in den unglücklichen Zeiten der Republik

zu ziehen. Anstatt der Freunde nennt Vellejus Paterculus (II. 67) sogar die Söhne. „Merkwürdig ist es, daß den Verbannten die Weiber die größte Treue bewiesen, die Freygelassenen einige, die Knechte geringe, die Söhne gar keine.“

V. 29—32.

*Begleite Cäsarn bis zu den fernsten Britannern, und der Jünglinge frischen Trupp, u. s. w.*) Man bereitete sich zu einem Feldzuge nach Britannien und nach Arabien. Von dem letztern, welchen nach einiger Zeit Gallus thun mußte, ist in der ersten Anmerkung zu der vorhergehenden neun und zwanzigsten Ode geredet worden. — In dieser Strophe giebt dem Dichter das hingeworfene Wort von den frisch angeworbenen Jünglingen Gelegenheit, die Bürgerkriege zu bestrafen: weil wir die geübten Krieger verloren haben, müssen wir nun ungeübte, mit allen jungen unsere Feldzüge thun.

V. 33 34.

*Ha! Schand' uns über alle durch Brudermord empfangne Narben!*) Ziemlich kühn, aber patriotisch gesprochen! Der Dichter, der in diesem Kriege anfangs mitgedienet hatte, konnte dergleichen wagen: er strafte sich selbst, indem er Andere strafte.

V. 38—40.

*O! daß du das stumpfe Schwert ... wider Araber schärfen und Massageten!*) Das Schwert, das die Römer durch einheimische Kriege völlig stumpf gemacht haben, soll die Göttinn wider die Massageten, die entlegensten Scythischen Völker Asiens schärfen, die von ihrer Tapferkeit ehemals Proben in dem Kriege mit dem Cyrus abgelegt hatten. Diese unter das Joch zu bringen, war dem Römischen Ehrgeitze gemäß.

## XXXVI.

## Auf die Zurückkunft des Pomponius Numida.

Wenn man annimmt, dieser Pomponius Numida, den man in einer andern Handschrift Plotius Numida genannt findet, sey einer von der grossen Anzahl derer gewesen, die unter dem Triumvirat verbannt wurden, und Lamia, sein alter Schulfreund, habe seine Zurückberufung beym Augustus bewirkt: so ist die Ursache, warum er dem Lamia mehr Küsse giebt, als jedem andern Freunde, von dem Dichter sehr fein angegeben worden, damit er die wahre Ursache nicht nennen dürfte, die dem Lamia und andern Freunden sehr gut werden gewusst haben. Es war die Schuldigkeit [illegible], einen Schleier über die grausame Geschichte der Proscribirten zu ziehen, von welchen Dio Cassius erzählt: „Alles, was zu Sylla's Zeiten geschehen war, geschah auch hier, nur dass jetzt zwey hängenden Tafeln, die eine der verbannten Senatoren, die andere die Ritter Namen enthaltend, öffentlich angeschlagen wurden. — Der Verbannenden waren jetzt mehrere, die Zahl der Verbannten war daher ungleich grösser. — Viele, auf deren Köpfe man Preise gesetzt hatte, entkamen nicht nur jetzt, sondern sind auch nachher zurückgekehrt und haben zum Theil Staatsämter erhalten." *Dio, Buch. XLVII, 3—13.* Nimmt man nun an, dass Pomponius Numida darunter gewesen, so hat man nicht nöthig die Ode später zu datiren, nämlich in die Zeit der Cantabrischen Feldzüge. Weit wahrscheinlicher wird man sie in die Zeit, wo Augustus den Antonius und die Kleopatra besiegt hatte: ein Sieg, den der Poet in der unmittelbar folgenden Ode besingt. Zu dieser Zeit konnte der Allesbeherrscher begnadigen, wen er wollte, und that es auch wirklich.

Man weiss, dass ein Ausleger oft mehr Witz in den Gedichten der Alten sucht, als sie hineingelegt haben: allein bey einem Dich-

[illegible] mit meiner Rechte, alle möglichen Feindseligkeiten [illegible] diese Ode durch meine Erklärung [illegible].

V. 1. 2.

*[illegible] soll ich mit Saitenspiel und mit Weihrauch die [illegible] des Numida.* Ich soll mit Saitenspiel [illegible], [illegible] nicht so viel [illegible] Versen [illegible], sondern das Saitenspiel soll bei dem Opfer ertönen, welches [illegible] pflegte. In einem andern [illegible] (IV. [illegible]) [illegible] welches der Venus gebracht werden soll, [illegible]:

[illegible]
[illegible] Saitenspiel [illegible]
[illegible]
[illegible]

V. 8—9.

*Lamia, der mit ihm noch am Ende der Knaben [illegible].* [illegible] Toga vertauscht; [illegible] und die [illegible] männliche Toga [illegible] Freundschaftsbeweise [illegible] Freunde [illegible] empfindlich [illegible] daß dieser [illegible] merklich [illegible] meiner [illegible] alle die Dankbarkeit des Numida [illegible].

V. 10.

*Dieser Tage des Glücks zähle mit weißem Stein!* Die glücklichen Tage [illegible] schwarz bezeichnen. [illegible] glücklichen Tagen [illegible] unglücklichen schwarze Steinchen in ein Gefäß zu werfen, und unter der andern Art, bald einen Strich mit Kreide, bald einen Strich mit Kohle auf eine Tafel zu machen, hat man die [illegible]

[illegible] Reihchen [illegible] zu [illegible] gewesen.

V. [illegible]

*[illegible]* [illegible] mit [illegible] [illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible] Theile des [illegible]

V. [illegible]

*Auch nicht [illegible]* [illegible] Teppich der Sohl [illegible] [illegible] B. IV. [illegible]

V. [illegible]

*[illegible]* [illegible] grossen [illegible] [illegible]

[illegible] der in unsern Tagen auch sogar den Schu- len der Weisheit nicht unbekannt geblieben ist. Im übrigen kann [illegible] Schwarm, der hier mit [illegible] Fanatiker [illegible], das Herz seinem Freun- de [illegible] hat. Von einer solchen Beurtheilung kann man sagen:

[illegible]
[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## III.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. 18. 19.

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# III.

## An den Quintus Dellius.

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible] Weise [illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

# IV.

## An den Xanthias Phoceus.

### V. 1. 2.

*Schäme dich der Liebe zu deiner Magd gar nicht, edler Xanthias.)* Horaz wählt einen Griechischen Nahmen für einen Mann, den er nicht nennen will, und der vielleicht sein Kriegsgefährte war, einen Mann, dessen Liebe zu einer Sklavinn unter seinen Freunden [illegible] gemacht haben mag, und den der Dichter von einem übertriebenen Schame zurückbringen will. Anstatt ihm aber gerade ins Gesicht zu sagen: Schäme dich! sagt er: Schäme du dich gar nicht! und wirft hierauf die Sache so fein wie möglich fort.

### V. 3—4.

*Die Sklavinn Briseis hatte einst durch ihre schneeweiße Farbe den Achill gerührt.)* Der Poet hatte die Wahl, aus der ganzen mythologischen Weltgeschichte die liebenswürdigsten Personen niedrigen Standes [illegible], mit denen sich große Männer mit Recht in ein eheliches Bündnis eingelassen hatten; allein welche fällt es zuerst an? Die Briseis Tochter, Achills Gefangene, von der er sagt, daß sie eine weiße Haut gehabt habe, dergleichen seines Freundes Phyllis vermuthlich auch hatte.

### V. 5. 6.

*Auch [illegible] ward von seiner Magd Tekmessa Wachen [illegible].)* An dieser lobt Horaz gleichfalls nichts mehr, als den geraden Wuchs; diesen konnte er der Sklavinn des Xanthias sehr gern zugestehen.

### V. 6—9.

*Mitten im Triumph erlag der geraubten Jungfrau auch der Atride.)* Hier versteht er die Kassandra, die sich Agamemnon aus der Beute ausgesucht hatte. Er kündigt sie aber nicht als Priesterinn

…ten an, nicht als die kluge Prophetinn, die in der Wahrsage… …eingeweihet war, oder, nach der Fabel, die für diese Kunst … Apoll ihre Jungfernschaft versprochen und ihn darum betrogen … sondern als das geraubte Mädchen, die Ajax, Oileus Sohn aus … Tempel geraubt, von der Bildsäule der Minerva weggerissen und … schändet hatte. Vielleicht war die blonde Phyllis einmal auf eine … liche Weise geraubt worden.

V. 9—12.

*Von dem Helden Thessalien's u. s. w.)* Von dem Achilles aus … thia, einer Stadt in Thessalien, von der die eine Landschaft den … Namen Phthiotis führte. Horaz setzt diese vier Verse von Trojens … Eroberung hinzu, damit man wisse, von welcher Gezeiten die Rede … nämlich von einer gefangenen Trojanerinn.

V. 13—16.

*Glaube mir, es freuen die Fürsten Phyllis Eltern dich mit … als Eidam.)* Horaz sagt nicht gerade zu: Wenn du die Ta… … dieser Fremden, die man dir zugeführt hat, nach der Wahrheit … erforschen könntest, so würdest du sehr würdige Matronen, Vettern, … und Schwestern und eine Mutter antreffen, deren du dich gar … zu schämen hättest; sondern er sagt: Sie muss hohe Verwandte … ja, ich glaube, sie ist von königlichem Geschlecht. — Das … Eidam würde der Poet nicht gebraucht haben, wenn von einer … Beyschläferinn, und nicht von einer Ehegattinn, die Rede wäre.

V. 18.

*So getreu, so feind der Gewinnsucht.)* Das Wort so ge… … ist auffallend; Xanthias mußte die Treue seiner Schönen erst …; Horaz aber weiß schon gewiß, daß sie treu ist. — Eben … ist der Ausdruck so feind der Gewinnsucht. Anstatt … sagen: siehst du nicht ihren Eigennutz, ihre Habsucht? sagt er: … ist sie doch so uneigennützig. Er lacht über den Ritter, der … gläubig glaubt, er werde nicht seines Vermögens und Standes, … seiner Person wegen geliebt.

V. 21. 22.

*Ihr Gesicht, die Arme, der Waden Ründe, lob' ich unverdächtig.)* Die Waden, die Horaz bewundert, hat ihm vermuthlich ihr kurzes Leinenröckchen gezeigt. Der Freund des Poeten müßte sehr einfältig gewesen seyn, wenn er hier keinen Spott gemerkt hätte.

V. 22—24.

*Gedenke den nicht in Verdacht zu ziehen, der schon vom achten Lustrum beschlichen ist.)* Hier treibt es der Spötter noch weiter, und sagt: Vor mir bist du sicher, ob ich gleich, wie du siehst, ihre körperlichen Reize sehr gut ins Auge gefaßt habe; denn ich bin — vierzig Jahr alt. Eine feine Sicherheit! So gar im fünfzigsten Jahre, wie wir aus der ersten Ode des vierten Buches wissen, schreibt Horaz noch, daß ihn (wahr oder erdichtet, gilt hier gleich viel) *eine heftige Liebe quäle.* Er würde sich sehr lächerlich gemacht haben, wenn er damals ein offenbarer Invalide gewesen wäre. Wenn er es aber schon zehn Jahre vorher gewesen seyn sollte, so müßte er schlechte Diät in der Wollust gehalten haben, und thierischer gewesen seyn, als es von einem Manne wahrscheinlich ist, der die Vergnügungen des Geistes über alles schätzte und herrliche Beweise davon hinterlassen hat. Überdieß suchte der Dichter, der, wie wir aus einem Schreiben des Augustus wissen, nicht mager von Person war, jünger zu seyn scheinen, als er wirklich war: desto weniger konnte ihm Xanthias glauben, daß er in seinem mittlern Alter sich gar nicht mehr verlieben könne.

Will man die Ode für ernsthaft ausgeben, so kann man nicht so gut absehen, zu welchem Zweck sie gemacht worden ist. Xanthias hat sich mit einer fremden Sklavinn so weit eingelassen, daß er sie zur Frau nehmen will: werden ihm seine Freunde wohl im Ernst ermahnen, es ja nicht zu unterlassen?

# V.

## An den Liebhaber der jungen Lalage.

V. 1—8.

*Noch ungeübt wird Diese dem Joche nicht den Nacken bieten; wird des Gespannes Pflicht nicht halb erfüllen, u. s. w.*) In den acht ersten Versen wird diese Allegorie glücklich fortgesetzt; in den vier folgenden wird eine neue gewählt.

V. 9. 10.

*Bezähme deine Lüsternheit, rascher Freund! die Traub' ist unreif.*) Der Dichter will die Traube selbst pflücken, und sucht sie daher dem Liebhaber zu verleiden. Wenigstens muſste er dergleichen Stoff erfinden, damit seine Lieder Mannichfaltigkeit erhielten. Durch das hier eingeschobne Wort Freund wird es deutlich, daſs diese Ode kein Selbstgespräch ist. Im Lateinischen bleibt dieses ein wenig zweydeutig, weil die Ode nur *in Lalagen* überschrieben ist, oder auch gar keine Überschrift führt.

V. 11.

*Der farbenreiche Herbst.*) So wird der Herbst wegen der mannichfachen Farben genannt, die er den Baumfrüchten mittheilt. — Von diesen Farben sehe man eine anmuthige Beschreibung in unsers *Nicolaus Götz vermischten Gedichten, Th. III, S.* 178.

V. 17.

*Noch mehr geliebt, als Pholoe, wenn sie flieht.*) Wenn sie so flieht, wie Virgils Galatea, die sich gern will finden lassen. — Der Poet nennt mit Fleiſs andere Schönheiten: der Liebhaber soll zu diesen Lust bekommen, und die Lalage fahren lassen.

V. 18. 19.

*Als Chloris, deren Schulter dem Monde gleicht, der Nachts*

im Meere zu erscheinen.) Wie der weiſse Mond gegen das dunkle Meer absticht, so Chloris Schulter gegen ihre schwarze Haarlocken. Wenn man dieses hinzu denkt, so ist das Gleichniſs eben so reizend als erhaben.

## VI.

## An den Septimius.

Dieser Septimius scheint eben derselbe zu seyn, von welchem, nach Suetons Bericht, Augustus in einem Briefe an den Horaz schreibt: „In welchem Andenken du bey mir stehst, kannst du von unserm Septimius erfahren; denn es traf sich eben, daſs in seiner Gegenwart deiner erwähnt wurde." — Wenn man annimmt, daſs unser Dichter nicht ganz genau innerhalb gewisser Jahresfristen lauter lyrische Gedichte, oder lauter Sermonen, oder lauter Episteln verfertigt habe, so kann er diese Sapphische Ode an seinen Freund Septimius, ob er sie gleich, nach Bentley's wahrscheinlicher Berechnung, erst im vierzigsten Jahre herausgegeben hat, dennoch sehr früh verfertigt haben, nehmlich in dem Alter, worin die Freundschaft am feurigsten zu seyn pflegt, zu der Zeit, als er mit dem Mäcenas noch nicht bekannt war, und nicht wuſste, ob er sein kleines väterliches Gütchen behalten würde. Nach der Zeit, als er seine lyrischen Gedichte herausgeben wollte, änderte er einige Züge in dieser Ode, so daſs der Plan jetzt zu lauten scheint: Septimius, der du mich überall begleiten würdest, und jetzt mit mir gern gegen die Cantabrier zu Felde gingest (ein Feldzug, den Augustus nach dem Siege über den Antonius unternahm), wisse, ich bin des Krieges müde, und wünsche mein künfti-

ges Leben in Ruhe zuzubringen, und mit dir an Einem Orte zu leben und bey dir zu sterben.

V. 1.

*Der du mit mir willst nach Gades gingest.)* Diese Spanische Stadt, welche jetzt Cadix heifst, ward von den Alten für das westliche Ende der Welt gehalten.

V. 2. 3.

*Mit mir zum Cantabrier, der Roms Joche Trotz beut.)* Der Krieg wider die Cantabrier dauerte sechs Jahre, wie wir aus dem Dio Cassius sehen, welcher folgende Umstände davon erzählt. „Wider die Cantabrier und Asturier, die offenbare Feindseligkeiten gegen die Römer ausübten, zog Augustus selbst zu Felde. Diese Völker besafsen auf den Pyrenäischen Gebirgen die festesten Zugänge und die ganze sich darunter hinziehende Ebene. Sie liefsen sich mit dem Augustus in kein ordentliches Treffen ein, sondern beunruhigten seine Truppen beständig aus ihren Bergschanzen und Waldungen. Als Augustus krank ward, und den Krieg durch den Cajus Antistius fortsetzen liefs, verachteten sie diesen, liefsen sich in ein Treffen ein, und verloren das Treffen und einen Theil ihres Landes. Im dritten Jahre darauf empörten sie sich gegen die Römer, wurden aber vom C. Furinus, dem neuen Statthalter, dem sie zu wenig Erfahrung und Kenntnifs ihres Landes zutraueten, besiegt; doch wurden nicht viel Gefangene gemacht, weil Einige ihre Bergschanzen ansteckten und sich ins Feuer oder in ihre Schwerter stürzten, Andere unter freyem Himmel sich volle Giftbecher zutranken: so dafs der gröfste und wildeste Theil der Nation ausstarb. Im vierten Jahre darauf hatten die gemachten Kriegsgefangenen, die als Sklaven verkauft waren, sich beredet, jeder seinen Herrn umzubringen, und waren hierauf in ihr Vaterland zurückgezogen, wo sie noch mehrere zur Empörung reizten, mit ihnen sich einiger Städte bemächtigten, Schanzen aufwarfen und Anstalt machten, die Römischen Besatzungen anzugreifen. Nun zog Agrippa gegen sie zu Felde. Er hatte aber einen schweren Krieg mit ihnen zu führen, weil seine Veteranen ermüdet waren, und die

Feinde sich zum Theil unter den Römern manche gute Erfahrung gesammelt hatten, alle aber bey einer neuen Gefangenschaft nichts als den Tod vor sich sahen. Als Agrippa viele von seinen Kriegern verloren hatte und diejenigen, die sich zurücktreiben ließen, mit militärischer Strafe belegte, überwand er endlich, und ließ alles, was von den Cantabriern in blühendem Alter war, niedermachen, die übrigen entwaffnen und von den Gebirgen ins ebne Land verpflanzen. Doch sandte er von seinem Siege keinen schriftlichen Bericht an den Senat, verbat sich auch den vom Augustus selbst ihm zuerkannten Triumph." *Dio Cassius Röm. Gesch. LIII, 25. LIV, 6. 11.* Horaz erwähnt dieses Cantabrischen Krieges an mehrern Orten; und im zwölften Briefe des ersten Buches meldet er, daß ihn Agrippa geendigt habe.

V. 3.

*Zur barbarischen Syrte.)* Von der Africanischen Landschaft zwischen beiden Syrten giebt Cellarius einen ausführlichen Bericht. *Cellarii notitia orbis antiqui. II. pag.* 854—864. *de regione Syrtica.*

V. 5.

*Tibur, jenes Argivers Pflanzstadt.)* Dieser Argiver hieß Tiburnus oder Tiburtus.

V. 9.

*Wenn der Parcen Tücke mir dieß verweigert.)* Dieses ist die Stelle, woraus sich muthmaßen läßt, Horaz habe diese Ode zu der Zeit entworfen, als sein Schicksal noch nicht entschieden war.

V. 10.

*Zieh' ich hin, wo Spartens Phalantus herrschte.)* Dieser Phalanthus hatte eine Colonie von jungen Spartanern, die man Parthenier oder Jungfernkinder nannte, ehemals außer Landes geführt. Ihre Geschichte ist merkwürdig. Die Spartaner thaten, wie Justinus erzählt, bey dem Feldzuge wider die Messenier, die ihre Jungfrauen geschändet hatten, den heiligsten Schwur, nicht eher zurückzukehren, als bis sie ganz Messenien erobert hätten. Als aber der

schon zehn Jahre gewährt hatte, und sie sahen, daſs er noch so bald ein Ende nehmen würde, (der er denn wirklich zwanzig Jahre dauerte), so sandten sie einen Theil der zuletzt angekommenen Mannschaft, die den Eid nicht mit abgelegt hatte, nach zurück, mit dem Befehl, zum Besten des Staats für die Erzeugung der Kinder zu sorgen. Als diese Kinder das männliche Alter erreicht hatten, und wohl einsahen, daſs sie auf kein väterliches Erbe Anspruch machen konnten, weil sie keine Väter angeben konnten, beschlossen sie, ihre Heimath zu verlassen. Phalanthus, ein Sohn eines [illegible] Mannes, der ehemals den Rath zur Bevölkerung gegeben [illegible], ward ihr Anführer. Dieser schiffte mit ihnen nach der Küste [illegible]ns, landete in Calabrien, und bemächtigte sich der Stadt Tarent. [illegible] dieser Stadt hatte Septimius oder sein Vater, oder einer der [illegible]gen vielleicht ein Landgut, wo er seinen Freund aufzunehmen [illegible] war. Oder auch Horaz (denn dieſs läſst sich ebenfalls annehmen) wuſste einen solchen Zufluchtsort, wohin er seinen Freund [illegible]ehmen konnte.

V. 11. 12.

*Zum Galesus hin, wo das umgehüllte Wollenvieh weidet.*

[illegible]s es nichts Ungewöhnliches gewesen ist, einige Schafe mit Fellen [illegible] bedecken, sehen wir aus dem Varro. „Sind es bedeckte Schafe, [illegible] werden auch die Felle, womit sie bedeckt sind, nach der Schur [illegible] Öhl und Wein, wozu Einige auch weisses Wachs und Schweinefett nehmen, von auſsen eingeschmiert, und ihnen alsdann wieder [illegible]gelegt." *Landwirthschaft II.* Man hüllte die Schafe in diese [illegible]le ein, damit sie ihre köstliche Wolle nicht überall an den Dornen und Sträuchen hängen lieſsen, oder durch Schmutz verdürben. Von dem Wasser des Tarentinischen Flusses Galesus, woraus die [illegible]hafe getränkt und worin sie gewaschen wurden, ward die Wolle [illegible]ch zarter und weiſser, als sie schon von Natur war. Auch Moritz [illegible]mt die Feinheit der Wolle dieses Landes an verschiedenen Orten, [illegible]d den Fluſs nennt er wegen seiner bleichenden Eigenschaft den [illegible]eiſsen Galesus.

*Hor. Oden. I.*

V. 14.

*Wo der Honig mit dem Hymettus eifert.)* Auf dem Berge Hymettus bey Athen wuchsen in großer Menge gewürzhafte Kräuter, Blumen und Blüthen, woraus die Bienen den wohlschmeckendsten Honig bereiteten.

V. 15. 16.

*Und des Öhlbaums strotzende Beere mit dem fetten Venafrum.)* Venafrum war eine Stadt in Campanien. Die Öhlbäume dieser Gegenden gaben, nach dem Zeugnisse des Plinius, Strabo, Martial und Anderer, das vortrefflichste Öhl. Juvenal sagt von einem stolzen Reichen:

Er begießt sich den Fisch mit Venafranischem Öhle;
Was den Armen von blassem Bohnensalate gereicht wird,
Riecht nach der Lampe.

V. 17 — 20.

*Wo . . . Aulon, fruchtbar durch Lyäens Huld, die Falerner Traube wenig beneidet.)* Von diesem Berge bey Tarent sagt Martial (XIII. 125.), indem er den Tarentinischen Wein lobt:

Aulon, den edele Wolle berühmt macht, und herrliche Trauben,
Gebe das köstliche Vliefs dir, und den Rebensaft mir.

## VII.

## An den Pompeius Varus.

Horaz wagt es in dieser Ode, seines ehemaligen Kriegsdienstes gegen den Augustus zu erwähnen. Daß es mit großer Behutsamkeit geschehen mußte, versteht sich von selbst. Er, der vielleicht ein sehr braver Officier gewesen war, und als ein solcher bekannt seyn mochte, giebt sich hier die Miene eines Furchtsamen. Man kann sich ohne Schande dafür ausgeben, wenn das Gegentheil bekannt ist. Weil aber die Partey des Augustus gesiegt hatte, und folglich die Gegenpartey geflohen war, so mußten Horaz und Pompejus, so tapfer sie seyn mochten, nothwendig mitfliehen. Der Ausdruck: *den Schild [illegible] zurück*, ist so zweydeutig, daß man nicht weiß, ob er dieß von sich allein oder von seinem Freunde zugleich, oder von mehreren unter den Geflohenen sagt. Da er einmal nicht läugnen konnte, daß seine Legion die Flucht genommen hatte, so konnte er, des Augustus Eitelkeit zu befriedigen, noch wohl hinzuthun, daß die Meisten, um geschwinder davon zu laufen, den Schild weggeworfen hatten. Wenn die Verfolgenden viele Schilde wirklich gefunden hatten, so konnte Horaz desto eher zu verstehen geben, daß auch sein Schild darunter gewesen wäre. — Einige meinen, das Wegwerfen des Schildes sey ein bloßes Vorgeben von ihm, und er habe hierin den Poeten Archilochus nachahmen wollen, der dieses nach einem unglücklichen Treffen gleichfalls von sich bekannt hatte, so schimpflich es auch war. Es kann also mit diesem weggeworfenen Schilde eine gleiche Bewandniß haben, wie mit der Wolke, in die Mercurius den Poeten gehüllt haben soll. — Von seiner Flucht aber konnte Horaz ohne Bedenken sprechen, weil Augustus selbst geflohen war. Man sehe den ältern *Plinius. Naturgesch. VII. 45.*

V. 11. 12.

*Als hoher Muth erlag, und [illegible] Antlitz den [illegible] Boden küßte.)* Horaz ist viel zu [illegible] und wahrhaftig, als daß

er die Tapferkeit seiner Partey hätte läugnen sollen. Die Wette- [illegible] hohe Muth, die Trotzer, der blutige Boden, zeigen an, daſs die Soldaten auf seiner Seite brav gefochten haben. Er konnte dieses ohne Gefahr bekennen; denn er lobt dadurch die Tapferkeit der Cäsarianer, die dennoch Sieger geworden waren. Dio Cassius (XLVIII, 37 — 49) beschreibt diese Schlacht als eine der blutigsten. „Brutus" (sagt er zuletzt) „zwang den kranken Cäsar zum Weichen, und Antonius besiegte den Cassius. Beide waren Sieger und Besiegte; beider Lager ward erobert. Jeder Sieger glaubte alles gewonnen, jeder Besiegte alles verloren zu haben." Hierauf erzählt er, daſs Cassius, der sein Lager verloren, zwar mit dem Leben davon gekommen sey, aber von dem Siege des Brutus nichts gewuſst habe, und als er einen Trupp Reiter auf sich zukommen gesehen, habe er den Pindarus, seinen Freygelassenen, gebeten, ihm das Schwert durch die Brust zu stoſsen, worauf Brutus seinen Leichnam heimlich habe nach Thasus bringen lassen. Brutus, fährt der Geschichtschreiber fort, nahm den Rest von Cassius Soldaten zu sich, that den Feinden manchen Schaden, setzte auch einmal durch Ableitung eines Flusses ihr Lager unter Wasser. Weil seine Feinde aber Mittel fanden, fliegende Blätter in sein Lager zu bringen, welche einen Aufruf, zu ihnen überzugehen, und Versprechungen, oder, im Fall der Weigerung, Aufforderungen zur Schlacht enthielten, so gingen viele zur Gegenpartey über. Brutus rüstete sich also zum Treffen. Seine Legionen wurden nach langem Gefecht zum Weichen gebracht. Auch die Reiterey, so muthig sie focht, konnte nicht länger Stand halten. — Brutus war auf eine sichere Anhöhe entkommen, und versuchte es, sich bis in sein Lager durchzuschlagen: als er dieses nicht vermochte, und hörte, daſs sich einige von seinen Soldaten an die Sieger ergeben hatten, lieſs er sich das Schwert durch die Brust bohren, und starb.

### V. 21. 22.

*Füll' an mit vorgequillendem Firnewein die blanken Stutzen.)* Firnewein heiſst oft so viel als alter Wein, ob er gleich eigentlich vorjährigen Wein bedeutet.

V. 25. 26.

*Wen giebt der Venuswurf uns zum Könige beym Trunke?*) Der glücklichste Wurf mit den Taluswürfeln war, wenn die Zahlen ungleich fielen, und dieser Wurf ward „die Venus" genannt.

V. 26. 27.

*Schwärmen will ich bacchantischer als ein Edone.*) Die Edonen waren Thracische Völker, und wegen ihrer Wildheit beym Trinken berüchtigt. Sie wohnten in der Nachbarschaft des Berges Edon, der dem Bacchus geweiht war.

# VIII.

## Auf die Barina.

Diese Römische Phryne, mit ihrem poetischen Nahmen Barina oder Varine, soll nach einer alten Handschrift des Torrentius eigentlich Varina und zwar Julia Varina geheifsen haben.

### V. 1 — 4.

*Hätte dich die Strafe des falschen Eides Einmal nur getroffen, Barina; würde dir ein Zahn nur schwarz, nur ein Nagel häfslich, schwieg' ich und glaubte.* Ich glaubte, dafs Götter sind, die den Meineid rächen, wenn du nur ein sichtbares Merkmahl ihrer Rache davon trügest. Ovidius legt uns dieses in der dritten Elegie des dritten Buches *von der Liebe* nach seiner Art weitläuftiger aus.

Geh nun und glaube noch Götter! Sie bricht die geschworene Treue:
Doch bleibt ihre Gestalt eben so schön, wie sie war.
Lang war ihr Haar, bevor sie den Meineid begangen; und ist noch,
Seit sie den Himmel getäuscht, eben so lang, wie zuvor.
Weifs war sie sonst, die Weifse mit Rosenrothe gemischet;
Gleiche Rothe durchstrahlt noch das schneeweifse Gesicht.
Klein war ihr Fufs, und noch ist ihr Fufs gleich niedlich geformet.
Sie war reizend und schlank; reizend und schlank ist sie noch.
Schön war das Auge der Falschen, und funkelte wie die Gestirne;
Dennoch log sie damit öfter als Einmal mir vor.
Ja, man sieht es! den Mädchen erlaubt ihr, unsterbliche Götter,
Trügliche Schwüre zu thun; Schönheit hat himmlischen Schutz.

### V. 9 — 12.

*Dir mufs es frommen, der Mutter Asche, die verschwiegenen Lichter der Nacht … zu betrügen, sammt allen ewig seligen Göttern.* Man schwur eben so wohl bey der Asche seiner Vorfahren, als bey dem Himmel, den Sternen, den Göttern. *Properz* (II. 16.) sagt

Bey den Gebeinen der Mutter, und bey des Vaters Gebeinen!
(Beider Asche sey, wenn ich dich täusche, mir schwer!)
Bis zu der letzten Nacht, o mein Leben! bleib' ich der Deine.

V. 14 — 16.

*Schmeichelhaft Liebeln durch Cupido, der den Stein, worauf er die bittern Pfeile schärfet, mit Blut netzt!* Der grausame Cupido macht seinen Schleifstein nicht mit Wasser oder Öhl, sondern mit Blut nafs. Dieses ist die natürlichste Auslegung von dem blutigen Steine. Dafs er blofs von den Pfeilspitzen blutig werden solle, die in den verwundeten Herzen gesteckt haben, ist wohl ein wenig zu spitzfündig.

## IX.

## An den Titus Valgius Rufus.

### V. 1. 2.

*Nicht stets, lieber Valgius, überschwemmt ein Wolkenguß die Saatfelder.* Heftiger Regen mochte eben damals gefallen seyn, und die [illegible] der Landleute verzögert haben; dieß sah der Dichter vor Augen, und hiervon fängt er an. — Titus Valgius war ein Dichter von feinem Geschmack, dessen Beyfall er sich in einem frühern Gedichte gewünscht hatte. I Sat. X. 82.

### V. 4. 5.

*Auf der Armenischen Küste starrt nicht durch alle Monde träges Eis.* Armenien war unserm Dichter im frischen Andenken, weil Augustus zu dieser Zeit Armenien den Parthern abgenommen hatte. Darum zielt er am Ende der Ode durch Erwähnung eines Armenischen Flusses und Gebirges.

### V. 5—7.

*Noch beugt der Aquilonen Wuth des Garganischen Gebirges Eichen stets darnieder.* Vermuthlich waren vor Verfertigung dieser Ode die Wälder in Apulien, dem Vaterlande des Horaz, durch einen außerordentlichen Sturm sehr gewaltig verheeret worden. Unser Dichter [illegible] wahrgenommen, und ersucht die Sonne, es zur rechten Zeit anzubringen.

### V. 9. 10.

*Du jammerst stets um den entrissenen geliebten Mystes.* Im Griechischen bedeutet Mystes einen Eingeweihten oder einen Schüler der geheimen Gottesdienste. Ob er dieses war, oder ob Mystes hier ein bloßer Name seyn soll, läßt sich nicht ausmachen. Wahrscheinlich ist es, daß dieser Jüngling ein Sohn des Valgius

[illegible] ist, weil der Dichter seinen Freund auf das Beyspiel anderer [illegible] verweist.

V. 13.

*Der Greis, drey Menschenalter alt:* Nestor ist der bekannte [illegible] — Ein Menschenalter wird auf dreyßig bis drey und dreyßig Jahre gerechnet; denn so können in dem Raum von neunzig Jahren [illegible] Menschen, Vater, Sohn und Enkel, geboren werden und sterben.

V. 13 – 15.

*Weinete nicht Jahre lang um seinen geliebten Antilochus:* Antilochus, ein Sohn Nestors, ward nach Xenophons Berichte wegen seiner großen Liebe zu seinem Vater Philopator genannt. Er kam seinem Vater, der vor Troja in Lebensgefahr gerieth, zu Hülfe, ward aber darüber von dem Äthiopier Memnon getödtet.

V. 15 – 17.

*Noch ewig den jungen Phrygier Troilus die Geschwister und ihrem Ältern [illegible]:* Troilus, ein Sohn Priams, ein sehr schöner Jüngling ward vom Achilles vor Troja erlegt. Nach dem Ausspruch des Orakels sollte sein Tod die Eroberung der Stadt Troja nach sich ziehen; daher ward er desto mehr beweint.

V. 17 — 20.

*Laß uns ein Beyspiel von Cäsars neuesten Tropheen singen:* Horaz, der nicht gern eigene Lobgedichte auf alle Ereignisse des Augustus oder seiner Feldherren machen, sondern sich von den gewöhnlichen Lobgedichtschreibern unterscheiden wollte, schrieb seine Oden lieber einem guten Freunde zu, sprach darin von Dingen, die diesem Freund betrafen, und gab endlich der Rede eine solche Wendung, die dem Ehrgeiz des Augustus schmeicheln konnte.

V. 20.

*Von dem beeisten Niphates singen:* Niphates, ein armenisches Gebirge, von welchem sich, wie Strabo berichtet, der Tigris

[illegible] von Armenien, den man den [illegible] nennt, [illegible] und wegen seiner großen Schnelligkeit [illegible], ohne [illegible] mit dem übrigen Wasser des [illegible] zu vermischen.

V. 22.

*Und andern Euphrat.* Im Lateinischen, von dem Medischen Flusse. Die Meisten, und unter Andern der alte Scholiast des Horaz, verstehen unter diesem Flusse den Euphrat, der, wie Plinius (V. 24) [illegible], nach dem [illegible] in der Nähe gewisser [illegible], an der [illegible] in Groß-Armenien entspringt. [illegible] ist er der größte Fluß in Armenien, der durch viele Länder [illegible], und sich endlich mit dem Tigris in den Persischen Meerbusen ergießt. Daß dieser Fluß nun kleinere Wellen wälzt, ist allegorisch zu verstehen, und bedeutet, daß die Einwohner des Landes nun gedemüthigt sind.

Andere verstehen unter dem Medischen Flusse den kleinen Fluß Medus, den Curtius als einen unansehnlichen, mit Platanen und Pappelbäumen umgebenen Fluß beschreibt, der alles, wohin er fließt, mit Blumen bekleidet. Dieser entspringt, nach des Strabo Bericht, in Medien, und fällt in Persien in den Araxes. — Die Ausdrücke [illegible] nun kleinere Wellen, aber er ist gebändigt, schickt sich für den großen brausenden Euphrat besser, als für diesen kleinen Fluß.

V. 23. 24.

*[illegible] Gelonen [illegible] zwischen [illegible]*

Plinius erzählt von den Gelonen, daß sie [illegible] gewesen und [illegible] hätten. — Die Gelonen, die hier im Lateinischen [illegible] Reiter genannt werden, bewohnten eine Landschaft in Sarmatien, und dienten zu Pferde.

# X.

## An den Licinius Murena.

[illegible]

V. 1.

[illegible]

schimmern ließ gesprochen. Weil Mäcenas aber mit seinem Freunde, dem [illegible] [illegible], um die Stadt [illegible] war, und sich eben zu wenig der [illegible] von Gesichte gemacht hatte, so war er selbst dem [illegible] [illegible] und [illegible] geworden worden. Nach dem Berichte des [illegible] ward dieser [illegible] auch gänzlich [illegible] Vorschlag dem Augustus gar leicht auf langen Fuß gestellt. Vielleicht hat er dem Mäcenas geschadet, daß er in seinem Reden bis zum Übermaße frey war. [illegible], der dieses zu verstehen giebt, erzählt folgendes Beyspiel. Als Augustus vor Gerichte ein [illegible] wider den [illegible] [illegible] wollte, sagte ihm Mäcenas, der den [illegible] verthei-digte: Was hat dich gemahnt? Worauf dem der schlaue Augustus gar glimpflich zur Antwort gab: Die Republik.

## XI.

## An den [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

> [illegible]
> [illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

> [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

# XIV.

## An den Postumus.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. 27. 28.

[illegible]

V. 28. 29.

[illegible]

V. 29. 30.

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. 22—24.

[illegible] der Bäume ... keiner ... als die verhaßte Cypresse.) Die [illegible], diese Trauerbäume, die dem Pluto geweiht und aus dem [illegible] den Cypressen verwandt waren, [illegible] man sie die Schei[illegible] wand an die Häuser, in welchen Todte lagen.

V. 25.

[illegible] Ein Cäcuber Erbe trinkt den Falerner aus.) Der Falerner [illegible] hat den Namen von der Stadt Falern in Campanien, [illegible] Napoli; auf dem Cäcubischen Acker gebaut, einem [illegible] Weinen wegen berühmt war. Plinius schreibt, daß man [illegible] einischen Weine den Albanischen, Surrentinischen, Massischen [illegible] ganischen aus der Nachbarschaft des Falerner Ackers vorzo[illegible] folge. Naturgesch. XIV, 6.

V. 26—28.

Und tüncht mit Most ... den Marmorestrich.) Man goß [illegible] Wein, den Göttern zum Opfer, auf den Boden. Einige [illegible] strich, Boden der Estrich; das [illegible] Schiller in seinem [illegible] Lateinischen Wörterbuch, oder richtig nach der Analogie [illegible] eigen Wörter [illegible] als: der Eppich, [illegible], Lattich, Pfirsich, [illegible], Rettich, Fittich, Kohlich, Teppich, [illegible], Drillich, [illegible] und Rettich; ein Wort, das billig mit einem sch geschrieben [illegible], weil es bey [illegible] Niedersächsisch [illegible] Italienisch [illegible] heißt — Estrich, im [illegible] Latein Astragus, bedeutet [illegible] von Steinen [illegible] einem [illegible] Wege [illegible] einen [illegible] Fußboden eines Zimmers [illegible] Bedeutung [illegible] schon Notker, Ps. CXVIII, 25. [illegible] Bedeutung wird auch ein mit Gyps oder Kalk und [illegible] Fußboden so genannt, welchen man [illegible] Unterschiede von dem vorigen, einen gegossenen Estrich zu [illegible] pflegt. — In dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuch [illegible] versichert, daß Astrak ist und [illegible] Boden von einem gegossenen [illegible]

Art Beschreiung, womit man pflastert, gebraucht werde. S. Adelungs Wörterbuch. Einen mit Numidischem Marmor gepflasterten Estrich nennte man, wie Festus schreibt, *pavimentum Poenicum*, einen Punischen Estrich. Eben einen solchen meint Horaz (s. *Epist.* I. 10.) mit dem Verse: *Glänzt und duftet die Wiese schlechter, als Libysche Steinchen?* — — So viel zur Erklärung des Worts Marmorestrich, damit es die nicht für einen Widerspruch halten, welche das Gepräge selbst [illegible] Estriche nennen, und also mit einem witzigen Freunde sagen könnten: Marmorestrich wäre eben so viel als hölzernes Eisen.

V. 27. 28.

*Was edler nicht der Oberpriester Tafel gewähre:*) Wenn man in Rom einen köstlichen Schmaus bezeichnen wollte, so nannte man ihn eine Pontificalmahlzeit, oder ein Bankett der Salischen Priester. Die Mahlzeit, womit Metellus, als Pontifex Maximus, seine Amtsbrüder und einige Vestalische Jungfrauen bewirthet hatte, erzählt uns Macrobius, und nennt die ausgewählten Schüsseln, Fische, Vögel und vierfüßigen Thiere, die bey der Mahlzeit aufgetragen worden sind. *Saturnalien II, 9.*

# XV.

## …g DIE LANDSITZE DER REICHEN.

…der nie durch blofse Schmeicheleyen lobt, sondern immer …würdige Thatsachen wartet, nimmt hier die Gelegenheit …em Gebieter Roms den feinsten Weihrauch anzuzünden. …en Reichen Sorten hatte Augustus sehr viele öffentliche Ge… aufgeführt, und dabey den Marmor gar nicht gespart; Ei… wurden viele Leute in Nahrung gesetzt, und dem Acker nichts …n, wie auf den Landsitzen durch die weitläufigen Bäder, die …haren Lustwälder und die langen Säulengänge geschah. Auf …Verschönerung durch Erbauung neuer Tempel und anderer …chen Gebäude zielt Horaz, und beschliefst mit dem Lobe Au… …endung seine Ode.

V. 1. 2.

*Schon lassen unserm Pfluge die fürstlichen Paläste wenig* …] Dieses ist keine poetische Übertreibung. Der Geschicht… …ber Tacitus hat uns ein Schreiben des Tiberius an den Senat …halten, worin er sich über die unmäßige Gröfse der Landhäu… …eschwert. *Jahrb. III.* 53.

V. 9. 10.

*Ph. schattenreiche Lorbeern dem Sonnenstrahl den Zugang* …ssen.] Einige lesen im Lateinischen nicht *fervidos ictus*, sondern …idos ictus. Vielleicht schrieb Horaz gar *rigidos ictus*, die be… …ende Hitze, und nicht die brennende Hitze: weil die Lorbeerstrie… … Platanen und andre undurchdringliche Bäume die Sonne nicht durch… …ngen liefsen, und also der Boden nicht so erwärmt ward, dafs …e Früchte zu ihrer gehörigen Reife gelangen konnten.

## XVI.

## An den Grosphus.

Der Dichter fängt seine Abhandlung in der Mitte an, und setzt voraus, daſs jeder Leser sich leicht den Anfang hinzudenken wird. Der Gang seiner Ideen war: Die Liebe zur Ruhe ist uns angeboren; man sieht es an Kindern und Knaben. Ja so gar in dem mittlern Alter, wenn uns der Ehrgeiz spornt, der Ruhe zu entsagen, thun wir dieses doch bloſs in der Absicht, im hohern Alter einmal rechte Ruhe zu genieſsen. Hierbey fängt er an, und wählt zu seinem Beyspiel Leute, welche die allerunruhigsten Geschäfte treiben, die Seefahrer und die Krieger, und giebt zu verstehen, daſs so gar diese alles in der Absicht thun, damit sie sich nachmals in Ruhe pflegen können, der Seefahrer von seinem erhandelten, der Krieger von seinem erbeuteten Reichthum. Aber, fährt er fort, diese Ruhe, die man sucht, ist keine wahre Gemüthsruhe, welche nicht durch Schätze erlangt wird, sondern auch bey geringem Vermögen durch Genügsamkeit erhalten werden kann. Nun giebt er dabey die Regel, daſs der Genügsame bey fröhlichem Gemüthe nicht an die Zukunft denken, und wenn trübselige Zeiten kommen, sich erinnern soll, daſs niemand auf Erden vollkommen glückselig seyn könne, und sich dadurch zu beruhigen suchen. Mein Glück, setzt er hinzu, ist ein kleines Höfchen und Liebe zur Dichtkunst.

V. 2.

*Wer bey Nacht auf tobenden Wellen schwebet;* Im Lateinischen heiſst dieser Vers: Wer im offenen Ägäischen Meere ergriffen wird. Allein das Ägäische Meer war wegen seiner vielen Inseln voller Brandungen, und eher ein enges als ein offenes Meer zu nennen. Daher Einige anstatt *in patenti prensus Aegaeo* lieber *impotenti prensus Aegaeo* lesen wollen, und es also ein unbändiges, ein wüthendes Meer nennen. Da das Ägäische Meer hier statt des Meeres überhaupt

setzet wird, so hat man im Deutschen lieber den allgemeinen Ausdruck gebrauchen, als dem Horaz Worte in den Mund legen wollen, deren Echtheit die Kunstrichter zweifeln.

V. 3. 4.

*Wenn ... kein Leitstern am schwarz umwölkten Himmel erscheint.)* Die Schiffer, die noch keine Magnetnadel kannten, richteten ren Lauf nach den Sternen; waren diese nicht zu sehen, so konnn sie oft nicht wissen, wo sie hinsteuern sollten.

V. 6.

*Ruhe* (wünscht) *der mit Pfeilen bewehrte Meder.)* Die Meder oder Parther gingen wegen der wilden Thiere nie ohne Köcher und Bogen aus, und waren im Pfeilschießen sehr geübte Krieger.

V. 11.

*Das um goldgetäfelte Decken schwärmet.)* Die Decken in den Zimmern der Reichen bestanden aus vergoldetem Tafelwerk, welches wegen seiner tiefen Felder im Lateinischen den Nahmen *lacunar* führte. Man nannte es auch, vermuthlich wegen der Einfassung dieser Felder, *laquear*, und die Decken, die mit solchem Tafelwerk gezieret waren, *tecta laqueata*. Lucretius und Cicero reden von Tempeln, und Virgil von einem königlichen Palaste dieser Art. Plinius sagt, es würden jetzt auch die Felderdecken in Privathäusern mit Gold überzogen.

V. 11. 12.

*Kein Lictor des Consuls.)* Die Lictoren gingen vor dem Consul her, ihm Platz zu machen und das Volk aus dem Wege zu treiben.

V. 13. 14.

*Der Kleinere, dessen Salzfass — ein ihm werthes Erbstück — auf schlechtem Tisch glänzt.)* Er behält das Gefäß an, wie er es von seinem Vater geerbet hat, wenn es gleich altmodisch seyn sollte, und bedient sich keines kostbaren Tisches, keines Tisches von C.

[illegible]holz, womit damals die Reichen einander zu übertreffen suchen. Von diesen Tischen schreibt der ältere Plinius, ein Tisch des C[illegible] habe eine Million Sesterzen (ungefähr funfzig tausend [illegible]) [illegible]stet; und erwähnt noch drey andrer Tische von noch höherem [illegible].

V. 29.

*Früher Tod erwarb dem Achilles Ehre.)* Es stand bey dem Achilles, ob er ein hohes Alter ohne große Ehre erreichen, oder, bey einem kurzen Leben, sich viele Ehre erwerben wollte: er wählte das letztere.

V. 30.

*Langes Leben machte den Tithon kleiner.)* Tithon, dem seine Gemahlinn Aurora die Unsterblichkeit verschafft hatte, ward in seinem hohen Alter so kraftlos, daß er sichs gefallen ließ in eine Heuschrecke verwandelt zu werden.

V. 31 — 36.

*Vielleicht gewähret die Folgezeit mir, was sie dir abschlägt. Hundert Heerden zählest du, u. s. w.)* Dir, Besitzer großer Güter, gewähret sie die dauernde Ehre nicht, die sie mir verheißt. Horaz nimmt sich aus dem großen [illegible] der Reichen [illegible] er so apostrophirt [illegible] *dem Tode reif, verdiengt* [illegible] wahrscheinlich, daß [illegible] seinem Freunde Grosphus öffentlich [illegible] und die Ehre bey der Nachwelt selbst abgesprochen haben; und dieses um so viel weniger, wenn es eben der Pompejus Grosphus ist, den er in der zwölften Epistel des ersten Buchs dem Iccius, dem reichen Intendanten über die Güter des Agrippa, als einen Mann empfiehlt, der nichts, als was billig sey, von ihm verlangen werde. Dieser Grosphus scheint ein reicher und [illegible] Gelehrter gewesen zu seyn, der eben so [illegible] und Statuen, als eine Garderobe von purpurnen Kleidern besessen hat, so daß jedermann in [illegible] konnte. — Wenn Horaz irgend eine Materie in einer Ode abhandeln will,

wählt er sich einen Mann, dem er die [illegible] Diese [illegible] Vergnügsamkeit konnte er keinem [illegible] eignen, als [illegible] genügsamen Freunde [illegible]

V. [illegible]

*Mir verlieh die* [illegible] Sie hat mir [illegible] sjenige zugeth[illegible], wenn sie [illegible] nemlich ein kleines [illegible] nung seyn würde, nemlich ein kleines [illegible] ichtkunst. Horaz nennt nur Eine [illegible] doch [illegible] n, die oft nur Eine Muse, [illegible] auch mit dieser Einen die [illegible] Menschen ganzes Leben, so wie Klotho seine Geburt, und Atropos seinen Tod bestimmt.

V. 35 — 40.

*Grajischer Muse leichte* [illegible] *ung für den Römischen Pöbel* [illegible] Sie gab mir das Vermögen [illegible] Griechen es [illegible] leichtern Gattung der lyrischen [illegible] hun. — Warum spricht Horaz, sobald er [illegible] Verachtung des [illegible] Poeten [illegible] hat, [illegible] dass sich dieses auf die [illegible] mischen Pöbels? Sieht man nicht offenbar, dass sich dieses auf die Menge der Schriftsteller bezieht, die ihn [illegible] Da in dem [illegible] ein [illegible] lius Cäsar die schimpflichen Epigrammen [illegible] konnten nicht die eifersüchtigen Dichterlein [illegible] richterlein gegen den Sohn eines Libertinen [illegible] Poet, zum Exempel, der [illegible] Römisches Original war, und sich [illegible] der bessern Griechen [illegible] hatte, [illegible] keine hochtrabende poetische [illegible] gefälligkeit das Nachahmervolk [illegible] lich zu bezeichnen, dass [illegible] kritiker, der alles was er [illegible] schauter: Verbindet mir die Augen, sagte er, und [illegible]

* *

vor auf; wohin ich mit dem Finger stoße, soll ich einen Fehler treffen. — Ein sehr eitler Geschichtschreiber, der in einer kurzen Römischen Geschichte Platz genug fand, seine und seiner Anverwandten Ehrenämter her zu zählen, ließ den Nahmen des Horaz gänzlich aus, wenn er die besten Römischen Dichter anzuführen hatte. — Ein Verfasser gelehrter Briefe schrieb: Du hast mir Horazens Oden zugesandt. Soll ich dir die Stellen aus den Griechen abschreiben, die dieser Pirat geplündert hat? — Ein alter Schulmann schrieb an einen jungen Gelehrten: Du fragst mich, was ich von Horazens Oden halte? Ich sage, daß es keine Oden sind; kaum eine einzige paßt auf die Definition, die ich dir ehemals von der Ode gegeben habe. — Ein sehr unpoetischer Grammatiker schrieb: Horaz ist der größte Sprachverderber in ganz Italien: er schreibt Griechisches Latein, und kein Römisches. — Ein andrer Lehrer der Dichtkunst fing seine stolze Kritik mit diesen Worten an: Unter allen Fehlern des Horaz ist keiner auffallender, als die wenige Verbindung in seinen Oden. — Ein Dritter schrieb: Er hat Wohlklang; das ist aber auch alles; vor allem Wohlklange hört man keinen gesunden Gedanken. — Ein Vierter, ihm gar nichts übrig zu lassen, stritt ihm auch den Wohlklang ab, und führte zwanzig Beyspiele an, die er aus einigen tausend wohlklingenden Versen herausgeklaubt hatte. — Ein Fünfter schrieb: In allen Dichtungsarten haben wir schon Meisterstücke aufzuweisen, nur in der lyrischen Poesie sind wir noch weit zurück: denn Bavius (dieß war ein elender Schmierer) und Horatius sind nichts mehr als Übersetzer. — Ein komischer Poet, dessen niedrige Schauspiele der wasserichte Liederdichter Mavius gelobt hatte, schrieb zur schuldigen Danksagung: Unser erster und einziger Alcäus ist, nach aller Kenner Urtheil, unser Mavius; auch sang der berühmte Tigellius seine Verse weit lieber, als die unnatürlichen des Horaz. — Ein geistlich tragischer Dichter aus consularischem Hause, dem Horaz unmöglich Beyfall geben konnte, schrieb: Unter allen Dichtungsarten ist die lyrische die leichteste, aber auch die schlechteste; alle legen sich darauf, sowohl die Sklaven als die Freygelassenen: weil es das beste Mittel ist, sich ein

lgütchen zu erbetteln. — Dergleichen Nachreden las und hörte überall. *Omnes [illegible] natum.* Horaz nahm wohl in Acht, gegen diese Legion ins Feld zu ziehen. Es war nicht nöthig: denn er hatte nicht allein ein gutes Gewissen, dern er fand auch seine Vertheidiger; doch konnte er sich nicht halten einige Mal auf die schlechten Beurtheiler der Gedichte anpielen. Wodurch zog er sich aber so viele gelehrte Widersacher den Hals? Mehrentheils wohl dadurch, daß er mehr Beyfall erlten hatte, als die zahlreiche Heerde seiner Nebenbuhler. Allein kann sich auch nicht nur durch einige Sermonen, sondern auf anre Art ihre persönliche Feindschaft zugezogen haben. Vielleicht tte der Faulenzer wider alle Römische Urbanität viele Briefe und anche Gedichte zu beantworten unterlassen; oder in dem weitläufgen Rom nicht alle Ehrenbesuche erwiedert; oder, weil er nicht nt sehen konnte, stolze Leute nicht zuerst gegrüßt. Vornehmlich ber hatte er, wenn er um seine Meinung gequält ward, ein mittelässiges Gedicht mittelmäßig genennt. Dieß konnte ihm unmöglich ergeben werden: denn, wie er selbst gesteht, das Dichtervolk st reizbar.

## XVII.

## An den Mäcenas,

*bey seiner Krankheit.*

Leser des Horaz, die der Sitten in monarchischen Staaten gewohnt sind, haben sich oft gewundert, daß der Enkel eines Freygelassenen mit dem Urenkel alter Könige, mit dem geliebtesten Freunde und Rathgeber des Römischen Monarchen, in öffentlichen Schriften so vertraut umgeht, und ihn so zuversichtlich für seinen Herzensfreund erklärt. Aber man muß bedenken, daß die republikanischen Sitten, denen zu Folge man sich auch bey dem gemeinen Bürger beliebt machen mußte, unter Augustus Regierung noch nicht vergessen waren; besonders aber, daß Mäcenas, als ein gescheidter Kopf, sehr gut einsah, ihm selbst sowohl als dem neuen Alleinherrscher werde der Schutz und die Freundschaft, die sie großen Dichtern und Geschichtschreibern gewährten, nicht nur bey den Zeitgenossen, sondern auch bey der Nachwelt [illegible] und Ehre erwerben. Er hielt es also [illegible] Römern, die mit Lob und [illegible] Vorzügen an [illegible]. Auf [illegible] muß aber der Charakter unsers Poeten so wohl gefallen, daß er ihm seine vertraute Freundschaft schenkte. Ohne dessen gewiss zu seyn, würde der [illegible] Dichter sich derselben in dieser zärtlichen Ode nimmermehr gerühmt haben.

### V. 11. 12.

*Ich folg', ich folge, wenn du vorgehst, gern dein Gefährt' auf der letzten Reise.*) Horaz hielt Wort; er starb wenige Wochen nach dem Mäcenas, und ward neben ihm begraben. Dieser so bald erfolgte Tod hat zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß der Römische Dichter sich das Leben selbst verkürzt habe. Da man aber bey den Alten keine Spur von diesem Verdachte findet, so kann

man sehr wohl annehmen, daß bey einer Krankheit, in die er bald darauf gefallen, der heilige Geist seinen Tod [illegible] bewilligt habe.

N. 13.

*Chimära, Flammen hauchend.*) Chimaira heißt im Griechischen eigentlich eine Ziege. Man erdichtete aber eine feuerspeyende Chimära, welche zu mancherley Auslegungen Anlaß gegeben hat, die theils moralisch, theils physikalisch, theils historisch sind. Unser Dichter macht sie in der zwey und zwanzigsten Ode des ersten Buches zum Sinnbild einer [illegible] hitzigen und verschwenderischen [illegible] weis. Ihre Gestalt [illegible] Mutter, der Echidna redet, die halb Nymphe, halb Schlange war.

Dann gebar sie die [illegible] Feuer schnaubende, grosse,
Fürchterliche, verderbliche, [illegible] Chimära,
Dreyer Köpfe [illegible] Löwen von einer,
Einer von der Ziege, noch einer vom mächtigen Drachen.
Löwe von vorn, und Drache von hinten, und Zieg' in der Mitte,
Hauchte sie furchtbar allgewaltige lodernde Flammen.

*Theogonie* 319 — [illegible]

Die beiden letzten Verse, die im Homer (*Iliade*, VI. 181. 182.) mit eben denselben Worten an ihrer schicklichsten Stelle stehen, sind hier ohne Zweifel von einer dritten Hand beygeschrieben worden.

N. 14.

*Der Centimane Gyas.*) Die Centimanen oder Hekatonchiren werden zum Geschlechte der Titanen gerechnet. Es waren, ihren Nahmen zu Folge, Riesen mit hundert Händen, und [illegible] Gyas oder Gyges, Cottus und Briareus, oder, in der Sprache der Menschen, wie Homer sagt, [illegible]. Anstatt schlechtweg zu sagen: keine Gewalt soll mich von dir reißen, nennt der Poet gewaltsame Wesen, oder vielmehr Riesen.

Der historischen Auslegung zufolge, sollen diese hunderthändige Riesen Prinzen gewesen seyn, die viele Hände, das ist, zahlreiche Truppen, zu ihrem Dienste gehabt haben.

V. 15. 16.

*So beschloß es bey der Geburt das Gericht der Parcen.)* Da es höchst gerecht ist, will der Dichter sagen, daß ich mich von meinem Wohlthäter und Freunde weder im Leben noch im Tode trenne: so müssen es nothwendig die gerechten Schicksalsgöttinnen also beschlossen haben. — Sieben Tage nach der Geburt eines Kindes bestimmten die Parcen, unter dem Vorsitze der Gerechtigkeit, das Schicksal desselben. — Horaz verstärkt hiedurch den vorigen Gedanken, indem er zeigt, daß es ihm unmöglich sey, seinen Vorsatz unerfüllt zu lassen.

V. 17 — 19.

*Ob mich die Wag' einst, oder der Skorpion, der ersten Lebensstunde gefährlicher Begleiter, ansah.)* Im Zeichen der Wage geboren zu seyn, hielt man für glücklich; aber die Geburt im Zeichen des Skorpions ward für unglücklich gehalten. Vielleicht sollte die Wagschale Glück bringen, weil sie der Asträa, oder, wie der alte Scholiast des Horaz will, der Venus, zugehörte. Der Skorpion hingegen brachte Unglück, weil er ein giftiges Thier ist; oder umgekehrt: weil in denjenigen Ländern, wo man zuerst die Astrologie trieb, in diesem Monath gefährliche Herbstfieber zu wüthen pflegten, so machte man aus dem Gestirne, in welchem die Sonne zu der Zeit stand, einen Skorpion.

V. 19. 20.

*Der westlichen Meere Tyrann, der Steinbock.)* Der Steinbock ward für einen Beherrscher der westlichen Meere und Länder gehalten, nach dem Ausspruche des Manilius:

> Du, o Steinbock, beherrschest, was unter der westlichen Sonne
> Liegt.
>
> *Astronomikon, IV, 791.*

Jedem Sternbilde, oder vielmehr jedem Beherrscher eines Sternbilds ward ein besonderer Einfluß auf einen Theil des Erdbodens zugeschrieben.

V. 21.

*Mein Stern, das weiß ich, stimmt zu dem deinigen.)* Wir mögen unter dieser oder jener Constellation geboren seyn, so weiß ich doch gewiß, daß unsre Gestirne mit einander harmoniren. Der weise Dichter bekümmerte sich nicht viel um die Nativitätstellerey; doch machte er von diesem fast allgemeinen Glauben seines Volks zuweilen einen poetischen Gebrauch.

V. 22. 23.

*Dein Haupt beschirmte Jupiter, blitzte dem schädlichen Saturn entgegen.)* Der Planet Saturnus ward für schädlich gehalten so wie der Gott Saturnus, der seine Kinder verschlang, für grausam gehalten ward; hingegen ward der Planet Jupiter, eben so wie der Gott Jupiter, für hülfreich und wohlthätig erklärt.

Vielleicht hat damals ein berühmter Astrolog, der auch zugleich Arzt war, die Genesung des Mäcenas dem eben eingetretenen Gegenschein Jupiters und Saturns zugeschrieben oder sie gar darum vorhergesagt. Horaz bediente sich dieses Umstandes, als ein witziger Kopf, der die Dinge zu benutzen weiß, die das Volk glaubt. Vermuthlich hielt sein Freund etwas von diesem astrologischen Aberglauben. Man weiß ja, daß auch kluge Leute eine gewisse Lieblingsgrille haben, die sie sich von ihren Freunden nicht gern ausreden lassen.

Diese ganze Stelle unsers Dichters hat Persius vortrefflich nachgeahmt, indem er zu seinem Freunde Cornutus sagt:

Unsere Tage — kein Zweifel hemmet mir den seligen Glauben —
Stehen im Bund', und werden von Einem Gestirne gelenket.
Die untrügliche Parze wog unser Leben zusammen
In den Wagschalen, oder die Stunde getreuer
Herzen band an die Zwillinge beider einträchtiges Schicksal.
Und wir schwächten die Tücke Saturnus gemeinsam durch unsern
Jupiter. Gleiches Gestirn — was weiß ich welches! — vereint uns.

*Sat. V. 45 — 50.*

V. 25. 26.

*Durch die vollen Theater dich mit lautem Jubel dreimal begrüßten.)* Diese Ehre, die Mäcenas erhielt, als er nach seiner Genesung zum ersten Mal auf dem versammelten Schauplatz erschien, erwähnt Horaz auch in der zwanzigsten Ode des ersten Buches. Sie zeugte von der grossen Liebe des Römischen Volkes, und hatte daher in den Augen unsers Dichters einen grossen Werth.

V. 27 — 30.

*Mir zerschlug ein Baum den Schedel, hätte der Schirmer Mercurs [illegible] nicht den Schlag verhindert.)* Die Dichter, und die Gelehrten überhaupt, werden Söhne Mercurs genannt; denn dieser Herold Jupiters war zugleich ein Gott der Beredsamkeit, und der [illegible] Erfinder der Leyer, welche Apollo nachher erhielt. — Der Dichter, dem Glauben seines Landes getreu, rühmt sich an mehreren Orten des unmittelbaren Beistandes der Götter. Als einen Knaben hatten ihn Tauben, da er eingeschlafen war, mit Lorbeer und Myrten bedeckt, und schützten ihn vor Schlangen und Bären; als einen Jüngling trug ihn Mercur in einer Wolke den [illegible], und als einen Mann schützte ihn hier Faunus mit [illegible] den Baum [illegible].

V. [illegible]

*Denk' an die Pflicht [illegible] und diesen [illegible] Tempel, ich will [illegible].)* Der [illegible] Dichter, [illegible] und den Mäcenas ganz nahe zusammen [illegible], [illegible] auf die [illegible] Weise den Wunsch [illegible] und [illegible]. Dem Mäcenas lässt er [illegible] Jupiter [illegible] und [illegible] ganze Römische Volk [illegible] dann [illegible]. Wenn Mäcenas einen Tempel [illegible] und [illegible] will, so darf [illegible] nur ein [illegible] schlachten. [illegible] sich mit [illegible] in seinen Stand zurück.

# XVIII.

## Auf die Habsucht.

V. 1. 2.

[illegible]

V. 3. 4.

[illegible]

V. 5. 6.

[illegible]

aber von dessen Nachfolger demselben, dem Consul Perperna, überwunden und gefangen genommen. Perperna ließ hierauf die Attalischen Schätze, diese Erbgüter des Römischen Volkes, auf Schiffe, und brachte sie nach Rom. — Viele wollen unter dem unbekannten Erben, wie er im Lateinischen heißt, diesen Andronicus verstehen; allein da in allen übrigen Versen die Eitelkeit und Habsucht der reichen Römer bestraft wird, so wäre es wunderbar, wenn der Dichter auf einmal den Empörer Andronicus hätte anzielen wollen. Die Deutsche Übersetzung hat deswegen einen kleinen Zusatz bekommen, damit man merken kann, daß die habsüchtigen Römer gemeint sind, deren Heer, wie Justinus (XXXVI, 4.) bey Erzählung dieser Geschichte sagt, mit seinen Schätzen auch seine Laster übermacht hatte. — Horaz hatte nicht nöthig, es noch deutlicher herauszusagen, daß seine Römer sehr unrechtmäßige Erben des Attalus gewesen waren: die Kenner seiner Feinheiten sahen doch wohl, daß er hier nicht den Andronicus satirisieren wollte, sondern den Römer, den Consul, der im Nahmen Roms sich der königlichen Schatzkammer bemächtigt hatte.

V. 9—10.

*Treue aber wohnt mir, und ein dichterischer Geist von ergiebiger* [illegible] und zugleich einem so redlichen Manne, [illegible] so von sich selbst zu reden, weil man selten glaubt, daß beide Eigenschaften in Einer Person vereinigt sind. Die feinsten Köpfe gehen mit Einem um, weil sie die Fähigkeit dazu haben, und halten den, der niemals gleich fertig handelt, für [illegible], das heißt, nach ihrer Meinung, für redlich.

Batteux übersetzt das zweydeutige Wort „*fides,*" mit *bonne foi*; Pallavicini aber mit größerem Rechte *sincero cuore*. Horaz stellt sein gutes Herz und sein Talent allezeit zusammen. Er sagt an einem andern Orte: *Dis pietas mea et musa cordi est*. Wegen des erstern machte ihm sein Gewissen keinen Vorwurf, und die Gabe der Dichtkunst fiel einem jeden in die Augen.

V. [illegible]

*[illegible]* [illegible] Nach diesem [illegible] [illegible] des Dichters [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Die meisten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sie [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] sie nicht zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Es scheint, daß Horaz auch [illegible] [illegible] [illegible] auf seinem [illegible] [illegible] [illegible] gehabt hat, damit er es nicht nöthig hatte, [illegible] [illegible] [illegible] welches ihm nicht zu [illegible] gewesen wäre.

V. [illegible]

*[illegible]* [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] zwischen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] durch das [illegible] [illegible] [illegible] noch einen [illegible] gemacht worden. *Ich* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] glücklich; *[illegible]* aber [illegible] immer [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Eigensinnigkeiten [illegible] [illegible] Thorheiten, [illegible] [illegible] [illegible] Eigensinnigkeit [illegible] Thorheit ist es, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] prächtigen [illegible] [illegible] bauen zu lassen, daß [illegible] einen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Thorheit, daß man [illegible] im [illegible] anlegt, als ob auf der Erde nicht Platz genug wäre. Eigensinnigkeit ist es, dem Nachbar die Feldmarke abzupflügen, oder [illegible] [illegible] [illegible] Haus und Hof zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Horaz schon in seinen Sermonen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

V. [illegible]

*Der [illegible] des [illegible]* [illegible] nicht durch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Der [illegible] Charon [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Von [illegible] [illegible] [illegible] sein [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## XIX.

[illegible] Bacchus [illegible] ein [illegible] [illegible] [illegible] Bild [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Was [illegible] Bacchus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kunstwerken [illegible]

V. [illegible]

[illegible] Wassergötter und Nymphen, die [illegible]

[illegible] die Nymphen des Bacchus [illegible] [illegible] [illegible] Nymphen [illegible] und Quellen. [illegible] Quelle, und [illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible] Wein [illegible] Milch [illegible] Honig [illegible] Wein, Öhl, Honig, Milch und [illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# Horazens Oden

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Karl Wilhelm Ramler

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# I n h a l t.

[illegible]


I. [illegible]

II. [illegible]

III. [illegible]

IV. [illegible]

V. [illegible]

VI. [illegible]

VII. [illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## Viertes Buch.

I. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
II. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
III. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
IV. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
V. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
VI. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
VII. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
VIII. [illegible]
Bemerkungen [illegible]
IX. [illegible]
Bemerkungen [illegible]

X. An den Ligurinus. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]
XI. An die Phyllis. Einladung zum Geburtstage des Mäcenas. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]
XII. An den Virgilius. Einladung zum [illegible] ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]
XIII. An die alte Lyce. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]
XIV. An den Augustus, nach dem Siege seiner Stiefsöhne. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]
XV. An den Augustus, von der glücklichen Regierung desselben. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]

## Fünftes Buch.

I. An den Mäcenas, von dem Feldzuge wider den Antonius und die Kleopatra. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]
II. Lob des Landlebens. ([illegible]) [illegible]
Anmerkungen [illegible]

III. An den Maecenas. Verwünschung eines Knoblauchgerichtes. (Parentis olim si quis impia manu senile guttur fregerit etc.)
Anmerkungen
IV. An einen Emporkömmling. (Lupis et agnis quanta sortito obtigit etc.)
Anmerkungen
V. Auf die Hexe Canidia. (At o Deorum quidquid in caelo regit etc.)
Anmerkungen
VI. Wider einen ... (Quid immerentes hospites vexas etc.)
Anmerkungen
VII. An das Römische Kriegsvolk. (Quo, quo scelesti ruitis? etc.)
Anmerkungen
IX. *) An den Maecenas, auf die Nachricht von dem Seetreffen bei Actium. (Quando repostum Caecubum ad festas dapes etc.)
Anmerkungen
X. Verwünschung des Maevius. (Mala soluta navis exit alite etc.)
Anmerkungen
XI. An den Pettius. (Petti, nihil me, sicut antea, juvat scribere versiculos etc.)
Anmerkungen
XIII. An die Freunde. Ermunterung zum Vergnügen. (Horrida tempestas caelum contraxit, etc.)
Anmerkungen

*) [illegible]

XIV. An den Mäcenas, wegen eines versprochenen Gedichtes. (*Mollis inertia cur tantam diffuderit imis oblivionem sensibus etc.*) . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XV. An die Neära. (*Nox erat, et caelo fulgebat Luna etc.*) [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XVI. An das Römische Volk. (*Altera jam teritur bellis civilibus aetas, etc.*) . . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XVII. An die Canidia. (*Jam jam efficaci do manus scientiae etc.*) . . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]
XVIII. Säcularischer Gesang. (*Phoebe, silvarumque potens Diana, etc.*) . . . . . . [illegible]
Anmerkungen . . . . . . [illegible]

# DRITTES BUCH.

## I.

## Lob der Genügsamkeit.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑

Verhaſster Pöbel, fleuch den geweihten Ort! —
Seyd günstig, Zungen! Lieder, die nie zuvor
Gehört sind, sing' ich; ich, der Musen
Priester, den Jünglingen und den Jungfraun.

Monarchen herrschen über erzitternde
Zahlreiche Heerden, über Monarchen Zevs,
Ein Sieger der Giganten, dessen
Winkendes Auge die Welt erschüttert.

Laſs seyn, daſs jener weiter die Furchen zieht,
Der Bäume mehr pflanzt; Dieser, durch Ahnen groſs,
Im Marsfeld Ehren sich erbettelt;
Besserer sittlicher Ruf den Einen

Empfiehlt: den Andern gröfsre Klientenschwärm'
Umflattern: Aller wartet ein gleiches Loos;
Des Niedrigsten des Höchsten Nahmen
Schüttelt das Schicksal in gleicher Urne.

Wenn auf des Frevlers Scheitel der scharfe Stahl
Herabhängt, sind ihm keine Sikulischen
Gastmahle reizend, schaffen weder
Stimmen der Vögel, noch Lautentöne

Den süfsen Schlaf ihm wieder. Der süfse Schlaf
Verschmäht des Landmanns niedrige Hütte nicht,
Der Bäche schattenreiches Ufer
Nicht, noch ein Tempe, wo Zephyr gaukelt.

Was kümmert ihn, der nichts als die Nothdurft heischt,
Das aufgebrachte Meer, und der Untergang
Des Sturm erregenden Arkturos,
Oder des doppelten Geifsbocks Aufgang?

Was Rebenberge, welche der Hagel stampft,
Und ungetreue Gärten, wo bald der Baum
Den Regen, bald den dürren Hundsstern,
Bald die verderblichen Winter anklagt?

Verenge nur durch Dämme dem Schuppenvolk
Das Meer; der Meister senke mit einer Schaar
Von Knechten Felsen in den Abgrund:
Du, dem der Boden gemeiner Erde

Anekelt! wisse, Schrecken und Furcht klimmt doch
Dir nach; der Gram weicht doch von der ehernen
Galere nicht, und rüstig schwingt sich
Mit auf dein Streitrofs die finstre Sorge.

Wenn meinen Kummer Phrygischer Marmor nicht,
Nicht sonnenrother Purpur zu lindern taugt,
Ihn kein Falernisches Gewächs heilt,
Keines Achämenes theure Narde:

Warum den Vorhof mir mit erhabenen
Prunksäulen kränzen, und ein geruhiges
Sabiner Thal mit mühevollem,
Neider erweckendem Reichthum tauschen?

## II.

### An die Freunde.

#### Von der Heldentugend.

⏑ — ⏑ — ⏑   — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑   — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

Gewöhnt den Knaben, daſs er den Mangel leicht
Ertrage; stärkt ihn früh durch den strengen Dienst
Des Kriegs: er jage hinter wilden
Parthern einher mit geschwungner Lanze;

Leb' unter rauhem Himmel, und trotze Noth
Und Schicksal. Ihn sieht hoch von der Mauer einst
Des feindlichen Tyrannen Gattinn
Mit der erwachsenen Jungfrau, seufzend:

O Wehe! wenn der Eidam des Königes,
Der Feldschlacht noch nicht kundig genug, den Muth
Des Löwen reizet, der voll Streitgier
Unter den blutenden Haufen tobet.

Ja! süſs und glorreich ist's, für sein Vaterland
Zu sterben. Auch den Flüchtling ereilt der Tod,
Und schonet nicht der feigen Jugend
Ferse, noch furchtsam gewandten Nacken.

Die Tugend fürchtet schimpflichen Abschlag nicht,
Sie, deren Ehre rein wie die Sonne strahlt,
Die nach des wandelbaren Volkes
Willkühr die Beile nicht nimmt, noch ablegt.

Die Tugend schleuſst dem Erben der Ewigkeit
Den Himmel auf, nimmt keinen gebahnten Weg;
Der ungeweihten Schaar nicht achtend
Schwingt sie die Flügel vom niedern Erdball. —

Doch, Freunde, auch der treuen Verschwiegenheit
Gebühret Ehre. Wer den geheimen Dienst
Der Ceres kund macht, kehre nimmer
Unter mein Obdach, noch lös' er mit mir

Den Kahn vom Ufer, daſs nicht Diespiter
Den Frommen mit dem Schuldigen strafe. Wiſst,
Die Rache weicht, auch hinkend, selten
Von dem Verbrecher, der vor ihr her fleucht

## III.

## Die Vergötterung der Helden.

◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡ — ◡

Den Mann, der standhaft bey der Gerechtigkeit
Verharrt, erschüttert murrender Bürger Trotz
Vergebens, drohender Tyrannen
Anblick vergebens, vergebens Auster,

Der allgewaltsam Adria's Sund empört,
Auch nicht der Keil des mächtigen Donnerers;
Ja, bräch' und stürzte dieser Weltbau,
Schreckenlos träfen sein Haupt die Trümmer.

Durch diese Tugend schwang sich der irrende
Alcides, schwang sich Pollux zur Sternenburg,
Zu denen nun August sich lagert,
Strahlend von Antlitz, und Nektar trinket.

Durch diese grofs, zog Bacchus mit Tiegern aus,
Zwang nie gebeugte Nacken, sein Joch zu ziehn
Durch diese floh mit seines Vaters
Wagen und Rossen Quirin den Orcus,

So bald im Rath der Götter Saturnia
Willfährig anhub: „Ilion! Ilion!
„Ein buhlerischer Richter legte
„Dich in den Staub, und ein fremdes Ehweib;

„Dich, mir verbannt, seit um den bedungnen Lohn
„Laömedon die Götter betrog, — verbannt
„Mit seinem Volk und lügenhaften
„Könige mir und der keuschen Pallas.

„Nun, da der schnöde Gast der Lacänischen
„Schamlosen nicht mehr prunkt, das meineidige
„Haus Priams nicht mehr der Achiver
„Tapfre Phalangen mit Hektors Speer würgt,

„Der Krieg, den unsre Fehden verlängerten,
„Nicht weiter forttobt, will ich den schweren Zorn
„Und den gehaſsten Enkel, jener
„Trojischen Priesterinn Kind, gefällig

„Dem Mars erlassen, will ihn die Wohnungen
„Des Lichts betreten, Theil an dem Nektarmahl
„Ihn nehmen sehen, und den ewig
„Seligen Göttern ihn einverleiben.

„Trennt nur ein weites Zwischenmeer Ilion
„Und Rom: so herrsche glücklich das Pilgervolk
„In jedem Welttheil; stampft das Vieh nur
„Paris und Priamus Grabeshügel,

„Und birgt das Wild dort seine Brut ungestört,
„So mag es stehn das blitzende Capitol,
„So wanke Rom nie, triumphirend
„Geb' es Gesetze dem fernen Meder;

„Verbreite furchtbar bis an das äußerste
„Gestade seinen Nahmen, da, wo Neptun
„Vom braunen Libyer Europen
„Trennt und der schwellende Nil die Flur düngt.

„So lang' es Gold, das besser der Erde Schooß
„Verschleußt, großherzig lieber verschmäht, als frech
„Mit tempelräuberischen Händen
„Menschen zum Brauch und zum Mißbrauch umschafft.

„Bis an die Scheidegränzen der Erde trag'
„Es seine Waffen, daß es erfahre, wo
„Der Himmel ewig Flammen sprühet,
„Ewige Nebel und Regen ausströmt.

„Doch wißt, dem wackern Volke Quirins verkünd'
„Ich sein Geschick mit diesem Beding': Es bau'
„Aus Kindeslieb' und Selbstvertrauen
„Nimmer die Warten und Thürme Trojens.

„Will Trojens Unstern, daß es sein Haupt erhebt,
„So wartet sein ein schrecklicher Untergang,
„So führ' ich selbst die Sieger an, ich,
„Jupiters Ehegemahl und Schwester.

„Steigt dreymal seine Mauer aus Erz empor
„Durch Phöbus Hand: so soll mein Argivisch Heer
„Sie dreymal stürzen, die Gefangne
„Dreymal um Gatten und Kinder heulen." —

Nein, dieses ziemt der scherzenden Leyer nicht.
Wohin geräthst du, Muse? Laſs ab, so kühn
In niedern Tönen hohe Dinge,
Reden der Himmlischen nachzusingen!

# IV.

## An die Kalliope.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

O steig' herab vom Himmel, Kalliope!
Stimm' an die Flöte, Königinn! oder sing'
Ein Jubellied mit süsser Stimme,
Sing' und begleit' es mit Phöbus Saiten. —

Ist's? oder täuscht ein Taumel der Wonne mich?
Schon hör' ich sie, schon wall' ich durch selige
Lusthaine mit ihr, dort, wo steile
Bäche sich wälzen und Weste gaukeln;

Dort, wo mich Knaben, als ich von Spiel und Schlaf
Bezwungen da lag, außer der Vatererd'
Apuliens am Vulturs Hange,
Tauben mit dichterischem Laube deckten:

Ein Wunder allen, die den Bantiner Wald,
Die heerdenvollen Auen des niedrigen
Ferent bewohnen und das über-
hangende Felsennest Acherontia,

Wie sicher ich vor Ottern und Bären schlief,
Wie mich geweihter Lorber umschattete
Und frische Myrte, mich, ein Kind, nicht
Ohne die Götter voll hohen Muthes.

Durch euch, Kamönen, leb' ich; mit euch besteig'
Ich die Sabiner Hügel und Tiburs Flur,
Irr' in Pränestens Hainen, ruhe
In dem durchwässerten Thale Bajens.

Mich, eurer Chör' und heiligen Quellen Freund,
Hat bey Philippi keine verlorne Schlacht
Erlegt, kein fluchbeladner Baum, kein
Schiffe zerschellender Palinuros.

Begleitet ihr mich, wag' ich den Bosporus
In einem Nachen sonder Gefahr, und geh'
Mit einem Stabe durch den öden
Sand der Assyrischen Ufer, suche

Den Britten auf, den Mörder der Fremdlinge,
Und die mit Blut der Rosse sich letzenden
Concanen, der Gelonen Köcher,
Und an des Tanais Quell den Scythen.

Ihr laßt den großen Cäsar, so bald der Held
Das müde Kriegesheer in die Städte legt,
Und seiner Arbeit Ende wünschet,
In den Aonischen Grotten ausruhn.

Ihr gebt gelinden Rath, ihr holdseligen!
Und freut euch eures Rathes. — Doch wissen wir,
Der frevelnden Titanen Rotte
Schlug er mit schmetterndem Blitze nieder,

Er, der den trägen Erdball, das wilde Meer,
Und Städt' und bange Reiche der Könige
Regiert, und alle Götter, alle
Menschen beherrscht mit gerechtem Zepter.

Groß war sein Schrecken, als die verschworne Schaar
Der Brüder anhub, trotzend auf ihre Kraft
Und Arme, den mit Wald bedeckten
Pelion auf den Olymp zu wälzen.

Doch was vermöchte Typhons und Mimas Wuth?
Und was der Riesenkörper Porphyrions?
Was Rhökos und mit ausgerißnen
Eichen Enceladus da, wo Pallas

Mit ihres Vaters Allmacht die donnernde
Ägide schwenkte? — Rüstig stand hier Vulcan,
Hier Juno, hier der auf der Schulter
Keinen unthätigen Bogen führet;

Den Delos sein grünender Mutterhain,
Und Patareis der Lycier Strand begrüßt,
Der seines Hauptes goldne Locken
In die Kastalischen Fluthen tauchet. —

Macht ohne Rath stürzt unter der eignen Last.
Mit Rath geführte Macht wird von Göttern selbst
Befestigt; doch verhaßt ist ihnen
Alle Gewalt, die nach Unheil trachtet.

Bewährt der hunderthändige Gyas nicht
Den Spruch der Weisheit? Lehrt ihn Orion nicht,
Der keuschen Cynthia Versucher,
Durch den jungfräulichen Pfeil gebändigt?

Noch seufzt die Erd' auf eigene Brut gestürzt,
Klagt ihr Gezücht noch, welches der Donnerstrahl
Zur Hölle schlug; den aufgeladnen
Aetna durchfressen umsonst die Flammen;

Der Aar, bestellt zum Rächer der Schuld, verläßt
Des zügellosen Tityos Leber nicht,
Und ewig drücken den verwegnen
Buhler Pirithous hundert Ketten.

## V.

## Der vergötterte Augustus.

Im Himmel herrsche Jupiter, glaubte man
Den Donnern: hier auf Erden erkennen wir
Augustus Gottheit, mit dem Reiche
Britten und trotzige Perser fröhnen.

Wie schimpflich wählten Crassus Soldaten sich
Zu Frauen Barbarinnen? veralteten
(O Capitol! o Sitten!) auf den
Huben feindseliger Schwiegerväter?

Ha! dienten Marser, dienten Apuler
Dem Meder! Toga, Nahmen, Ancilien,
Der Vesta ewig Feuer nicht mehr
Achtend! und Jupiter stand, Rom stand noch?——

Dem Unheil beugte Regulus weislich vor,
Verwarf die schnöden Friedensbedingungen,
Verwarf ein Beyspiel, das Verderben
Über ein künftiges Alter brächte,

Wenn ohne Mitleid nicht die gefangne Trupp
Umkäme. — „Fahnen“ (sprach er) „und Waffen, jüngst
„Den Streitern ohne Blut entrissen,
„Sah ich in Punischen Tempeln hangen:

„Sah freyer Bürger Arme gebunden auf
„Den Rücken; sah die Thore, durch Riegel nicht
„Verschlossen; sah das Feld, von unserm
„Kriege verheeret, von unsern bauen.

„Fürwahr! der Söldner kehret weit tapfrer heim,
„Wenn Gold ihn auslöst. — Schaden verbindet ihr
„Mit Schande. Nie bekömmt geschwärzte
„Wolle die glänzende Farbe wieder;

„Und echte Kriegestugenden kehren nicht
„In einem Busen, der sie verloren hat.
„Wenn ein dem Netz entschlüpfter Hirschkalb
„Muthig zum Kampf ist, so kämpft auch muthig,

„Wer ungetreuen Feinden sich übergab;
„So wird in neuen Kriegen die Punier
„Besiegen, wer, Riemen um die Hände
„Fühlend, ein Weichling, den Tod gescheut hat.

„Zur Rettung seines Lebens erbettelt er
„Den Frieden, wo zu streiten war. O der Schmach!
„O bessere Karthago, über
„Latiums Abart wie weit erhoben!“

Wiedergewältigt, wies er den feindlichen Keil
Der Gewaltigen, und der Kirche Umdrängungen
Zurück, sein kriegerisches Antlitz
Fürchterlich stets auf den Boden heftend:

Bis daß der Väter Schlacht durch des Helden Kraft —
Nur er gegeben — endlich beseitigt war:
Dann eilte durch benebelte Freunde
Reden die gleissende Verleumder weiter.

Zwar wollt' er, was der feindliche Rufende
Ihm selbst anheftete: demnach entfernt' er Volk
Und Anverwandte, die fanden
Rückkehr zu weilen bemüht, nicht anders;

Als hätt' er lange seiner Klienten Recht
Vertheidigt, und nach glücklich geführtem Spruch
Brach er zum Venafrum Fluren,
Oder die Spartanischen Tarentiner.

## VI.

## An den Römer.

Du sollst umsonst, o Römer! der Väter Schuld,
So lange du die heiligen Tempel nicht
Erneust, verfallener Götter
Bilder von Rauch und Staube [illegible]

Den Göttern unterwürfig, regierest du:
Da war dein Anfang, da wird dein Ausgang seyn.
Erzürnt, verhängten oft die Götter
Über Hesperien schweres Unheil.

Schon zerstreut sich uns, die mit dem [illegible]
Vorbot vom Himmel kämpfen, [illegible] auf
Und Pakors Trupp, und freut sich lachend
Goldenen Raubes von [illegible]

Fast hätte die mit Aufruhr erfüllte Stadt
Der Dacier verheert und der Mohr,
Durch ungeheure Schiffe jener,
Dieser durch schnelle fernhintreffende Pfeile.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## VIII.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## An die Leier.

[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], als ein [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible],
Und das [illegible] vom [illegible] [illegible].

## XI.

## An die Leyer des Mercurius.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]

[illegible] Vater [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]

# XII.

## Klage der Neobule.

Ach welch Elend, wenn man weder sich der Liebe Lust erlauben,
Noch sein Leiden in dem süßen Saft des Weines darf versenken,
Weil ein Oheim uns in Furcht hält! — Dir, o Neobule! hat der schöne
Sohn Cytherens Korb und Spindelchen genommen; dir die schöne
Emsigkeit am [illegible] des Webens und die Lust zur Kunst Minervens,
Seit so glänzend um die Schultern in den Tiberwogen badet
Er, ein Reiter wie Bellerophon, im Faustkampf nie bezwungen,
Noch besiegt in dem Laufe; auch der schnellste mit dem Wurfspieß
Den gejagten Hirsch im Felde zu erreichen, und den Eber
In dem verwachsenen Gesträuche mit dem Jagdspieß zu begreifen.

## XIII.

## An den Blandusischen Quell.

O Blandusischer Quell, glänzender als Krystall,
Werth des süßesten Weins, festlicher Kränze werth!
Dein sey morgen ein Böcklein,
Dessen Stirne schon Hörner keimt;

Das schon Kämpfe beschließt, feurige Kämpfe mit
Nebenbuhlern: umsonst! weil der muthwilligen
Heerde Liebling mit Blut dir
Deine Wellen bepurpurn soll.

Dich weiß Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen sprühet; du reichst Kühlung und Labsal dar
Dem ermüdeten Pflugstier
Und dem schwärmenden Wollenvieh.

Auch dein Name wird groß unter den Quellen seyn:
Denn ich singe den Hain und den beschatteten
Hohlen Felsen, aus welchem
Dein sanft murmelndes Wasser springt.

# XIV.

## Auf die Rückkehr des Augustus.

Völker! einen Cäsar, der Herkuls Lorbeer
Mit Gefahr des Lebens zu brechen auszog,
Kehrt vom Strand' Iberiens nun zu seinen
Laren als Sieger.

Opfre deinen Dank den gerechten Göttern,
Du, o Weib des einzig dir theuren Gatten!
Du des Helden Schwester! und die in weißen
Heiligen Schleyern,

Mütter jüngst erretteter Söhne! Mütter
Froher Bräute! — — Knaben und Mädchen, die ihr
Schon zur Liebe reifet, kein Wort von böser
Ahndung entfall' euch!

Dieser Tag, mein wahrester Festtag, scheuche
Alle schwarze Sorgen hinweg. Nicht Aufruhr
Fürcht' ich, nicht gewaltsamen Tod, beherrscht von
Cäsar den Erdkreis.

Auf, und hole Salben, o Knab', und Kränze!
Schaffe Wein her, Wein, der die Marser Fehde
Denken kann, wenn Spartacus Durst den kleinsten
Einer verschont hat.

Auch der tonreichen Neära sage,
Daß sie braunes Haar nur ein leichter Knoten
Schlingen darf; doch wenn dich der grobe Pförtner
Aufhält, so weiche.

Mein gebleichtes Schläf hat den rauhen Eifer
Und zu Rechtszanken die Lust gedämpfet.
Als ein Jüngling unter dem Consul Plancus
Wär ich so zahm nicht.

## XV.

## An die Chloris.

Weib des hungrigen Ibycus,
Abgelebteste Stadtläuferinn! gieb einmal
Dein berüchtigtes Handwerk auf.
Schon zur Leiche gereift, mische dich unter die
Reihentänze der Mädchen nicht;
Laß vom Nebel die hell glänzenden Sterne frey.
Was für Pholoen sich noch schickt,
Ziemt dir, Chloris, nicht auch. Schicklicher stürmt dein Kind,
Gleich der Bacche, vom Tympanon
Angefeuert, die Hausthüren der Jünglinge;
Hüpft jetzt, leichten Hindinnen gleich,
Die der Liebesdrang jagt, hinter dem Nothus her.
Gute Wolle Luceriens,
Und nicht Zithern, und nicht purpurne Rosen, noch
Fäßchen edeln Falerner Weins,
Bis zur Mutter geleert, stehen dir Alten an.

# XVI.

## An den Mäcenas,

### über die Wirkung des Goldes.

— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ — ◡◡

Hohe Mauern von Erz schlossen ein Königskind
Ein; und Riegel und Thor schützten den Aufenthalt,
Und ein wachsamer Trupp graulicher Doggen hielt
Alle nächtliche Buhler ab.

Doch was nutzte dem angstvollen Akrisios
Seiner Danae Hut? Venus und Jupiter
Lachten; wußten zu wohl: offen ist jeder Weg,
Wenn der Gott sich in Gold verkehrt.

Gold geht mitten hindurch durch die gewappnete
Schaar der Wächter, durchbricht Felsen, gewaltiger
Als der donnernde Strahl. Goldsucht vertilgete
Des Argivischen Sehers Haus.

Macedoniens Fürst hat mit Geschenken oft
Feste Thore zersprengt, wankend die Throne der
Nebenbuhler gemacht. Drohende Flotten hat
Als am Seil der Gewinnst gelenkt.

Wächst der Reichthum, so wächst mit ihm hier Sorg' und dort
Durst nach Reichthum. — Mit Recht, Ehre der Ritterschaft,
O Mäcenas! mit Recht trug ich zu höherem
Glück die Flügel zu heben Scheu.

Dem, der Vielem entsagt, legen die Götter zu.
Von der Reichen Partey geh' ich mit Freuden aus,
Geh' zum Lager der nichts Wünschenden über, ein
Nackter Flüchtling: allein auch nackt

Ein glorreicherer Herr jenes verschmäheten
Guts, als wenn ich, so viel aller Apulier
Fleiſs erackert, in mein Kornhaus versperrete,
Mitten unter den Schätzen arm.

Meinen Silberbach, mein Wäldchen von wenigen
Morgen Landes, ein Feld, das mich noch nie betrog.
Dieses selige Loos kennet der Stolze nicht,
Dem ganz Africa zollen muſs.

Bringt die Biene mir gleich keinen Calabrischen
Honig, altert mir kein Most in Campaniens
Eimern, wachsen mir nicht groſs und von köstlichem
Vlieſse Gallische Schafe zu,

Kenn' ich dennoch den Stand lästiger Armuth nicht;
Ja begehrt' ich auch mehr, weigertest du mir nichts.
Bey beschränkter Begier trägt mir ein kleines Gut
Gröſsre Zinsen, als wenn mein Geiz

Alyattes Gebiet mit der Mygdonischen
Flur erweiterte. Wer vieles verlanget, dem
Mangelt vieles. Beglückt, wem auch mit sparender
Hand Gott volle Genüge gab!

# XVII.

## An den Älius Lamia.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

Du Zweig vom alten Lamus! (Die Lamier
Der Vorzeit wurden alle von ihm benannt;
Ihm dankt der Enkel ganze Sippschaft,
Nach dem Berichte des treuen Jahrbuchs,

Den Ursprung; ihm, der Formiä, wie man sagt,
Zuerst besessen, und das Gestade ganz
Beherrscht hat, wo der sanfte Liris
Sich durch den Hain der Marica windet.)

Ein übles Wetter, Älius, das den Wald
Mit Blättern und das Ufer mit Meergras deckt,
Droht Eurus morgen: wenn die alte
Krähe, die Regenprophetinn, uns nicht

Betrogen hat. So schichte denn trocknes Holz
In Zeiten auf, und morgen bey gutem Wein
Und einem Ferkel, wenn die Knechte
Feyrig der Arbeit sind, thu dir gütlich.

## XVIII.

## Hymne auf den Faunus.

— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡

Faunus, der du fliehenden Nymphen nacheilst,
Wenn du meine Gränzen und sonnenhelle
Trift berührst, so gehe der jungen Brut nicht
Zornig vorüber.

Dafür soll dir jährlich ein Böcklein bluten,
Und dem Venusbübchen kein voller Becher
Fehlen, und mein Rasenaltar von Wolken
Weihrauchs dir dampfen.

Alles Vieh, so bald die Decembernonen
Wiederkehren, springt auf begras'tem Anger;
Auf den Feldern feyert das Dorf, und müſsig
Weidet der Pflugstier.

Selbst der Wolf irrt unter den dreisten Lämmern,
Und der Buchwald streuet dir Laub zum Lager;
Und der Winzer stampft mit vergnügtem Fuſse
Dreymal den Boden.

## XIX.

## An den Telephus.

— ◡ — ◡◡ — ◡◡
— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡◡

Viel erzählst du: vom Inachus
Bis zum Codrus, der freywillig für sein Athen
Starb, von Äacus Heldenblut,
Und dem langen Gefecht vor der Burg Ilion;
Doch wie theuer man Chier Wein
Kauft, wer Wasser uns warm hält, und sein Haus uns leiht,
Daſs ich dieser Pelignischen
Kälte trotzen kann: dieſs sagst du mit keinem Wort. —
Hurtig trinket dem frühen Mond'
Und der Mitternacht dann, dann dem Muräna zu,
Unserm Augur! Mit drey auch neun
Schöpfern füllt den Pokal! Schenkt dem begeisterten
Dichter — schenkt ihm heut dreymal drey
Nach der heiligen Zahl seiner Göttinnen ein!
Mehr als drey hat die Grazie
Und ihr reizendes Paar Schwestern aus Furcht vor Zank
Anzurühren euch untersagt.
Rasen laſst uns! Warum tönet das Phrygische
Horn nicht? Hangt doch die Leyer dort
An der Wand bey der hell gellenden Flöte stumm.

Tödtlich haſs' ich die müſsigen
Hände. Rosen gestreut! Lycus voll inneren
Grimms hör' unsern Tumult; es hör'
Ihn die Nachbarinn an, Chloe, dem Alten gram!
Dich mit glänzendem dichtem Haar,
Du dem Abendstern gleich schimmernder Telephus!
Dich wünscht Chloe, zur Liebe reif;
Ich bin fühllos für sie: Glycera sengt mich noch

## XX.

## An den Pyrrhus.

– ∪ – ∪ – ∪∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪∪ – ∪ – ∪
– ∪ – ∪ – ∪∪ – ∪ – ∪
– ∪∪ – ∪

Siehst du, Pyrrhus, nicht die Gefahr, mit welcher
Du der grimmen Löwinn die Jungen wegnimmst?
Allzu bald, verwegener Räuber, wirst du
Zaghaft den Kampf fliehn,

Wenn sie durch der Jünglinge dichte Reihen
Durchdringt, und den schönen Nearch sich fodert:
Ob die Beute besser für dich als sie taugt,
Wird noch gestritten.

Unterdeß dein Köcher dir schnelle Pfeile
Darreicht, sie gefährliche Zähne wetzet,
Steht des Kampfes Richter, den Palmzweig, sagt man,
Unter den nackten

Fuß gelegt, und läßt die gesalbten Locken
In dem Winde flattern: dem Nireus ähnlich,
Oder jenem, der an dem quellenreichen
Ida geraubt ward.

# XXI.

## An das Weinfass.

O du, gleich mir im Jahre des Manlius
Erzeugt! du magst nun Klage, du magst nun Scherz,
Magst Zank, magst tolle Lieb' enthalten,
Oder auch ruhigen Schlaf, mein Fäſschen!

Sey's unter welchem Titel du Massischen
Erles'nen Wein hegst: steige mir heut herab!
Corvin verlangt an diesem Feste
Weine zu trinken von mildem Alter.

Er wird nicht — flieſst er gleich von Sokratischen
Sermonen über — mürrisch dich heut verschmähn.
Hat doch des ernsten Cato Tugend,
Sagt man, nicht selten von Wein geglühet.

Du bist ein sanfter Stachel dem harten Kopf,
Eröffnest leicht des Weisen verschloſsne Brust,
Und bringst ans Licht durch Libers freyen
Rebensaft, was er zu bergen dachte.

Du giebst der Kleinmuth Hoffnung, erhöhst das Horn
Des ärmsten Bettlers, daſs es auch Könige
Nicht scheut, noch ihres Zepters Drohen,
Noch ihr bewaffnetes ganzes Kriegsheer.

Dich soll der frohe Bacchus, dich Cypria
Süſs lächelnd, dich der Grazien schöner Ring,
Dich meine wachen Lichter dauern
Lassen, bis Phöbus die Sterne fortjagt.

## XXII.

## An die Diana.

— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — — — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡

Göttinn, die du Wäldern und Bergen vorstehst,
Und von Leibesbürde gedrückte Jungfraun,
Dreymal — o Dreyfaltige! — angerufen,
Hörest und rettest!

Dein sey meines Meierhofs obre Fichte,
Froh beschenk' ich jedes vollbrachte Jahr sie
Mit dem Blut des fettesten meiner seitwärts
Hauenden Eber.

# XXIII.

## An die Phidyle.

Erheb' am Neumond, ländliche Phidyle,
Die Hände fromm gen Himmel; bring' heurige
Feldfrüchte, Weihrauch, und ein gierig
Milchschwein den Laren zum Sühnungsopfer:

Damit dein Weinstock giftiger Winde Hauch
Nicht fühle, noch die Saaten den dürren Brand,
Noch deiner Heerden hoffnungsvolle
Zucht des gefährlichen Herbstes Einfluſs.

Denn Opfer, wie auf Algidons Schneegebirg'
In Eichenwäldern weiden, Albanische
Grasreiche Sonnentriften abmähn,
Färben die Beile der Oberpriester.

Dir ziemt es nicht, die Götterchen, welche du
Mit Rosmarin und schwächlichen Myrten krönst,
Dir durch des feisten Wollenviehes
Öfteres Blutbad geneigt zu machen.

Wenn eine reine Hand den Altar berührt,
So schafft uns Mehl und springende Körnchen Salz
Die Huld der zürnenden Penaten
Eher als Opfer von hundert Stieren.

# XXIV.

## Über den Reichthum.

Zählte mehr als Arabiens,
Mehr als Indiens Reichthümer — uns unberührt;
Decke hier das Tyrrhener Meer
Mit Bruchsteinen, und dort bau' an Apulisches:
Wirft des grimmigen Schicksals Arm
Das demantne Geschoss nach dem Erhabensten,
So bewahrest auch du das Herz
Nicht vor Angst und das Haupt nicht vor des Todes Netz. —
Sieh, wie glücklich der wandernde
Scythe lebt, der sein Wohnhäuschen auf Wagen setzt,
Und der Geten gestählte Schaar!
Unbeschränkt ist ihr Feld, das für den ganzen Stamm
Ceres milde Geschenke trägt:
Länger nicht als ein Jahr bauet man dort das Land,
Und ruht, ist das Geschäft vollbracht,
Abgelöset vom Nachkommenden, wieder aus.
Dort verschonet das biedre Weib
Die verwaisten Stiefsöhne; reich ausgesteuert
Ist sie nicht die Beherrscherinn
Ihres Mannes, erhört glänzende Buhler nicht.

Der gefeyerte Mitgift ist
Angeborene Zucht, und, nach geschlossenem
Bunde, Keuschheit, die fremden Arm
Fleucht, und lieber den Tod als das Verbrechen wählt. —
O, wer Vaterlandsvater sich
Unter marmornen Bildsäulen genannt zu sehn
Wünscht — die mördrische Bürgerwuth
Auszurotten bemüht — wag' es den Übermuth
Einzuschränken: der Enkelsohn
Wird ihm danken. — Denn (o Schande!) wie Neidische
Sind der lebenden Tugend feind;
Aus den Augen gerückt, wird sie zurück gefleht. —
Nichts hilft Klagen und Jammern hier,
Wenn nicht Strafe die Schuld bändiget. Eitel sind
Die Gesetze, wenn sittenlos
Fortgeschwelgt wird, und kein Winkel der Erde, den
Sonnenlohe verschlossen hielt,
Keine Seite der Welt starrend von ewigem
Schnee und Eis, den Wucherer
Abschreckt, nicht die Gewalt tobender Wellen dem
Kühnen Steuermann abgewinnt,
Und man, Armuth zu fliehn, die uns allein beschimpft,
Alles leidet und alles wagt,
Und den Fußpfad zur hoch thronenden Tugend fleucht. —
Auf! wohin das Geschrey des Volks
Und sein Beyfall euch ruft, tragt zum Capitol,
Oder werfet ins nächste Meer
Steine, Perlen und nichtswürdige Klumpen Gold,

Aller Sünden-Schande Quell.
Wenn ihr ernstliche Reu' eurer Verbrechen fühlt:
Sucht die Keime der Üppigkeit
Auszurotten; gewöhnt weibische Seelen zu
Strengrer Arbeit. Der edle
Knab' erhält sich itzt kaum auf dem bestiegnen Roß,
Meidet furchtsam die rasche Jagd,
Weit erfahrner im Spiel, sey es mit Griechischem
Stahlreif, oder mit leidiger
Würfeln, die die Gesetzwahl umsonst verbeut. —
Wenn der Vater den Freund betriegt,
Seinen Handlungsgesellschafter nicht Glauben hält,
Dem unwürdigen Erben mehr
Geld zu schaffen besorgt, wächst der unselige
Reichthum freylich: allein es fehlt
Immer etwas dem nie satten Besitzer noch.

## XXV.

## An den Bacchus.

O Bacchus! wohin entführst
Mich dein Taumel? in welch Thal treibt mich, in welchen Hain
Deine heilige Macht? wo hört
Mich Entzücken der Fels hin zu dem Sternenplan
Cäsars ewige Glorie,
Bis in Jupiters hoch thronenden Rath erheben? —
Singen will ich, was groß, was neu,
Was kein anderer Mund sang. — Wie die Thyas erwacht,
Von der Höhe des Hämus sieht,
Schneebedeckten Hebrus und den Odrysischen
Jubeltriften am Rhodope:
Ha! wie staunt sie! — Wie staunt über die Felsenklüft
Und die Wildniß des Waldes mein
Pfadlos irrender Fuß! — Herr der Najaden und
Bacchantinnen, die mächtige
Eschenbäume in der Faust schwenken, ich stimme nichts

Kleinen, niedrigen Thore stehn,
Und nicken freundlich uns. [illegible], dem [illegible]
[illegible], zu [illegible]
[illegible] von unserm Herz [illegible] [illegible] schlägt?

## XXVI.

## [illegible] [illegible] [illegible] Venus.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# XXX.

## An die Muse.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

# Viertes Buch

I.

# An die Göttinn der Liebe.

Zu dem lange ruhenden Krieg
Ruf'st du wieder? Laß ab, Venus! ich bin nicht mehr,
Der ich unter der Cynara
Guter Herrschaft einst war. Grausame Königinn
Süßer Lüste, laß ab, vom Dienst
Den zu zwingen, der, nicht beugsam dem sanften Befehl,
Schon zum [illegible] Lustrum fühlt.
Geh, wo schmeichelnd dich die Jüngling' und Jungfrau'n rufen;
Eile, [illegible] mit silbernen
Schwänen, eil' in das Haus, wo du willkommener bist,
Zu dem Feste des Maximus
Paullus, wenn du ein [illegible] Herz begehrst.
Er, von edlem Geschlecht, schön
Von Gestalt, von Gericht keinen vergeblichen Mund,
Und der Künste [illegible]
Kundig, trägt als ein Held deine Fahnen weit,

Und sieht, wenn er den mächtigen
Nebelhügel besteigt, dort auf Gewölken gehüllt,
Dich am kühlen Alpensee
Wonnevoll, so wie die Liebe, unter ein Rebendach.
Weihrauchduft athmet die Luft dich um,
Lilie am Sonnenspiel dort, wo die tief tönenden
Äonsymbolischen Töne
Und der Hirte dem Ohr. Knaben und sonnige
Mädchen singen in wechselnden
Chören ringsumher den Tag, deine leuchtenden
Gottheit, stampfen mit nacktem Fuß
Nach der frohen Brauch ringsum den grünen Plan.
Mich ergötzet nicht Blumen, nicht
Bäume mehr, nicht der Wellen ewiger Wogengang,
Noch der Wohllaut im Bachesrausch,
Noch die glühende Ros' um das gewölbte Haar —
Doch ach, Delia! warum mußt
Mir dich feindliche Nacht über die Wang' brach?
VI Warum zürnest, o Delia!
Unter holdem Gespräch schmeichlich die Zunge nur?
Dich erblickt' ich so nächtlichen
Träumen, wenn dich ein Bad oder ein Sonnenbach kühlt
Vogelschnelle! die folg' ich oft
Keichend unter dem Tropp jagender Nymphen nach.

## II.

# An den Antonius Julus,

Gesang zum [illegible] von den Sigambrischen [illegible].

[illegible]

Wer mit Pindarn eifert, Antus, der mühet
Kühn sich auf die wächsernen Flügel Dädals,
Bis er das gläserne Meer mit seinem
Namen benennet.

Wie der Waldstrom, wenn er, durch Regengüsse
Dem Gestad' entschwollen, vom Felsen stürzet,
So braust unerschöpflich der tiefgemuthe
Tönende Pindar.

Würdig einer Delischen Lorbeerkrone,
Wenn er durch verwegne Dithyramben
Neue Worte wälzt und in ungebundnen
Rhythmen dahin wallt;

Oder Götter preist und der Götter entsprossne
Helden, durch die einst die Centauren [illegible]
Sanken [illegible], und die flammenspeiende
Furcht Chimära;

Bald den Himmlischseligen, die mit Elis
Palmen heimziehn — Kämpfern und Rossen — singend
Ein Geschenk ertheilet, das hundert ehrne
Säulen verdunkelt;

Bald den Jüngling klagt, den die jammervolle
Braut verlor, sein Heldenherz, goldne Sitten,
Hohen Muth den Sternen vertraut, dem schwarzen
Tartarus mißgönnt.

Unterstützt von keiner geringen Windsbraut
Hebt sich der Dircäische Schwan, mein Julus,
Über niedre Wolken: indeß ich, kleiner, —
Ähnlich der Biene,

Die vom kräuterreichen Matinus mühsam
Ihre Beute sammelt, — mit gleicher Arbeit
In den Hainen Tiburs, an Tiburs Bächen
Lieder ersinne.

Du, der Meister eines erhabnern Plektrums,
Singst Augustus, wenn er im wohlverdienten
Kranze durch den heiligen Weg Sicambers
Horden herbey führt:

Ihn, den nie das Schicksal der Erde größers,
Nie die guten Götter ihr besser gaben,
Noch nicht geben, kehrte gleich in altes
Gold sich die Zeit um;

Singst die Jubeltage der Stadt, die frohen
Spiel' und Reigen ob der erflehten Rückkehr
Unsers Helden, und den Gerichtshof aller
Fehden entladen.

Dann erheb' ich — wenn sie noch hörenswerth ist —
Meine Stimme lauter, und, o du schönster!
Du der Tage glücklichster! sing' ich, nun wir
Cäsarn empfangen.

Und wir alle, wann du vorüber ziehest,
Rufen mehr als Einmal Triumph! Triumph! aus,
Bringen dann dem gnädigen Himmel unsern
Schuldigen Weihrauch.

Zwanzig Rinder lösen dich, — Stier' und Kühe; —
Mich ein zartes Kälbchen, das nicht mehr sauget,
Und auf fetter Weide für mein gelobtes
Opfer heranwächst.

Auf der Stirne führt es ein sichelförmig
Zeichen, ungefähr wie des Mondes dritter
Aufgang, schneeweiß dieses; am ganzen Körper
Ist es sonst hellbraun.

# III.

## An die Melpomene.

— ◡ — ◡◡ — ◡◡

— ◡ — ◡◡ — — ◡◡ — ◡◡

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt huldreich gelächelt hat,
Den erhebet kein Isthmischer
Schwer errungener Zweig; keine beflügelte
Rosse reissen den Sieger mit
Elis Wagen ans Ziel; keine Schlacht führet ihn,
Als den Feldherrn mit Delischem
Laub' umkränzt, der den Stolz drohender Könige
Beugte, glorreich zum Capitol.
Aber Tibur, an einladenden Quellen reich,
Und sanft dämmernder Haine voll,
Macht ihn durch den Gesang Lesbischer Hymnen groſs. —
Rom, der Länder erhabnes Haupt,
Nimmt mich unter den Chor seiner geweiheten
Musenpriester willfährig auf,
Und kaum naget des Neids giftiger Zahn mich noch.
Göttinn, die du dem goldenen
Saitenspiele den Laut süſser Gesänge gabst!
Göttinn, die du den Schwanenton
Stummen Fischen sogar Macht zu verleihen hast!

Dieses alles ist dein Geschenk.
Dafs der Finger des Volks mich als den Sänger zeigt,
Der die Römische Leyer zwang,
Dafs der Römer mich liebt, — wenn er mich liebt, —
ist dein.

## IV.

## Sieg des Drusus über die Rhäter.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

So wie den Blitze tragenden Adler, ihn,
Den Zevs, der Götter König, der Vögel Reich
Beherrschen hiefs für treue Dienste
Bey dem goldlockigen Ganymedes,

Einst Jugend, die noch keine Gefahren kennt,
Und väterliche Kühnheit dem Nest entrifs,
Und Frühlingswinde nach verströmtem
Regen zu banger noch ungewohnter

Luftreise stärkten; bald auf die Wollenschaar
Die Nahrungsliebe himmelab sinken hiefs,
Und bald die Streitgier auf entgegen
Kämpfende Drachen zu stürzen antrieb;

Und wie den Löwen, der nun der Mutter Milch
Verschmaht, ein Reh sieht, das auf begras'ter Flur
Sein Futter spähend von dem jungen
Zahne den blutigen Tod erleidet:

So sahn *) die Rhäter jüngst an der Alpen Fuſs
Den Drusus streiten. Horden, die weit umher
Gesiegt, erfuhren durch des Jünglings
Höhere Kriegeskunst überwältigt,

Was angeborner Genius, was ein Geist,
Erzogen unter götterbeglücktem Dach,
Was Vaterlieb' Augustus Cäsars
Über Neronisches Blut vermögen.

Von Starken werden Starke gezeugt: der Stier,
Das Roſs verliert die Tugend des Vaters nicht;
Von kriegerischen Sonnenadlern
Stammen nicht schüchterne Turteltauben.

Doch eingepflanzter Trieb wird durch Unterricht
Genährt; durch Tugendübung die Brust gestählt.
Den Pflichten ungetreu, entarten
Edel geborene Heldensöhne.

---

*) Wenn man die Parenthese des Lateinischen Textes hinzufügt, so heiſst die Übersetzung:

So sahn die Völker Rhätiens, deren Faust
Der Amazonen Streitaxt bewehrt, — ein Brauch
Seit grauen Zeiten, dessen Ursprung
Ich zu ergründen verschob, (auch forscht man

Nicht allem glücklich nach) an der Alpen Fuſs
Den Drusus streiten. u. s. w.

O Rom! wie viel du deinen Neronen dankst,
Bezeugt Metaurus Ufer und Asdrubals
Vertilgung: als nach langen Nächten
Latien endlich der Tage schönster

Erschien; der erste lachende Siegestag,
Seit jener grimme Libyer, gleich dem Sturm
Im Meer, der Flamm' im Föhrenwalde
Gleich, durch Italiens Städte jagte.

Forthin verließ den Römer das gute Glück
In keiner Arbeit. Alle von Punischer
Verruchter Hand gestürzte Götter
Standen nun aufrecht in ihren Tempeln.

Und endlich sprach der triegliche Hannibal:
„Wie Hirsche, jener reißenden Wölfe Raub,
„Verfolgen jetzt sie noch, nun unser
„Größter Triumph die geheimste Flucht ist?

„Dieß Volk, das aus dem brennenden Ilion
„Gerettet, auf den Tuscischen Wellen trieb,
„Und Götter, Kinder, alte Väter
„Nach der Ausonier Städten brachte,

„Schöpft, gleich der Eiche, der man in Algidons
„Verwachsnem Hain mit Beilen die Zweige nimmt,
„Selbst nach Verlust und Niederlagen
„Muth von dem Eisen und neue Kräfte.

„So wuchs, zerstückt noch wachsend, die Hydra nicht
„Dem ungern überwindlichen Herkules
„Entgegen; solch ein Wunder nährte
„Kolchis nicht, schuf nicht Echions Thebe.

„Du senkst es in die Tiefe: weit schöner steigt's
„Empor; du ringst: mit Ehre besieget es
„Den ungeschwächten Sieger, liefert
„Schlachten, von welchen des Enkels Weib singt.

„Kein stolzer Bote geht nach Karthago mehr.
„Dahin ist alle Hoffnung; verschwunden ist
„Das Glück, das unserm Nahmen folgte;
„Alles, seit Asdrubal fiel, verschwunden." —

Nun mifslingt nichts den Händen der Claudier,
Da Zevs sie selbst so huldreich vertheidiget,
Und immerwache Vorsicht glücklich
Aus dem gefährlichsten Blutkampf ziehet.

## V.

## An den Augustus.

### Sehnsucht nach der Zurückkunft desselben.

— ∪ — ∪∪ —   — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —   — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ —   — ∪∪ — ∪∪
— ∪ — ∪∪ — ∪∪

Du, vom Himmel gesandt, du des Romulischen
Volkes Schutzgeist, von uns ach! schon zu lange fern!
Komm! verzögre forthin deine den Vätern längst
Angelobete Rückkehr nicht.

Gieb dem Lande sein Licht wieder, o bester Fürst!
Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der allgütigen
Frühlingssonne, dann fließt sanfter der Tag dahin,
Und die Stunden verjüngen sich.

Wie die Mutter den Sohn, — welcher schon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Africus
Am Karpathischen Meer von dem geliebtesten
Herde neidisch zurücke hält, —

Mit Gelübden erfleht, träumend ihn kommen sieht,
Wachend immer den Blick nach dem Gestade lenkt:
So voll Sehnsucht und so suchet voll Zärtlichkeit
Seinen Cäsar das Vaterland.

Denn nun trabet der Stier sicher durch Feld und Wald;
Huldreich segnet die Flur Ceres und Überfluß;
Friedsam flieget im Meer Segel bey Segel hin:
Unverbrüchliche Treue gilt.

Kein Zerstörer der Zucht schändet ein edles Haus;
Finstre Gräuel hat länger Sitt' und Gesetz vertilgt;
Kein unähnliches Kind schimpft die Gebärerinn:
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.

Ha! wen kümmert wohl noch Parther und Scythe, nun
Cäsar lebet? wen schreckt, wildes Germanien,
Deine rasende Brut? oder Iberiens
Unersättliche Kriegessucht?

Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge; paaret den Wein mit dem verlaßnen Ulm;
Kehrt heim, feyert sein Mahl fröhlich, und bringet ein
Abendopfer dem neuen Gott.

Zu dir betet er, dir geußt er den ersten Most
Aus den Schalen, und stellt neben die Götter des
Vaterherdes auch dich, dankbar, wie Gräcien
Seinen Kastor und Herkules.

Lange gönne diefs Fest deinem Hesperien,
Bester Vater und Fürst: sagen wir Nüchterne,
Wann der Morgen uns weckt, sagen wir Trinkende,
Wann die Sonne meerunter geht.

## VI.

## An den Apollo,

### vor der Feyer der Secularien.

— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡◡ — ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡

Der du Rach' an Niobens stolzer Zunge,
An dem Räuber Tityos, an Achillen
Übtest, Phthia's Helden, der schier das hohe
Ilion stürzte. —

Er, ein Krieger, allen zu grofs, zu klein dir,
Er, ein Sohn der göttlichen Thetis, furchtbar
Mit dem unbezwinglichen Speere, furchtbar
Dardanus Thürmen,

Stürzte hin, der Fichte vom scharfen Stahle
Wund, und der vom Eurus bestürmten Zeder
Gleich, und mafs im Teukrischen Staube seinen
Stattlichen Körper.

Nimmer hätte dieser, im falsch geweihten
Rofs verschlossen, Trojens fatalen Festtag
Und den Jubelreigen in Priams Pallast
Trieglich gestöret;

Nein, in offner Fehde mit Feuerflammen
Der Gefangnen lallende Kleinen — ach, zu
Grausam! — ja, selbst Kinder in ihrer Mütter
Leibe gemordet:

Hätte nicht durch dein und der holden Venus
Flehn erweicht, der Vater der Götter andre
Mauern unter glücklicherm Stern Aeneas
Stamme bewilligt.

Schütz', o Saitenbändiger! o Thaliens
Unterweiser! der du dein Haupt im Xanthus
Wäschest, unbeschorner Apoll! der Muse
Dauniens Ehre.

Phöbus hat Begeisterung, Phöbus hat mir
Kunst und Dichternahmen gewährt. Wohlan denn
Ihr der Jungfraun erste! berühmter Väter
Blühende Söhne!

Ihr, die Sorge Deliens, deren Bogen
Schnelle Lüchse zähmt und der Hirsche Lauf hemmt,
Merket auf den Lesbischen Fuſs und meines
Saitenspiels Anschlag:

Daſs ihr den Latonischen Jüngling würdig,
Würdig Lunen singt, die den Nächten Licht schafft,
Wohlgedeihn den Früchten ertheilt, der Monde
Kreislauf regieret.

Dann erzählst du, künftige Braut: „Am Feste,
„Das nach hundert Jahren zurückkehrt, sang ich,
„Was die Götter billigten und der Dichter
„Flaccus mich lehrte.“

## VII.

### An den Manlius Torquatus,

beym Anfange des Frühlings.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ }
— ◡ — ◡ — ◡ — ◡ } — ◡ ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ —

Reif und Schnee sind entflohn: ihr Gras gewinnen die Fluren
Wieder, die Wälder ihr Haar.
Tellus wandelt die Scene: gedrängt in ihre Gestade
Rollen die Ströme dahin.
Nackt mit den lachenden Nymphen, die Zwillingsschwestern am Arme,
Wagt Aglaja den Tanz.
Hoffe nichts Ewiges! lehrt das scheidende Jahr und die Stunde,
Welche den Tag dir entführt.
Boreas weicht den Zephyrn, den Lenz verscheuchet der Sommer,
Dieser geht unter, so bald
Sein wohlthätiges Horn Autumnus geleeret, und eilend
Stürmt der Verwüster zurück.
Doch den Verlust der Natur ergänzen die kommenden Monde:
Wir nur, empfängt uns das Grab,

Wo Aeneas der Fromme, wo Tullus und Ancus hinabsank,
Wir nur sind Schatten und Staub.
Ob uns die Parze den Morgen an unsre verlaufene Tage
Knüpfen will, wissen wir nicht.
Was du zu frohem Genuſs noch heute des gierigen Erben
Händen entreiſsest, ist dein.
Fährst du zur Unterwelt einmal hinab, spricht feyerlich einmal
Minos dein Urtheil, so bringt
Kein Geschlecht, Torquatus! keine Beredsamkeit, keine
Tugend dich wieder zurück.
Auch Diana befreyte des keuschen Hippolytus Seele
Nicht aus der ewigen Nacht;
Theseus Stärke zerbrach die diamantenen Ketten
Seines Pirithous nicht.

# VIII.

## An den Cajus Marcius Censorinus.

### Glückwunsch zum neuen Jahre.

Censorinus! auch ich spendete Becher gern,
Gern schenkt' ich vom Werth, theilte mit milder Hand
Manchen Tripus — den Preis tapferer Griechen — aus;
Und vor Allen bekämst du von dem Dichter ein
Unvergleichlich Geschenk, wär' ich an Werken reich,
Wie Parrhasius einst, oder wie Skopas schuf,
Dieser glücklich in Stein, jener mit Farbe bald
Menschenkinder und bald Götter zu konterfey'n.
Doch mein Reichthum ist diess nicht, noch bedarf dein Haus,
Noch begehrt dein Geschmack solcherley Kostbarkeit.
Lieder ergötzen dich mehr; Lieder kann Flaccus dir
Schenken, und für den Werth seines Geschenkes stehe.
Jene Mahle des Danks, die wir in Marmor hau'n,
Und durch welche der Held Leben und Heldenlob
Nach dem Tode gewinnt; Hannibals drohende
Kriegesschaaren von Roms Thoren zurück gescheucht,
Und des Punischen Feldlager und Schiffe Brand
Ehren den, der vom bundbrüchigen Africa
Seinen Nahmen, den Lohn seiner Eroberung.

Mit dich brachte, so nicht, als die Calabrische
Pieride. — Wer zollt, wenn es kein Blatt bekennt,
Deinen Tugenden Lob? Mavors und Ilias
Sohn was wär' er für uns, hätte Vergessenheit
Oder Scheelsucht der Welt Romuls Verdienst entrückt?
Aus dem Stygischen Pfuhl rettet den Äacus
Die bezaubernde Kraft mächtiger Dichter; sie
Giebt ihm Recht und Gericht über Elysium.
Ja, die Muse, mein Freund, lohnt mit Unsterblichkeit
Jede würdige That. Selbst der Himmel ist
Unsrer Muse Geschenk; Herkules trinkt durch uns
An der Tafel des Zeus; Tyndarus muthige
Söhne, Lichter der Nacht, reißen das wunde Schiff
Aus den Schlünden des Meers; Liber, die Schläf' mit
Weinbeerdolde gekrönt, lebt auf unsere Opfer an.

# IX.

## An den Marcus Lollius.

Nein! glaube nicht, es müsse bald untergehn,
Was der am mächtig brausenden Aufidus
Geborne Dichter in die Laute
Mit noch zuvor nicht gewagter Kunst singt.

Der Mäonide zwar hat den höchsten Rang;
Doch liegt die Muse Pindars, der strafenden
Alcäus, die von Ceos, deine,
Ernster Stesichorus, nicht im Staube.

Noch schont die Zeit der Scherze Anakreons;
Das Saitenspiel der Lesbischen Sängerinn
Bekennet die geheimen Flammen
Immer noch, athmet noch immer Liebe.

Nicht Lacedämons Helena war allein
In ihres Buhlen lockiges Haar entbrannt,
Und staunte die mit Gold bestrichnen
Kleider, die Diener, den Königspomp an.

Nicht Blumen [illegible] Cypressen
Dem [illegible] nicht [illegible] und [illegible]
[illegible] nicht [illegible] auch
[illegible]

[illegible] Kinder [illegible] nicht Helden, gleich
Dem [illegible] und der [illegible]
[illegible] die [illegible] und
[illegible] die [illegible]

Es [illegible] ob ein [illegible]
[illegible] mit [illegible] der heiligen
[illegible]
[illegible] in ewiger Nacht [illegible]

Wo [illegible] Tugend, die [illegible]
Von [illegible] — [illegible]
[illegible] nicht [illegible]
Nach der [illegible]

[illegible]
[illegible] — [illegible]
[illegible] mit Weisheit, zu [illegible]
Und in [illegible]

Und [illegible] Tag und Nacht, und [illegible]
Der [illegible]
Ein [illegible] nicht [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

5.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## VIII.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XIV.

## An den Augustus,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Wenn die [illegible] durch [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wie, wenn durch [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
Auf die [illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible]

Und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XV.

## An den Augustus.

[illegible]

[illegible]

Apoll rief warnend, als ich von Schlachten sang
Und von [illegible] Städten, ich sollte nicht
Mit meinen kleinen [illegible] Segel
Auf das [illegible] Meer mich wagen.

Dein goldnes Alter, Cäsar, gab Überfluss
Den Feldern, [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

So lange Cäsar waltet, scheuchen wir
Bürgerlichen keine Bürgerwuth, Gewalt nicht
Verwüstung, scheucht die Ruhe
Die sich schmiedende Stahl zum Mordschwert.

Nicht, wer die mächtig brausende Don' trinkt,
Nicht Geten, Seren, treuloser Perser Volk
Die Satzungen brechen,
Nicht die am Tanais' entsprungen.

Wir aber singen alle mit Weib und Kind,
Bey'm ungeweihten oder geweihten Tag
Bey Libers fröhlichen Gaben,
Wenn wir die Götter zuvor verehret,

Nach väterlicher Sitte von Tugenden
Die Helden, unter Lydischer Flöten Hall,
Und von dem Trojischen Anchises
Und dem Geschlechte der holden Cypris.

# Fünftes Buch.

## I.

## An den Mäcenas,

[illegible]

[illegible]

Auf leichten Schiffen willst du, Freund, den schwimmenden
Kastellen jetzt entgegen ziehn,
Und die Gefahren alle, welche Cäsarn drohn,
Mit eigener Gefahr bestehn?
Und ich, Mäcenas, dem, wenn du gesichert lebst,
Das Leben süß, sonst lästig ist,
Gehorch' ich der mir [illegible] Ruhe hier,
Die nur mit dir mir wohl behagt?
Und [illegible] mich, wie [illegible] dem wackern Mann
Gebührt, nicht [illegible] Last?
Ich will sie tragen, will ich dir mit tapfrer Brust,
Du mögst die [illegible] Alpen, mögst
Den [illegible] Caucasus [illegible], mögst
Zum [illegible] gehn —

Unkriegerisch und schwächlich, kannst du mir die Last
Ertragen helfen? fragst du mich. —
An deiner Seite bin ich weniger in Angst,
Die der Entfernte stärker fühlt.
Dem Vogel gleich, der bey der federlosen Brut
Der Schlangen Anfall scheuend sitzt,
Und wenn er fern ist, mehr sich ängstet, ob er gleich
Durch seine Gegenwart nicht hilft.
Gern streit' ich diesen Streit und jeden andern mit,
Ganz deiner Güte werth zu seyn.
Nicht, daß mehr Stiere, meinen Pflügen angejocht,
Mir schwitzen, meine Heerden sich,
Bevor der Hundsstern sengt, aus Calabern
Nach der Lucaner Triften ziehn,
Mein Landhaus marmorn sich ans hohe Tusculum
An Circens Mauern schließe: nein!
Durch deine Großmuth bin ich überflüssig reich.
Ich sammle keinen Schatz, den hier
Ein karger Chremes in die Erde scharrt, und dort
Ein Wüstling in die Lüfte streut.

## II.

## Lob des Landlebens.

‿ — ‿ — ‿ — ‿ — ‿ — ‿ —
‿ — ‿ — ‿ — ‿ — ‿ — ‿ —
‿ — ‿ — ‿ — ‿ —

O dreymal selig, wer, von Handlungssorgen frey,
Dem Biedervolk der Vorwelt gleich,
Mit seinen Stieren seiner Väter Hufen baut,
Und nichts auf Wucher nimmt noch leiht!
Wen nicht im Feldschlacht die Drommete ruft, wen nicht
Der Aufruhr wilder Wellen schreckt;
Wer keinen Richtplatz kennt, keiner mächtigen
Beschützer stolze Schwelle sucht.
Wer lieber des Weinstocks aufgeschoßne junge Zucht
Dem hohen Pappelbaum vermählt,
Und lieber wilde Zweige mit krummer Hippe kappt,
Und auf den Stammbaum mildre pfropft;
Und bald der brüllenden Rinder wohl beleibte Schaar
Im offnen Thale weiden sieht,
Und bald in reine Fässer lautern Honig schlägt,
Und bald die fromme Heerde schiert.
Wenn dann der Herbst sein Haupt, von saftigen Früchten schwer,
Empor aus schwarzem Boden hebt,

Wie freut er sich, wenn er selbstgezogne Birnen bricht,
Und Trauben, die wie Purpur glühn,
Dem Gartengotte darbringt, oder dir, Sylvan,
Beschützer seines Meierhofs!
Oft streckt er dort sich unter der Eiche dichtes Zelt,
Hier auf ein frisches Rasenbett,
Sieht hier vom Ufer dem gekrümmten Flusse nach,
Hört dort im Hain der Vögel Lied;
Die lebende Quelle rieselt leise neben ihm,
Und ladet ihn zum Schlummer ein.
Wenn nun das kalte Jahr des Donnergottes Schnee
Und Regen wiederbringt, so stürzt
Er mit der Hunde Trupp dem Hauer nach, und treibt
Ihn in das vorgespannte Garn;
Stellt auf dem Vogelherde Netze, gierige
Weindrosseln zu berücken, auf;
Fängt bald mit Schlingen den scheuen Hasen ein, und bald
Den fremden Kranich: süße Kost!
Wem bringt nicht ein solches Leben die verbotne Lust
Der Liebeshändel aus dem Sinn?
Wenn gar noch ein keusches Weibchen, (gleich der Sabinerinn,
Und der von Luft und Sonne braun,
Der Gattinn des arbeitseligen Apuliers)
Des Hauses und der Kinder pflegt,
Vor Heimkunft ihres müden Mannes mit trocknem Holz
Des heil'gen Herdes Flamme nährt;

Das wohl beleibte Vieh in die Weidenhürde schliefst,
Und ihm die vollen Euter leert;
Mit heurigem Wein die süfsen Becher füllt, zum Schlufs
Der ungekauften Abendkost:
O! dann behagen Austern vom Luciner See
Mir nicht so sehr, Steinbutten nicht,
Noch Brassen, wenn sie von der Eoischen Küste her
Ein Sturm in unser Meer verschlägt:
Dann kitzelt Ioniens Haselhuhn so lieblich nicht,
Noch der Numidische Fasan
Mir meinen Gaumen, als Oliven, die man frisch
Von ihrem fetten Zweige pflückt,
Und Ampher, den die Wiese zollt, und Malvenkraut,
Das uns den Leib gesund erhält,
Und als ein Milchlamm, abgethan am Gränzenfest,
Und ein dem Wolf' entrifsner Bock.
Bey solchem Mahle wie wohl uns, wenn der satte Schwarm
Der Schafe nach den Ställen springt,
Die matten Ochsen ihre Pflugschar umgestürzt
Mit schlaffem Halse langsam ziehn,
Und nun des Hofes Reichthum, der Knechte frohes Volk,
Sich um die blanken Laren drängt!

So sprach der Wucherer Alfius, und war im Geist
Schon ein beglückter Ackersmann,
Trieb alles Geld ein um die Mitte des Aprils, —
Den ersten May es auszuleihn.

## III.

## An den Mäcenas.

### Verwünschung eines Knoblauchgerichtes.

Wer mit verruchten Händen je den alten Hals
Dem eignen Vater umgedreht,
Der esse Knoblauch, schädlicher als Schierlingssaft.
O Landvolk! dein Gedärm ist Stahl.
Was tobt in meinem Eingeweide für ein Gift?
War dieses Kraut, das mich betrog,
In Vipernblut gesotten? oder richtete
Canidia die Speise zu? —
Wenn sich Medea von der Argonauten Schaar
Dem schönen Führer Jason weiht,
Der Stiere, die kein Joch erdulden, zähmen soll,
Salbt sie mit diesem Saft ihn ein;
Mit diesem tränkt sie für das Kebsweib ein Geschenk,
Und flieht, gerächt, mit Drachen fort.
Solch eine Hitze sandten die Gestirne nie
Dem lechzenden Apulien;
So rasend brannte das betriegliche Geschenk
Dem Herkules die Schultern nicht.
Dein Mädchen strafe dich, Mäcenas, wenn dich je
Nach solcher Kost gelüsten wird:
Sie wehre deinem Kuſs mit vorgeworfner Hand,
Und rück' im Bette weg von dir.

IV.

## Auf einen Kriegstribun.

Der Wolf' und Lämmer Erbhaß kann so groß nicht seyn,
Als gegen dich mein Abscheu ist,
Du, dem die Seiten oft ein Schiffstau zeichnete,
Den Fuß die harte Fessel rieb.
Tritt immer stolz auf dein gemachtes Glück einher!
Kein Geld verwandelt die Natur.
Wenn du die heil'ge Straße mit der prächtigen
Sechs Ellen langen Toga fegst,
Wie drehen alle, die vorüber gehn, den Kopf
Voll Widerwillen links und rechts!
„Ein Mensch, den seines Richters Geißel so zerhieb,
„Daß selbst der Büttel müde ward,
„Pflügt im Falerner Acker tausend Morgen! fährt
„Den Landweg mit Karossen aus!
„Nimmt in den Rittersitzen, dem Othonischen
„Gesetz zum Hohn, den ersten Platz!
„Was hilft es gegen Räuber und ein ganzes Heer
„Von Sklaven mit geschnäbelten
„Und schwer bemannten Orlogschiffen auszuziehn,
„Wenn solch ein Kriegstribun sie führt?“

## V.

## Auf die Hexe Canidia.

„O, wer von Göttern des Himmels diese Welt regiert
„Und das Geschlecht der Sterblichen!
„Was soll dieß wüste Getümmel? Warum ist Aller Blick
„Auf mich so fürchterlich gekehrt?
„Bey deinen Kindern! (wenn Lucina je von dir
„Bey wahrem angerufen ward:)
„Bey dieser eitlen Purpurtracht! bey Jupitern,
„Dem allgerechten! sieh doch nicht
„Stiefmüttern gleich, und gleich der Bärinn, die vom Spieß
„Getroffen ward, mich Armen an."
So klagte noch mit bebenden Lippen der Knab', und stand
Nun da, des Kleiderschmucks beraubt.
Ein zart gebauter Körper: er hätte dem wildesten
Der Thracier das Herz erweicht. —
Canidia, mit kleinen Vipern um die Stirn
Und um das ungekämmte Haar,
Wirft aus den Gräbern gerißne wilde Feigenbäum'
Und traurige Cypressen, wirft

Nachtrabenfedern, Eyer in der Kröte Blut
    Getaucht, und was Iberien
Und Jolkos, aller Gifte Vaterland, erzeugt,
    Ins Zauberfeuer; auch ein Bein,
Dem Rachen einer nüchternen Hündinn abgejagt,
    Indefs die flinke Sagana,
Das Haar empor gesträubt, gleich einem Stachelschwein
    Und gleich dem Eber in der Brunst,
Mit Wasser aus dem Avernus das ganze Haus besprengt;
    Und Veja, welche kein Gefühl
Von Menschlichkeit zurückhält, mit dem harten Karst
    Schwer athmend in den Boden hau't,
Die Grube zu bereiten, worin der Knabe, gleich
    Dem Schwimmer, der im Tiberstrom
Am Kinn zu hangen scheint, bis an den Kopf versenkt,
    Beym Anschaun leckerer und oft
Veränderter Gerichte, langsam sterben soll:
    Damit aus seinem trocknen Mark
Und aus der halb verdorrten Leber ein Liebestrank
    Bereitet werde, wann das Licht
Der Augen, die starr nach der untersagten Speise sahn,
    Nun allgemach erloschen ist. —
Auch aus Ariminum war Folia dabey,
    Das unnatürlich geile Weib,
Die Mond und Sterne durch Thessalischen Gesang
    Bezaubert und vom Himmel lockt:
(So glaubt das harmlos lebende Neapolis,
    Und rings umher die Nachbarschaft.)

* *

Und nun was sprach und was verschwieg Canidia,
Die grimmvoll mit dem gelben Zahn
Am unbeschnittnen Daumen nagt? „O Nacht, und du
„Diana, die du Stille schaffst,
„Sobald der geheimnißreiche heil'ge Dienst beginnt,
„Vertraute Zeugen meines Thuns!
„Nun steht mir bey, verfolgt das feindliche Gezücht
„Mit allen Waffen eures Zorns,
„Indessen in den Wäldern die wilden Thiere ruhn,
„In süßen Schlummer aufgelös't. —
„Den Nachbarn zum Lachen belle der Suburaner Hund
„Den alten Ehebrecher an,
„Den eine Narde salbt, die meine Hände nie
„Vollkommener bereiteten. — —
„Wie kommt das? warum wirken Medeens Säfte nicht,
„Womit sie vor der Flucht sich einst
„An Kreons Tochter, ihrer Nebenbuhlerinn,
„Gerächet, als ein köstlich Kleid,
„Ein Hochzeitgeschenk, in Gift getaucht, die stolze Braut
„In Feuerflammen wickelte?
„Und gleichwohl ist am unzugänglichsten Ort kein Kraut
„Und keine Wurzel mir entwischt. —
„Ha! Treuvergeßner, der du bey deinen Kebsfrau'n jetzt
„Auf balsamirten Polstern schläfst,
„Ich seh', du wanderst durch einer größern Zauberinn
„Gesänge frey gemacht herum.

„Doch, Grausamer! dich bringen unerhörte Getränke bald
„Zurück zu mir; kein Magisch Lied
„Soll dich entzaubern; lange weinen sollst du mir,
„Daſs dein Verstand nicht wiederkehrt.
„Denn stärker greif' ich dich an, dich, der du mich verschmähst;
„Ein stärkrer Trank wird dir gemischt.
„Eh steigt der Himmel bis unter des Meeres Grund herab,
„Und über ihm die Erd' hinauf,
„Eh du nicht so von meiner Liebe glühen sollst,
„Wie Harz von schwarzen Flammen brennt."
Der Knab' indessen giebt den Unbarmherzigen
Nicht sanfte Worte mehr, wie vor;
Noch unentschieden, womit er das Schweigen brechen soll,
Thut er Gebote, wie Thyest:
(Kein Zaubertrank, der Heil und Unheil stiften kann,
Hebt das Gesetz des Schicksals auf.)
„Mit Flüchen will ich euch verfolgen; gerechter Fluch
„Wird durch kein Opfer ausgesühnt.
„Soll ich den Geist verhauchen, so begegn' ich euch
„Zur Nachtzeit als ein Schreckgespenst;
„Die krumme Klaue setz' ich euch ins Angesicht,
(„Der Manen Gottheit hat die Macht)
„Und an den angstvoll pochenden Herzen sitzend schreck'
„Ich euch den Schlaf vom Lager fort.

„Mit Steinen zerschmeiß' euch Vetteln rechts und links das Volk,
„Wohin ihr durch die Gassen rennt!
„Verschleppen müsse die unbegrabnen Glieder dann
„Der Wolf und Geyer am Esquil,
„Und dieses Schauspiel meinen Ältern, die mit Schmerz
„Mich überleben, nicht entgehn!

# VI.

## Wider einen groben Witzling.

Was fällst du, Kläffer, friedliche Gesellen an,
Und wagst dich an die Wölfe nie?
Auf mich, auf mich den eiteln Angriff, wenn du kannst!
Den beisse, der dich wieder beisst!
Kein löwenfarbner Spartér, kein Molosser (treu
Und hülfreich seinem Herrn) jagt
Durch hohen Schnee mit aufgerecktem Ohr ein Wild
So rastlos vor sich her, als ich.
Doch du, der ärgste Beller, schweigst, so bald du nur
Den vorgeworfnen Bissen riechst.
Nimm dich in Acht! Auf Bösen heb' ich augenblicks
Ein fürchterliches Horn empor,
Lykambens treulos abgewiesnem Eidam gleich,
Und grimmiger wie Bupals Feind.
Ha! sollt' ich sonder Rache weinen als ein Kind,
Wenn mich ein grober Zahn verletzt?

## VII.

## An das Römische Kriegsheer.

Wohin? wohin, ihr Frevler? Warum zückt die Faust
Von Neuem ihr das Schwert so rasch?
Floß etwa Land und Meer zu wenig Römerblut?
Und nicht, die stolzen Burgen
Karthago's mit den Thürm' in Asch' und Staub gelegt
Und daß noch ungebändigten
Britanner in Fesseln durch die Straßen Roms
Zum Opfer hingeführet zu sehn;
Nein, nach der Parther Wunsch die männliche Stadt
Durch eignen Arm zerstört zu sehn.
Dieß war der Wölfe Sitte nie, der Löwen nie,
Die fremder Brut nur schrecklich sind.
Ist blinde Wuth, ist höhere Gewalt, ist Schuld,
Was euch dahin reißt? sagt an! —
Sie schweigen; Todtenblässe deckt die Angesicht,
Und das betäubte Herz erstarrt.
Ja, ja, so ist's: ein schweres Schicksal liegt auf Rom,
Der Brudermordes Missethat,
Als dieses Bruders Remus unschuldvolles Blut,
Ein Fluch dem Enkel, in sich trank.

# IX.

## An den Mäcenas,

### auf die Nachricht von dem Seesiege bey Actium.

Wann trink' ich den zu Festen aufbewahrten Wein
Froh über Cäsars Sieg mit dir,
Mäcenas, glückliebster der Sterblichen, (so will'
Es Zeus!) auf deiner hohen Burg,
Bey Flöten und bey Saiten, jene Phrygisch wild,
Und diese Dorisch ernsten Tons?
Wie jüngst, als der am Meer bekämpfte Sohn Neptuns,
Nach halb verbrannten Schiffen, floh;
Er, Freund der Sklaven, denen er die Fessel'n nahm,
Womit er uns bedrohete, uns!
Ein freyer Römer (Nachwelt, dieses glaubst du nicht)
Wird Lehnknecht einer Buhlerinn,
Erscheint mit Waffen und dem Schanzpfahl, und gehorcht
Runzligen Verschnittenen;
Und unter Kriegszeichen (Schande!) sieht die Sonn'
Ein Mückennetzlein aufgespannt:
Doch zwey tausend Gallier die Rosse drehn,
Und jauchzend Cäsarn huldigen;
Dann schnell, das Hintertheil gewandt, die feindlichen
Galeeren links dem Port entfliehn. —
Triumph, was hälst du noch den goldnen Wagen auf,
Die nie berührten Opfer auf?

Triumph, du brachtest einen Feldherrn, diesem gleich,
Nicht aus Jugurtha's Schlacht zurück;
Auch aus Karthago so den Africaner nicht,
Dem Siegeslohn zum Grabmahl ward. — —
Seht, wie der Feind, zu Land' und Meer besiegt, sich nun
Im Trauer, nicht in Purpur hüllt,
Und nach der hundert Städte reichen Insel eilt,
Mit ungewogenen Winden eilt;
Vielleicht die Syrten sucht, die der Südwind peitscht,
Vielleicht das weite Meer durchirrt. —
Auf, Knabe! bring' uns Becher weitern Umfangs her,
Und Chier oder Lesbier;
Und dann gieß schwache Magen unterstützenden
Cäcuber den Trinkern ein.
Die Kümmerniß für Cäsars gute Sache jagt
Ein kräftiger Lyäus fort.

[illegible]

## X.

## Verwünschung des Mävius.

Zur bösen Stunde lößt sich Fahrzeug aus, beschwert
Mit Mävius, dem Stinkenden.
Vergiß nicht, Auster, daß du beide Flanken ihm
Mit fürchterlichen Fluthen stäupst!
Vulturnus höh' im Strudel das zerrißne Tau
Und die zerbrochnen Ruder hin!
Im Grimm erhebe sich der starke Boreas,
Der Wälder von den Bergen stürzt,
Und kein Gestirn, das Glück bringt, wenn Orion droht,
Erschein' in schwarzer Mitternacht!
Nicht ruhiger sey ihm das Meer als Griechens
Siegreicher Mannschaft, da der Zorn
Minervens, von dem Brande Trojas abgewandt,
Ganz auf den Frevler Ajax fiel.
O, was für Schweiß steht deinem Schiffsvolk noch bevor!
O welche Leichenblässe dir!
Welch Heulen, nicht nach Männer Sitte! welch Gebet
Zum abgewandten Jupiter,
Wenn nun die feuchte Wut der Bucht Ioniens
Entgegen heult, den Kiel zerschlägt!

[illegible] die Ziege, am [illegible] Pfahl angebunden,
Mit deinem Fleisch die hungrigen
[illegible] nähren, schlacht' ich einen Ziegenbock
Dem [illegible], und ein Lamm.

## XI.

## An den Pettius.

[illegible]

Nein, Pettius! mich Liedlein freuen mir nicht mehr,
Seit mir der [illegible] Pfeil
Des Gottes in das Herz fuhr,

Des Gottes, der mich unter allen auserseh,
Geschlanken Locken ein Spiel
Und schwarzer Augen Raub zu seyn.

Schon dreymal, seit ich von Inachia genas,
Hat der December das Laub
Den Waldgebirgen abgeweht.

Weh! welch ein Mährlein (Schande, die mich roth macht!)
Ward ich im Munde der Stadt!
Wie reut mich jede Lustbarkeit,

Wo dir mein Schweigen, meine Fieberglut, mein
Seufzen aus innerer Brust
Die Glut bekannte, die mich fraß.

„[illegible] denn nicht der [illegible] Kopf und [illegible]
„[illegible] die heilige [illegible]?“
[illegible] klag' ich meinen Kummer dir,

Es hält doch [illegible] ohne [illegible]
[illegible] der [illegible]
[illegible]

„Bald wird der Feind, der mir schon im Busen kocht,
„Dieses mein Saitenspiel selbst,
„Das meine Wunde doch nicht heilt,

„[illegible], und mein oft [illegible]
„[illegible] dem [illegible] Kampf
„[illegible] bald [illegible].“

So [illegible] ich [illegible], und [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
Ich nur die [illegible]

Nun [illegible] mich, die [illegible]
Unter dem [illegible]
Viel [illegible], mehr [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XIV.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

## XVIII.

## An den [illegible]

[illegible]

Die Jugend und die Farbe der Scham [illegible] dem Angesicht
Entflohn, das eine fahle Blässe umzogen hat.
Noch [illegible] mein bittres Leiden keinen Augenblick:
Die Nacht verdrängt den Tag, der Tag die Nacht, und [illegible]
Wird der [illegible] Erfüllung [illegible].
[illegible] glaubt ich niemals, was ich nie geglaubt,
[illegible] den Boten [illegible],
Die Worte der Mutter das Schicksal [illegible] kann
Was sollte sie noch? o Mutter! o Kind! ich komme, sollt
Zu [illegible], mit Strömen [illegible] Blut gemalt,
Und als die [illegible] Berg Stillen
Die Wohnung aller Leiden, welche [illegible] zeigt,
[illegible] dein Leben, bis ich Strafe und Rache bin,
Und nach der Wahrheit an die weiten Lüfte führ'?
Wenn soll dich rächen? welche Strafe nennt ich noch?
Sprach' endlich halt' ich an, was du mir auferlegst:
Vernehmen will ich dich, daher du dich verlangst,
Mit [illegible], oder, wenn du lieber willst,
Mit [illegible] Körper. Die [illegible] sollte
Durch die [illegible], als ein goldner [illegible]
Von [illegible], die die [illegible] gebracht,
[illegible] und [illegible], durch ein [illegible] er-
wacht.
Die Liebe der Augen [illegible], der die Form [illegible]:
So gib auch mir — du kannst ja — die Vernunft zu-
rück,
Die, die du sonst von einem [illegible] Ver-
[illegible],

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Lappen [illegible],
[illegible]
springen.

# Canidia.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die [illegible] in die [illegible] zu graben; bald dein Leib
Zu [illegible] die [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] decke.
Auf meinen [illegible] Schultern will ich im Triumph
Die Erde [illegible], und huldige meiner Obermacht. —
Die, deren [illegible] ein [illegible] Bild belebt,
Wie deine [illegible] [illegible]; die durch ein Zauberlied
Den Mond vom Himmel [illegible], [illegible] Leichenwache,
Und [illegible] machte, die [illegible] kläglich thun,
[illegible] der Kunst an dir allein [illegible] sey?

# XVIII.

## Secularischer Gesang.

Gott Apoll! Diana, der Wälder Fürstinn!
Ihr des Himmels Zierden, der Feyer würdig,
Und geehrt! hört am Fest der Weihe
Unser Gebet an!

Auf Befehl der heiligen Bücher singen
Auserlesene Knaben und keusche Jungfraun
Allen Göttern, welche die sieben Hügel
Lieben, ein Loblied.

Du, der Sonnenwagen [illegible], bringest
Uns den Tag und nimmst ihn, wirst neu gebohren,
Stets derselbe: — möchtest du nimmer etwas
Größers als Rom sehn!

Schöne, die du reife Geburt ans Licht einlässt,
Ilithyia! — wenn wir dich nicht Lucina
Lieber, oder Genitalis nennen sollen,
Schütze die Mütter!

Lass es nicht der Nachwelt an Kindern fehlen,
Lass gedeihen, Göttinn, den Beschluss der Väter,
Der die Ehen fördert, Gesetze giebet,
Rom zu bevölkern.

Dann wird nach dem Kreislauf von zehn und hundert
Jahren, es dieselben Gesäng' und Spiele
Dreymal in der Nacht und am lichten Morgen
Dreymal erneuern.

Ihr, o Wahrheit singende Parzen! — Trennen,
Der nie wankt, bestätige was wir bitten! —
Laßt auf unsre glücklich verlebte Tage
Glückliche folgen!

Tellus, reich an Früchten und Heerden, kröne
Ceres Haupt mit Ähren, und was sie zeuget,
Das erhalt' heilsame Luft, das nähre
Jupiters Regen.

Höre die Gebete der Knaben gnädig,
Und verbirg dein tödlich Geschoß, Apollo!
Zweygehörnte Königinn Luna, höre
Gnädig die Jungfrau'n!

Ist Rom euer Werk, hat ein Heer aus Troja
Stadt und Laren glücklichen Laufs verlassen,
Und am Strand' Etruriens Sitz genommen,
Eurem Befehl treu;

Hat Aeneas Bahn ihm gemacht, der Fromme,
Der den Flammen Ilions und dem Umsturz
Seines Landes glücklich entronnen, mehr giebt,
Als er zurück ließ:

Götter, so verleihet der zarten Jugend
Reine Sitten, friedlichem Alter Ruhe,
Und begnadigt Romuls Geschlecht mit Zuwachs,
Reichthum und Ehre.

Den, der weiße Farren euch darbringt, Venus
Und Anchises heiliges Blut laßt herrschen;
Den, den Sieger, jetzt den Erhalter eines
Knieenden Feindes.

Seinen Arm, in Meeren und Landen mächtig,
Seine Beile fürchtet der Meder; Scythen
Suchen seinen Götterspruch, und die stolzen
Völker am Indus.

Schon kehrt Treue, Frieden und Ehre wieder,
Alte Zucht und lange vergeßne Tugend
Wieder, und die Göttinn des Überflusses
Leeret ihr Füllhorn.

Blickt Apoll, der Augur, mit goldnem Bogen
Ausgeschmückt, neun Kamönen Ehre,
Mächtig dem ermatteten Körper neue
Kräfte zu schenken,

Auf die Palatinischen Opfer huldreich:
O, so schütz' er Latien, fördre Roms Heil
Bis in späte Zeiten, beglücke jedes
Neue Jahrhundert!

Aventins und Algidus Göttinn höre
Mit ihm die Gebete der Fünfzehnmänner
Gnädig; gnädig höre Diana junger
Knaben Gelübde.

---

Unser Chor rühmt Jupitern, rühmt die Götter
Alle: mit der Zuversicht gehn wir fröhlich
Heim, belehrt Apolls und Dianens hohes
Loblied zu singen.

# Anmerkungen zum dritten Buche.

I.

## Lob der Genügsamkeit.

V. 1. 2.

*Verhaßter Pöbel, fleuch den geweihten Ort! Seyd günstig Zungen!*) Der Dichter hat die Ungeweihten entfernt, und nun hebt er sein Lied für schuldlose Zuhörer mit der Formel an, die man bey gottesdienstlichen Handlungen zu gebrauchen pflegte, und die so viel bedeutet als: Seyd durch Stillschweigen günstig, damit euch kein Wort von böser Vorbedeutung entfalle.

V. 2. 3.

*Lieder, die nie zuvor gehört sind.*) Dieses zielt nicht allein auf den erhabenen Inhalt dieser ersten Ode, sondern auf die höhern lyrischen Gedichte überhaupt, worin die Römer vor dem Horaz noch keine Meisterstücke aufzuweisen hatten.

V. 3. 4.

*Sing' ich ... den Jünglingen und den Jungfrauen.*) Warum nicht den Alten? Diese bedurften zum Theil seiner Unterweisung nicht, und zum Theil waren sie zu alt, ihre Sinnesart zu ändern. Die unverdorbene Jugend, die in die große Welt treten will, soll lernen, was darin zum glücklichen Leben gehört. Es gehört dazu kein königlicher Stand, nicht weitläuftige Ländereyen, nicht Ehrenämter, die man theils durch eine vornehme Geburt, theils durch eine Menge Anhänger, theils dadurch erlangt, daß man in keinem üblen

Rufe steht. Was gehört denn zum glücklichen Leben? Mäſsigung seiner Begierden: eine Lehre, die er den habsüchtigen Römern nicht genug einschärfen konnte, und die er ihnen zu geben desto eher berechtigt war, weil er sie selbst ausübte.

V. 5—14.

*Monarchen herrschen über zitternde zahlreiche Heerden u. s. w.*) Alles dieses, was man Glück nennt, erhebt der Dichter durch keinen prächtigen Ausdruck; er schildert es mit Worten, die ihm allen eiteln Schein benehmen. Der reiche Besitzer weitläuftiger Ländereyen ist ein Mensch, der seine Furchen weiter ziehen und mehr Bäumchen hinein setzen kann. Ein vornehmer Herr ist ein Mann, den bloſs seine Vorfahren groſs machen, und der um Ehrenämter betteln muſs. Das Lob des Mannes von guten Sitten sogar wird unmerklich geschwächt, indem es heiſst, er müsse wenigstens in gutem Rufe stehen. Der Gönner und Beschützer vieler Klienten, heiſst ein Mann, der einen gröſsern Schwarm um sich hat. Selbst die Monarchen werden bloſs Herren über schüchterne Heerden genannt. Jupiters Gewalt allein wird erhaben ausgedrückt: er ist der Könige König, und hat die furchtbarsten aller Feinde überwunden. — Augustus, der mächtige Feinde gedemüthigt hatte, und über Könige und über Länder herrschte, welche Könige gehabt hatten, kann hier sehr wohl das Gegenbild Jupiters seyn. In der vierten Ode dieses dritten Buches scheint Augustus gleichfalls unter dem Bilde Jupiters, des Bezwingers der Riesen, versteckt zu liegen. Man sehe die Anmerkung zu V. 41—45 dieser Ode.

V. 15. 16.

*Der Niedrigsten, des Höchsten Nahmen schüttelt das Schicksal in gleicher Urne.*) Wir mögen noch so vornehm und mächtig, oder, welches in Rom fast eben dasselbe war, noch so reich seyn: die Reihe zu sterben trifft uns eben so wohl als den geringsten im Volke. Aber auch im Leben, so fährt der Dichter fort, hilft der zusammen gescharrte Reichthum nicht; ein Böser kann ihn nicht mit wahrer Zufriedenheit des Gemüths genieſsen.

V. 17. 18.

*Wenn auf des Frevlers Scheitel der scharfe Stahl herabhängt.)* Zielt auf die Geschichte des Damokles, welchen Dionysius in Purpur kleiden und an die königliche Tafel setzen, aber ein Schwert an einem dünnen Faden so aufhängen liefs, dafs ihm die Spitze gerade über dem Kopfe stand.

V. 21. 22.

*Der süfse Schlaf verschmäht des Landmanns niedrige Hütte nicht.)* Der mit Wenigem Zufriedne ist auch darum weit glücklicher, als der Reiche, weil er nicht, wie dieser, stets Unglücksfälle befürchtet oder erfährt, dergleichen sind untergegangene Schiffe, Hagelschaden in den Weinbergen, eine zu nasse, zu trockne, zu kalte Witterung.

V. 25 — 27.

*Was kümmert ihn ... der Untergang des Sturm erregenden Arkturos?)* Arkturus heifst ein Stern hinter dem Schwanze des grofsen Bären, im Sternbilde des Bootes. Einige geben dem ganzen Sternbilde diesen Nahmen. Andre nennen es Arktophylax. Aus dem Untergange oder Aufgange gewisser Gestirne prophezeyten die Alten gutes oder schlimmes Wetter. Columella sagt: Wenn der Arkturus den 29. October untergeht, so erfolgt ein stürmischer Tag. *Landwirthschaft. XI. 2.*

V. 28.

[Was kümmert ihn] *der doppelten Geifsbocks Aufgang?)* „Die Böcke gehen den 6. October auf, und bringen Nordwind!" *Columella.* Sie stehen an der linken Hand des Fuhrmanns, des Erichthonius, so wie die Ziege, deren Horaz als eines wüthenden Gestirns in einer andern Ode erwähnt, an der linken Schulter eben dieses Fuhrmanns steht. *Hygin. astron. II. 13.*

V. 33. 34.

*Verenge nur durch Dämme dem Schuppenvolk das Meer.)* Die Üppigkeit der übermäfsig reichen Römer ging so weit, dafs sie

in das Meer hinein baueten; welches Horaz schon in der achtzehnten Ode des zweyten Buches bestraft hatte.

V. 38 — 40.

*Der Gram weicht doch von der ehernen Galere nicht, und rüstig schwingt sich mit auf dem Streitroß die finstre Sorge.)* Eherne Galere, anstatt Galere mit ehernem, mit Erz beschlagenem Schnabel, womit man in den Seetreffen ein feindliches Schiff in den Grund zu bohren suchte.

V. 41.

*Phrygischer Marmor.)* Strabo sagt: Von Synnada (einer Stadt in Phrygien) kommt der berühmteste Marmor her. Er ist buntfarbig. Tafeln und Säulen, die ihrer Größe und Schönheit wegen gleich bewundernswürdig sind, werden hievon nach Rom gebracht. *Erdbeschreib. XII.* 579.

V. 44.

*Keines Achämenes theure Narde.)* Anstatt keine Persische Salbe. Achämenes war der erste König in Persien, und von ihm wurden die Könige bis auf den Darius, den ersten dieses Nahmens, Achämeniden genannt.

V. 45 — 48.

*Warum ... ein geruhiges Sabiner Thal mit mühevollem ... Reichthum tauschen?)* Horazens zufriedene Gemüthsart leuchtet aus dieser und aus vielen andern Stellen seiner Gedichte hervor. Sein Sabiner Gut hatte in Ansehung der Einkünfte nicht viel zu bedeuten; aber für ihn, den Liebhaber der Natur, für ihn, den ausübenden Philosophen, war es ein Zufluchtsort, der ihm lieber war, als die weitläufigsten Ländereyen und die größten Reichthümer, welche, wenn sie anständig genutzt werden sollen, mancherley Mühe und Sorge verursachen. Der Dichter wandte diese Mühe lieber auf Dinge, die ihm mehr am Herzen lagen; und wegen der sehr zweydeutigen und kurz dauernden Ehre, die ihm Stand und Reichthum im Leben hätten gewähren können, hat er sich bey der Nachwelt schadlos zu

halten gewufst. Auch darf man von ihm nicht denken: Was man nicht haben kann, läſst sich gut verachten. Niemand zweifelt, daſs er, als ein ehemaliger Kriegestribun, und als ein kluger Kopf, nicht zu höhern Ehrenstellen und also auch zu gröſserm Reichthum hätte gelangen können, zumal da er in Verbindung mit vielen Groſsen in Rom, und besonders mit dem alles vermögenden Mäcenas, ja selbst mit dem Augustus war: allein aus einem wohl verstandenen Ehrgeize und aus Liebe zur Ruhe zog er seine Lieblingswissenschaften den bürgerlichen Geschäften vor, die für ihn mit vielen Unannehmlichkeiten verknüpft gewesen wären. Daher sagt er an einem andern Orte:

*— — — Jure perhorrui*
*Late conspicuum tollere verticem.*

# II.

## An die Freunde,
### *von der Heldentugend.*

Der patriotische Dichter ermahnt die Römer zur Tapferkeit. Der Zusammenhang dieser von Einigen für unordentlich gehaltenen Ode ist folgender. Man erziehe den jungen Menschen so, daſs er Mangel ertrage und Gefahr nicht scheue; man mache ihm das Vaterland so lieb, daſs er sich nicht fürchte, aus Liebe zu ihm in den Tod zu gehen; man sage ihm, daſs der Feige, der in der Schlacht die Flucht nimmt, doch dem Tode nicht entfliehen könne; sage ihm, wie viel Ehre die Heldentugend bringt, die von keinem abhängt, als von uns selbst, und die endlich mit Unsterblichkeit belohnt wird. Im Fall er

aber diese heroische Tugend zu erreichen nicht Kraft hat, so sage man ihm, dafs es gleichfalls Ehre bringt, ein höchst redlicher Mann zu seyn, Jedem Treu und Glauben zu halten, und sich von den Unredlichen abzusondern, weil diese am Ende ihrer Strafe nicht entgehen und man leicht mit ihnen gestraft werden könne.

V. 25. 26.

*Doch, Freunde, auch der treuen Verschwiegenheit gebühret Ehre.*) Warum willst du denn, werden die Freunde des Horaz fragen, diese Heldentugend, die du Andern anpreisest, nicht selbst ausüben? Du gehst ja in keinen Krieg mehr. — An Geschäften dieser Art, antwortet der Dichter, nehme ich weiter keinen Antheil, als diesen, dafs ich die mir anvertrauten Geheimnisse verschweige. — Man kann in der That glauben, dafs der von dem erfahrenen Feldherrn Brutus zum Kriegstribun berufene Sohn eines Libertiners nicht wenig von der Kriegskunst verstanden haben müsse, und dafs er, der unter den Triumvirn und unter dem glücklichen Unterdrücker der republikanischen Verfassung nicht weiter dienen wollte, doch wenigstens wegen seiner Einsichten Theil an manchem Staatsgeheimnisse könne genommen haben. Feiner konnte er dieses nicht zu verstehen geben, als dadurch, dafs er hier die Gabe zu verschweigen rühmt. Vielleicht auch hatte er zu eben der Zeit eine noch nähere Veranlassung seinen Abscheu vor einem Verräther der anvertrauten Geheimnisse zu bezeigen. Ein gewisses Staatsgeheimnifs konnte durch einen Unbesonnenen vor solche Ohren gekommen seyn, die es am wenigsten hören sollten, und auf den Horaz, der durch den Mäcenas um dieses Geheimnifs wufste, hätte der Verdacht fallen können, als ob er es nicht bey sich behalten habe. Er hielt es also für gut, sich und vielleicht auch den Mäcenas selbst von dergleichen Verdacht bey dem Augustus auf eine nachdrückliche Weise zu reinigen.

V. 26. 27.

*Wer den geheimen Dienst der Ceres kund macht.*) Hier wird ein bestimmtes Geheimnifs, anstatt der Geheimnisse überhaupt, gesetzt. Ein gröfseres Geheimnifs scheint hinter diesen Worten nicht zu liegen.

# III.

## Die Vergötterung.

Horaz besingt in dieser Ode die öffentlich anerkannte Vergötterung des Augustus, aber auf eine Art, die weder ihn selbst noch den Augustus schamroth machen durfte. Er setzt ihn nehmlich im **Vorbeygehen** unter die vergötterten Heroen, und macht eine Abschweifung in des Romulus feyerliche Aufnahme in den Himmel, wodurch die Vergötterung des jetzigen Beherrschers von Rom mehr Wahrscheinlichkeit erhält.

V. 1. 2.

*Den Mann, der standhaft bey der Gerechtigkeit verharrt.*) Ein weiser Dichter rühmt einen Sieger, der werth ist unter die Götter aufgenommen zu werden, alsdann erst, wann er gerechte Kriege geführet hat. Dieses Lob war Horaz dem Augustus schuldig. In der ersten Satire des zweyten Buches (Bücher die vor den Büchern der Oden geschrieben sind) läßt er sich von dem Trebatius erinnern, den siegreichen Cäsar Augustus zu besingen, und nachdem er sich entschuldigt hat, daß es nicht einem jeden gegeben sey, das Getümmel der Schlachten zu beschreiben, läßt er den Trebatius fortfahren:

Aber du konntest ihn ja schildern als einen **Gerechten** und **Tapfern**,
Wie der kluge Lucil den Scipiaden, —
Das werd' ich,
Wann die Zeit es erheischt; denn nur zur gelegensten Stunde
Schleicht sich vom Flaccus ein Wörtchen in Cäsars horchendes Ohr ein;
Übel gestreichelt, schlägt er dir aus, daß niemand ihm ankommt.

In dieser Ode hält Horaz sein Versprechen.

V. 3—4.

*Erschüttert wüthender Bürger Tost vergebens, drohender Tyrannen Anblick vergebens.*) Dieses ist der beständige Charakter der Römischen Helden gewesen, wovon wir in ihrer Geschichte häufige Beispiele finden. Augustus, der überhaupt seine Entschlüsse,

Trotz allen Hindernissen, durchgesetzet hatte, konnte dieses allgemeine Lob sehr wohl auf sich deuten. Der aufrührischen Veteranen hier nicht zu gedenken, deren Trotz er brechen mufste, so hatte er schon in der Jugend den drohenden Grofsen tapfern Widerstand gethan. Antonius, wie Plutarch im Leben desselben erzahlt, erwies sich nach Cäsars Tode als einen unumschränkten Gebieter, und hatte als Consul seine beiden Brüder, deren einer Prätor, der andere Tribun war, zu Gehülfen ... Als der junge Octavius nach Rom kam, Cäsars Erbschaft anzutreten, beschimpfte er ihn deswegen nicht allein mit Worten, sondern bedrohete ihn auch mit dem Gefängnifs ... Als der Jüngling aber Mittel fand, sich dem Senat zu empfehlen, und auch das Volk auf seine Seite zu bringen wufste, ja sogar aus den Pflanzstädten eine Menge Kriegsleute zusammen zog, jagte er dadurch dem Antonius eine solche Furcht ein, dafs dieser im Capitol eine Unterredung mit ihm anstellte und sich wieder mit ihm aussöhnte.

V. 4. 5.

*Vergebens Auster, der allgewaltsam Adria's Sund empört.)*
Schon in der dritten Ode des ersten Buches hatte der Dichter gesagt, dafs dieser Wind mehr als die andern über den Adria herrsche. — Bey dieser Beschreibung des stürmischen Meeres wird den meisten Lesern der Römischen Geschichte zuerst der Grofsoheim des Augustus einfallen, der nach Brundisium in einem Spaheschiffe fuhr, zu sehen, warum seine Truppen zurück blieben, und der, als der gewaltige Sturm seinen Steuermann in Schrecken setzte, ihm zurief: „Fürchte dich nicht, du führst Cäsarn." — Doch auch Augustus konnte sich in dieser Schilderung erkennen. Nach der Schlacht bey Actium ging er aus den Winterquartieren nach Italien, den Aufruhr der Soldaten zu stillen, wobey er zweymal einen heftigen Sturm auszustehen hatte, und jedes Mal einige Liburnische Schiffe einbüfste. Selbst das Schiff, worin er fuhr, verlor Segel, Taue und Ruder. — Ja, schon in seiner Jugend, als Cäsar nach Spanien wider die Söhne des Pompejus ausgezogen war, folgte er ihm, als er kaum von einer schweren Krankheit genesen war, durch die von Feinden besetzten

Wege mit geringer Begleitung nach, und litt dabey Schiffbruch, setzte sich aber bey Cäsarn in großen Credit, welcher aus der Eilfertigkeit, womit er diese Reise gethan hatte, seinen Charakter zeitig schätzen lernte. *Sueton. II, 8.*

V. 6.

*Auch nicht der Keil des mächtigen Donnerers.*) Die Leser Homers werden sich hiebey des Diomedes erinnern. Dieser zog gegen Hectorn aus, obgleich Jupiter einen Wetterstrahl vor seine Rosse herabschoß, so daß eine gräßliche Lohe brennenden Schwefels aufloderte; wobey dem Nestor, seinem Begleiter, die Zügel entfielen. Nestor lenkt endlich den Wagen um: Hektor folgt ihnen mit lautem Hohngeschrey nach. Dreymal will der tapfre Diomédes wieder zurück, und dreymal donnert Jupiter vom Ida herab, den Trojanern ein Zeichen des wechselnden Sieges.

V. 7.

*Ja, brich' und stürze dieser Weltbau.*) Das Gewölbe des Himmels ist der sinnlichen Vorstellung nach ein festes, ein azurnes, oder, wie Homer es nennt, ein ehernes Gewölbe, welches, wenn es brechen und fallen sollte, mit seinen Trümmern den unerschrockenen gerechten und tapfern Mann erschlagen würde. — Man bemerke hier die Steigerung der Ideen: ein murrendes Volk, ein drohender Tyrann, der tobende Sturm auf dem Meere, der donnernde Jupiter, eine zerberstende Welt.

V. 10.

*Schwang sich Pollux zur Sternenburg.*) Pollux, ein Sohn Jupiters und der Leda, einer Gemahlinn des Tyndarus, begleitete nebst seinem Bruder Kastor die Argonauten, die nach Kolchis schifften, das goldne Vließ zu erobern. Auf diesem Zuge tödtete er den Amycus, einen Sohn Neptuns, im Cestuskampfe, und rächte dadurch den Tod der vielen Fremdlinge, welche dieser Tyrann bisher auf einen solchen Kampf herausgefodert und erschlagen hatte. Mit seinem geliebten Bruder theilte er seine eigne Unsterblichkeit, und beide Brüder verehrte man als Schutzgötter der Seefahrer.

V. 11. 12.

*Zu denen nun August sich lagert, strahlend von Antlitz, und Nektar trinkt.*) Virgil in der fünften Ekloge sagt eben dieses von Daphnis, unter dessen Nahmen Julius Cäsar versteckt liegt:

Daphnis, hell glänzend, bewundert den neuen Olympischen Wohnsitz.

Wegen dieses Glanzes, welchen man den vergötterten Helden zuschrieb, bildete man sie mit Strahlenkronen ab, gleich dem Sonnengotte Apollo. In einer solchen Strahlenkrone war, dem Suetonius zu Folge, der junge Augustus seinem Vater im Traume erschienen, als dieser in Thracien im Haine des Bacchus das Orakel um das Schicksal dieses seines Sohnes befragt hatte. Ja, wie eben derselbe Schriftsteller erzählt, gab man den Augustus selbst für einen Sohn des Apollo aus, wegen einer wunderbaren Begebenheit, die sich zehn Monathe vor seiner Geburt mit seiner schlafenden Mutter Atia im Tempel des Apollo zugetragen hatte. Des Traumes nicht zu erwähnen, welchen sein Vater gehabt, dem es vorgekommen war, als ob seine Gemahlinn eine Sonne zur Welt brächte. Auch erzählt Vellejus Paterculus als etwas Merkwürdiges, daß man bey des jungen Octavius Ankunft in Rom, als er seines Großoheims Erbschaft in Empfang nehmen wollte, über seinem Haupt einen farbigen Zirkel gesehen habe, der von der Sonne ihm gleichsam zur Krone gebildet worden. *Röm. Gesch. II, 59.* Wunderzeichen genug, den August noch bey Lebzeiten zu vergöttern, und für einen Dichter Ursachen genug, ihm ein strahlendes Antlitz zuzuschreiben.

Die beiden lateinischen Wörter *Os purpureum*, die Horaz hier gebraucht hat, haben ihrer Zweydeutigkeit wegen auch andre Auslegungen erhalten. Die meisten haben einen von Natur purpurrothen Mund, Andere einen Mund, den der rothe Nektar gefärbt hat, noch Andere ein Gesicht darunter verstanden, wie man den Götterbildern zu geben pflegte, die man mit Mennig oder mit Bergzinnober bemahlte. Weil aber Horaz das Beywort *purpureus* in der ersten Ode des vierten Buches den hell glänzenden Schwänen giebt, so sieht man leicht, daß es hier eben das bedeutet.

V. 13.

*Zog Bacchus mit Tiegern aus.)* Unter den gebändigten Tiegerthieren werden von den Auslegern der Mythologie die wilden Völker verstanden, die Bacchus auf seinem Zuge nach Indien sich unterworfen, und denen er Gesetze gegeben hat. Hier scheint ihn der Dichter unter dem Bilde eines Helden vorzustellen, der mit seinen Tiegern erst durch die Welt und dann gen Himmel fährt.

V. 15. 16.

*Floh mit seines Vaters Wagen und Rossen Quirin dem Orcus.)* Romulus, der nach seiner Vergötterung Quirinus genannt ward, wird hier vorgestellt, als ob den sein Vater Mars, eben so wie Jupiter den Herkules, gen Himmel geholt habe.

Der Dichter beobachtet bey Anführung dieser vergötterten Helden keine Zeitfolge: er nennt den Bacchus nach dem Pollux und Herkules, schiebt den Augustus zwischen ein, und verspart den Romulus bis zuletzt, um von der Vergötterung desselben weitläuftiger zu reden. Hätte er den Augustus zuletzt genannt und etwa die Venus, oder den Apollo, oder auch die Juno selbst, für die Aufnahme desselben in den Olympus eine Rede halten lassen, so wäre die Geschichte weniger wahrscheinlich und die Schmeicheley nicht halb so fein gewesen.

V. 17. 18.

*So bald im Rath der Götter Juno willfährig anhob.)* Die Abschweifung, die hier angeht, ist der Hauptstoff des Dichters, eingekleidet in eine Rede der Juno für des Romulus Aufnahme unter die Götter. In dieser Rede konnte auf die ungezwungenste Art der göttlichen Nachkommenschaft des Romulus erwähnt werden, und dadurch ward sie zu einer wahren Lobrede auf den Augustus, der mit dem ersten Römischen Könige vom Aeneas abstammte, der des Romulus wirklicher Nachfolger in der Regierung geworden war, und dem man so gar durch einen feyerlichen Rathschluss den Nahmen desselben beylegen wollte, ehe Plancus mit dem Nahmen Augustus

beschlossen, und der endlich Roms Herrschaft zu derjenigen Höhe gebracht hatte, welche Juno hier voraussagt.

V. 18.

*Ilion! Ilion!)* Der Vocativ schickt sich zur Wiederholung besser als der Accusativ. Ein einziger Buchstab, den ein Vorleser, der das Sylbenmaß beobachten will, kaum hören läßt, bringt diesen Vocativ auch in den lateinischen Text:

— — — *mulier peregrina vertit*
*in pulverem.*

Juno, die in der ganzen Rede den Verdacht der Privatrache von sich abzulehnen sucht, scheint durch diese Apostrophe Ilions geflissentlich zu bedauern, daß es die Sünden seiner Vorfahren und die neuen Verbrechen des Paris und des allzu nachsichtigen Priamus habe büßen müssen. Daher sie sich nun, nach Vertilgung dieser Frevler, mit guter Art zur Versöhnung herabläßt.

V. 19. 20.

*Ein fatalischer Richter legte dich in den Staub und ein fremdes [illegible].)* Juno will sagen, ein Richter der die niedrige Wollust der Macht und Weisheit vorzog, die ich und Minerva ihm anboten, und ein Weib, das die Ehegelübde brach, sind beide an Trojens Zerstörung Schuld. Weder Juno, als Vorsteherin der Ehen, noch Minerva als die keuscheste Jungfrau, konnten Ehebruch und Buhlerey verzeihen. Juno sucht die Hauptursache ihrer Rache, den Verdruß über ihre verachtete Schönheit, klüglich zu verbergen.

V. 21. 22.

*Dich, mir verdammt, seit uns den bedungenen Lohn Laomedon die Götter betrog.)* Juno entfernt den Verdacht, den man auf sie werfen könnte, immer weiter. Sie erklärt den Göttern den Willen des Schicksals, welches schon damals, als sich Laomedon so gröblich an den Göttern versündigte, beschlossen hatte, ihr und Minerva die Bestrafung seines Meineides, nämlich die Zerstörung der Stadt, zu überlassen. Der Meineid Laomedons bestand darin, daß er dem

Neptun und Apollo, den Erbauern der Mauer um Troja, sein Versprechen gebrochen hatte, ihnen die Renten eines Jahres oder eine gewisse Summe Geldes zu geben. Nimmt man das Wunderbare hinweg, so bestand der Betrug vielleicht darin, daß er die Schätze, die er aus den Tempeln beider Götter als ein Darlehn genommen hatte, nicht wieder erstatten wollte.

V. 25. 26.

*Nun, da der schnöde Gast der Lacedämonischen Ehebrecherinn nicht mehr prangt.*) Paris hatte sich nicht allein durch Entführung eines Eheweibes, sondern auch durch Verletzung des heiligen Gastrechtes versündigt; eine neue Ursache zu seiner Bestrafung, und eine neue Gelegenheit der Juno für ihre Rache an ihm. — Helena war aus Lacedämon. Man sagt Lacedämonisch, Lakonisch und Lacänisch. Die Dichter ziehen in der höhern Poesie das Ungewöhnliche dem Gemeinern vor.

V. 29.

*Der Krieg, den unsre Fehden verlängerten, steht nicht weiter fort-[illegible].*) Juno läßt den Verdacht, als ob ihr persönlicher Haß an dem langen und blutigen Kriege Schuld gewesen sei, so wenig auf sich ruhen, daß sie vielmehr alle Schuld auf diejenigen Götter schiebt, die wider den Willen des Schicksals für Trojens Erhaltung so lange gestritten hatten. Dieses waren, dem Homer zu Folge, Apollo, Diana, Latona, Mars und Venus; dagegen Juno, Minerva, Neptunus, Mercurius und Vulcanus auf der Griechen Seite waren.

V. 30 — 33.

*Will ich den schweren Zorn und den gehaßten Enkel, jenen Trojischen Priesterinn Kind, gefällig dem Mars schenken.*) Mars, der Juno Sohn, war der Vater des Romulus, welchen ihm die Vestalinn Ilia geboren hatte. Weil aber Ilia, als eine Tochter Numitors, von der Venus und dem Trojanischen Aeneas abstammete, so war sie sammt ihrem Sohne der Juno verhaßt gewesen. Auf Bitte des Mars und auf Vorsprache der übrigen Götter läßt die Königinn des Himmels sich endlich so weit versöhnen, daß sie dem Gotte schenkt,

meinen Sohn, ihren Enkel, in den Olymp zu lassen; ohne Zweifel wegen seines hohen Verdienstes. Gegen die übrigen erblichen Söhne des Mars war wohl sie auch die Versammlung der Götter so gefällig gewesen.

V. 57 — 68.

[illegible] *Fremdennamen* Rom und Rom, *so herrsch glücklich das Volk in seinem Weltkreis;* [illegible] Verdienst zu reden, spricht der Dichter über die Gesinnung von der [illegible] Größe seines [illegible] Reichs. [illegible] für denjenigen, unter dessen Regierung dieses Reich seinen größern Glanz erhalten hatte? Aber Juno bedingt sich etwas aus, wenn sie den Nachkommen der Trojaner ein so glorreiches Schicksal verschaffen soll: sie sollen nämlich Troja, nachdem sie solches einmal verlassen hat, nicht aus [illegible] zum Troste wieder aufbauen und bewohnen; als *Flüchtlinge*, entfernt von Troja, mögen sie so glücklich seyn als sie wollen. Dergleichen Bedingung mußte noch [illegible] gemacht werden: denn ohne irgend einen Vorbehalt hätte man sich [illegible] können, warum die [illegible] und [illegible] Juno hier auf einmal so nachgebend und demüthig erscheine.

V. 69.

*[illegible] dem [illegible] Medo.)* Im [illegible] Gesange sagt Horaz, daß der Meder den [illegible] des Augustus fürchte; und in der [illegible] Ode dieses dritten Buches, wo von Crassus unglücklichem Feldzuge gegen die Parther geredet wird, nennt er ihren König einen Meder. Die lyrischen Dichter bedienen sich lieber des ungewöhnlichen als der gewöhnlichen Volksnamen. Das Reich der Parther oder Perser begriff das alte Medien unter sich. — Man weiß aus der Geschichte, daß die Parther, um einen Krieg mit den Römern zu vermeiden, der ihnen bey den innern Unruhen in ihrem Lande zur ungelegensten Zeit gekommen wäre, es für gut fanden, dem Augustus die Adler und übrigen Siegeszeichen, die sie dem Crassus und nachher dem Antonius abgenommen hatten, wieder auszuliefern. Diese Wiedererstattung ward vom Augustus und den Rö-

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

IV.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# V.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Versammlung des Volkes [illegible] und [illegible] Sind doch die Römer? die Beherrscher der Welt? das Volk [illegible] des Königs [illegible] sehr [illegible] Tempel des [illegible] vom Himmel gefallen. Man trug sich mit einem [illegible] in diesem Schild [illegible] Herrschaft [illegible]

V. [illegible]

[illegible] Capitolium und [illegible] Rom [illegible]

V. [illegible]

[illegible] Römer [illegible] Tempel [illegible]

V. [illegible]

[illegible] Die Kaufleute [illegible] sich nach [illegible] gemacht haben [illegible] und [illegible]

wenig, daß ihnen die [illegible] [illegible] [illegible] werden, daß sie die [illegible] offen [illegible].

V. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible], die sie auf ihre [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

V. 81.

O [illegible] [illegible] Es ist bekannt, daß es ein doppel-tes Karthago gab, das eine in Afrika, und das andere, welches man Neu-Karthago nannte, in Spanien gelegen. [illegible] [illegible] [illegible] das alte [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Carthago, kann [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], als wenn wir in einem [illegible] [illegible] sagen wollten: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Wie würde sich [illegible] [illegible] [illegible] haben, wenn nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Erklärung [illegible] hätte, [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible].

V. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht [illegible] hatte, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible].

V. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible], wenn die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und Karthago [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

war. Die Meinung, die man [illegible] haben will, wurden [illegible] Weise [illegible]. Da es bey den Römern die allgemeine Meinung war, er habe einen gewaltsamen Tod erlitten, so hatte der Dichter ein Recht, dieser Meinung zu folgen, obgleich die Geschichte nicht [illegible] ist. Einige glauben, der unnatürliche Tod des [illegible] sey eine Erfindung des Senats gewesen, das Volk im Haß gegen [illegible] zu [illegible], oder auch die Gemeinheit zu beschönigen, welche [illegible] an den [illegible] zur [illegible] in Verwaltung [illegible] hatte. [illegible] des [illegible] in dem [illegible], welches man von dem [illegible] seiner [illegible] Bibliothek übrig [illegible] die [illegible] des [illegible] wie über den Tod [illegible] und die [illegible], daß er [illegible] Vermählung [illegible], so habe sie ihren Schmerz [illegible] den [illegible], die ihr in Verwaltung gegeben waren, [illegible] Meinung [illegible]. Unter diesen Männern [illegible] einer [illegible] Messias [illegible] der andere, mit Nahmen [illegible] Kreuz und [illegible] an die Mauer [illegible], und die [illegible], wie [illegible] Gemüth [illegible] haben; allein [illegible] allem menschlichen Gefühl so weit entfernt gewesen, daß [illegible] Tage lang mit dem [illegible] des [illegible] [illegible] und [illegible] Spuren [illegible], als [illegible] gewesen, seine [illegible] zu können. Endlich, als [illegible] hatte die Obrigkeit [illegible] und den [illegible] den Tod [illegible] nicht alle [illegible] auf die [illegible] werden.

V. [illegible]

*Die [illegible]* Fatal, vom Schicksal [illegible] ein Wort, das hier in seiner ursprünglichen Bedeutung genommen wird, die gar nichts Niedriges an sich hat. [illegible] seiner [illegible], die in einer [illegible] Sprache geschrieben wird, mit diesem Worte [illegible]

[illegible] Eben so gebrauchen dies Wort auch die übrigen [illegible] Dichter.

V. 12—16.

[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] hatte.

# VI.

## An die Stadt Rom.

Horaz rügt in dieser Ode die Vernachlässigung der Religion und der guten Sitten, und dringt auf die Erbauung der Tempel und die Wiederherstellung der Götterbildnisse. Hierdurch wird er abermals ein Lobredner des Augustus, von welchem Suetonius schreibt: „Die Tempel, die Alters halben zerfallen oder vom Brande verzehrt waren, ließ er wieder aufbauen." Und an einem andern Orte führt eben dieser Biograph einige der vornehmsten Tempel an, die Augustus selbst errichtet hatte, nehmlich den Tempel des rächenden Mars, des donnernden Jupiter und des Apollo; ingleichen die auf seine Erinnerung von Andern errichteten Tempel des Herkules, der Musen, der Diana, der Libertas und des Saturnus. Auch erzählt er, daß Augustus von den Neujahrsgeschenken, die ihm alle Jahre gemacht wurden, die herrlichsten Götterbildnisse angekauft und öffentlich aufgestellt habe. Übrigens hatte Horaz schon in einem frühern Gedichte über den Verfall der Tempel geklagt: *Quare templa ruunt antiqua Deûm?* s. *Serm.* II. 104.

V. 5–8.

*Sandten, vernachlässiget, oft die Götter über Hesperien schwere Trübsal.*) Hievon führen die Schriftsteller mancherley Beyspiele an, dergleichen folgende sind: Vor dem Gallischen Kriege waren die Römer durch eine nächtliche Stimme vor ihrem bevorstehenden Unglück gewarnet worden; sie hatten nicht darauf geachtet, und wurden vom Brennus am Flusse Allia geschlagen, und Rom ward eingenommen. — Lucius Junius verachtete im ersten Punischen Kriege die Auspicien und verlor in einem Sturme seine Flotte; worauf er sich selbst entleibte, einer schimpflichen Verurtheilung zuvor zu kommen. — Horaz, der in dieser Ode, bey Gelegenheit der Tempelgebäude, den Dienst der Götter einschärfen wollte, mußte dergleichen Theile

heiligen zu glauben scheinen, wenn er gleich im Herzen ihrer nicht achtete. Denn die Auspicien waren schon ein Theil der Landesreligion geworden, welche ein weiser Dichter gern auf ihrer besten Seite zeigt, und, wenn er kann, zum Vortheil seiner Gedichte anwendet. Auch scheint es, als ob die Römischen Patrioten ihren Verlust im Kriege lieber einer unterlassenen gottesdienstlichen Handlung, als der Tapferkeit ihrer Feinde hätten zuschreiben wollen; welches eine sehr gute Politik gewesen wäre. Die Römer sollten sich für das tapferste unter allen Völkern, ja so gar für ein unüberwindliches Volk halten. Man weiß, wie sehr ein solches Zutrauen auf sich selbst einem Kriegsheere nützt.

V. 9—11.

*Schon zweymal rieb uns, die wir dem himmlischen Verbot zum Trotz fochten, Monäses auf und Pakors Trupp.*) Crassus, der bey seinem Feldzuge gegen die Parther die Zeichen des Himmels wider sich hatte, und der Warnung des Wahrsagers nicht folgen wollte, wurde von dem Monäses Surena gänzlich aufgerieben. Der Legat des Antonius, Didius Saxa, verachtete bey seinem Feldzuge gegen den Pakorus, den Sohn des Parthischen Königes Orodes, die Auspicien, und wurd mit seinem Heere geschlagen, und Antonius selbst in der Folge mit großem Verluste zurück getrieben.

V. 11. 12.

*Und freut sich lachend goldner Ketten von unserm Raub' an.*) Die Vornehmern unter den Parthern trugen, so wie ehemals die Meder, goldne Halsketten und Armgeschmeide. Xenophon beschreibt den Medischen König Astyages in diesem Schmuck, und Cyaxares, der Nachfolger desselben, wünschte den jungen Cyrus bey einer öffentlichen Audienz eben so behangen zu sehen. *Cyropädie.* L. I. III, 5.

V. 13—16.

*Fast hätte die mit Aufruhr erfüllte Stadt der Äthiop verheert und der Dacier, durch angedrohte Schiffe jener, dieser durch schnell-*

*Gestirne furchtbar.*) Daß die Stadt damals mit Aufruhr erfüllt war, kann uns Plutarch erklären. Dieser schreibt im *Leben des Antonius*: „Cäsar gerieth über die schnellen und ansehnlichen Kriegsrüstungen des Antonius in großes Schrecken, und befürchtete, er möchte gezwungen werden, seinem Feinde noch in demselben Sommer eine Schlacht zu liefern. Denn er brauchte zum Kriege noch sehr viel, und die Leute wurden bey den vielen Abgaben äußerst schwierig. . . . und schrien deswegen wider ihn und setzten ganz Italien in Unruhe. Man rechnet es daher dem Antonius zum größten Fehler an, daß er den Krieg in die Länge gezogen und dadurch dem Cäsar Zeit gegeben hat sich zu rüsten und die Unruhe des Volks zu stillen, welches ganz unbändig war, wenn man Geld von ihm erpreßte." Horaz sagt daher wohl bedeutend: Fast hätte damals der Äthiop und der Dacier Rom zerstört, nämlich wenn Antonius mit dem Feldzuge geeilt, und besonders wenn er seinen Feind, wie ihm gerathen ward, allein mit der Landmacht bekriegt hätte, wobey ihm, wie Plutarch berichtet, Dicomes, der König der Geten, (welche, dem Plinius zu Folge, von den Römern Dacier genannt wurden) mit einem ansehnlichen Heere Beystand leisten wollte. —

Der Poet, der ungewöhnliche Nahmen den gewöhnlichen vorzieht, nennt anstatt der Ägypter die Äthiopen, deren Land, nach des Strabo Erdbeschreibung, an Ägypten gränzte, und von der Kleopatra beherrschet ward. Überhaupt wurden alle Völker in Africa, die südwärts am Meere wohnten, von Alters Äthiopier genannt. — Diese Äthiopische oder Ägyptische Flotte des Antonius bestand aus fünfhundert hoch gethürmten Schiffen, die Horaz in einer frühern, aber damals unterdrückten Ode (X, 9.) hohe Kastelle nennt. Sie war mit zwanzig tausend Mann Fußvolk und mit zwey tausend Schützen bemannt.

Was die Dacier insbesondere anbetrifft, so hatte Antonius nach dem Berichte des Dio Hülfstruppen von ihnen an sich gezogen. Dieses Volk ward zu den Scythen gerechnet, welche, nach dem Berichte der Alten, im Bogenschießen vor allen Völkern den Vorzug hatten.

Da der Dichter die Äthiopischen Schiffe und die Dacischen Pfeilschützen von einander trennt, so scheint es, daſs er mit den letztern besonders auf des Antonius Landmacht gezielt habe, welche aber nicht zum Treffen kam. Die Landtruppen beider Feldherren thaten nichts, als daſs sie am Ufer einander im Respect erhielten.

V. 17 — 20.

*Schon längst hat unser mißthatenschwangeres Jahrhundert Ehen, Häuser und Stamm befleckt; aus dieser Quelle floß Verderben über das Vaterland.)* Das vorher erzählte Unglück des Vaterlandes schreibt Horaz den schändlichen Sitten zu, die in Rom überhand genommen hatten, und will damit zu verstehen geben, daſs Augustus ihnen Einhalt thun solle; das heißt bei unserm feinen Dichter: er habe recht gehandelt, ihnen wirklich Einhalt zu thun, indem er mit aller Strenge auf die Beobachtung des Julischen Gesetzes halte, welches wider Ehebruch und Hurerey gegeben war. Einige Zeit nachher hat er ihn wegen gelungener Verbesserung der Sitten mit deutlichen Worten gerühmt. Man sehe die fünfte und fünfzehnte Ode des vierten Buches, und den Secularischen Gesang.

V. 21 — 24.

*Noch unreif lernt die Jungfrau Ionische schändliche Tänze, und in der Kindheit [illegible].)* So drückt sich der Uebersetzer über gewisse ähnliche pantomimische Tänze aus, die ihren Ursprung den Ägyptern unter den Griechen zu danken hatten, und die ganz Rom mit dem äußersten Vergnügen ansah. Doch hatten die Pantomimen auch Privatschulen, welche die Römische Jugend schon vor hundert Jahren [illegible] besucht hatte, wie aus einer Rede des Scipio Aemilianus erhellet, welcher darüber eifert, daſs freygeborne Knaben und Jungfrauen zu den Gauklern in die Tanzschulen gingen. Er habe die Erzählung davon gehört, habe aber nicht glauben können, daſs die Edeln ihre Kinder in solchen unehrbaren Tanzen sollten unterrichten lassen. Als er aber eine Tanzschule besucht, habe er deren fünfhundert gefunden. Ein Knabe von zwölf Jahren, der Sohn eines Mitwerbers um das Consulat, habe mit Krotalen

(Klappern von Erz oder Rohr) einen Tanz getanzet, den ein unzüchtiger Sklav nicht mit Ehren hätte tanzen können. *S. Macrobii Saturnalia. II, 10.*

V. 29. 30.

*Mit Wissen des Ehgemahls steht sie vom Lager auf.)* Von diesen schamlosen Sitten hatte Horaz schon in der dritten Satire des zweyten Buches gesagt:

> Nimm zehn hundert tausend*)! Du gleichfalls! Dreymal so viel du,
> Dessen Weibchen, gerufen zur Mitternachtstunde, sich einstellt.

V. 33. 34.

*Von solchen Ältern stammte die Jugend nicht, die vor das Meer mit Punischem Blut gefärbt.)* In dem ersten Punischen Kriege wurden drey große Seetreffen wider die Karthaginenser unter dem Duilius, dem Regulus und Luctatius Catulus geliefert.

V. 35. 36.

*Den Pyrrhus und den großen Syrer schlug und den Hannibal, unser Schrecken.)* Die Geschichte von den blutigen Siegen des kriegserfahrenen Pyrrhus über die Römer, und wie er endlich nach seinem eigenen letzten Verluste mit den Überbleibseln seiner Armee Italien verlassen mußte, wo er verzweifelte Feinde und treulose Bundesgenossen gefunden hatte, lieset man mit Theilnahme in Goldsmith's Geschichte der Römer. Man sehe den ersten Theil der Deutschen Übersetzung, S. 195 bis 21. Der große Syrer war Antiochus der Große, der mit einer gewaltigen Land- und Seemacht die Römer überzog, und zur See von dem Amilius Regillus, und zu Lande von dem Glabrio und Cornelius Scipio, den sein Bruder Scipio Africanus begleitete, überwunden ward. Florus schildert, nach seiner Art, die Kriegsrüstung des Antiochus: „Nie hat der Ruf einen Krieg fürchterlicher gemacht, weil man die Perser und den ganzen Orient, den Xerxes und den Darius vor sich zu haben glaubte, und von durch-

---

*) Sestertzen: ungefähr funfzig tausend Gulden.

grabenen Bergen und mit Segeln bedeckten Meeren reden hörte … Als der gröfseste unter den Königen zur See geschlagen war, kam er mit einer unglaublichen Heeresmacht bis an den Berg Sipylus. Sein Fufsvolk betrug dreymal hundert tausend, und die Reiter und Sichelwagen waren verhältnifsmäfsig nicht geringer; auch hatte er die Seiten des Treffens mit ungeheuer grofsen Elephanten, wie mit einem Walle, verschanzt."

Horaz, um sich nicht zu wiederhohlen, nennt hier andere gefährliche Feinde der Römer, als er in einer frühern Ode, nehmlich in der sechzehnten des fünften Buches, genannt; ausgenommen den fürchterlichen Hannibal, der den Antiochus zum Kriege wider die Römer vermocht hatte.

V. 37—44.

*Von kriegerischem Landvolk ein wackrer Stamm, gewöhnt die zähe Scholle mit schwerem Karst zu brechen, auf Befehl der strengen Mutter vom Hain die gespaltnen Scheite herbey zu tragen, u. s. w.)*

„Horazens Beschreibung von der harten Erziehung und dem kindlichen Gehorsam der Römischen Jugend in alten Zeiten trifft noch bey dem jungen Calabrischen Bauer zu. Nachdem derselbe den ganzen Tag den Acker mit der Hacke bearbeitet hat, und zwar bey Wasser und Brot, allein mit einer Bolle Knoblauch oder Zwiebel gewürzt, oder mit einigen wenigen getrockneten Oliven, so wagt er es nicht vor seiner Mutter zu erscheinen, bis er einen Bündel von Lentiscus oder anderm Holze aufserhalb der Thüre niedergeworfen hat, und dann erst darf er die Schwelle betreten." *Swinburne Reise nach Sicilien.*

Wenn man die Ode unsers Dichters mit dürren Worten auf den Augustus deuten und zugleich ihren Plan deutlich angeben will, so wird sie so lauten: Du Augustus, wirst unschuldiger Weise für die Verbrechen der Vorfahren büfsen müssen, wenn du die durch ihre Nachlässigkeit verfallnen Tempel der Götter nicht wieder hergestellst. Doch du thust es schon, du bezeigst dich den Göttern unterthänig; und eben diefs hat dir die Herrschaft zuwege gebracht

Den Verächtern der Götter aber geht es unglücklich, wie das Kriegesheer des Crassus und des Antonius erfuhr, und wie der Römische Staat erfahren haben würde, wenn die Ägyptische Kriegesmacht gesieget hätte. Alles dieses Unglück kommt von den schändlichen Sitten des von den alten Römern völlig ausgearteten Volkes her, welche, wenn du ihnen nicht steuerst, sich immer mehr verschlimmern werden.

## VII.

## An die Asterie.

War bey dieser Ode die Absicht des Dichters, eine junge Schöne zu ermahnen, einem gewissen abwesenden Seefahrer ja getreu zu verbleiben? oder bewarb er sich selber um ihre Gunst? Ein kurzer Plan der Ode wird das Letztere wahrscheinlich machen.

„Du weinest, weil sich dein Freund Gyges zu lange in Griechenland aufhält, wo sich eine schöne Frau sterblich in ihn verliebt hat: aber die Südwinde haben ihn dahin verschlagen, und ich versichere dich, er lebt dort, ungeachtet aller Versuchungen, außerordentlich keusch. Gieb du selbst nur nicht deinem Nachbar Gehör, diesem trefflichen Reiter und fertigen Schwimmer, der dir so rührende Abendständchen bringt." Die Ausführung wird die Kunstgriffe des Dichters noch mehr entwickeln.

V. 1—4.

*Weine nicht um den Freund, den dir im frühen Lenz, reich an Thynischem Gut, den dir unwandelbar treu die heitern Favone*

*wiederbringen, Asterie!*) Mit dreyerley Gründen tröstet der Poet die Schöne: Dein Liebhaber kommt reicher, kommt getreu, kommt mit den ersten Frühlingswinden zurück. — Anstatt fremder oder Asiatischer Waare wird eine genauer bestimmte Waare, nehmlich die Thynische, gesetzt. Thynia war eine Insel von Bithynien, einer Asiatischen Landschaft am Pontus Euxinus. Auch war auf der Europäischen Küste noch eine Thracische Halbinsel Thynias, gleichfalls am Pontus Euxinus gelegen.

V. 5—8.

*Ach! dein Gyges, von Südwinden gen Oricum hingetrieben, verlebt, seit er der Ziege Wuth überstanden hat, kalte Nächte schlaflos und thränenvoll!* (Oricum, eine Stadt in Epirus, mit einem geräumigen Hafen am Ionischen Meere. — Von dem Gestirn der *Ziege*, die an der linken Schulter des Fuhrmanns steht, schreibt Columella: „Den achtzehnten December früh geht die Ziege unter; zeigt Ungewitter an." *Landwirthschaft.* XI. 2. 94. Gyges wird also noch eine ziemliche Weile in Oricum bleiben müssen; aber der Dichter versichert, es erwarme dort keine Schlafgesellinn sein Bett, kein Schlaf komme in seine Augen, er vergieße so gar häufige Thränen, weil er seine Asterie nicht umarmen könne. — Soll dieses Asterie im Ernst glauben? Gerade das Gegentheil soll sie glauben; daher wird zugleich eine starke Versuchung zur Untreue hinzu gesetzt.

V. 9—12.

*Der sittlichen Gastfreundinn verschlagener Unterhändler versucht allerley Kunstgriffe; sagt, die seufzende Chloe brenne mit dir von Einer Gluth.*) Der Dichter macht Asteriens Eifersucht rege, sie zur Rache zu reizen; Gyges wohnt bey Chloen; Chloe brennt eben so heftig von Liebe zu ihm, wie du; ein Abgesandter von ihr, der sehr schlau ist, wird zum Unterhändler gebraucht. — Die folgenden verführerischen Exempel lassen vermuthen, daß diese Chloe verheirathet gewesen ist.

V. 13 — 16.

*Prötus, warnet er ihn, der den Verläumdungen seines Weibes zu leicht Glauben gab, drohte mit frühzeitigem Tode dem zu keuschen Bellerophon.*) Es kann dir eben so gehen, will er sagen: der Gemahl der Chloe, deren Liebe du verschmähst, kann dich auf ihr falsches Angeben aus dem Wege räumen. — Bellerophon ward von des Prötus Gemahlinn Sthenoboa (Antéa) geliebt: weil aber der Jüngling ihre Liebe nicht erwiederte, so klagte sie ihrem Gemahl, daſs er sie zum Ehebruch habe verleiten wollen. Prötus, der sich an seinem Gastfreunde nicht vergreifen wollte, sandte ihn zum Jobates, mit einem Briefe, der in Zeichen geschrieben war, worin er ihn bat, den Bellerophon aus dem Wege zu räumen. Jobates brachte ihn verschiedene Mal in die äuſserste Lebensgefahr.

V. 17. 18.

*Peleus, zeigt er, ward schier, weil er der Jolkischen Fürstinn Liebe nicht willfahrte, des Orcus Raub.*) Peleūs ward von des Acastus, des Königs zu Jolkos Gemahlinn Hippólyte (oder, wie sie Andere nennen, Astidamia) geliebt. Als er ihre Liebe verwarf, beschuldigte sie ihn ihres eigenen Verbrechens: worauf Acastus ihm hinterlistiger Weise das Leben zu nehmen suchte. — Im Lateinischen heiſst sie eine Magnessierinn: Jolkos lag in Magnesien, welches an Thessalien stieſs. *S. [illegible] Neuzgesch. II, 9.*

V. 21. 22.

*So taub, als ein Ikarischer Fels.*) Eine Klippe im Icarischen Meer, anstatt jeder andern Klippe. — Welch ein standhafter Jüngling, der immer hartnäckig widersteht, ob man ihm gleich zu verstehen giebt, diese Chloe könne sich rächen, wenn er ihre Liebe verschmähe! Durch die übertriebene Lobeserhebung der Treue des Gyges will der Poet bey der Asterie den Verdacht des Gegentheils erregen. Die Ironie war merklich genug für sie, die ihren Liebhaber kannte.

V. 22 — 24.

(*Vernimmt er die Lockstimme, noch unversehrt. Du nur sey dem Enipeüs, deinem Nachbar, nicht allzu hold.*) Gyges ist noch unverführt, aber auf dem Punkte nachzugeben, wenn die Versuchung länger währt. Diefs soll Asterie denken, und eben so handeln; aber nicht gegen ihren Nachbar, auf welchen Horaz eifersüchtig ist, und den er gern verdrängen möchte.

V. 25 — 28.

(*Ob zwar keiner im Marsfelde gesehen wird, der so fertig die Streitrosse zu tummeln weifs, und kein andrer so hurtig durch die Tuscische Tiber schwimmt.*) Durch die Tiber, die in Tuscien oder Etrurien entspringt. — Horaz nennt hier die Eigenschaften, die er dem Enipeüs zugestehen mufs, nehmlich, dafs er ein guter Pferdebändiger und hurtiger Schwimmer sey. Der Dichter hofft, die feine Asterie werde sich schämen, einen Liebhaber dieser Art ihm vorzuziehen.

Obgleich diese Ode den Anschein hat, als ob sie sich auf eine wirkliche Begebenheit bezöge, so kann sie doch ganz und gar mit allen kleinen Umständen von dem Dichter erfunden seyn. Mittelmäfsigen Poeten gelingt es oft, wirklich geschehene Dinge sehr natürlich vorzustellen, ein grofser Dichter aber giebt auch dem völlig erdichteten den Anstrich der Wahrheit. Von ihm heifst es: *Ficta voluptatis causa sint proxima veris.*

# VIII.

## An den Mäcenas,

*als er Oberaufseher der Stadt war.*

Unser Dichter lobt seinen fürstlichen Freund niemals ausführlich und in einem eignen Lobgedichte: vielleicht, den Augustus nicht eifersüchtig zu machen, vornehmlich aber, sich von den Schmeichlern zu unterscheiden, die ihre Gönner mit Weihrauchwolken fast ersticken. Er unterläßt aber nicht, alles, was demselben zur Ehre gereichen kann, bey guter Gelegenheit sehr kurz und sehr fein anzubringen. Bald erwähnt er in einer bloßen Anrede von drey Worten seines königlichen Geschlechtes; (I, 1. III, 29.) bald der Ehre die ihm von dem gesammten Volke auf dem öffentlichen Schauplatze widerfuhr; (I, 20. II, 17.) Zwey Umstände, auf die sich Mäcenas am meisten zu Gute thun mochte. In einer andern Ode (V, 1.) gedenkt er des gefährlichen Feldzuges, den er mit dem Augustus zu thun im Begriff war. In der eilften Ode des vierten Buches feyert er den Geburtstag seines Gönners, aber bloß in einem Liebesliede, welches er an eine schöne Phillis richtet, die er zu seiner letzten Liebschaft wählen will und die er zur Mahlzeit einladet. An einem andern Orte (III, 29.) erwähnt er beyläufig, und ohne ein besonderes Lob, des hoch gethürmten und vielleicht beneideten Pallastes, womit Mäcenas Rom verschönert hatte. Noch an einem andern (V, 12.) scheint es, als ob er ihm zu seiner sehr schönen Gemahlinn Glück wünsche, bey welcher Gelegenheit ein andrer Poet ein großes Hochzeitlied angestimmt haben würde. In der siebzehnten Ode des zweyten Buches sagt er, Mäcenas würde besser, als er selbst ein Lied singen könnte, ein historisches Werk von Augustus Feldzügen verfertigen. In dieser achten Ode des dritten Buches will er ihn als einen großen Geschäftsmann loben, der in Augustus Abwesenheit die wichtigsten Anstalten zur Sicherheit der Stadt getroffen habe: um dieses zu thun, spricht er fast allein von dem Schmause, wozu er ihn einladet. Als

seinem Freunde und als einem Wahrheit liebenden Manne war es ihm ohne Zweifel sehr lieb, seinem Mäcenas das Lob einer herrlichen Staatsverwaltung geben zu können: ein Lob, worin die Geschichtschreiber mit dem Dichter übereinstimmen. Auch konnte er es nicht unterlassen, dieses wohl verdiente Lob in der neun und zwanzigsten Ode dieses Buches zu wiederholen. Aber auch dort geschieht es nur gelegentlich, indem er ihn abermals zu einer kleinen Mahlzeit einladet.

V. 1.

*Was mich Ehelosen die März-Kalenden angehn.*) Den ersten März hatten ehemals die Frauen den Krieg zwischen den Römern und Sabinern glücklich geendigt, und an diesem Tage pflegte man die Götter um Glück in der Ehe anzurufen. Man nannte diese Feste Matronalien, welche mit den Saturnalien der Männer darin einige Ähnlichkeit hatten, daß die Frauen die Knechte an diesem Tage gleichfalls bewirtheten.

V. 4. 5.

*Gelehrter Alterthumsforscher in beiden Sprachen.*) In der Griechischen und Römischen Sprache, die damals den Gelehrten allein zu erlernen nöthig waren. — Daß Mäcenas sich zu dieser Zeit als *praefectus urbis* sehr thätig bewiesen hatte, mußten ihm alle Römer offenbar zugestehen: warum lobt ihn denn hier der Dichter als einen Gelehrten? Er thut es, das gewöhnliche Vorurtheil zu widerlegen, daß ein Mann, der die Wissenschaften treibt, nur ein schlechter Geschäftsmann seyn könne.

V. 6. 7.

*Ich gelobte Libern ein süßes Opfer, einen weißen Bock.*) Dieses heißt mehr nicht, als: ich gelobte, ein jährliches Freudenmahl, ein Trinkfest anzustellen, an dem Tage nehmlich, woran ich dem Tode entgangen war. — Der Bock, desgleichen er jährlich dem Bacchus zu opfern gelobt, war das gewöhnliche Opfer dieses Gottes, dessen Feinde die Ziegenböcke sind, weil sie seine Weinstöcke bena-

gen. Es wurden aber dergleichen Opfer nicht ganz den Göttern gebracht, sondern ein gutes Theil ward auf die Tafel des Opfernden gesetzet, der auf einen solchen Festbraten (mehrere Gerichte nicht ausgeschlossen) seine Gäste eingeladen hatte.

V. 9 – 12.

*Dieser Tag . . . ziehe die mit Pech versicherte Korkbaumrinde jenem Eimer ab, der im Jahr des Consul Tullus schon Rauch trank.*: Lucius Volcatius Tullus regierte als Consul im Jahr 688 nach der Erbauung Roms, ein Jahr vor der Geburt des Horaz. — Daſs man den Wein ein wenig vom Rauche durchziehen lieſs, wodurch er sich theils länger halten, theils den Geschmack eines ältern Weins bekommen sollte, ist bekannt.

V. 13. 14.

*Hundert Becher deines erhaltnen Freundes leere jetzt, Mäcenas*: Hundert Becher: eine runde Zahl, und eine gewöhnliche Übertreibung, die sich besonders für einen Trinker schickt. Doch ist zu bemerken, daſs diese italienischen Becher nur sehr kleine Becherchen waren, so wie auch bey uns zu den süſsen und starken Weinen die kleinsten Gläser genommen werden.

V. 14. 15.

*Laſs die Kerzen wachen, bis die Sonne den Tag bringt.* Die Römer, die ihre Hauptmahlzeiten gegen die Nacht und also bey Licht hielten, verlängerten ihre Nacht dadurch, daſs sie bey brennendem Licht bis zum andern Tage fortschmauseten.

V. 15. 16.

*Fern laſs Zank und Geschrey seyn.*: Jene Polizeygeschäfte, wobey laute Klagen und heftige Zänkereyen vorfallen, laſs von unserer Gesellschaft entfernt seyn. Einige Ausleger deuten dieses auf das Schreyen und Zanken solcher Betrunkenen, die einen übeln Rausch haben, weil der Dichter in einer frühern Ode (I, 27.) seine Kriegskameraden offenbar vor Zank, Geschrey und Schlägerey warnt: allein

dort wird die Rede an eine [illegible] und [illegible] Gesellschaft gerichtet; hier aber [illegible] er den Freund und [illegible] zu sich ein, wo der [illegible] Wartung am [illegible] Orte [illegible] [illegible].

V. 18.

*Cotison, der Dacier, ist gefallen.)* „Die Dacier pflegten, so bald das Eis die beiden Ufer der Donau verband, unter dem Befehl ihres Königes Cotison, Streifereyen [illegible] und die Nachbarschaft zu plündern. Es [illegible] dem Augustus [illegible], dieses Volk, welchem schwer beyzukommen war, ganz zu entfernen. Er ließ daher den Lentulus wider sie anrücken, der sie weit von dem jenseitigen Ufer [illegible], und [illegible] Verschanzungen anlegte." *Florus, IV. 12.* [illegible] werden die Geten von den alten Schriftstellern auch Dacier genannt: wie denn Suetonius (II, 63.) den Cotison einen König der Geten nennt. Justinus (XXXII, 3.) nennt die Dacier Nachkommen der Geten. Strabo sagt: Die Dacier und Geten sind Nachbarn und [illegible] [illegible] Sprache; der Name Geten aber ist den Griechen [illegible] [illegible]. Sie stellten, fährt er fort, ehemals zwey hundert tausend Mann ins Feld, sind aber jetzt bis auf vierzig tausend geschmolzen, und [illegible] [illegible] [illegible] immer noch [illegible], [illegible] der [illegible] der Römer zu unterwerfen, so nahe sie auch daran waren. *[illegible], VII, 3.)*

V. 19. 20.

*Feindlich kehrt gegen sich selbst der Meder leidige Waffen.)* Leidige, anstatt [illegible] [illegible] sich [illegible] ein altes Wort. — Meder nennt Horaz hier die Parther, unter deren Herrschaft Medien stand. Die innerlichen Kriege der Parther entstanden zwischen ihrem vorigen tyrannischen Könige Phraates und dem auf den Thron gesetzten Tiridates, welcher vom Phraates [illegible] verjagt worden war. Augustus (sagt Dio Cassius II. 18.) wünschte im Grunde, beide Partheyen möchten einander selbst aufreiben. — Von dem Phraates sehe man die Anmerkung zu B. II. Ode II. V. 18.

V. 21. 22.

*Auch dient am Hispanischen Küsten unser Erbfeind, der Canta-* *[illegible] seine Fessel.)* Sieben hundert und dreifsig Jahre nach Er-[illegible] bauung Roms wurden die Cantabrier endlich nach einem sechsjähri-[illegible] gen Kriege völlig besiegt. Und in diese Zeit setzt Bentley das dritte Buch der Horazischen Oden, als Horaz über vierzig Jahr alt war. Florus sagt an dem eben angeführten Orte: Die Siege über die Can-[illegible] tabrer erlebte Augustus, als er an der Tarraconischen Küste überwin-[illegible] terte, durch seine Legaten Antistius, Furnius und Agrippa.

V. 23. 24.

*Und mit schlaffem Bogen verläfst die Scythe das Schlacht-[illegible] feld.)* Der Scythe hat den Bogen abgespannt, er will nicht mit uns kriegen. Von den Scythen (zu welchen Plinius IV, 12. die Sarmaten rechnet) sagt Florus im [illegible] Capitel: die Scythen und Sar-[illegible] maten sandten Gesandten, und bäten um Freundschaft bitten. [illegible] Sarmaten scheute. Auch die Inder und Scythen, die nur durch die Gerüchte bekannt waren, wurden gereizt, um Augustus und des Römi-[illegible] schen Volkes Freundschaft durch Gesandten zu bitten. — Dieselben den Völker verbindet Horaz gleichfalls, wenn er (IV, 14.) zum Au-[illegible] gustus sagt: *Te Indus, te profugus Scythes miratur.*

V. 25. 26.

*Lafs dich als Privatmann die Fürsorge für das Volk [illegible] Wohl nicht zu sehr bekümmern.)* Einen Privatmann oder blofsen [illegible] ritter liefs sich Mäcenas am liebsten nennen. Er verrichtete die wichtigsten Geschäfte unter seinem Freunde Augustus Nahmen, ohne Consul, Prätor oder Ädil zu heifsen: Titel, welche dieser königliche Hetrusker nicht annehmen wollte.

## IX.

## Horaz und Lydia.

V. 4.

*Was der Perser Monarch glücklicher nicht, als ich.)* Der Dichter bedient sich der Sprache der ältern Griechen. Wenn diese einen Mächtigen oder Glücklichen nennen wollten, so nannten sie den Persischen König. Auch hieß er bey ihnen wegen seiner reichen Königreiche schlechtweg der große König.

V. 5—7.

*Als du ganz für mich glühtest . . . . da war Lydiens Name groß.)* Durch des Horaz Liebe bekam sie einen großen Namen. Petrarcha legt seiner Laura einen ähnlichen Gedanken in den Mund:

Willkommen waren mir die weiten Lande,
Die dein Herz [illegible]; der schöne Name
Willkommen, den mir deine Liebe verschafft,
Bey Fremden, wenn er [illegible] ist, was ich hier,
Und unter diesem Volke. — —

V. 8.

*Nicht Roms Ilia ward höher gerühmt, als ich.)* Die Ilia oder Rhea Sylvia war die Mutter des Romulus und Remus, und also gewiß die berühmteste Römerinn. Lydia gebraucht hier eine noch größere Hyperbel, als vorhin Horaz, nach der eingeführten Regel bey solchen Wechselgesängen, das heißt, nach der Vorschrift der Natur selbst. Denn auch im gemeinen Leben ist es den Menschen natürlich, daß sie einander übertreffen wollen, und daher auf Lob oder Schimpf mit noch größerm Lobe oder Schimpfe antworten.

V. 9.

*Zu! die Thracische Chloe zeigt.)* Horaz hatte nicht Ursach diese gegen eine blosse Hetäre zu [illegible], auch suchte er dadurch

ein gleiches Gesundheit von ihr [illegible], damit sie beide [illegible] [illegible] und sich wieder vereinigen könnten. Er glaubt, daß er eine Fremde habe, und sie, daß sie [illegible] einen Fremden zum Liebhaber angenommen habe.

V. 10.

*[illegible] die Erde, während die Sonne [illegible].)* Die [illegible] Thorheit Ophelia hatte, wie es scheint, seine [illegible] so [illegible] gemacht, daß man sich die besten Fingerringe und [illegible] von Theorie kommen ließ, wo noch überdieß die schönsten Blumen waren.

V. 14.

*Was der Thorheit [illegible] nach [illegible].)* Der Volksschöne [illegible] nicht ohne Ursache. [illegible] will sagen, [illegible] [illegible] ein gebornes Ding, es sey das Sehr [illegible] [illegible]. Die Stadt Schatz, [illegible] Theorie genannt, [illegible] [illegible] Einwohner wegen berühmt. [illegible] von den [illegible] worden war, wurde sie von den Athenienserin und [illegible] nicht weit davon wieder aufgebauet, und von [illegible] Thorie, das ist dem [illegible] Theorie genannt, so wie die [illegible] von dem Flusse Schatz ihren Nahmen bekommen habe. [illegible] Tom. I. pag. 729.

V. 22. ff.

*[illegible] als der Fluch des [illegible].)* Die [illegible] gibt zu verstehen, sie sey in der That unschuldig, und das [illegible] habe sie bloß [illegible] und zur Wollust verändert.

Dieses leichte und anmuthige Lied, welches mehr als andere zum Singen bestimmt gewesen zu seyn scheint, hat viele Nachahmer gefunden. Zwey ähnliche Lieder sind in meiner lyrischen Blumenlese

[illegible]

# X.

## An die Leyer.

[illegible]

V. 1.

[illegible]

V. 3.

[illegible]

V. [illegible]

[illegible] *und* [illegible] *und* [illegible] *die* [illegible] *und* [illegible] *die* [illegible] *die* [illegible]

V. [illegible]

[illegible] *die* [illegible] *die* [illegible] *oder* [illegible] *des* [illegible] *die* [illegible] VII. [illegible] XXIV. [illegible]

V. [illegible]

[illegible] *die* [illegible] *die* [illegible] *die* [illegible] *und* [illegible] *bald* [illegible] *dich* [illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## XV.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible] Das Wort [illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. 15—18.

[illegible]

## XVI.

## An den Maecenas,

*über die Wirkung des Goldes.*

[illegible]

V. 1. 8.

[illegible]

V. 21. 28.

[illegible]

da seine Gattinn Eriphyle nicht in den Feldzug wider das [illegible] und die Sieben begleiten, weil er vorher sah, daß er in diesem Kriege umkommen würde. Er hielt sich daher sorgfältig verborgen. Eriphyle aber ließ sich von dem Polynices (der wider seinen ungerechten Bruder Eteokles bey dem Adrastus Hülfe suchte) durch ein goldenes Halsband bestechen, und verrieth den Aufenthalt ihres Gemahls. Amphiaraus befahl daher seinem und ihrem Sohne Alkmaeon, die Verrätherinn umzubringen, so bald er von seinem Tode Nachricht erhalten würde. Alkmaeon, der es auch [illegible] versprochen hatte, den Tod seines Vaters zu rächen, ward endlich bey dem zweyten Feldzuge wider Theben von seiner Mutter gleichfalls verrathen, welche sich abermals durch Geschenke hatte gewinnen lassen. Hierauf nahm er ihr das Leben und zugleich das goldene Halsband, und gab solches seiner Gemahlinn, der Tochter des Phegeus. Als er diese aber ihrem Vater wieder [illegible] und eine andere geheirathet hatte, [illegible] jenes kostbaren Familienschmuck wieder habhaft zu werden. Alkmaeon [illegible] zu dem Phegeus, und dieser befahl seinen Töchtern, das Halsband heraus zu geben. Die Söhne des Phegeus aber [illegible] dem Alkmaeon nach, tödteten ihn, und brachten das Kleinod ihrer Schwester wieder zurück.

Der Fabel zu Folge hatte Vulcan dieses Halsband [illegible] die Harmonia, die Tochter der Venus und des Mars, verfertigt, und einen solchen Zauber hineingelegt, daß es allen seinen Besitzern Unglück brachte.

V. [illegible]

*[illegible]*, o Mäcenas! mit Recht [illegible] Glück die *[illegible]* [illegible]. [illegible] durch [illegible] seiner [illegible], die alles [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible] kommen; [illegible] sie [illegible] auch mehr als Einmal [illegible] machen es wie ein [illegible] Freund, der sich mit dem [illegible] einem [illegible] begnügte, als er gleich, [illegible], [illegible] zu [illegible], [illegible] die größesten Rollen [illegible] [illegible] spielte.

V. [illegible]

[illegible] Dergleichen [illegible], auch die [illegible], ein Gut auf eine weit [illegible] [illegible], als es [illegible], wenn er es haben kann, oder das es [illegible] [illegible] würde, wenn man es ihm nähme, als dasjenige, das [illegible] [illegible], oder das er wirklich im Besitz hat, und sich [illegible] würde, wenn er es würde verlieren.

V. [illegible]

[illegible] Einige Bienen brauchen sehr große [illegible] im Alter, in dieser Kornkammer Roms, und wurden daher [illegible] reich.

V. [illegible]

[illegible] Die Bauern, die den Zucker nicht kennen, gebrauchen den Honig so häufig, daß die [illegible] zu einem Hauptzweige der Landwirthschaft gerechnet wird, als die Viehzucht, der Kornbau und der Weinbau. [illegible] vom Landbau nach diesen vier [illegible] abtheilt.

V. [illegible]

[illegible] Im Lateinischen steht [illegible] des Campanischen [illegible] von [illegible]. Diese Benennung ist von einem Volke hergenommen, welches, dem Plinius und den alten Schriftstellern [illegible] zu Folge, an den Gränzen Campaniens in der Gegend der Stadt [illegible] gewohnt haben soll; [illegible] sich über diese Schriftsteller nur ungewiß ausdrücken. Bekannt ist [illegible], daß die [illegible] ihren Sitz auf der [illegible] Stadien [illegible] [illegible] die Kenntnisse gemacht haben, wie Strabo [illegible] der Beschreibung Homers nicht zu gedenken, der [illegible] die Menschen [illegible] schildert. Man hat daher diese [illegible] lieber ausdrücken, als die Stelle [illegible] wollen, welches auch [illegible] und [illegible] gethan haben; der [illegible] Campanus, der andere: [illegible]

V. [illegible]

[illegible] *mir nicht,* [illegible] *Fische, Galli*-[illegible] Die Schale zu dem [illegible] Gefässe, die Schale [illegible], siehe Columella [illegible] allen übrigen vor.

Diese ganze Stelle heisst so viel als: Habe ich gleich keine Landgüter in Calabrien, Campanien, Gallien, so halte ich mich dennoch für glücklicher, als die reichen Besitzer dieser Güter.

V. [illegible]

*[illegible] da mir* [illegible] Horaz [illegible] seine Zufriedenheit mit seinem mittelmässigen Vermögen. Er thut dieses, um seinem Mäcenas bey denen zu entschuldigen, die sich gewundert hatten, warum einer der reichsten Herren in Rom einen so verdienstvollen Mann, den er so zärtlich zu lieben schien, nicht reicher machte; ja die vielleicht nicht einmal glaubten, dass er [illegible] nicht reicher gemacht haben wollen, sondern den zufriedenen Poeten lieber für geizig hielten, weil er keinen grossen Aufwand machte, keine prächtigen [illegible]. Er sagt also hier und an andern Orten ausdrücklich: Mäcenas, ich begehre nichts mehr von dir; das kleine sabinische Landgut, welches du mir geschenkt hast, ist für mich mehr als genug. Hierzu kam er so weit, dass er ohne [illegible] und [illegible] ausarbeiten konnte, die alle [illegible] seiner *Zeit* übertreffen. Mehr verlangte sein [illegible] nicht. Er hätte auch in der That seinen reichen Freunde [illegible] müssen, wenn er zu seinem angenehmen [illegible] in der Hauptstadt der Welt [illegible] hätte gleich thun wollen.

V. [illegible]

*[illegible] Zaune.* [illegible] Stelle, die im Deutschen keine [illegible] hat, selbst im Lateinischen nicht; ich will lieber kleine [illegible] wie man die [illegible] nicht [illegible] sollte; sondern [illegible] ist es, [illegible] die kleinen [illegible] zu machen weiss, wenn man den geringen [illegible] der [illegible] ist

bekannter Maßen ein Wort, welches von *vectum*, gefahren, herkommt, und ursprünglich die vom Lande eingefahrenen Früchte, und nachmals erst im allgemeinen Verstande alle Einkünfte bedeutet, so wohl öffentliche, als Einkünfte der Privatpersonen. Ich habe große Einkünfte und Reichthümer, *ego vectigalia magna divitiasque habeo*, sagt Horaz in der zweyten Satire des zweyten Buches; und Cicero: *parsimonia magnum vectigal*, Sparsamkeit vertritt die Stelle großer Einkünfte; und an einem andern Orte: *Ex meo tenui vectigali*, von meinen geringen Einkünften. — *Porrigere*, das zweyte Wort, welches hier eine Zweydeutigkeit machen könnte, heißt bey den alten Autoren oft so viel als *extendere*, ausdehnen, erweitern. *Aciem latius porrigere*, sagt Ovidius; *per novem jugera corpus porrigitur*, sagt Virgilius; und Cicero: *Membra porrigit et contrahit animal.* Auch Horaz selbst nennt in der fünfzehnten Ode des vierten Buches das Römische Reich *imperium ad ortum solis porrectum*. Durch diese Erklärung erhalten die Gedanken des Dichters größere Deutlichkeit. „Kleine Einkünfte eines Gutes durch Fleiß und Sparsamkeit zu vergrößern, ist mir lieber, als große Ländereyen zu besitzen, die mehr Sorge erfodern, als auch die Begierde nach mehr Gütern erregen."

V. 40 — 42.

*Als wenn mein Geiz Alyattes Gebiet mit der Mygdonischen Flur vereinigte.)* Das heißt: Lydien mit Phrygien verbände. Alyattes war ein König in Lydien, ein Vater des bekannten Krösus. — Mygdonien war ein Theil des weitläuftigen Phrygiens, und gränzte an Lydien. Es hatte seinen Nahmen von dem Könige Mygdon bekommen.

V. 42. 43.

*Wer vieles verlanget, dem mangelt vieles.)* Er würde das Viele nicht verlangen, wenn er es bereits besäße: es muß ihm also nothwendig mangeln; so wie demjenigen, der nichts verlanget, auch nichts zu mangeln scheint. Alles dieses ist nach der Philosophie der Stoiker gesprochen, oder vielmehr nach der Weisheit eines vollkommen zufriedenen Mannes.

## XVII.

## An den Älius Lamia.

Viele haben sich an die lange Parenthese in dieser Ode gestoſsen. Sie ist in der That so lang, daſs der Französische Übersetzer Sanadon den zweyten bis fünften Vers weggeschnitten und ihn für den Zusatz eines läppischen Menschen erklärt. Dieſs war wohl zu geschwinde verdammt. Die Einschaltung ist ganz in der Manier des Horaz. Der Dichter, der sonst keine so tiefe Ehrfurcht für eine Ahnentafel zu haben pflegt, will mit seinem Freunde scherzen, indem er sein Geschlecht bis zu dem fabelhaften Alterthum hinauf leitet. Dieses sieht man am deutlichsten daraus, daſs er seine Geschlechtskunde in ein lyrisches Briefchen einschaltet, worin er ihm eigentlich nicht mehr zu sagen hat als dieſs: Älius Lamia! morgen bin ich dein Gast auf einen Festbraten. Bey dem bloſsen Nahmen Älius so ernsthaft und mit solcher Feyerlichkeit in das hohe Alter seiner vornehmen Familie auszuschweifen, als ob dieses nothwendig zur Sache gehöre, ist überaus komisch, und verdient gar nicht weggestrichen zu werden, wenn das Stück nicht sein bestes Salz verlieren soll.

Eine ähnliche Überraschung finden wir in dem elften Gedichtchen des Catullus, der mit der feyerlichsten Art zwey Freunde anredet, und als Männer rühmt, die mit ihm alle Gefahren in allen Theilen der Welt ausstehen würden; und nachdem er sogar die Örter, wohin sie ihn begleiten würden, genau beschrieben hat, zu seinem Hauptzweck kommt und hinzusetzt: Sagt meinem Mädchen, sie kann buhlen, mit wem sie will; auf mich darf sie sich keine Rechnung mehr machen. Mit diesem Auftrage schlieſst er ein Gedicht, dessen Anfang ganz etwas anders zu versprechen schien.

Daſs der Dichter den Lamia als einen Ahnenstolzen habe aufziehen wollen, wie einige Ausleger meinen, ist gar nicht zu vermuthen. Horaz liebte diesen Mann vorzüglich; bloſs ihm zu Liebe, wie wir aus seinem vierzehnten Briefe des ersten Buches sehen, blieb

er zu Rom, welches ihm sehr beschwerlich zu werden anfing, länger, als er gewollt hatte, um seinen Lamia nicht zu verlassen, der damals einen geliebten Bruder verloren hatte, über dessen Verlust er untröstlich war. Und hatte Lamia auch bey Gelegenheit einigen Ahnenstolz verrathen, so würde ihn doch sein so warmer Freund deswegen nicht zum Gespötte ihrer gemeinschaftlichen Bekannten gemacht haben. Hat er sich aber als ein vernünftiger Mann auf sein Geschlecht nicht das geringste eingebildet, sondern gleichsam wider seinen Willen hören müssen, wie uralt es sey: so war der Scherz desto lustiger. Freylich muſs der Poet zu diesem langen Einschiebsel genealogischen Inhalts noch eine besondere Veranlassung gehabt haben; weil wir aber diese nicht wissen, so muſs sich ein jeder nach seiner Phantasie mit Muthmaſsungen behelfen.

Lamia kann einmal zu unserm Dichter gesagt haben: Einer unsrer Kunstrichter meint, die schöne Ode, womit du mich vor ein Paar Jahren beschenkt hast *), hätte wohl eine kleine Parenthese bekommen können; denn man wisse nicht, warum du mir einen Eppichkranz zugedacht habest. Horaz, der die wahre Ursache dieser Unterlassung verschweigen wollte, mag ihm geantwortet haben: Die Parenthese verspreche ich dir bey einer andern Gelegenheit nachzuhohlen. Daſs aber diese gerade von dem königlichen Geschlechte seines Freundes handelt, wovon er den Beweis bald mit einem *fertur*, bald mit einem *dicitur* führt, davon kann die Ursache gewesen seyn, daſs Lamia von den Stammvätern des Mäcenas gesprochen und mit seinem Freunde darüber gescherzt hatte, daſs er sie zu Königen erhoben. Horaz kann geantwortet haben: Nun freylich! so groſse Könige sind es nicht gewesen, als dein Stammvater Lamus. Nachdem sie noch eine Weile hierüber gescherzt oder auch philosophirt hatten, und einer von beiden vielleicht gesagt haben mag: Plato hat wohl Recht; es ist kein König, der nicht Sklaven, und kein Sklav, der nicht Könige zu Vorältern sollte gehabt haben: nimmt endlich Horaz Abschied, und überschickt ihm kurz darauf eine Art von Ode,

*) Die sechs und zwanzigste des ersten Buches.

worin er sich bey ihm auf den folgenden Tag zu Gaste bittet. Als er kommt, dankt ihm Lamia mit Lachen für die sesquipedalische Parenthese und für die unumstößliche Beweisführung von seinem königlichen Geschlechte. Daß übrigens der Lamier Geschlecht wirklich für eins der ältesten und vornehmsten gehalten ward, sehen wir unter andern aus dem Juvenal. Wenn dieser sagen will, Domitian habe die Vornehmsten in Rom aus dem Wege räumen lassen, so nennt er, statt Aller, die Lamier, eben so wie er, statt des Pöbels oder der allergemeinsten Handwerker, die Gerber nennt:

Aber er fiel, so bald ihn die Gerber scheuten; dieß brachte
Dem den Tod, der noch vom Blute der Lamier triefte.

*Sat. IV, 153. 154.*

### V. 1.

*Du Zweig vom alten Lamus.)* Dieser Lamus soll ein König der Lästrigonen gewesen seyn und die Stadt Formiä erbauet haben. Der sorgfältige Strabo berichtet uns, die Stadt sey von den Lacedämoniern erbauet worden. Diesem Berichte widerspricht Horaz nicht, weil er nur sagt, daß Lamus sie beherrscht habe.

### V. 7. 8.

*Wo der sanfte Liris sich durch den Hain der Marica windet.)* Die Nymphe Marica war, nach Virgils Bericht Äneide VII.[illegible], eine Gemahlinn des Faunus, und Mutter des Latinus. — Der Liris floß bey der Stadt Minturnä in einen Hain, worin die Nymphe Marica, wie wir aus dem Strabo wissen, von den Einwohnern der Stadt mit großer Feyerlichkeit verehret ward.

### V. 9 — 13.

*Ein übles Wetter ... droht Eurus morgen: wenn die alte Krähe, die Regenprophetinn, uns nicht betrogen hat.)* Der Poet bleibt bey seinem scherzhaften Ton. Anstatt zu sagen: Morgen gieb einen kleinen Festschmaus; das heißt mit andern Worten: Morgen will ich bey dir essen, — prophezeyt er erst, daß es morgen nothwendig regnen müsse, wenn ihn die wahrsagende Krähe nicht betrogen habe,

von der man glaubte, dafs sie bey bevorstehendem Regen am Ufer der Teiche einsam herumginge, nach dem Verse Virgils:

*Tum cornix plena pluviam vocat improba voce,*
*Et sola in sicca secum spatiatur arena.*

Warum aber Horaz den Lamia (wahrscheinlich auf seinem benachbarten Landgute) grade zur Regenzeit besuchen will, erklärt er uns selbst in der zweyten Satire des zweyten Buches. Hier sagt der ehemals reiche Landmann Ofellus, dem unter dem Triumvirat seine Acker genommen waren, die Gastfreunde besuchten einander auf dem Lande sehr selten, und sogar die Nachbaren kamen nur zur Regenzeit, wenn nichts zu thun wäre.

# XVIII.

## Hymne auf den Faunus.

### V. 3. 4.

*Gehe der jungen Brut nicht zornig vorüber.)* Der alte Scholiast (und Baxter und Gefsner mit ihm) meint, dafs der Dichter hier den Faunus bitte, er möchte doch den Bauerjungen gnädig seyn und sie nicht vom Alp drücken lassen. Das hier gesetzte Wort *alumnus* wird eben so wohl von Thieren als von Menschen gebraucht. Martial nennt ein Spanferkel, das von einer schwarzen Sau geworfen ist und noch saugt: *Nigrae matris alumnum mero lacte pastum.* Ep. XIII. 41.

### V. 5. 6.

*Dafür soll dir jährlich ein Böcklein bluten, und dem Venusbübchen kein voller Becher fehlen.)* Im Lateinischen hat diese Stelle einige Schwierigkeit. Hier hat man den Vers so construirt: *Vina larga craterae non desunt sodali Veneris, i. e. hoedo,* so dafs *craterae* der Genitivus ist; sonst construirte man, als ob es der Dativus wäre: *Vina larga non desunt craterae, sodali Veneris, i. e. poculo sine quo Venus friget.* Die letztere obgleich gewöhnliche Auslegung scheint gezwungen zu seyn. Horaz sagt an einem andern Orte bey dem Opfer eines jungen Böckleins gleichfalls, dafs es zum Lieben bestimmt sey: *Frons primis cornibus turgida Venerem illi destinat.* Dafs der Ausdruck für ein Thier zu edel wäre, kann man mit einem andern Ausdrucke des Horaz widerlegen, wo er den Nahmen *uxor*, den man nicht einmal dem Weibe eines Sklaven gab, den Ziegen giebt: *olentis uxores mariti.*

### V. 9 — 14.

*Alles Vieh, so bald die Decembernonen wiederkehren, springt auf begras'tem Anger, u. s. w.)* Die Nonen fallen in den meisten

[illegible] auf den fünften Tag. Auf dem Lande, und zwar im Walde und auf freyem Felde, feyerte man die Faunalien den fünften December, und in den Städten den dreyzehnten Februar.

Da gewöhnlicher Weise das Landvolk abergläubischer ist, als die Einwohner großer Städte, so mußte der Dichter in dieses ländliche Lied etwas von dem Volksglauben einmischen, nehmlich daß alles Vieh vor Freude über die Gegenwart des Gottes springe, daß der Wolf an diesem Tage der Heerde keinen Schaden thue, daß die Wiese frisches Gras erzeuge, und ihm zu Ehren die Bäume ihr Laub abschüttelten. In der Ode, worin er die Tyndaris auf das Land einladet, spricht er von einem gleichen Wunder, welches die Gegenwart des Faunus bewirke: weder Wolf noch Schlange schade dem Vieh.

## XIX.

## An den Telephus.

Dieses lyrische Stück hat Horaz mit groſser Kunst so eingerichtet, daſs man glauben soll, er habe es aus dem Stegreif gemacht. Es herrscht eine Lebhaftigkeit darin, wie sie sich für ein bacchantisches Stündchen schickt. Da der Dichter alle seine Oden nach einem regelmäſsigen obgleich versteckten Plane ausgearbeitet hat, so müssen wir diesen aufsuchen.

Man kann in Gedanken Folgendes annehmen. Das Haus, wo die Freunde zusammen kommen wollten, sollte Telephus anweisen, an dem jetzt die Reihe war, oder den beym letzten Schmause das Loos getroffen hatte. Man kam in seinem Hause zusammen, sich von ihm bewirthen zu lassen; er zauderte aber, und las, nach Römischer Dichter Gebrauch, den Freunden ein heroisches Gedicht vor. Horaz thut als ob er ungeduldig würde, und erinnert ihn an seine Pflicht, läſst ihn aber nicht zu Antwort kommen, sondern bricht gleich los: Wir bleiben, wo wir sind, wir bleiben bey dir. Hurtig eingeschenkt! getrunken bis an den lichten Morgen! Musik gemacht! Rosen gestreut! Schwärmen wollen wir, daſs es dein Nachbar der alte Lycus hören soll, und die junge Chloe, die bey ihm wohnt, und die sich für den Alten gar nicht schickt, die aber ein Auge auf dich geworfen hat. Fürchte nicht, daſs ich dir ins Gehege komme: ich bleibe bey meiner Glycera.

Ist dieses nicht so vorgegangen, wie der Poet erzählt, so hat es doch scheinen sollen, als ob es so vorgegangen wäre. Die Dichter beschreiben gern einen absonderlichen Fall mit den allerkleinsten Umständen, und oft existirte der Fall bloſs in ihrer Einbildungskraft. Man nimmt vieles, was man bey verschiedenen Gelegenheiten aufgesammelt hat, zusammen, und bauet daraus ein Ganzes.

V. 1—4.

*Viel erzählst du vom Inachus bis zum Codrus, der furchtlos für sein Athen starb; von Äacus Heldenblut und dem langen Gefecht vor der Burg Ilion.)* Du hast die ganze Griechische Geschichte in dein Gedicht gebracht: du redest von den Helden aus Argos und Athen, von den Helden vor Troja und in Troja. — Inachus hatte das Königreich Argos gestiftet. Nach ihm wurden die folgenden Beherrscher Inachiden genannt. — Codrus der König von Athen, verkleidete sich, und liefs sich von den Feinden, den Doriern, die er mit Fleifs reizete, niederhauen: weil das Orakel vorhergesagt hatte, Athen würde die Oberhand erhalten, wenn sein König umkommen würde: ein Orakel, welches die Dorier wufsten, und daher befohlen hatten, der Person des Codrus im Treffen auf alle Weise zu schonen. — Äacus Heldenblut ist Achilles, der Enkel desselben. Von diesem kam Telephus ganz natürlich auf den Trojanischen Krieg, in welchem Achilles die vornehmste Rolle gespielt hatte.

V. 5. 6.

*Wie theuer man Chier-Wein kauft.)* Du solltest ausmachen, zu welchem Preise wir heute Chier-Wein trinken wollen. Dieser Wein von der Insel Chios im Ägäischen Meere, Ionien gegenüber, wird von den Alten vorzüglich gelobt. Der von dem Arvisischen Acker daselbst ward für den edelsten gehalten. — Der Dichter beschreibt nach unsrer Art zu reden einen Club, eine Zeche, wozu jeder das Seinige beyträgt.

V. 6.

*Wer Wasser uns warm hält.)* Die Alten gossen warmes Wasser in ihre starken und dicken Weine: worüber wir Neuern uns nicht so sehr wundern dürfen, da Viele unter uns heifses Wasser zu dem Getränke nehmen, welches wir Punsch nennen.

V. 6—8.

*Wer... sein Haus uns leiht, dafs ich dieser Pelignischen Kälte trotzen kann.)* Man sieht hieraus, dafs die Gesellschaft noch nicht

in dem bestimmten Orte war. — Er nennt die Kälte Pelignisch, weil das Gebiet der Peligner der vielen Gebirge wegen äußerst kalt war. Daß Horaz überhaupt die Kälte nicht wohl vertragen konnte, bekennt er in einer seiner Episteln.

V. 9—11.

*Hurtig trinket dem frohen Mond', und der Mitternacht dann, dann dem Muräna zu, meinem Augur!*) An einem andern Orte sagt der Dichter, er wolle trinken, bis Phöbus die Sterne verjagt: hier sagt er eben dasselbe, aber auf eine ganz andere Art. Der Mond ist schon aufgegangen: laßt uns anfangen zu trinken! Fahrt fort bis zur Mitternacht! Endigt nicht eher, als am Morgen, wenn unser Muräna sein Auguramt zu verwalten aufstehen muß! Muräna, einer der trinkenden Freunde, ein Schwager des Mäcenas, war kürzlich Augur geworden, und es scheint, als ob ihm Horaz durch diese Ode Glück dazu wünschen will: denn wir sind es von ihm gewohnt, daß er seinen Gelegenheitsgedichten eine solche Gestalt giebt, daß man die eigentliche Gelegenheit dazu, welches oft ein Glückwunsch ist, nicht leicht errathen kann. Dieses thut er, um sich von den zahlreichen Gratulanten zu unterscheiden, die aus Liebe zum Gewinnst keine Gelegenheit vorbey ließen, ihren Gönnern mit einem Glückwunsch aufzuwarten.

V. 11. 12.

*Mit drey auch neun Schöpflein füllt den Pokal!*) Auch Ausonius sagt: *Ter bibe, vel totiens ternos*, und führt bey dieser Gelegenheit alles Gedritte an: das dreyfache Antlitz der Diana, die dreymal drey Musen, die drey Grazien, Parcen, Sirenen, Gorgonen, Harpyen, Furien, die dreyfache Gestalt der Sphinx, die einer Jungfrau Angesicht, einer Löwinn Leib und eines Adlers Flügel hatte; ferner den dreyfachen Geryon, die dreyfache Chimära, den Dreyzack Neptuns, den dreyzackigen Blitz Jupiters, die drey Sibyllinischen Bücher, die dreymal drey Monathe des Menschen in Mutterleibe, und noch manches erzwungene Drey, und schließt sein Gedicht damit, daß sein Spielwerk dreymal dreyßig Verse habe.

V. 18 — 24.

*Rasen laßt uns! . . . Lycus voll inneren Grimms hör' unsern Tumult; er hör' ihn die Nachbarinn an, (Chloe, dem Alten gram!)* Diese Stelle kann im Lateinischen geheißen haben:

*— — — — — audiat invidus*
*Dementem strepitum Lycus,*
*Et vicina seni non habilis Chloe.*

Zur Erklärung des Wortes *seni*, welches sich auf den Lycus bezieht, kann jemand an den Rand gesetzt haben *Lyco*: dieser Nahme hat sich nachher in den Text geschlichen und den Nahmen Chloe verdrängt. Bey der alten Lesart *Lyco* weiß man nicht, warum Horaz von der Nachbarinn, die für den alten Lycus nicht taugt, auf eine gewisse Chloe kommt, die ein reifes Mädchen ist, und den schönen Telephus zu besitzen wünscht.

V. 26 — 28.

*Du dem Abendstern gleich schimmernder Telephus! dich wünscht Chloe, zur Liebe reif; ich bin fühllos für sie: Glycera sengt mich noch!* Wenn Telephus, wie man mit Wahrscheinlichkeit dafür hält, eben derjenige ist, den Horazens Lydia (B. 1. Od. XIII.) als einen schönen Jüngling lobte, und von dem sie, zu großem Verdrusse unsers Dichters, sehr nachdrückliche Küsse empfangen hatte, so konnte er glauben, der Dichter würde bey dieser Chloe das Vergeltungsrecht gebrauchen. Diesen Argwohn benimmt er ihm, indem er sagt: Ich kann von meiner Glycera nicht ablassen.

# XX.

## An den Pyrrhus.

Man sieht, daß Horaz in dieser Ode allegorisch spricht. Pyrrhus, der vermuthlich eine philosophische Schule errichtet hatte, will den jungen Nearchus gern zum Schüler haben. Eine gewisse Thais will dem Philosophen einen so schönen, vermuthlich auch reichen, Jüngling nicht überlassen, und holt ihn so gar mitten unter seinen Schülern aus dem *Hörsaal* heraus. Nearchus aber ist, wie ein zweyter Narcissus, mehr in sein eigenes schönes Bild, als in die Philosophie verliebt, so daß er sich weder um den Weltweisen noch um die Buhlschwester viel zu bekümmern scheint.

Diesen Sinn wollen wir wenigstens in die Ode hineinlegen, wenn ihn Horaz nicht selbst hineingelegt hat. Sein alter Scholiast und Baxter mit ihm glauben, er habe den tapfern Pyrrhus, den König zu Epirus, im Sinne gehabt, der gegen die Römer zuerst glücklich, aber zuletzt unglücklich focht. Diese gezwungene Erklärung scheint dem Nahmen Pyrrhus zu Liebe gemacht zu seyn. Konnte ihnen bey diesem Nahmen nicht der Philosoph Pyrrho einfallen? Beide Nahmen sind nicht sehr verschieden.

Daß die theoretischen Philosophen — denn der praktischen gab es zu allen Zeiten nur wenige — den Mädchen oft ihre Liebhaber entführt haben, sieht man aus vielen Stellen der Alten. Alciphron läßt eine Thais an ihren Euthydemus schreiben, daß ihn sein Sophist ihr entzogen habe, weil er selbst in sie verliebt sey. — Lucian läßt einen jungen Liebhaber an eine solche Hetäre schreiben: „Mein Vater hat mich dem Aristänet übergeben, um der Philosophie mit ihm abzuliegen. Dieser hat alles, was zwischen uns vorgegangen, ausgekundschaftet und mich sehr stark deswegen ausgescholten. Er sagt, es sey meiner unwürdig, mit einem Mädchen von deinem Gewerbe Umgang zu haben, und es sey viel besser die Tugend der Wollust vorzuziehen. Ich bin also genöthigt ihm Folge zu leisten:

denn er geht mir auf allen Tritten und Schritten nach, und hütet mich sehr scharf, so daß ich außer ihm keinen Menschen ansehen darf. Wenn ich mich recht vernünftig aufführe und ihm in allem folge, so verspricht er mir, ich werde hierbey glücklich seyn und ein tugendhafter Mann werden; nun meine ich mich schlechterdings durch Arbeit und Enthaltsamkeit dazu geschickt machen." *S. Lucians Hetärengespräche im dritten Theil der Wielandischen Übersetzung.*

V. 9. 10.

*Unterdeß dein Köcher die schnelle Pfeile darreicht, die geschickte Fäuste [illegible].* Der Dichter, der den Pyrrhus einem Jäger und die weibliche Verführerinn einer Löwinn verglichen hatte, bleibt bey der angefangenen Metapher. Jener gebraucht Pfeile des Witzes, der Schmeicheley, der Überredung; diese ihre körperlichen Vorzüge, die Stärke ihrer Reize. Daß bey dergleichen Allegorien nicht alles aufs genaueste passen darf, versteht sich von selbst.

V. 11 — 14.

*Siehe des Kampfes Richter, den Palmzweig, sagt man, unter den nackten Fuß gelegt, und läßt die gesalbten Locken in dem Winde flattern.)* Ein reizendes Bild, worunter aber noch ein geheimer Sinn verborgen liegt. Der Richter des Kampfes bekam den Palmzweig in die Hand; Nemeas legt ihn auf die Erde, und setzt den Fuß darauf. Scheint dieß nicht zu sagen: Ich werde keinem den Sieg zuerkennen? Eine Erklärung des innigen Trotzes: Ob die Beute besser für dich als [illegible] taugt, wird noch gestritten.

Von einem solchen in sich selbst Verliebten sagt eine Griechische Buhlerinn: „Ich fliehe diesen Jüngling, so reizend er ist, weil er aus Hochmuth sich allein bey den Mädchen für liebenswürdig hält, und glaubt, daß man nach ihm so schmachte, wie es seine Schönheit verdient. Vielleicht nannte er sich gar aus diesem Grunde Philon; denn der Stolz auf seine Bildung ist erstaunlich. Dreist ist sein Blick und seine Stirn voll Übermuth. Ich hasse den Liebhaber, der seine Geliebte an Schönheit übertreffen will, und sich einbildet,

*daß er Eisenwaffen gegen Erzwaffen, die goldenen gegen geringe, um aus Gütigkeit Preis gebe.*" *Ausonius im sieben und zwanzigsten Briefe.*

V. 14—16.

*Einem Nireus ähnlich, oder jenem, der an dem quellenreichen Ida geraubt ward.* Homer sagt, daß Nireus unter allen Griechischen Prinzen vor Troja der schönste nach dem Achilles gewesen sey; und von dem Trojanischen Prinzen Ganymedes ist es eine bekannte Fabel, daß ihn Jupiter seiner Schönheit wegen durch einen Adler vom Berge Ida habe gen Himmel hohlen lassen.

## XXI.

## An das Weinfass.

### V. 1. 2.

O du, [illegible] Manlius [illegible] [illegible]

### V. 5. 6.

[illegible]

### V. 7. 8.

[illegible] Corvinus [illegible] Messalla Corvinus, [illegible] Tibullus [illegible] Augustus [illegible] Consul [illegible] Triumph [illegible]

[illegible] Jes. 7,14.) als den gelben Boden. Wenn der Dichter unter die Wirksamkeit des Gifts, wenn sie [illegible] gehabt hat, oder [illegible] Ende desselben Gifts [illegible] und [illegible] schon im [illegible] September), so würde gelbe in Rom gewusst haben, dass er [illegible] Ingenium Geburtstag gehabt habe. Kann desgleichen Dummheit [illegible] wollmern gegangen sein, weil die [illegible] Wochentage dieses Stan [illegible] verwandelt? Der Geburtstag des Augustus ward alle Jahre in [illegible] feyerlich begangen. Ohne Zweifel brauchte der viele Patron [illegible] den Horaz, der auf den Geburtstag des Maecenas eine Ode gemacht hat, nicht auf irgend eine Art bewogen haben?

V. 11. 12.

*Hat doch des weisen Cato Tugend, sagt man, nicht schon vom Wein geglühet.* Dies, dieser sagt nach der jüngere Plinius im [illegible] Briefe des dritten Buches. „Cäsar tadelt den Cato auf eine Art, die ihm zum Lobe gereicht. Denn er schreibt, diejenigen, denen er in der Trunkenheit begegnet wäre, und die ihm die Toga vom Gesicht gezogen hätten, wären schamroth geworden; und man hätte nun sollte glauben, dass Cato nicht von diesen, sondern sie vom Cato ertappt worden wären."

Wegen des lateinischen Wortes *prisci*, welches [illegible] bisweilen einen alten, oft aber auch einen Mann von strengen Sitten, oder, wie wir sagen, einen Mann von altem Schrot und Korn bezeichnet, haben Einige gemeint, Horaz rede von dem Cato Censorius, von welchem aber nichts dergleichen bekannt ist.

V. 17. 18.

*Schenkst dem Herzen der Armen Stärke.)* Horn bedeutet Stärke, Gewalt, Ansehen, Herrlichkeit, nach einer figürlichen Art zu reden: ein Wort, das in dieser Bedeutung zwar veraltet ist, aber bey unserm Luther noch häufig vorkommt. S. *Adelungs Wörterbuch*.

V. 18. 19.

*Dass er nach Königs nicht scheut, noch dem Zepter Hohn.)* Horaz ist nicht zu weit gegangen. Man sehe hier eine Kleine

ausführlicher Geschichte. Ein Bettelmann begegnete dem Türkischen Kaiser Amurath, und sagte zu ihm mit einem trotzigen Tone: Geh mir aus dem Wege! — Elender! rief der erzürnte Amurath, weißt du nicht, daß ich der Sultan bin? — Und ich, antwortete der [illegible], bin Mehmet Mustapha. Wenn du mit Constantinopel zufrieden wärest, so [illegible] ich es; dann bin ich Sultan, und du bist Mustapha. — Warum willst du denn Constantinopel haben? — Darum laß dich zufrieden; ich will dich auch dazu bringen: denn du bist ja nur der Sohn eines Königs. — Man sehe das Fabelbuch für junge Leute (Th. IV. S. 184), um den Verfolg dieser Geschichte zu lesen, die einen glücklichen Ausgang genommen hat.

V. 21 — 25.

*Dich soll der frohe Bacchus, dich Cypria also Beistand, dich die Grazien [illegible], dich meine wachen Lichter [illegible] bis Phöbus die Sterne verjagt.)* Das ist: Unter Scherzen und lustigen Erzählungen, bey angenehmen Gesellschaftern und unter [illegible] Freundschaft wollen wir die Nacht bis an den hellen Morgen hinaus.

Man sehe hier einen ähnlichen Gedanken Lessings, worinn er scheint, als ob diese drey Gottheiten, Bacchus, Venus und die Grazien, gleichsam eine Spielsache geworden wären, ein fröhliches Gastmahl zu bezeichnen. „Wackere Leute wissen auch mit aufgeräumten Tischreden, lustigen Geschichten und unschuldigen Scherzen, kurz mit vernünftiger Unterhaltungen, denen Bacchus und Aphrodite und die Grazien hold sind, die Zeit sehr angenehm zu kürzen.“ S. Lessings Schreiben an die Dichter, in der Wielandischen Einleitung. Th. III. S. 40.

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## XXIII.

## An die Frauen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

## XXV.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible] den [illegible] und die [illegible] des [illegible] des [illegible]. [illegible] den [illegible] und den [illegible] die [illegible], das [illegible] Volk in Thracien, [illegible] den [illegible] — Der Dichter [illegible] in die [illegible] in einen noch nicht [illegible] Wald, auf einen Felsen, der [illegible] zu [illegible] ist. [illegible] keine [illegible] vorbringen [illegible]? In der [illegible] konnte [illegible] Dichter [illegible].

V. 14. 15.

*Herr der Najaden und Bacchantinnen.*) Die Najaden gehören [illegible] als die Thracischen Weiber, welche man Bacchantinnen, Mänaden, [illegible], nennt, zum Gefolge des Bacchus. [illegible] man [illegible] die Nymphen der Quellen dem Weingotte zugesellt, [illegible] eine gute [illegible] zum Grunde zu haben: die Alten [illegible] ihren Wein beständig mit Wasser.

V. 16. 18.

*Die [illegible] in die Ferne schwenken.*) Das [illegible] und ganze [illegible], die [illegible] kann, als die vom Bacchus [illegible]. [illegible] die [illegible] durch die [illegible] sind, so [illegible], [illegible] oder [illegible] zu [illegible], wird doch [illegible] der Dichter seyn.

V. 18. 19.

*Ich [illegible], und [illegible], und [illegible].*) [illegible] hatte der Dichter schon im [illegible] und [illegible] Verse [illegible]; hier [illegible] er [illegible] mit [illegible] Gefühl von Begeisterung. [illegible] die [illegible], und [illegible] es [illegible], und dieser [illegible] wird [illegible] seyn. Ein [illegible] drückt es [illegible]; aber er [illegible] über, und [illegible] zugleich [illegible] die Gefühle zu [illegible].

V. 19.

*O [illegible]*) [illegible] Dieses ist keine [illegible] an den Bacchus, sondern der [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

## XXVI.

## Abschied von der Venus.

V. 3—7

[illegible]

V. 6—8

[illegible]

[illegible] den [illegible] Stirne [illegible] geschildert, wo die Verzweifl[illegible] die Thüren [illegible], ja wohl gar verbrennen, wenn man sie [illegible] Schönen nicht einlassen wollte. Auch Theokrit läßt in seiner [illegible] Idylle einen Jüngling sagen: Hättest du mich abgewiesen und die Thüre vor mir verriegelt, dann hätten auch Äxte und Feuerbrand' kommen.

V. 9. 10.

Königinn von Memphis, die des Thracischen Schnee nicht kennt! [illegible] Königinn des heißen Memphis, das [illegible] Memphis. An die [illegible] weil der Schnee aus der [illegible] [illegible] und [illegible], hat Horaz bey dem Thracischen Schnee [illegible] nicht gedacht. — In Memphis, der Residenzstadt der alten Ägyptischen Könige, hatte Venus einen Tempel, wie Strabo berichtet; [illegible] Einige glauben, daß es die Gottinn [illegible] sey, die man daselbst verehrte.

V. 11. 12.

*Berühre doch mit hoch geschwungener Geißel nur Einmal die stolze Chloe.* Damit Chloe den Streich besser fühle, soll Venus [illegible] nicht [illegible]. Der Dichter gesteht also, was er kurz zuvor angelobet hatte; er hält sich noch für keinen ausgedienten Krieger, er will, daß die Chloe lieben soll; Schwur eines erotischen Dichters, der von Dingen, [illegible] bis zum Übermaße [illegible], als ein [illegible] Epikureer, [illegible] nur seine [illegible] bekräftigt.

# XXVII.

## An die Galatea,

*als sie auf dem Schiffe Europa nach Griechenland schiffen wollte.*

Diese Überschrift wird hier dem Horaz entweder wiedergegeben, oder geliehen, nach der Freyheit, die sich viele Herausgeber, Ausleger und Übersetzer seiner Oden genommen haben. Wenn sie wirklich im Lateinischen geheißen hat: *Ad Galateam navi Europa in Graeciam navigaturam*, so konnten die spätern Herausgeber, die an das Schiff Europa gar nicht dachten, sich sehr leicht über die Fremdheit dieser Vorgänge gewundert und gefragt haben: Lag denn Griechenland damals nicht in Europa? und kann man anders schiffen als zu Schiffe? Einige setzten also: *Ad Galateam* allein; Andere: *Ad Galateam navigaturam in Graeciam* oder auch *in Asiam*. Sanadon meint *in Armeniam*, und sagt, diese Galatea sey die Lucia Galla gewesen, und habe ihren Gemahl Postumus besuchen wollen, der sich damals bey der Armee des Tiberius in Armenien befunden habe. Durch diese willkührliche Voraussetzung gewinnt die Ode mehr nicht, als eine zweydeutige Ähnlichkeit des bloß poetischen Nahmens Galatea mit dem wirklichen Frauenzimmer Galla.

"Daß die Schiffe von den Bildnissen, die auf ihren Hintertheilen gemahlt oder geschnitzt waren, den Nahmen führten, sehen wir unter andern aus dem Virgil, der das eine Schiff des Aeneas *Pristis* (Wallfisch), das andere *Chimaera*, das dritte *Centaurus*, das vierte *Scylla* nennt. *Aeneide V*, 116 — 122.

Was die Ode selbst betrifft, so sagen die Ausleger: Durch das Beyspiel der Europa will sich Galatea abschrecken lassen über See zu reisen; denn ein hübsches Frauenzimmer laufe große Gefahr auf Reisen; das heißt, nach dem Sprichworte des Volkes: man hält nicht viel auf gereisete *Jungfern*. Allein man bedenkt nicht, daß Europa durch einen verwandelten Gott über das Meer entführet ward.

und also Horaz die Galatea zu warnen ein anderes Beyspiel hätte wählen müssen. Da Europa aber dieſs durch den unerkannten Jupiter, und, wie es scheint, nicht ohne ihre eigene Einwilligung, ihrer jungfräulichen Ehre beraubt worden war, so wäre es eben nicht allein [illegible] gewesen, die Römische Jungfrau oder Matrone vor einer gleichen Unbesonnenheit zu warnen.

Warum machte also Horaz eine so weitläufige Beschreibung von dem Schicksal Europens? — Vielleicht war es ihm in dieser Ode nicht so sehr darum zu thun, einer reisenden Matrone Glück zur Reise zu wünschen, als vielmehr ein gewisses wirklich existirendes vortreffliches Gemählde als Dichter zu erklären, so wie Catull und vor ihm einige Griechen es mit ähnlichen Schilderungen gemacht hatten. Um nun eine solche Erklärung eines Gemähldes eben so glücklich anzubringen, als Catull die Erklärung einer Stickerey von der Entführung Ariadnens in einem Epithalam auf Peleus und Thetis Vermählung angebracht hatte, so redet Horaz eine Freundinn an, (eine wirkliche oder erdichtete, gilt hier gleich viel;) die eine Seereise thun will, und die sehr viel auf Anzeichen und Vorbedeutungen hielt, wie fast alle Römerinnen, die Herren Römer nicht ausgeschlossen. Dieser Matrone wünscht er zuerst, daſs die Zeichen für sie glücklich ausfallen mögen, er selbst wolle hierbey ihr Augur seyn; warnt aber zugleich hinein, das Adriatische Meer und die Stürme um diese Jahrszeit wären die unglücklichsten Vorbedeutungen unter allen; auch das Gemählde ihres eigenen Schiffes, die gefährliche Reise Europens, die beym Schimmer der Sterne nichts als Himmel, Wellen und Meeresungeheuer um sich gesehen habe, sey kein so glückliches Zeichen, als sie wohl glauben möchte. — Nun ist der Dichter da, wo er seyn will, nun kann er von Europen weit mehr singen, als auf dem Hintertheile des Schiffes war, wo vermuthlich nichts mehr angebracht war, als Europa mitten im Meer auf einem Stiere sitzend.

Durch eine solche Voraussetzung bekommt die ausgearbeitete Episode eine etwas nähere Verbindung mit dem Eingange der Ode, der nichts weniger als rührend ist, und fast nur für diese Episode gemacht zu seyn scheint. Wenigstens thut man einem so kunst-

verständigen Dichter, wie Horaz, der seine Gedichte allezeit nach einem ordentlichen Plane anlegt, durch dergleichen Voraussetzungen kein Unrecht; Unrecht aber würde man ihm thun, wenn man mit einem Englischen Philosophen sagen wollte: Unter allen Fehlern des Horaz ist keiner grösser, als die **wenige Verbindung** in seinen Oden.

Diese Entführung Europens war auch in Rom gemahlt zu sehen, und zwar in einem prächtigen Säulengange, den man, dem Martial zu Folge, **Europa** nannte. Sie war dort ohne Zweifel durch verschiedene Scenen hindurch geführt, so daß sie ein fortschreitendes Gemählde ausmachte; und wir können sehr wohl annehmen, Horaz habe, zur Ehre des Erbauers und des Künstlers, Rücksicht darauf genommen.

V. 1.

*Fernher fahr' ein Grünspecht, der Unglück ausschreyt.*) Der Aberglaube des Römischen Volkes scheint weiter gegangen zu seyn, als der unsrigen. Bey uns glaubt das Volk nur, das Geschrey des Grünspechtes verkündige Regen, welches auch gar nicht unglaublich ist.

V. 2 — 4.

*Oder Hund, der werfen will, oder grauer Wolf . . ., oder trächtiger Brandfuchs.*) Daß dergleichen trächtige Thiere Unglück verkündigen sollen, ist sonderbar genug; allein unser Volksglaube ist nicht klüger. Man sehe von dergleichen Anzeichen des **Englischen Zuschauers** siebentes oder des Deutschen Auszuges fünftes Stück.

V. 5. 6.

*Eine Schlange . . . schieße pfeilgeschwind hervor, ihr Gespann zu schrecken.*) Freylich ein böses Zeichen, welches hier der schalkhafte Dichter mit einmischt! Die geschreckten Pferde können ausreißen und die Reisende kann den Hals brechen.

V. 9. 10.

*Ch der Vogel, der uns die Regentage weissagt, um das Ufer des Sumpfs trabt.)* Dieses ist die Krahe, die auch beym Virgil den herannahenden Regen verkündigt:

Auch verkündigt aus voller Kehle die krächzende Krähe
Regen, wenn sie sich einsam an trockenem Ufer ergehet.

*Landbau. I,* 388. 389.

V. 11. 12.

*Soll vom Morgen her mein Gebet den lauten Raben herbeyziehn.)* Der Flug vom Morgen her ward für ein glückliches Zeichen gehalten. Der Poet will den Raben herauf fodern, als wenn diefs in seiner Macht stände. Man sieht, dafs er über die zur Religion gewordene Zeichendeuterey ein wenig spöttelt. Doch durfte er es nicht zu merklich machen: Augustus selbst war von dieser Seuche angesteckt. Suetonius schreibt von ihm, dafs er den Vogelflug für untrüglich gehalten habe.

V. 15. 16.

*Dich hält kein schädlicher Specht und keine flatternde Kräh' auf.)* Nicht, als ob er sie beobachtet und ein förmliches Auspicium angestellt hatte, sondern weil diese Vogel überhaupt den Menschen weder Glück noch Unglück bringen können. Diefs will der Dichter zu verstehen geben; er drückt es aber mit gutem Vorbedacht nur halb aus.

V. 17. 18.

*Du siehst, Orions Hinabhang drohet Ungewitter.)* Servius sagt beym zwey und funfzigsten Verse des vierten Buches der Äneide: Der untergehende und aufgehende Orion erreget Ungewitter. Bey einem Manne, wie Horaz, heifst dieses nicht: Eine solche **Stellung** des Gestirns am Himmel ist gefährlich, sondern die **Zeit,** worin sie sich ereignet, ist gefährlich: denn es geschicht gegen den Monath December.

V. 19. 20.

*Ich kenne den tückisch heitern Landwind Iapyx.)* Diesen Wind, den man für den Nordwestwind hält, und der von Calabrien her wehete, nannte man bald den Calabrischen, bald den Iapygischen, weil Calabrien auch den Nahmen Iapygia führte.

V. 22.

*Wie der Auster rast.)* Von dem Südwinde hatte er schon in der dritten Ode des ersten Buches gesagt, dafs er nach Willkühr über das Adriatische Meer herrsche.

V. 25. 26.

*Auch Europen, die sich zu kühn dem falschen Stier vertraute, schauderte plötzlich.)* Galatea kann von ihrem Freunde in einem Briefchen Abschied genommen und unter andern geschrieben haben: „Alle Anzeichen, liebster Flaccus, verkündigen mir eine glückliche Reise, auch so gar mein Schiff: denn wir fahren mit der E u r o p a." Horaz, der in dieser Ode darauf antwortet, kehrt die Sache um, und sagt: Da die kühne Europa erschrak, als sie sich mitten im Meere sah, wie wirst du, sanftere Galatea, nicht erschrecken! — Die stark glaubenden nahmen von den guten Zeichen ihrer Schiffe eine gute Vorbedeutung. Paris, beym Ovidius, verläfst sich auf die Venus und den Cupido, die an seinem Schiffe gemahlt standen. Galatea aber, meint der Dichter, kann von dem Zeichen ihres Schiffes keine recht gute Vorbedeutung nehmen. Und nun fängt er an die unglückliche Lage der Europa zu beschreiben.

V. 28.

*Und die Gefahr sah.)* Das zweydeutige Lateinische *fraudes*, welches mehrentheils B e t r u g heifst, kann hier G e f a h r heifsen. Virgil sagt in der Äneide (X, 72):

> *Quis Deus in fraudem, quae dura potentia nostri*
> *Egit?*

wobey Servius anmerkt, dafs dieses so viel heifse, als *in periculum*, eben so wie es in den Gesetzen heifse: *fraudi erit illa res* i. e. *pe-*

riculo. — Auch Horaz schreibt an einem andern Ort: *Nodo coercet viperino Bistonidum sine fraude crines.*

V. 31. 32.

*Sah beym Sternenschimmer der Mitternacht nur Himmel und Wellen.)* So weit geht die eigentliche Vorstellung der Gefahr; das Übrige ist die poetische sehr rührende Abschweifung, worauf unsern Dichter die bloſse Erwähnung der Europa bringen konnte, wenn er auch keine geheime Nebenabsicht dabey gehabt hätte.

V. 37. 38.

*Ein Tod straft zu wenig die Schuld der Jungfraun. — Wie? beheul' ich wachend hier meine Schandthat?)* Hieraus sieht man, daſs Europa eingewilligt hat. In der Folge nennt sie sich deswegen eine Schamlose.

V. 41.

*Ein dem helfenbeinernen Thor entflohner Traum.)* Daſs die falschen Träume durch ein Thor von Elfenbein und die wahren durch ein Thor von schwarzem Horn von der Unterwelt aus dem Palast des Schlafes zu uns herauf kommen, sagt Penelope beym Homer. Es war vermuthlich ein Ammenmährchen, in welches die Ausleger sich die Mühe genommen haben, so viele Weisheit hinein zu legen, als ihnen möglich war.

V. 46 — 48.

*Voller Grimm zerbräch' ich, mit Stahl zerfleischt' ich diesem Unthier, das ich so sehr geliebet, Nacken und Hörner.)* Als sich dieser Stier, wie man billig voraussetzt, in einen liebenswürdigen Mann verwandelt hatte, lieſs sie sich endlich seine Liebkosungen gefallen und liebte ihn wieder: jetzt aber, da er sie heimlich verlassen hat, wünscht sie im Zorn, daſs sie ihn noch als Stier hätte zerfleischen können, damit es ihm unmöglich geworden wäre, sich wieder in einen Menschen zu verwandeln. Man glaubte in jenen Zeiten an allerley Verwandlungen, sowohl durch Hülfe höherer Wesen, als auch

durch besondere Zaubermittel, und Europa wird ihrem Liebhaber leicht geglaubt haben, was er ihr von seiner Person und seiner Gabe sich zu verwandeln erzählt haben mag.

V. 50 — 52.

*Ich Schamlose zaudre den Tod zu suchen? — Höret denn kein Gott mich? — O, irr' ich nackend unter den Löwen!)* Lauter abgebrochene Sätze hier und in dem ganzen Klagliede, wie es in der Verzweifelung und in einem halben Wahnsinn natürlich ist.

V. 57. 58.

*Sieh, dein verlassner Vater droht dir.)* Ihr Vater Agenor, König in Phönicien, war über ihre Flucht so heftig erzürnt, dafs er seinen Söhnen (worunter Cadmus der berühmteste gewesen ist) anbefahl, ihre Schwester aufzusuchen, und ohne sie ihm nicht wieder vor die Augen zu kommen. Sie fanden sie nicht, und kehrten aus Furcht vor seinem Zorne nicht wieder zurück.

V. 63 — 66.

*Wenn dir nicht . . . als Kebsweib das befohl'ne Tagewerk einer strengen Frau zu spinnen lieber ist.)* Wenn sie in Kreta als Sklavinn verkauft worden wäre, so würde ihre Schönheit den Gemahl ihrer Gebieterinn verleiten, sie zu seinem Kebsweibe zu machen, und nun würde sie von ihrer Frau desto strenger gehalten werden. Europa kennt sich: auch hatte sie kurz vorher gewünschet, noch als ein reizendes und unverfallnes Mädchen die wilden Thiere zu sättigen.

V. 66 — 68.

*Schadenfroh sank Venus jetzt herab und mit abgespanntem Bogen ihr Knabe.)* Amor hatte seine Pfeile schon gebraucht, den Jupiter zur Liebe und Europen zur Einwilligung zu bewegen: also ist der Bogen abgespannt.

V. 69 — 72.

*Hemme deinen glühenden Eifer, sprach sie . . . Bald giebt der gehafste Stier die Hörner dir zu zerbrechen.)* Man sieht, dafs

Venus ihre vorige Worte gehört und sich als eine Göttinn der Wollust an ihrem Kummer über ihre verlorene Jungfrauschaft grausam belustigt hat. Man kann hier hinzu denken, daſs Jupiter, als er sich an den Reizen der Jungfrau gesättigt hatte, aus Furcht vor der eifersüchtigen Juno verschwunden sey, der Venus aber Befehl gegeben habe, sie zu trösten und ihr das ganze Geheimniſs zu entdecken.

V. 73.

*Wisse, du bist Gattinn des Götterkönigs.)* Nicht, du bist vom Jupiter umarmt worden, sondern, du bist seine Gattinn. Wer trösten will, muſs einer schlimmen Sache einen guten Nahmen geben.

V. 75. 76.

*Einst wird nach dir ein schöner Welttheil sich nennen.)* Venus kitzelt den Ehrgeiz der Königstochter dadurch, daſs ein Theil der Welt nach ihrem Nahmen genannt werden soll. Da sie ihr kein unsterbliches Leben vom Jupiter versprechen konnte, so verspricht sie ihr wenigstens einen unsterblichen Nahmen.

## XXVIII.

### An die Lyde,
### *bey der Feyer der Neptunalien.*

Der erotische Dichter, der seine Liebeslieder abändern muſs, erdichtet, daſs er im Hause einer witzigen wohlhabenden Freundinn sey. Nachdem sie lange genug sich mit ernsthaften Gesprächen unterhalten hatten, erinnert er sie, daſs es Zeit sey sich bey Wein und Liedern gütlich zu thun; er erinnert es aber ein wenig früh, wie es einem Weintrinker gemäſs ist.

V. 1. 2.

*Wie begeht man am würdigsten diesen Festtag Neptuns?)* Die Neptunalien wurden den drey und zwanzigsten Julius und den fünften November gefeyert.

V. 7. 8.

*Das lange schon harrende Faſs aus Bibulus Weinjahre.)* Dieser Wein war damals einige dreyſsig Jahre alt. Bibulus regierte fünf Jahre nach dem Manlius Torquatus, unter dessen Consulate Horaz geboren war. Der Dichter, der den vielleicht geerbten Weinvorrath seiner Freundinn kennt, fodert vom besten Wein, der von dem vorigen Besitzer zu lange gesparet war.

V. 9. 10.

*Wechselsweise besingen wir den Neptun und der grünlockigen Nymphen Chor.)* Zur Ehre des Tages muſs mit dem Lobe Neptuns und der Meernymphen der Anfang gemacht werden.

V. 12.

*Von den Pfeilen der schnell jagenden Cynthia.)* Beym Horaz singt das Frauenzimmer mehrmals das Lob der Diana: ward dieſs Fest jetzt den fünften November gefeyert, so war es in der Jachtzeit, und da durfte Diana am allerwenigsten vergessen werden.

* *

V. 13. 14.

*Dann preisen' wir die zu Knidos regiert, in den Cykladen herrscht:* Die Liebesgöttinn konnte der Dichter bey seiner schönen Freundinn am wenigsten unbesungen lassen. — Venus, die aus dem Meere geboren war, hatte, als eine Göttinn der glücklichen Schiffahrt (*Venus Euploea*), wahrscheinlicher Weise auf einigen unter den Cykladischen Inseln, wo die Schiffahrt am gefährlichsten war, Kapellen und Altäre. Unter dem Nahmen *Venus Pontia* und *Venus Limenia* (Meergöttinn und Hafengöttinn) hatte sie, wie Pausanias berichtet, ein Tempelhaus zu Hermione im Argolischen.

V. 16.

*Und der Göttinn der Nacht weihn wir den Schlafgesang!* Wenn Horaz mehr, als ein blofser Freund der Lyde gewesen ist, so hat er es in dieser Ode sehr gut versteckt. Er schreibt ihr eine wohl befestigte Weisheit zu, der sie heut mit gutem Wein ein wenig Gewalt anthun soll, und beym Abschiede sagt er nichts mehr, als dafs es Zeit sey auch der Göttinn der Nacht ein Liedchen anzustimmen. Alles sehr keusch ausgedrückt!

## XXIX.

### An den Mäcenas.

*Über die Seelenruhe*

V. 3. 4.

*Und für dein Haupthaar Balanussaft und geschonte Rosen.)* „Die Nuſs oder Eichel, woraus dieses Öhl gepreſst wird, nennen die Naturforscher *nux Been, glans unguentaria, balanus myrepsica.* Das Öhl wird schon ausgepreſst zu uns gebracht, hat keinen Geruch, hält sich sehr lange ohne zu verderben, und ist überaus geschickt, den Geruch von allerhand wohlriechenden Blumen anzunehmen, und ist daher zu allen Zeiten zu Salben und künstlichen Balsamen gebraucht worden." *Neuer Schauplatz der Natur I. Th.* unter *Behen.* — Plinius schreibt von den Myrobalanen: Sie wachsen auf Bäumen, und sind eine Eichelfrucht, so groſs wie eine Haselnuſs. Die Arabischen, die man auch Syrische nennt, sind die besten, und geben ein vorzüglich gutes Öhl. — — Die Salbenmacher pressen nur die Schalen aus, die Ärzte gebrauchen den Kern. *Naturgesch. XII. 21. (46).*

V. 6—8.

*Betrachte nicht das wasserreiche Tibur und Äsula's fruchtbare Thäler und des Vatermörders Telegonus Berghöh' täglich.)* Tibur, eine Stadt in Latium am Flusse Anio; Äsula, ein Städtchen bey Tibur. — Telegonus, ein Sohn des Ulysses und der Circe, der bey einer Landung in Ithaka unwissender Weise seinen Vater erschlug, soll hierauf nach Italien gegangen seyn und die Stadt Tusculum erbauet haben. — Alle diese Gegenden konnte Mäcenas von der Höhe seines Schlosses sehen.

V. 9. 10.

*Den Thurm, der über Donnerwolken das Haupt erhebt.)* Der Dichter, der an dem fürstlichen Mäcenas gern alles Lobenswürdige

lobt, bewundert nicht mit eigentlichen Worten den prächtig erbaueten Palast desselben, sondern läſst ihn selbst aus seinem Palaste die Pracht Roms bewundern. Durch diese Wendung entfernt er den Neid derer, die weniger prächtig wohnten, und zieht ihre Aufmerksamkeit allein auf das bewundernswürdige Rom. Ein Schmeichelpoet würde diesen Thurm mit den groſsen Gebäuden Ägyptens, oder dem Tempel des Belus, oder dem Mausoleum der Artemisia verglichen haben; Horaz lobt ihn bloſs der schönen Aussicht wegen.

V. 11. 12.

*Schätze, Rauch und Getümmel und stolzen Pomp.*) Hier scheint auf eine artige Weise Kleines und Groſses durch einander geworfen zu seyn; aber im Grunde ist Rauch und Getümmel ein Lob der Stadt: es zeigt von ihrer Volksmenge. Wo viele Küchen rauchen, müssen viele Familien wohnen.

V. 15.

*Ohn' allen Purpur, ohne Teppich.*) Mit purpurnen Decken überzogen die Reichen ihre Arten von Kanapee, worauf sie zu Tische lagen, und Teppiche befestigten sie über der Tafel, damit kein Staub von oben herunter fallen sollte. In der achten Satire des zweyten Buches erzählt der Dichter, daſs eine solche Decke voll schwarzen Staubes bey des reichen Nasidiens Gastmahl in die Schüssel heruntergefallen sey.

V. 17.

*Der Vater Andromeda's.*) Das heiſst: das Sternbild des Cepheus. Dieses geht, dem Columella zu Folge, den neunten Julius am Abend auf.

V. 18—20.

*Schon rast Procyon, und der Stern des Zorn erfüllten Löwen läſst uns brennende Sonnen aufs neue fühlen.*) Den funfzehnten Julius früh Morgens geht Procyon (der kleine Hund) auf, und den zwanzigsten tritt die Sonne in den Löwen. *Columella.* XI, 2.

V. 23. 24.

*An den Ufern hört man nicht mehr der schwärmenden Winde Säuseln.)* Sonst wehen die Winde am meisten an den Ufern; aber in diesen Hundstagen hörte man sie auch dort nicht.

V. 25.

*Du, sorgsam für die Wohlfahrt der Bürger.)* Hier lobt Horaz den Mäcenas, als den Vorgesetzten der Stadt, welches wichtige Amt er in Augustus Abwesenheit, nach dem Zeugniß der Geschichtschreiber, aufs rühmlichste verwaltet hatte.

V. 26.

*Bekümmert, was die Serer.)* Völker im hintersten Asien, vielleicht die Chineser.

V. 26. 27.

*Was Cyrus Volk im alten Baktra.)* Die Baktrianer wohnten hinter Assyrien. Ihr ältester und berühmtester König war der große Cyrus.

V. 27. 28.

*Was der Fehden sinnende Tanais heimlich brüte.)* Anstatt die kriegerischen Scythen zu nennen, nennt Horaz den Fluß, an welchem sie wohnten, und der die Gränze zwischen Europa und Asia ausmachte. Er nennt die entferntesten Völker, und will dadurch des Mäcenas Sorge für die Sicherheit des Römischen Reiches als ein wenig zu weit getrieben vorstellen. Doch ist es eben nicht unwahrscheinlich, daß die Römer an den äußersten Gränzen ihres weitläuftigen Gebietes damals mit Krieg bedroht worden sind.

V. 33 – 3[illegible].

*Die Zukunft ist dem ruhigfließen Strome gleich, der bald noch zum Tuscischen Meere sanft die Wellen wälzt, u. s. w.)* Das ausführliche Gleichniß von einem Flusse ist glücklich gewählt. Ohne Allegorie ist dieses der Sinn: Denke von der zukünftigen Zeit, sie

[illegible] ruhig, sie könne aber auch sehr unruhig seyn. [illegible] einem Strome, der zuweilen ganz still ins Meer fl[illegible] [illegible] alles überschwemmt, alles zu Grunde richtet. Die F[illegible] [illegible] gewaltigen Ueberschwemmungen in Italien, deren der D[illegible] [illegible] in der zweyten Ode des ersten Buches erwähnt, gaben ihm [illegible] [illegible] zu diesem [illegible] Bilde. Die Tiber so wohl als [illegible] [illegible] fallen ins Etrurische oder Tuscische Meer, und von bei[illegible] [illegible] Dichter, daß sie ausgetreten waren und Rom ü[illegible] schwemmt hätten.

V. 39. 40.

*[illegible] Wälder schwanken, die Hügel heulen.)* Sie [illegible] sen und heulen nämlich von eben den Sturmwinden, die bey [illegible] Überschwemmung wüthen.

V. 46 — 48.

*[illegible] macht sein Wille nicht ungeschehn, u. s.* [illegible] Das Gute, was ich schon genossen habe, kann er mir nicht nehm[illegible] wenn er gleich morgen Regen über mich verhängt. Weiß ich d[illegible] aus meiner und aus Anderer Erfahrung, daß das Glück allezeit [illegible] [illegible] ist. — Dieses ist die Verbindung zwischen diesem und [illegible] folgenden Versen.

V. 55. 56.

*Hülle mich in meine Tugend, redlicher Armuth auch [illegible] [illegible])* Wie den armen Wehrmann sein Mantel schützt, in [illegible] er sich vor der kalten Luft wickelt, so schützt den redlichen A[illegible] seine Genügsamkeit vor den meisten Unglücksfällen.

V. 57 — 61.

*Ich mag nicht kläglich flehen . . ., daß meine schwer bela[illegible] Waare . . . der stürmischen Meer nicht bereichere.)* Wenn ich [illegible] Tugend ohne Geiz diene, so darf ich nicht fürchten, daß ich [illegible] und Gut verliere, ich darf mich in keinem reich beladenen S[illegible] beym Sturmwinde wegen meiner Schätze ängstigen.

V. 63—64

*Ein Nachen meine Habe schiffet* (*führt mich u. s. w.*) Überfällt mich ein Ungewitter, so bin ich in einem leichten Kahne weniger in Gefahr, als in einem schweren Lastschiffe. Ohne Allegorie: kommt ein Unglück, so bin ich Armer in geringerer Gefahr, als ein Reicher: eine Erfahrung, die man unter dem *Sylla* und unter den Triumviren gemacht hatte, und noch der Zeit unter den Römischen Tyrannen machen konnte.

# XXX.

## An die Muse,

*von der Dauer seiner Gedichte.*

In solcher Prose so stolz von sich selbst zu sprechen, wie Horaz in dieser Ode spricht, wäre Thorheit: in der lyrischen Dichtkunst aber ist dieser Stolz seit Pindars Zeiten, und vielleicht lange vor ihm, im Gebrauch gewesen und — verziehen worden. Die Gottheit, von der man annimmt, daß sie aus dem begeisterten Dichter spricht, kann so rühmlich von sich selbst sprechen, wie Jupiter beym Homer; nach dieser Voraussetzung auf Wahrheit gegründet seyn.

V. 6. 7.

*Ein nicht geringer Theil meiner wird Libitinen entgehn.)* Libitina, die Todtengöttin, hatte bey den Römern einen Tempel und heiligen Hain, in dessen Nachbarschaft der allgemeine Begräbnißplatz lag.

V. 8. 9.

*So lange noch still feyernd zum Capitol die Vestalin und Roms Pontifex steigen wird.)* Das heißt: so lange Rom stehen wird, welches man damals das ewige Rom nannte. Horaz hat noch länger gelebt, als der Pontifex und die Vestalische Jungfrau auf das Capitol gestiegen sind, und die ewige Dauer, die er durch diesen Ausdruck seinen Schriften zusagt, hat die höchste Wahrscheinlichkeit. So lange die Sprache der Römer nicht untergeht, so lange wird er auch gelesen werden. Daß diese aber nicht untergehen wird, verbürgen uns so viele gebildete Völker, welche sie von Jugend auf erlernen, und die Meisterstücke in derselben durch den Druckpressen vervielfältigen, auch sie zu eigenen gemeinnützigen Schriften gebrauchen. Und weil diese kurze, nachdrückliche, sich nicht mehr ändernde Sprache zugleich die allgemeinste ist, so bedienen sie sich derselben auch zu Überschriften der öffentlichen Gebäude und Denkmähler

und besonders des Gedächtnißmonuments, welche auf die Nachwelt kommen und von der ganzen Welt verstanden werden sollen.

V. 10. 11.

*Da wo der Aufidus braust;)* Aufidus war ein Fluß in Apulien, dem Vaterlande des Horaz.

V. 11. 12.

*Wo wasserarm einst Daunus ein bäurisches Volk beherrschte;)* Weil das Daunus Reich arm an Wasser war, so nennt der Poet den Besitzer des Reiches selbst wasserarm.

Man sehe hier eine ganz neue Meinung von dieser Stelle. „Daunus, ehemals ein Fürst in dem Daunischen Apulien, jetzt ein Ortsgott. Dieses scheint die beste Erklärung zu seyn. Vielleicht war Daunus, eben so wie Tiberinus, von einigen Dichtern des Alterthums zu einem Ortsgotte erhoben worden; denn in den Ueberbleibseln der Alten findet man keinen Fluß dieses Nahmens. — Es scheint keine zu verwegene Muthmaßung zu seyn, wenn wir annehmen, Horaz habe geschrieben:

*Et qua pauper aquae Daunus agrestium*
*Regnat rector populorum.*

Ein Abschreiber kann leicht das at in rector ausgelassen haben, und er selbst oder der Besitzer seiner Abschrift hat das fehlende at mit einem feinen Strich über dem a zu regnavit gemacht. Dieser feine Strich ist vergangen, oder der nachfolgende Copist hat ihn übersehen, und, anstatt regn'at rector, regnator gelesen. Weil aber ein solcher Daunus nicht erst regieren wird, sondern bereits regiert hat, so mußte er nothwendig regnavit für die rechte Lesart halten, und wegen der beiden Genitiven agrestium regnavit populorum zu einem den Römischen Ohren ziemlich hart klingenden Gräcismus seine Zuflucht nehmen. Einige Nachfolgende haben diesen Irrweg für allein richtig gehalten; daher findet man in manchen Handschriften agrestium regnator populorum." So weit der Erklärer neuer Lesarten. Man kann ihm nichts entgegen setzen, als daß Horazens Gräcismus von

[illegible]

— [illegible] —

[illegible] und Vorh[illegible] [illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] einer kleinen [illegible] zu [illegible], wenn man [illegible] den [illegible], den Ausdruck [illegible] auf den [illegible], der [illegible] und endlich einen [illegible]. Dieser [illegible] folgt [illegible] in seiner [illegible]; [illegible] die [illegible] Stelle lieber gar weg.

V. [illegible]

[illegible] die [illegible] Wein [illegible] in den [illegible] die [illegible] in den [illegible], die [illegible] im Wasser und [illegible] auch die [illegible], die [illegible] und [illegible] der [illegible], [illegible] und [illegible] noch [illegible] ein [illegible], [illegible] es sich mit [illegible] einem [illegible] der [illegible] aus [illegible] und die [illegible] aller [illegible] der [illegible] der [illegible] an [illegible]. [illegible] einen [illegible] oder einer [illegible] mit [illegible], und [illegible] einen [illegible] und an diese [illegible] sind.

V. [illegible]

*[illegible]*, *die* [illegible] *[illegible]* [illegible] *[illegible]* [illegible] den [illegible] des [illegible], der zu Delphi am [illegible] [illegible] Tempel hatte, und [illegible] aller Welt [illegible] gab.

[illegible] hatte den [illegible] mit [illegible] seine [illegible] zu [illegible]: denn wir wissen aus dem [illegible], daß er nur [illegible] Wein [illegible] geben wollte, und eine lange Zeit [illegible], auf [illegible] der [illegible], der [illegible] [illegible].

Vielleicht hat er an diesem andern [illegible] auch eine [illegible] Veranlassung gehabt. Die [illegible] in Rom, [illegible] sehr viele [illegible] waren, [illegible] die in [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

# Anmerkungen zum ersten Buche.

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

**[illegible]**

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

8. [illegible]

[illegible]

9. [illegible]

[illegible]

## III.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

# IV.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

„*Wir Hirsche,* [illegible] *reißenden Wölfe Raub, verfolgen* [illegible] *wir noch,* [illegible] *Triumph die gelungene Flucht ist.*"[illegible] Denn wie diese gelungene Flucht, die [illegible] den wirklichen schnellen [illegible] Hannibals aus Italien schildern, so legt ihm solchen die [illegible] Dichter als einen [illegible] in den Mund. — Wölfe werden hier die Römer wegen ihrer Raubsucht genannt, und nicht, wie ein [illegible] des Dichters meint, weil die Stifter des Römischen Reiches von einer Wölfinn gesäugt worden sind. Dieß wäre an diesem Orte zu komisch.

V. [illegible]

„*Dieß Volk, das . . . auf den Tuscischen Wellen noch, und Götter, Kinder, alte Väter nach der Ausonier Städten brachte.*"[illegible] Hannibal spricht in der [illegible] Zahl, er schreibt den Galliern [illegible] [illegible] zu, was er von Rom aus der Geschichte weiß. Er nennt es ein [illegible] Volk, das sich aus dem [illegible] Troja nach Italien geflüchtet hatte. Als Feind [illegible] es [illegible].

V. [illegible]

„*Gleich der Eiche . . . im Algidus* [illegible] *Hain.*"[illegible] Algidum, eine Stadt in Latium, an einem Berge, der mit Wald bewachsen war. Hannibals Zug nach Rom ging durch Algidum, wie Livius erzählt: dieser Wald war ihm also wohl bekannt, und man darf dem Dichter nicht [illegible], er selbst spreche hier, und nicht Hannibal.

V. [illegible]

„*Sie wuchs . . . die Hydra nicht . . . solch ein Wunder* [illegible] *nicht,* [illegible] *nicht* [illegible] *Theb.*"[illegible] Da Hannibal hier die Römer zu loben gezwungen ist, weil sie Sieger gewesen sind, so vergleicht er sie am liebsten mit schädlichen Ungeheuern: mit der [illegible] Hydra, deren abgeschlagene Köpfe doppelt [illegible], mit dem [illegible] Drachen, der das goldene

Vliefs bewaffnet, mit den Feuer sprühenden Nasen, die Cadmus bändigen und vor den Pflug spannen musste. — Nichts nöthigt uns anzunehmen, dass dieser Homerische Fehltritt in der Fabelhaften und in der wahren Heldengeschichte [illegible] gewesen seyn sollte. Das bekannte Gespräch, welches er mit dem Riesen hielt, zeigt von seinem Kenntnis der Geschichte großen Fehltritt. — Theben wird das Echionische genannt, weil es Cadmus mit Echions Hülfe erbauet hatte. Dieser Echion war der tapferste unter den fünf aus der Schlacht übrig gebliebenen Sparten, das heisst, unter den Männern, die aus den vom Cadmus gesäeten Drachenzähnen hervorgekommen und zur Schlacht gegen einander gereizt worden waren.

V. 62 — 67.

„Da sucht er in der Tiefe und schiesst empor, da [illegible] [illegible] den ungewöhnlichen Sieger." ; Ein Bild, von den Kampfspielen hergenommen. Da [illegible] mit [illegible] Wettkampfe im Strom, und taucht ihn unter; er kommt [illegible] den Strand; da ringt mit ihm auf dem Lande; er [illegible] den, wenn die ihn gleich anfangs überwunden hatten. Dieses heisst; die Ehren gewinnen [illegible] so wohl zu Wasser als zu Lande, wenn die gleich das erste Mal verloren haben.

V. 84.

„Schlachten, [illegible] die [illegible]." ; Das heisst; glückliche Schlachten. Noch lange Zeit nachher werden die Enkelinnen ihren Kindern erzählen, was sie von ihren Großeltern gehört haben; ja sie werden es gar Lieder davon singen können. — Den Lateinischen Ausdruck haben Einige von unglücklichen Schlachten verstanden, wovon die Weiber der Feinde noch lange denken würden. Im Deutschen musste man diese Zweydeutigkeit zu heben suchen.

V. 88 — 91.

„[illegible] ist das Glück, die unsern Nahmen folgen, [illegible] [illegible]." ; Als der General Lopez [illegible]

Nero nach der Niederlage Asdrubals, der nebst sechs und funfzig tausend Mann niedergehauen war, in sein heimlich verlassenes Lager zurück kam, ließ er den Kopf desselben vor Hannibals Lager werfen, sandte auch von den fünf tausend vier hundert gefangenen Africanern zwey zu ihm ins Lager. Hannibal, der von ihnen den Verlust der ganzen Armee und den Tod seines tapfern Bruders erfuhr, soll ausgerufen haben: Nun hat Karthago sein Glück verloren. *Liv. XXVII. 51.* Mit eben diesem Ausruf schließt der Dichter Hannibals Rede. Zwar meinen Einige, die vier folgenden Zeilen spreche Hannibal gleichfalls, weil es Horazens Gewohnheit sey, von seinen Abschweifungen nicht wieder zurück zu kehren, sondern die Oden damit zu schließen: allein er setzt auch zuweilen nach einer solchen Abschweifung eine besondere Schlußstrophe hinzu, wie in der ersten Ode des zweyten Buches, nach der Klage über die Bürgerkriege, und in der dritten des dritten Buches, nach der Rede der Juno. Auch in dieser Ode scheint am Ende mehr Horaz als Hannibal zu sprechen. Der Dichter, um den Neronen nicht zu mißfallen, daß er so lange von ihrem Vorfahren geredet hat, kommt wieder auf sie zurück, und prophezeyet ihnen, wegen ihrer Kriegswissenschaft und des Schutzes der obersten Gottheit, beständige Siege.

# V.

## An den Augustus.

*Sehnsucht nach der Zurückkunft desselben.*

V. 1. 2.

*Du, vom Himmel gesandt, du des Romulischen Volkes Schutzgeist, von uns ach! schon zu lange fern!*) Drey Jahre war Augustus zu dieser Zeit abwesend gewesen. Dio Cassius schreibt: „Unter dem Consulate des L. Domitius und Pub. Scipio (im Jahre Roms 738) ging Augustus nach Gallien." Zuletzt sagt er: „Nachdem alle Angelegenheiten in Gallien, Germanien und Hispanien von ihm in Ordnung gebracht waren, kam er unter dem Consulate des Tiberius und Quintilius Varus (im Jahre Roms 741) wieder nach Rom zurück." *Röm. Gesch. LIV*, 19. 25.

V. 9 — 16.

*Wie die Mutter den Sohn, welcher schon über die gute Jahrszeit verweilte, ... so voll Sehnsucht und so sucht voll Zärtlichkeit sehnt Cäsar das Vaterland.*) Der Dichter nimmt das Gleichnifs von einer Mutter her, weil die mütterliche Liebe die stärkste Liebe ist, und schildert dadurch die außerordentliche Zuneigung des Römischen Volkes zu seinem jetzigen Beherrscher.

V. 10 — 12.

*Weil ihn noch Afrikus am Karpathischen Meer ... zurückhält.*) Anstatt unbestimmt zu sagen: weil er wegen widriger Winde an irgend einer entfernten Küste vor Anker liegen muß, wird bestimmter der Südwestwind und das Ufer des Karpathischen (Aegäischen) Meeres genannt.

V. 17. 18.

*Denn nun wandelt der Stier sicher durch Feld und Wald; Fruchtbar segnet die Flur Ceres und Überfluß.*) Um zu beweisen, daß Cäsarn das Vaterland zurück wünscht, mußte der Dichter Thatsachen

anführen; daher setzt er so gleich hinzu: Denn nun, da Cäsar die innerlichen Unruhen gedämpft hat, nimmt sich Viehzucht und Ackerbau wieder auf.

V. 19. 20.

*Friedsam fliegt im Meer Segel bey Segel hin; unverbrüchliche Treue gilt.)* Nun Cäsar regieret ist die Schiffsfahrt wieder sicher, und der Handel blüht wieder: aber schwere Strafe ist auf der Handelsleute Betrug und Meineid gesetzt. Hierüber hatte er in einer frühern Ode (III. 24.) geklagt. Der Vater, hiefs es dort, betriegt den Freund, und hält dem Handlungsgesellschafter nicht Glauben, seinem unwürdigen Erben mehr Geld zu schaffen.

V. 21. 22.

*Kein Zerstörer der Zucht schändet ein edles Haus: finstre Gräuel hat längst Sitt' und Gesetz vertilgt.)* Nicht nur Cäsars ausdrückliche Gesetze haben die unnatürliche Unzucht vertilgt, sondern Rom selbst schämt sich seiner vorigen Sitten, wodurch es sich bey auswärtigen Völkern einen üblen Ruf gemacht hatte.

V. 23. 24.

*Kein unähnliches Kind schimpft die Gebärerinn: schnelle Strafe verfolgt die Schuld.)* Proculus, einer der liebsten Freygelassenen des Augustus, mufste sterben, weil dieser erfahren hatte, dafs er Ehebruch begangen. *Sueton. II. 67.* — Die Alten reden oft von der Ähnlichkeit der Kinder mit den Vätern. Catullus wünscht seinem neuvermählten Freunde vorzüglich, dafs sein Sohn ihm ähnlich sey:

So dem würdigen Vater gleich,
Dafs ihn jeder, auch wer es nicht
Weifs, für Manlius Sohn erkennt,
Trag' er seiner Gebärerinn
Keusche Sitten im Antlitz.

V. 29. 30.

*Seine Tage verlebt jeder im eigenen Berge.)* Jeder kann nun ruhig in seinem Weinberge leben. Der Viehzucht und des Acker-

baues war schon gedacht worden; den Weinbau aber versparte der Dichter mit Fleifs bis zuletzt, um noch mehr zum Lobe seines Helden anzubringen und mit diesem Lobe das Lied zu beschließsen.

V. 31 — 34.

*Bringet ein Abendopfer dem neuen Gott. Zu dir betet er, dir geufst er den ersten Most aus den Schalen.)* Dieses hat der Dichter nicht hinzugedichtet; die Geschichtschreiber bestätigen es. Sueton (II, 59.) schreibt: „Die meisten Provinzen errichteten ihm Tempel und Altare, und fast in allen Städten wurden ihm zu Ehren alle fünf Jahre Feste gefeyert." — Dio Cassius schreibt: „Priester und Priesterinnen bekamen Befehl ihn in ihre Gebete für Volk und Senat nahmentlich einzuschliefsen, und bey jedem festlichen öffentlichen Mahle oder Privatschmause sollte man für sein Wohl libiren, das ist, ehe man tranke, etwas Wein aus dem Becher auf die Erde giefsen." *Röm. Gesch. LI*, 19.

V. 34 — 36.

*Stellt neben die Götter des Vaterlandes euch dich, dankbar, wie Gräcien seinen Kastor und Herkules.)* Es ist gar nicht auffallend, will der Dichter zu verstehen geben, dafs der Senat und das Römische Volk dem Augustus göttliche Ehre erzeigen: denn Herkules und Kastor sind gleichfalls Menschen gewesen, und wir verehren sie wie Götter.

# VI.

## An den Apollo,

*vor der Feyer der Secularien.*

Das Jahr, worin Augustus dem Apollo zu Ehren die secularischen Spiele geben wollte, nahte heran, und es wurden grofse Anstalten dazu gemacht. Weil aber auch jährliche Apollinarische Feste gefeyert wurden, die in den Monath Julius fielen, so ergriff der Dichter die Gelegenheit für einen solchen Festtag ein Lied zu verfertigen, welches zur Vorbereitung zu der grofsen secularischen Feyer dienen konnte, einer Feyer, die nach neun Monathen, nehmlich im April des folgenden Jahres, vor sich gehen sollte, und wozu er, nach dem Auftrage des Augustus, bereits den Lobgesang mochte ausgearbeitet haben. In diesem Vorbereitungsliede gebraucht er keine von den Lobeserhebungen, die er in dem secularischen Gesange angebracht hat, sondern ruft darin den Apollo als einen Gott an, der alle Ungerechtigkeiten racht, und bittet ihn, seine Muse in Schutz zu nehmen. Hierin scheint eine Anklage seiner häufigen Gegner zu liegen, die ihn dieses Mal sehr unanständig mögen behandelt haben, weil sie einem Libertiner die Ehre nicht gönnten, den feyerlichsten Gesang für Rom und die vornehmste Römische Jugend gemacht zu haben. Die Cabalen wider ihn mögen so weit gegangen seyn, dafs man dem Augustus vorgeschlagen hat, eine vorzüglich schöne secularische Hymne in Griechischer Sprache *), anstatt der Horazischen, absingen zu lassen. Dergleichen Verfahren kann unserm Dichter diese Ode abgenöthigt haben, worin er sich rühmt, dafs ihn Apollo, der Schutzgott des Augustus, (und durch ihn Augustus selbst) begeistert und für einen wahren Dichter erklärt habe. Und nun konnte er ausrufen: — „So

*) Zosimus, ein Griechischer Geschichtschreiber aus dem fünften Jahrhundert berichtet uns, dafs in den Sibyllinischen Büchern verordnet wäre, auch Griechische Hymnen zu singen.

kommt denn, ihr edeln Knaben und Jungfrauen, und übt euch, meinen heiligen Gesang gut vorzutragen, damit ihr künftig sagen könnt: Wir wurden gewählt, an einem Feste, das erst nach hundert Jahren wiederkehret, ein Lied zu singen, das uns der Dichter Horaz gelehret hatte." Diefs ist der Ode Gang, der von den kühnsten Pindarischen Abschweifungen unterbrochen wird.

V. 1 — 3

*Der du Rach' an Niobens stolzer Zunge, an dem Räuber Tityos, an Achillen übest.)* Niobe, eine Mutter von vierzehn Kindern, verachtete die Latona, die nur zwey geboren hatte. Apollo, seine Mutter zu rächen, tödtete ihre Söhne, und seine Schwester Diana ihre Töchter. Eben so ward der Riese Tityos gestraft, der die Latona entführen wollte. Achilles ward vom Apollo, dem Beschützer Trojens, unter der Gestalt des Paris mit einem Pfeile erlegt. Bey dem Achilles, dem ersten Helden Homers, verweilt der Dichter am längsten. Auch hatte dieser den Apollo nicht so beleidigt, wie Niobe und Tityos, und war aus mehrern Ursachen werth gelobt zu werden.

V. 13 — 16.

*Nimmer hätte dieser, im falsch geweihten Rofs verschlossen, Trojens fatalen Festtag . . . trüglich gestöret.)* Achilles wird hier als ein Krieger geschildert, der niemals hinterlistig kriegt, sondern als ein Held, der sich allein auf seine Tapferkeit verläfst. — Die Trojaner, welche einem gewissen betriegerischen Überläufer glaubten, dafs der Griechen colossalisches Pferd der Minerva geweihet sey, zogen es in ihre Stadt, und die darin versteckten Helden stiegen bey Nacht heraus, und überfielen die Einwohner, die, wegen des scheinbaren Abzuges ihrer Feinde, ein fröhliches Fest gefeyert hatten. — Fatal, ein Wort, das aus seiner Niedrigkeit gerissen zu werden verdient, heifst so viel als vom Schicksal zum Unglück verhängt.

V. 21 — 24.

*Hätte nicht . . . der Vater der Götter andre Mauern unter glücklicherm Stern Äneens Stamme bewilligt.)* Dieses waren die

Mauern Roms, welche von Aeneens Nachkommen gebauet werden sollten. — Durch Aeneens Stamm wird besonders auf die Julische Familie gezielt, in welche Augustus aufgenommen war.

V. 25 — 28.

*Schütz', o Saitenbändiger! . . . der Muse Dauniens Ehre.* Daunien war ein Theil Apuliens, worin Venusia die Geburtsstadt unsers Dichters lag. — Die Anrede an den Apollo fängt bey der ersten Strophe an, und hier folgt erst nach einer langen Abschweifung, worin Parenthese in Parenthese geschlossen ist, der Nachsatz der Rede. Schütze, heifst es nun, die Ehre meiner Muse, oder, mit andern Worten, die Ehre der Muse Dauniens, meines Vaterlandes, gegen alle Widersacher.

V. 29. 30.

*Phöbus hat Begeisterung, Phöbus hat mir Kunst und Dichternahmen gewährt.)* Die Begeisterung des Dichters zeigte sich in den ersten sieben Strophen dieser Ode sehr deutlich: hier meint er aber hauptsächlich die Begeisterung, die er in seinem secularischen Gesange zeigen will, weil er von diesem sogleich zu reden anfängt.

V. 30 — 36.

*Wohlan denn ihr der Jungfraun erste! berühmter Väter blühende Söhne! . . . merket auf den Lesbischen Fufs und meines Saitenspiels Anschlag!)* Der Lesbische Fufs ist das Sylbenmafs, welches die Lesbische Dichterinn Sappho erfunden und worin Horaz die secularische Cantate verfertigt hatte, die er mit seiner Leyer begleiten will, die jungen Sänger und Sängerinnen im Tone zu erhalten.

# VII.

## An den Manlius Torquatus,

*beym Anfange des Frühlings.*

V. 3. 4.

*Tellus wandelt die Scene: gedrängt in ihre Gestade rollen die Ströme dahin.)* Vorher waren die Ströme durch den geschmolzenen Schnee der Gebirge angeschwollen, nun sind sie wieder in ihrem alten Bette. — Das Activum w a n d e l n, anstatt ä n d e r n oder v e r w a n d e l n, ist veraltet, und wird nur noch zuweilen in der Poesie gebraucht.

V. 5. 6.

*Nacht mit den lachenden Nymphen, die Zwillingsschwestern am Arme, waget Aglaja den Tanz.)* Die Poeten beleben die ganze Natur. Ziegenfüſsige Satyrn hüpfen bey ihnen in den Wäldern, blaue Tritonen bewohnen das Meer; in der Morgenröthe fährt Aurora herauf; vom Regenbogen gleitet Iris herab; in den Ährenfeldern wandelt Ceres; in den Flüssen baden sich die Najaden. Eben so sieht der Dichter auf einer grünen beblümten Ebene, die sich zu ländlichen Tänzen schickt, die drey Grazien mit ihren Gespielen tanzen. Hätte Horaz nicht ausdrücklich die Anzahl der Grazien bestimmt, so könnte man mit einigen Auslegern annehmen, unter den Nymphen verstehe er junge Frauen, und unter den Grazien junge Mädchen. Jetzt aber hält man mit Recht alles für eine Erscheinung des begeisterten Dichters, wie in der vierten Ode des ersten Buches, wo Venus selbst den Reihen der Grazien und Nymphen anführt.

V. 25. 26.

*Auch Diana befreyte des keuschen Hippolytus Seele nicht aus der ewigen Nacht.)* Nach der gewöhnlichen Erzählung ist gerade das Gegentheil geschehen. Diana lieſs den unschuldigen von seinen Pferden geschleiſten Hippolytus durch den Äsculap wieder lebendig

machen, und behielt ihn in dem Hain Aricia in Italien unter dem Nahmen des Gottes Virbius *(bis vir)* bey sich. Horaz ist einer andern Erzählung gefolgt, welche die keusche Göttinn von dem Verdachte befreyt, einen schönen Jüngling heimlich bey sich behalten zu haben.

V. 27. 28.

*Theseus Stärke zerbrach die diamantenen Ketten seines Pirithous nicht.)* Pirithous wollte die Proserpina entführen, und sein Freund Theseus, der durch einen Eid gebunden war, mußte ihn begleiten. So wurden beide ergriffen und in Fesseln gelegt. Den Theseus befreyete Herkules von den Ketten, und als Theseus ihn bat, auch seinen Freund Pirithous zu befreyen, so erbebete die Erde, und er mußte es unterlassen. — Daß unser Dichter den Hippolytus und Pirithous neben einander stellt, zeigt an, daß weder Keusche noch Unkeusche, weder Gerechte noch Ungerechte aus dem Orcus zurückkehren.

---

Das Sylbenmaß dieser Ode besteht aus abwechselnden Hexametern und Archilochischen Versen. Horaz hat es nur zu dieser einzigen Ode gewählt: vielleicht, weil der heroische Vers nicht eigentlich für Lieder, sondern für das epische Gedicht bestimmt ist, wie er uns selbst in dem Briefe an die Pisonen lehret. So oft er ihn in den Oden mit andern Versarten vermischt, welches acht mal geschehen ist, giebt er ihm eben den Wohlklang, den Virgil seinen Hexametern gegeben hat. Gebraucht er ihn aber zu Satiren und Episteln, so macht er ihn mit Vorbedacht weniger wohlklingend. Für eine niedrige Gattung der Poesie mußte er den Ton dieses prächtigen Verses entweder herabstimmen, oder eine andere Versart erwählen.

# VIII.

## An den Caius Marcus Censorinus.

### *Glückwunsch zum neuen Jahre.*

„An dem Janusfeste, welches man den ersten Januar feyerte, pflegten sich die Römer Besuche zu geben, einander Glück zu wünschen und sich mit allerley Kostbarkeiten zu beschenken." *Herodian I.* Auch thaten sie zu ihren Geschenken ein As hinzu, (ungefähr so viel als ein Vierpfennigstück) weil diese Münze mit dem Bilde des Janus gestämpelt war.

V. 2. 3.

*Theile mit milder Hand manchen Tripus, den Preis tapferer Griechen, aus.)* Ein Tripus oder Dreyfuſs war ein dreyfüſsiges Weingefäſs oder auch ein dreyfüſsiges Tischchen.

V. 5. 6.

*Wär' ich an Werken reich, wie Parrhasius einst oder wie Skopas schuf.)* Reich an Werken der Mahler und Bildhauer. Von den Gemählden des Parrhasius sehe man im Plinius das neunte Kapitel des fünf und dreiſsigsten, und von den Bildsäulen des Skopas das fünfte Kapitel des sechs und dreyſsigsten Buches.

V. 14. 15.

*Durch welche der Held Leben und Biederlob nach dem Tode genieſst.)* Von dem Worte Biederlob sagt Lessing im 8. Theil seiner sämmtlichen Schriften, S. 147. „Welch ein vortreffliches Wort ist das welches in dem alten Lobliede auf den Wendischen König Anthyrus vorkommt:

Sein Sinn war abgericht auf Biederlob und Ehre!

Biederlob ist hier das Lob, welches man als ein Biedermann von einem Biedermanne erhält."

V. 15—17.

*Hannibals drohende Kriegesschaaren von Roms Thoren zurück gescheucht, und der Punischen Feldlager und Schiffe Brand.*) Hannibal mußte sein Heer eilig aus Italien nach Africa zurück ziehen, weil Scipio ins Karthaginensische Gebiet gefallen war. Dieser junge Held verbrannte das Feldlager des Syphax und das Feldlager des Asdrubal und fünf hundert Schiffe. *Livius.* XXX. 5. 6. 43. Vielleicht hatte man alles dieses zu Rom in öffentlichen Gemählden vorgestellt. — Das hier im Lateinischen gebrauchte Wort *incendia* hat einige Ausleger verführt, zu glauben, Horaz habe die Thaten beider Scipionen vermengt: welches höchst unwahrscheinlich ist. Die Siege des ältern Scipio, der den Hannibal überwunden hatte und Urheber dieses dreyfachen Brandes gewesen war, sind von seinem vertrauten Freunde, dem Ennius aus Calabrien, besungen worden; die Verbrennung der Stadt Karthago durch den jüngern Scipio geschah lange nach des Ennius Tode und ein halbes Jahrhundert nach diesen Thaten des ältern Scipio.

Von dem Oberdeutschen ganz analogisch gebildeten Plural die Läger, anstatt die Lager, sehe man die zweyte Sammlung der Beyträge zur Deutschen Sprachkunde, vorgelesen in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, S. 45. 46; wo Beyspiele aus guten Schriftstellern angeführt werden.

V. 19.

*Seinen Nahmen, den Lohn seiner Eroberung.*) Der Beynahme Africanus war seine einzige Belohnung; denn im übrigen war Rom undankbar gegen ihn, daher er es auch verließ und sich bis an seinen Tod in der Römischen Colonie Liternum in Campanien aufhielt. Er soll so gar auf dem Todbette verordnet haben, ihn dort zu beerdigen, auch ihm dort ein Grabmahl aufzurichten, damit ihm kein Leichenbegängniß in seinem undankbaren Vaterlande gehalten würde. *Livius.* XXXVIII. 53.

V. 21 [illegible]

*Wer sollt', wenn sie das Blatt [illegible], deinen Tugenden Lob?)* Das Wort deinem geht hier nicht auf den Censorinus besonders; es ist ein allgemeiner Satz. Wer lobt die Thaten des Tugendhaften, wenn sie nicht beschrieben sind?

V. 25. 26.

*Aus dem Stygischen Pfuhl rettet den Äacus die bezaubernde Kunst mächtiger Dichter.)* Äacus, ein König der Insel Ägina, ward wegen seiner Gerechtigkeit, die so weit ging, dafs er seine eignen Söhne, den Peleus und Telamon, verbannte, vom Jupiter zum dritten Höllenrichter ernannt. Dadurch, dafs die Dichter dieses in Schriften erzählt haben, ist Äacus der Vergänglichkeit entrissen worden.

V. 31—33.

*Tyndarus muthige Söhne, Lichter der Nacht, retten das wunde Schiff aus den Schlünden des Meers.)* Kastor und Pollux sind am Himmel die so genannten Zwillinge. Als sie mit den Argonauten nach Kolchis schifften, fielen die entzündeten Dünste, die man Schiffsfeuer nennt, ihnen auf die Helme, welches die Argonauten für eine gute Vorbedeutung annahmen. Dieses gab Gelegenheit, dafs die Dichter sie nach ihrem Tode zu wohlthätigen Göttern der Seefahrer erhoben.

V. 33. 34.

*Liber, die Schläfe mit Weinlaube gekrönt, hört und nimmt Opfer an.)* Bacchus lebt nunmehr ewig, ist ein Gott, welchem Opfer gebracht werden, und der die Gebete der Opfernden erhört.

# IX.

## An den Marcus Lollius.

Diese Ode, die eigentlich zum Lobe des Lollius geschrieben ist, enthält gelegentlich das Lob der lyrischen Dichtkunst. Horaz, der den Werth des Lollius kannte, und sah, wie wenig Gerechtigkeit ihm Einige widerfahren ließen, verspricht ihn in seinen Liedern zu verewigen. Er mußte es also vorher wahrscheinlich machen, daß seine Lieder ewig dauern würden. Hierzu bedient er sich der Beweisführung aus Beyspielen. „Nicht allein der epische Dichter Homer lebt bey der Nachwelt, sondern auch Griechenlands Odendichter. Ohne das Lob der Dichter aber bleiben verdienstvolle Männer unbekannt. Denn sicherlich wurden schon vor den Zeiten, die Homer besungen hat, Städte erobert und Siege erfochten: aber aus Mangel an guten Dichtern sind die Sieger und Eroberer vergessen worden." Und nun folgt ganz natürlich: Du aber, Lollius, sollst durch meine Lieder bey der Nachwelt im Andenken bleiben.

V. 2. 3.

*Was der am mächtig brausenden Aufidus geborne Dichter:*
Aufidus, ein Fluß in Apulien, der vor Venusia, dem Geburtsorte unsers Dichters vorbeyfloß, und bey Cannä ins Adriatische Meer fiel.

V. 3. 4.

*In die Leyer mit noch zuvor nicht gewagter Kunst singt:*
Horaz führte die lyrischen Sylbenmaße der Griechen zuerst in der Römischen Dichtkunst ein, und verschönerte sie so gar, indem er ihnen noch mehr Regelmäßigkeit gab, ohne dadurch den Gedanken und dem poetischen Ausdruck Gewalt anzuthun. Diese Versarten sind den Liebhabern des Wohlklangs ungemein schätzbar, nicht sowohl wegen der überwundenen Schwierigkeiten, als wegen ihrer prosodischen Anordnung selbst, welche Einförmigkeit und Mannichfaltigkeit auf die glücklichste Weise vereinigt. Doch erfodern sie Leser

von geübten Ohren; da die Regeln des Reims und die bloßen Jamben oder Trochäen den ungereimten Oden lästig sind. Übrigens erwähnt hier der lyrische Dichter bloß seiner Einführung der Griechischen Verskunst, meint aber im Grunde höhere Eigenschaften der Dichtkunst. Vielleicht wollten ihm seine gelehrten Nebenbuhler kein größeres Verdienst, als jene mechanische Kunst zugestehen; er nimmt ihnen also durch sein eigenes Bekenntniß die Gewalt ihm hierüber zuzusetzen.

V. 5.

*Der Mäonide zwar hat den höchsten Rang.)* Den Nahmen Mäonide, oder Mäonischer Dichter, führt Homer nach der Meisten Meinung von seinem Vaterlande Mäonien, welches nachmals Lydien genannt ward.

V. 6—8.

*Doch liegt die Muse Pindars, des zürnenden Alcäus, die von Ceos, deine, ernster Stesichorus, nicht im Staube.)* Von Pindar besitzen wir jetzt nur noch die Oden auf die Sieger in den Griechischen Kampfspielen. — Alcäus that in seinen Oden heftige Ausfälle auf die Unterdrücker der Freyheit. — Cea oder Ceos, eine von den Cykladischen Inseln im Ägäischen Meer, war das Vaterland des berühmten Simonides. Dieser hat sich in vielen Dichtungsarten, besonders aber in Elegien, hervorgethan. Er starb im neunzigsten Jahre seines Alters, geehrt und geliebt von den vornehmsten Männern seiner Zeit, dem Hiero, Pausanias, Themistokles, Pittacus, Hipparchus. — Stesichorus aus Sicilien schrieb heroische Oden im Tone der Homerischen Muse. Als er noch ein Kind war, soll sich einst eine Nachtigall auf seinen Mund gesetzt und auf demselben gesungen haben; welches man als eine Vorbedeutung seines künftigen Talents angesehen hat. Er ist etwas älter, oder, nach Anderer Bericht, etwas unter neunzig Jahr alt geworden. Wir besitzen von ihm, so wie von den meisten lyrischen Dichtern der Griechen, nur wenige Überbleibsel.

V. 9.

*Noch schont die Zeit der Scherze Anakreons.)* Anakreon ist in der scherzhaften Gattung der anmuthigste und naiveste unter allen Dichtern. Er ist von einer schmeichelnden Nachlässigkeit, worunter die allerfeinste poetische Kunst versteckt liegt. Wir besitzen noch einen guten Theil von seinen Liedern. Wenn die Todesart dieses fröhlichen Trinkers nicht allegorisch zu verstehen ist, so erstickte er im fünf und achtzigsten Jahre seines Alters an einem Weinbeerkerne.

V. 10 — 12.

*Das Saitenspiel der Lesbischen Sängerinn athmet die geheimen Flammen immer noch.)* Von den Gedichten der Sappho aus Lesbos besitzen wir noch zwey Stücke, welche die heftigste Leidenschaft der Liebe verrathen. Die übrigen Griechen erzählen, sie sey zuletzt von dem Vorgebirge Leukate ins Meer gesprungen, ihre Liebe zu dem schönen Phaon los zu werden, sey aber im Meere ertrunken. Man sehe hievon das 233. Stück des Englischen Zuschauers, oder das hundert sieben und vierzigste der Deutschen Ausgabe.

V. 13 — 16.

*Nicht Lacedämons Helena war allein in ihres Buhlen kräuseliges Haar entbrannt, und staunte die mit Gold besetzten Kleider, die Pracht, den Königspomp an.)* Nicht Helena allein hat eine Belagerung veranlaßt; schon lange vor ihr sind Weiber an den blutigsten Kriegen Schuld gewesen. — Ihre Geburtsstadt Lacedämon wird mit Fleiß genannt: man war dort den goldreichen Asiatischen Kleidern und dem königlichen Staate ungewohnt; kein Wunder, daß sich Helena von Paris Aufzuge blenden ließ.

Buhle ist ein veraltetes Wort, wofür wir jetzt Buhler sagen. In Luthers Übersetzung der Bibel kommt es noch häufig vor. Es bezeichnete ehemals einen geliebten Gemahl, einen rechtmäßigen Liebhaber; nachmals ward es, so wie hier, von einer unerlaubten Liebe gebraucht. Man sehe *Adelungs Wörterbuch.*

V. 17. 18.

*Nicht Teucer schoß zuerst vom Bogen Cydoniens den ersten Pfeil.)* Teucer, der Stiefbruder des großen Ajax, wird wegen seiner Kunst im Bogenschießen vom Homer vorzüglich gerühmt. — Bogen Cydoniens bedeuten vortreffliche Bogen, wie man sie in Cydonia, einer Stadt in Kreta, verfertigte.

V. 18 — 20.

*Nicht Einmal ward Ilion bezwungen, nicht Held Idomeneus, noch Sthenelus stritten allein Gefahren.)* Es ist schon mehrmals eine so feste Stadt, als Troja, erobert worden; selbst Troja hatte dieses Schicksal schon vor Agamemnons Zeiten erfahren. — Idomeneus, ein König in Kreta, war einer von den verbündeten Königen, die dem Agamemnon und Menelaus bey der Belagerung von Troja Beystand leisteten. — Sthenelus war ein tapferer Gefährte des großen Diomedes, Königs in Ätolien. Beide fochten vor Troja.

V. 21 — 26.

*Nicht Hektor, gleich dem Kriegsgott, und der muthige Deiphobus empfingen für züchtige Weib' und Kinder [illegible] die ersten Wunden.)* Hektor, der Sohn Priams, war der tapferste unter allen Trojanern und Bundsgenossen, doch geringer, als die drey großen Helden der Griechen Ajax, Diomedes und Achilles. — Deiphobus, ein Bruder Hektors, wird von dem Homer vorzüglich gerühmt, und nach der Eroberung von Troja vom Menelaus jämmerlich umgebracht, weil er nach Paris Tode die Helena genommen hatte.

V. 30 — 34.

*Nicht, Lollius, soll mein Gesang dich ungepriesen, noch die [illegible] lassen.)* Der gelehrte Marcus Lollius war vom Augustus zu den vornehmsten und einträglichsten Ehrenstellen befördert worden, welches ihm große Neider erweckt haben mag, weil man zu allen Zeiten den mittelmäßigen Köpfen sein hohes großes Glück gönnt, da den vortrefflichsten, die man ohne dieß schon beneidet. Vielleicht

hat Horaz in einem spätern Gedichte (1. Epist. XVIII.) auf keine [illegible] Vertheidigung des Lollius gedacht, wenn er einem jüngern Lollius, einem Sohn oder Neffen des Marcus, schreibt; man müsste den vertheidigen, den man genau kannte, wenn ein anderer ihn verlästern sollte.

V. 39—[illegible].

*Glücklich schlichtest du, gewählt aus Weisheit, im Rathschluss und in [illegible] Zeiten [illegible].)* Horaz zielt vermuthlich auf den Krieg in Nordwestdeutschland, wo Lollius als Feldherr die Römischen Legionen anführte, und wobey er einigen Verlust erlitt, und es gar den Adler der fünften Legion einbüsste. Suetonius schreibt: Der Verlust des Lollius war mehr schimpflich als nachtheilig. (*Leben des Augustus*, 23. Kap.) Auch schloss er einen sehr guten Frieden mit den Deutschen, [illegible] die Achtung des Augustus so wenig, dass der Kaiser auch der [illegible] seinem Enkel Cajus Cäsar nach dem Orient sandte, mit dem Könige der Parther Unterhandlung zu pflegen.

V. [illegible].

*Und sichrer Trug und Gold, und verschmähend das alles an sich ziehende Goldes [illegible].)* Vermuthlich [illegible] hat Vellejus Paterculus dem Lollius bey der Unterhandlung mit dem Könige der Parther Schuld gegeben. Allein dieser Geschichtschreiber war ein [illegible] Schmeichler des Tiberius, der den Lollius hasste, und ist also nichts weniger, als zuverlässig. Wenn ein [illegible] Tiberius, der nach dem Augustus zu regieren wünschte, [illegible] und [illegible] Oberaufseher [illegible] Thronfolge [illegible], wenn Sulpicius Quirinus, von welchem Tacitus in den Jahrbüchern (III. 48.) sagt, dass er bey allen [illegible] einen schändlichen Geiz [illegible] habe, [illegible] diesen Lollius, der [illegible] und [illegible] nicht gestatten will, [illegible] Klagen [illegible], wenn der junge Cajus Cäsar, von welchem Paterculus selbst gesteht, seine Sitten [illegible] durch [illegible] noch mehr gemildert worden, endlich gegen einen [illegible] Rathgeber [illegible] gemacht wird: so macht man

[illegible]

V. 39

[illegible]

V. 48. 49

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

> [illegible]
> [illegible]
>
> [illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## XIII.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

## XIV.

## An den Augustus,

*von den Siegen seiner Stiefsöhne.*

[illegible]

V. 9—1.

[illegible]

[illegible]

V. 8.

[illegible]

V. 9. 10.

[illegible]

V. 11–18.

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible], verglichen mit den [illegible] Sagen.* [illegible] II, S. [illegible] [illegible] des [illegible] wegen [illegible] konnte: [illegible], ge- [illegible] sollte [illegible], Nähe, wo kein Niemand in den [illegible] ge- [illegible], wo aber [illegible] so [illegible] kamen und es den [illegible] Nähe [illegible]. [illegible] sich die Aufgabe [illegible] [illegible] für den Sohn allein, als für den Sohn und [illegible] zusammen- genommen.

# XV.

## An den Augustus,

*von der glücklichen Regierung desselben.*

[illegible]

V. 1—4.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

nen scheint. Stellen wir nunmehr den Accusativ lyram wieder her, so wäre die ganze Schwierigkeit gehoben. Apollo schalt meine Leyer, giebt den natürlichsten Verstand. Vermuthlich hatte Horaz geschrieben:

*Phoebus volentem proelia me loqui,*
*Victas et urbes, increpuit lyram.*

Das lange a in volentem war einem Grammatiker vielleicht anstößig, ungeachtet es durch die beiden folgenden Consonanten pr sehr füglich lang gemacht werden kann und bey unserm nicht so kühn ist, als der lang gebrauchte Buchstab e im folgenden Verse unsers Dichters:

*Quam si quidquid arat impiger Appulus;*

er änderte also die Lesart, und schrieb den Vers so, wie wir ihn jetzt besitzen.

V. 25—32.

*Wir* ... singen alle ... von *Tugenden der Helden* ... und von dem Trojischen *Anchises und dem Geschlechte der holden Cypria*. Horaz ... zu sagen: Wir singen von dir; sagt er: Wir singen von dem Julischen Geschlecht. Zu diesem gehörte Augustus, und ... ein Abkömmling der Venus, der Tochter Jupiters. Mit dieser ... konnte Augustus zufrieden seyn, und Horaz ... Lobgedichte auf ihn mit gutem Anstande beschließen.

## Anmerkungen zum fünften Buche.

# I.

## An den Mäcenas,

*vor dem Feldzuge wider den Antonius und die Kleopatra.*

Es scheint, daß dieses fünfte Buch, dessen der alte Biograph des Horaz gar nicht gedenkt, zu den frühern Arbeiten des Dichters gehört, die er theils unterdrücken, theils verbessern wollen. Da sie bereits in fremden Händen gewesen sind (und einige scheinen so gar in fremdem Nahmen gemacht zu seyn), so hat man sie nach seinem Tode unter dem Titel Epoden seinen übrigen Werken beygefügt.

Was diese erste Ode betrifft, so muß man wissen, daß Horaz, der dem Unterdrücker der Republik nicht mit aufrichtiger Theilnehmung im Kriege dienen konnte, seine Entlassung aus dem Dienste durch des Mäcenas Vermittelung erhalten hatte. Seine ehemalige Kriegsgefährten, die den Augustus wider den Antonius begleiteten, mochten denken: Nun es zu Felde geht, wird der Poet krank. Er mußte also ihnen und der Welt sagen, daß er seine Entlassung aus dem Kriegsdienste weit früher erhalten habe, und daß er dennoch diesen Feldzug gern mitmachen und seinen großen Freund und Gönner begleiten möchte; daß ihn dieser aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen selbst genöthigt habe, zurück zu bleiben.

V. 1. 2.

*Auf leichten Schiffen willst du, Freund, den schwimmenden Kastellen jetzt entgegen ziehn.*) Diese leichte Schiffe wurden von Liburnien, einem Ländchen Illyriens, zwischen Histrien und Dalmatien

gelesen, Liburnische Schiffe genannt; so wie die ihnen vielleicht ähnlichen niedrigen Kriegsschiffe der Neuern, die so wohl Ruder als Segel führen, und Brigantinen genannt werden, von Brigantinum in Spanien den Nahmen führen sollen. — Von den schweren Schiffen des Antonius sagt der Geschichtschreiber Florus: *castellorum et urbium specie ferebantur*; und nach des Dio Cassius Erzählung spricht Antonius selbst von seiner Flotte so zu seinen Soldaten: „Seht nur, wie groß, wie stark unsere Schiffe gebauet sind. Auch sind sie mit einer Menge Bogenschützen und Schleuderern besetzet, und über dieß alles sind noch Streiter auf ihre Thürme gestellt. Wer würde sich gelüsten lassen uns anzugreifen? Würde nicht jedes Schiff, das sich nahete, durch die Menge unsrer Ruder überjagt, von unsern Gerüsten und Thürmen beschossen, in den Grund gebohret werden?"

### V. 13. 14.

*Magst zum letzten Abendmeere gehn.)* Dieses hieß damals so viel, als bis an das westliche Ende der Welt.

### V. 15. 16.

*Unkriegerisch und schwächlich kannst du mir die Last ertragen helfen? fragst du mich.)* Unkriegerisch, untauglich zum Kriege, wegen schwächlicher Leibesbeschaffenheit, nicht aber der Feigheit wegen, wie einer seiner Ausleger meint, welcher schreibt: „Hier wird auf die Schlacht bey Philippi gezielt, wo Horaz geflohen war." Dieses mußten ja die Besiegten alle thun. Überdem wäre es sehr beleidigend gewesen, wenn Mäcenas mit dem Worte *imbellis* hierauf gestichelt, und sehr einfältig vom Horaz, wenn er diese Schrauberey in einer Ode der Welt bekannt gemacht hätte. Von dem Bekenntniß seiner Flucht sehe man die erste Anmerkung zur siebenten Ode des zweyten Buches.

### V. 19 — 22.

*Dem Vogel gleich, der bey der federlosen Brut der Schlangen Anfall wachend sitzt, und wenn er fern ist, mehr sich ängstet, ob er gleich durch seine Gegenwart nicht hilft.)* Dieses Gleichniß muß,

wie viele Homerische, nur in Einem Umstande auf die verglichene Sache angewandt werden. Es soll nicht mehr sagen, als: der Abwesende fürchtet noch mehr Gefahr für das, was er liebt, als der Anwesende. Bey den Alten waren die Leser der Poeten so sehr dieser Art von Gleichnissen gewohnt, dafs sie gar nicht verlangten, dafs alles Stück für Stück auf einander passen sollte. Horaz will hier nicht die Stelle einer Mutter, und Mäcenas soll nicht die Stelle eines Kindes vertreten; eben so wenig als Catull, wenn er seines Bruders Tod betrauert, sich zur Mutter, und seinen Bruder zum Sohne machen will, ob er sich gleich mit der Philomela, und ihn mit dem Itylus vergleicht.

V. 25—28.

*Nicht, dafs ... meine Heerden sich, bevor der Hundsstern senget, aus Calabrien nach der Lucaner Triften ziehn.)* Ich will nicht in beiden Provinzen Güter haben, will nicht, dafs zahlreiche Heerden von mir in den kalten Monathen auf meinen eigenen Triften im warmen Calabrien, und in den heifsen auf meinen Triften in dem gebirgigen Lucanien weiden mögen.

V. 29. 30.

*Mein Landhaus [illegible] sich ans hohe Tusculum, an Circens Mauern schliefse.)* Mit andern Worten: an die Circäische Stadt Tusculum, welche Telegonus, der Circe Sohn, erbauet hat. — Strabo schreibt: „Tusculum ist rings umher mit schönen Lusthäusern und Weinbergen geschmückt. — In der Gegend nach Rom ist Tusculum nichts als Ein fruchtbarer und wasserreicher Hügel, der sich allmählich erhebt und mit Landhäusern besetzt ist, die an Pracht königlichen Palästen nichts nachgeben."

V. 31.

*Durch deine Grofsmuth bin ich überflüssig reich.)* Der genügsame Dichter ist so reich gemacht, dafs er nicht wünschen darf sich im Kriege noch mehr zu bereichern.

V. 32 – 34.

*Keinen Schatz, den hier ein karger Chremes in die Erde scharrt, und dort ein Wüstling in die Lüfte streut.)* Das heifst: ich werde keine bald zum Geiz, bald zur Verschwendung verführende Reichthümer mit sammeln. Chremes wird anstatt eines jeden Geizigen gesetzt. Dieser Nahme war allen aus der Komödie des Terenz und vielleicht noch anderer Griechischen und Römischen Schauspieldichter bekannt. — Dem Verschwender giebt Horaz ein Beywort, welches eigentlich **ungegürtet**, nach unsrer Art zu reden **liederlich**, bedeutet; woraus Baxter schliefst, Horaz wolle hiermit dem Mäcenas einen Stich geben, von welchem Seneca sagt, dafs er seine Toga ungegürtet getragen habe. Ist es glaublich, dafs unser Dichter eine solche Unklugheit, eine so grausame Undankbarkeit gegen seinen Wohlthäter und Freund sollte begangen haben, ihn um solcher Kleinigkeit willen dem Gelächter des Römischen Pöbels Preis zu geben?

Man könnte sich wundern, warum Horaz diese Ode unterdrückt habe. Wenn wir aber bedenken, dafs aus vielen Stellen der Alten erhellet, dafs Mäcenas, der sich zu diesem Feldzuge angeschickt haben mag, ihn nicht wirklich mitgemacht hat, sondern unterdessen zum Vorsteher der Stadt bestellt worden ist, so sieht man die Ursache leicht, warum sie der Dichter nicht hat bekannt machen können. Den Beweis, dafs Mäcenas den Augustus nicht nach Actium begleitet hat, führt Masson weitläufig in seiner *vita Horatii*, wo er unter andern den Vellejus Paterculus (II. 88.) den Tacitus (*Jahrbücher III.* 11.), und den Dio Cassius (LI.) als Gewährsmänner anführt.

---

Dieses Buch der Epoden ist in den Sylbenmafsen geschrieben, worin der Dichter ohne Zweifel die meisten seiner jugendlichen Gedichte verfertigt haben wird, nehmlich in Jamben und Hexametern, die den Römern damals die bekanntesten waren. In der Folge kam er erst auf die Idee, aufser der bereits eingeführten Sapphischen Vers-

art, die übrigen guten lyrischen Sylbenmaſse der Griechen nachzuahmen. Die ersten zehn Stücke sind in abwechselnden sechsfüſsigen und vierfüſsigen jambischen mit Spondeen untermischten Versen geschrieben. Anstatt des Jambus bedient sich unser Dichter zuweilen auch des Anapästus (◡◡ —) und des Tribrachys (◡◡◡): welches keine zu groſse Verwegenheit ist, indem drey kurze Sylben das eigentliche Zeitmaſs eines Jambus ausmachen, so wie der Anapast das Zeitmaſs des Spondeus enthält. Die Deutsche Prosodie kann sich des Anapästus gleichfalls bedienen; für den Tribrachys aber ist unsre mit Consonanten beladene Sprache nicht leicht und hurtig genug. Spondeen hat sie überflüssig, und diese bringt man am liebsten in den ersten Fuſs des Verses.

## II.

## Lob des Landlebens.

Diese Ode war mehr ihrer einzelnen Schönheiten als ihres lyrischen Plans wegen der Erhaltung würdig. Der Dichter kam daher auf den witzigen Einfall, sie dem berühmten Wucherer Alfius in den Mund zu legen. Er brachte also Züge an, die verrathen mufsten, dafs hier nicht der Poet selbst, sondern ein reicher Handelsherr rede, dem bey der Landwirthschaft nichts so grofse Freude macht, als das viele Gesinde eines *reichen* Hauses; der auch von den genossenen theuren Leckerbissen spricht, und von den Liebeshandeln mit Matronen, worauf niemand so grofse Summen zu verwenden hatte, als er: *Dedecorum pretiosus emtor*.

V. 9. 10.

*Des Weinstocks aufgeschofsne junge Zucht dem hohen Pappelbaum vermählt.*) Das Gesenk oder die Reiser des alten Weinstockes biegte man zur Fortpflanzung in die Erde, wo sie Wurzel schlugen. — Zur Unterstützung der Weinstöcke bedienten sich die Römer zu den Zeiten des Columella *vornehmlich* des Ulmbaums, der Esche und des schwarzen Pappelbaums: weil das Laub dieser Bäume, besonders der beiden ersteren, zur Fütterung diente. Nachmals wählten sie auch den Öhlbaum, den Feigenbaum und einige andre Bäume, welche Plinius anführt.

V. 35. 36.

*Fängt bald mit Schlingen den scheuen Hasen ein, und bald den fremden Kranich: süfse Kost!*) Plinius schreibt: Die Kraniche, die des Sommers unsre Gäste sind, kommen aus einer unermefslichen Weite, nehmlich vom morgenländischen Meere her, und werden jetzt vorzüglich zur Speise gewählt. *Naturgesch.* X. 23. (30.)

V. 47. 48.

*Mit trocknem Holz des heiligen Herdes Flamme nährt.)* Der Herd wird heilig genannt, weil er zugleich ein Altar der Laren oder Hausgötter war.

V. 49. 50.

*O! dann behagen Austern vom Luciner See mir nicht so sehr.)* „Dem Sergius Orata, der zu den Zeiten des Redners Lucius Crassus lebte, hat man die ersten Austerbänke am Bajanischen Ufer zu danken. — Er war es auch, der zuerst den Lucrinischen Austern den besten Geschmak zuerkannte — denn die Brittischen Küsten gehörten noch nicht zum Reiche, als er die Lucrinischen Austern in Ruf brachte." *Plinius* IX, 54 (79)

V. 50 — 52.

*Tornbutten nicht, noch Brassen, wenn sie von der Eoischen Küste her ein Sturm in unser Meer verschlägt.)* Die Tornbutten (*rhombi*) sind eine Art platter Seefische oder Schollen, unter welchen die Ravennischen vom Plinius vorzüglich gerühmt werden. — Von den blauen Meerbrassen oder Meerbrachsen schreibt eben derselbe: „Der blaue Meerbrassen (*scarus*) ist im Karpathischen Meere am häufigsten zu finden. Er kommt niemals von selbst um das Troadische Vorgebürge Lekton herum. Von daher hat Optatus, ein Freygelassener des Tiberius Claudius und Befehlshaber der Flotte, zuerst einige hergebracht und zwischen der Ostiensischen und Campanischen Küste ausgesetzt. Fast fünf Jahre lang trug man Sorge, daſs alle, die man von dieser Aussaat einfing, wieder ins Meer geworfen wurden. Nun werden sie häufig an der Italianischen Küste gefunden, wo sie vormals nicht gefangen wurden. — Auf diese Weise hat die Schwelgerey dem Meere einen neuen Einwohner verschafft." *Naturgesch.* IX, 17. (29.)

V. 53 — 55.

*Dann kitzelt Ioniens Haselhuhn so lieblich nicht, noch der Numidische Fasan mir meinen Gaumen.)* Von beiden schreibt Plinius:

„Die Numidischen Fasanen haben wir nun schon in Italien. — Das Haselhuhn, vornehmlich das Ionische, ward ehemals unter die seltenen Vögel gerechnet, jetzt wird es auch in Gallien und Spanien gefangen.“ *Naturgesch.* X, 48. (68.)

V. 57. 58.

*Ampher, den die Wiese zollt, und Malvenkraut, das uns den Leib gesund erhält.)* In der gewöhnlichen Sprache wird der Ampher allemal Sauerampfer genannt: ein Zusatz, der ein wahrer Pleonasmus ist; denn das alte Nordische *amper*, das Isländische *apur* und das heutige Holländische *amper*, bedeuten bereits herbe, sauer, scharf, und davon hat diese Pflanze unstreitig den Nahmen bekommen. S. *Adelungs Wörterb.* unter *Ampher*. — Von der Malve sehe man die ein und dreyſsigste Ode des ersten Buches in der Anmerkung zum sechzehnten Verse.

V. 59. 60.

*Ein Milchlamm, abgethan am Gränzenfest, und ein dem Wolf' entrissner Bock.)* Die Gränzenfeste wurden den ein und zwanzigsten Februar dem Terminus, dem Beschützer der Gränzen, zu Ehren gefeyert, wobey die Besitzer zweyer benachbarten Felder auf ihrer Gränze zusammen kamen, der Bildsäule oder dem Gränzsteine einen Kranz aufsetzten, dem Gotte ihren Kuchen darbrachten, ein Lamm oder Schwein schlachteten, Lobgesänge anstimmten und ein freundschaftliches Mahl hielten. — Übrigens deuten diese Verse auf die Sparsamkeit des Landwirths, der seine Heerde nicht anders vermindert, als bey auſserordentlichen Gelegenheiten, wenn etwa ein Opfer zu bringen ist, oder wenn man dem Wolfe ein Stück abgejagt hat, welches von dem Bisse des Raubthieres doch krank geworden wäre, oder umgekommen seyn würde, wenn man es nicht abgeschlachtet hätte.

V. 69. 70.

*Trieb alles Geld ein um die Mitte des April's, den ersten May es auszuleihn.)* Er trieb die ausstehenden Gelder ein, wofür

er ein Landgut kaufen wollte. Nach vierzehn Tagen hatte er seinen Vortheil besser überlegt, und kehrte zu seiner alten Gewohnheit zurück.

Treib die Natur mit Keulen heraus: bald kehret sie wieder.

## III.

## An den Mäcenas.

*Verwünschung eines Knoblauchgerichtes.*

Den Speisen einen so genannten hohen Geschmack zu geben, bedienten sich die leckerhaften Römer, eben so wie viele unter den Neuern, einiger scharfen Sachen, und unter andern auch des Knoblauchs. Weil dieser dem Horaz nicht wohl bekommen war, oder auch von Natur zuwider seyn mochte, so verwünscht er ihn in dieser scherzhaften Ode.

Einige haben aus dem Beyworte *jocose*, welches er am Ende seinem vornehmen Wirthe giebt, schließen wollen, Mäcenas habe dem Horaz, dessen Ekel vor dem Knoblauch er kannte, dergleichen Gericht mit Fleiß vorsetzen lassen, seinen Scherz mit ihm zu treiben: allein ein solcher Scherz wäre eben nicht der artigste gewesen, auch würde ihn der kluge Dichter nicht durch ein wohl ausgearbeitetes Gedicht verewigt, noch seinen Umgang mit dem Mäcenas in ein solches Licht gestellt haben, worin ihn die Welt eher für einen Lustigmacher, als für einen wahren Freund dieses Herrn erkannt hätte. Besser thun wir, wenn wir das Beywort *jocose* für galant erklären. Ein so galanter Mann, will Horaz sagen, der mit dem Frauenzimmer so gern scherzt, muß keinen stinkenden Knob-

lauch essen; und wenn er sich nicht enthalten kann seinen Gaumen damit zu reizen, so müsse er bey den Schönen dafür büßen.

V. 3.

*Der esse Knoblauch, schädlicher als Schierlingssaft.)* Der Knoblauch ist so wenig giftig, daß er fast täglich das Zugemüse des Landmanns ausmacht; daher Virgil sagt:

Thestylis stampft schon ihnen von unerträglicher Hitze
Lechzenden [illegible] Knoblauch und Quendel, und duftende Kräuter.

[illegible], der dieses sehr wohl wußte, setzt daher [illegible] hinzu, daß die Landleute unverwüstlich harte Eingeweide haben müßten. Und hierauf fährt er fort, die Wirkung dieser Speise auf einen zärtlichern Magen durch Vergleichungen zu beschreiben, die von übernatürlich brennenden Dingen hergenommen sind.

V. 6—8.

*War dieses Kraut, das mich betrog, in Viperblut gekocht, oder zischete Canidia die Speise zu?)* Die Speisen, die Canidia zubereitet, sind noch giftiger, als Vipernsaft. Die Giftmischereyen dieser Canidia hat unser Dichter an andern Orten weitläufig gerüget, hier giebt er ihr nur im Vorbeygehen einen Hieb mit der Geißel.

V. 9—12.

*Wenn sich Medea von der Argonauten Schaar dem schönen Führer Jason weiht, der Stiere, die kein Joch erduldeten, zähmen soll, salbt sie mit diesem Saft ihn ein.)* Als Jason, der fabelhaften Geschichte zu Folge, dem Könige in Kolchis das vom Phryxus bey ihm niedergelegte goldene Vließ abfodern sollte, verliebte sich Medea, die königliche Tochter, in seine schöne Person, und gab ihm eine gewisse Salbe, womit er sich und seine Waffen bestreichen mußte. Diese Salbe machte die Feuer schnaubenden Stiere, mit denen er einen gewissen dem Mars geheiligten Acker umpflügen mußte, so zahm, daß er ihnen ein Joch anlegen und nachher den gepflügten Acker mit Drachenzähnen von wunderbarer Art besäen konnte. Dieses Umstandes bedient sich der scherzhafte Dichter, indem er

vorgiebt, die Salbe der Medea wäre nichts anders gewesen, als Knoblauchsaft.

V. 13. 14.

*Mit diesem salbt sie für das Kebsweib ein Geschenk, und flieht, gerächt, mit Drachen fort.)* Als Jason sich nach der Zeit von der Medea geschieden hatte und sich mit der Glauce (die man auch Kreusa nennt), einer Tochter des Kreon, Königs zu Korinth, vermählen wollte, sandte Medea der Braut ein kostbares Kleid zum Geschenk. Als diese das Kleid anzog, fing sie an zu brennen; der Vater, der ihr helfen wollte, brannte mit, und das ganze Schloß gerieth in Brand. Nachdem sich Medea so grausam gerächet hatte, stieg sie auf ihren mit geflügelten Schlangen bespannten Wagen, und fuhr durch die Lüfte davon.

V. 15. 16.

*Solch eine Hitze sandten die Gestirne nie dem lechzenden Apulien.)* Daraus, daß unser Dichter unter drey Vergleichungen mit brennenden Dingen, die er aus der Fabelwelt nimmt, eine ganz gewöhnlich scheinende Eigenschaft der Natur macht, nehmlich die Hitze in Italien, kann man schließen, daß zu dieser Zeit oder kurz vorher eine ganz übernatürliche Hitze im Lande gewesen seyn müsse. Man weiß, daß aufmerksame Dichter dergleichen Ereignisse nicht zu übergehen pflegen.

V. 17. 18.

*So rasend brannte das betriegliche Geschenk dem Herkules die Schultern nicht.)* Der Dejanira, der Gemahlinn des Herkules, gab der brünstig in sie verliebte Centaur Nessus, der vom Herkules tödtlich verwundet worden war, kurz vor seinem Tode sein eignes aufgefangenes Blut in einer Schale, oder auch sein Kleid selbst, welches reichlich mit Blut benetzt war, und versicherte sie, wenn sie dieses dem Herkules an den Leib brächte, so wäre es ein untrügliches Mittel, seine Liebe für sie wieder zu erwecken, im Fall er ihr untreu werden sollte. Das Blut des Nessus aber war vergiftet, weil

es mit einem Tuche getränket worden war, dem Herkules ebenfalls, [illegible] das Gift der Lernäischen Hydra getrunken hatte. Als nun Dejanira auf den Herkules der jungen Iole wegen eifersüchtig zu seyn Ursache hatte, sandte sie ihm, indem er zum Opfer sich anschickte, ein Kleid, welches entweder mit dem in einer Büchse aufbewahrten mit dem Gift vermischten Blute des Centauren bestrichen oder aus dessen blutigem Gewande verfertigt war. Sobald es Herkules angezogen und mit seinem Leibe erwärmt hatte, brannte es ihm bis auf die Knochen.

V. 19 — 22.

*Dein Mädchen wehre dich, Mäcenas, wenn dich je noch solcher Kost gelüsten wird; sie wehre deinem Kuss mit vorgeworfner Hand, und rück' im Bette weg von dir.)* Diese letzten vier Verse sind vielleicht Ursache, dass Horaz dieses kleine lyrische Gedicht zurück behalten hat. Es scheinet sich nehmlich die Liebeshandel des Mäcenas seiner Gemahlinn Terentia zu verrathen. Dass er aber die Terentia selbst mit dem Worte *puella* gemeint haben sollte, wie Einige glauben, ist nicht wahrscheinlich. Wenn er diese gemeint und sie von ihres Mannes Knoblauchsmahlzeit etwas gewusst hätte, so würde der Dichter nicht Ursache gehabt haben, das scherzhafte Gedichtchen zu unterdrücken.

Das Beywort *jocosus*, welches im Texte dem Mäcenas gegeben wird, hat einen Nachfolger des kühnen Bentley zu folgender Muthmassung Anlass gegeben. „Horaz hatte hier ohne Zweifel geschrieben: *At si quid unquam tale concupiveris, gulose Maecenas:* Wenn dich, Leckerhafter, jemals nach dergleichen gelüsten sollte. Dieses *gulose*, welches hier so viel als *gulae delicatioris*, von leckerhafter Zunge, sagen will, hat irgend ein Grammaticus in dem Verstande genommen, den es sonst auch hat, nehmlich als ob es unersättlich gefrässig, hiesse, und es folglich für zu grob und für einen offenbaren Fehler des Abschreibers erklärt, und es getrost in *jocose* verwandelt, welches sich aber zu dem Worte *concupiveris* nicht so geschickt, als unser endlich wieder hergestelltes *gulose*". So weit die

Muthmaßung des Kunstrichters. Wenn wir das Wort *jamme* so erklären, wie im Anfange dieser Anmerkungen geschehen ist, so bedarf der Text keiner Verbesserung.

## IV.

## Auf einen Kriegstribun.

Acron und Porphyrio, die ältesten Scholiasten des Horaz, versichern, daß in diesem beißenden Iamben Menas gezüchtigt werde. Dieser war ein Mensch aus dem Sklavenstande, den Cnejus Pompejus frey gelassen, und der Sohn desselben, Sextus Pompejus, über einen Theil seiner Schiffe gesetzt hatte. Mit diesem war er zum Augustus übergegangen, der ihn zum Kriegstribun machte, ihm ein Commando auf der Flotte anvertraute und ihn an seine Tafel zog.

V. 7 — 10.

*Wenn du die heilge Straße mit der prächtigen sechs Ellen langen Toga fegst, wie drehen alle, die vorüber gehn, den Kopf voll Widerwillen hin und wendet!)* Die Vorübergehenden, die gewöhnlicher Weise auf dieser Straße, welche zum Capitol führt, spazieren, drehen den Kopf nach dir verächtlich hin, (nicht von dir weg) sie mögen dir von der rechten oder linken Seite entgegen kommen; und dann sagt jeder seinem Begleiter ins Ohr, doch so daß du ihren Spott oft hören kannst: Das ist der Nichtswürdige, u. s. f.

V. 15. 16.

*Nunmehr in den Ritterreihen, dem Othonischen Gesetz zum Hohn, den ersten Platz!* Das Gesetz des L. Roscius Otho be-

[illegible] die ersten vierzehn Sitze im Amphitheater den Patriziern und die beiden vordersten derselben den Senatoren: wie kommt dieser [illegible] ein [illegible] Freigelassener, ein Sklav auf die ersten Bänke?

V. 17 — 19.

*Was heißt es, gegen Räuber und ein ganzes Heer von Sklaven mit geschnäbelten und schwer [illegible] Orlogschiffen auszuziehn?* [illegible] die Feldherren des Sextus Pompejus hatten für seine Schiffe die Räuber aus einem Walde, [illegible] angeworben. Die Consuln erhoben sechzig tausend Sklaven, die er an sich gezogen hatte, seine ungeheure Flotte zu bemannen. — Orlogschiffe heißt so viel als Kriegsschiffe: ein Nahme, den sie auch an vielen Orten in Deutschland führen. Im Holländischen heißt Orlog der Krieg, und Orlogschip ein Kriegsschiff. In den Deutschen Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger heißt der Krieg [illegible] Urlog.

V. 20.

*(Tomo [illegible] Kriegstribun [illegible].)* Wir wollen Sklaven vertilgen, und bringen sie mit. — Horaz spottet zwar darüber, daß dieser Niederträchtige Kriegstribun geworden war; er nennt ihn aber nicht mit Nahmen, nimmt sich auch wohl in Acht, ihm die Undankbarkeit gegen seinen ersten Wohlthäter vorzurücken, weil dieser dem Augustus zum Siege verholfen hatte.

Ob unser Dichter diese Ode in seinem eigenen oder in einem fremden Nahmen gemacht hat, ist ungewiß; es ist wahrscheinlich aber, weil die große Verachtung des Menas dem Augustus hätte anstößig seyn können. Er muß sie also in gute Verwahrung gelegt haben, weil sie viele Jahre nach seinem und des Augustus Tode endlich doch ans Licht gekommen ist.

# V.

## Auf die Hexe Canidia.

Horaz würde sich wohl nicht damit abgegeben haben, [illegible] Vorbild aus dem [illegible] zu [illegible], wenn er [illegible] eine vornehme Matrone hätte [illegible], die durch Zaubermittel [illegible] Mann oder Liebhaber wieder zur Liebe gegen sich [illegible] hatte. [illegible] Gemählde, und [illegible], die sich auf diese Matrone nicht mehr [illegible]. Vielleicht hatte sich damals ein [illegible] angesehenen Hause verloren: [illegible] machten sich diesen Umstand [illegible] zu Nutze, und [illegible], die alte Hexe habe es umgebracht, und seine Leber zu einem Liebestranke gebraucht: ein Umstand, der die Matrone, auf die man [illegible], nicht beleidigen konnte; denn eines solchen Greuels hatte sie sich nicht schuldig gemacht.

V. § 6.

*Bey deinem Kindbett! [illegible] Lucina [illegible] angerufen ward;* Die Matrone mag [illegible] haben, ein fremdes [illegible] Kind [illegible] eigenes [illegible], und diesen Betrug, wenn ein solches Kind [illegible] wär, [illegible] gespielt haben.

V. 15—22.

*Canidia, mit kleinen Vipern um die Stirn . . . , heißt an den Gräbern gewachsne wilde Feigenbäume! . . . zur Zaubergluth;* Der wilde Feigenbaum drängt sich zwischen den Steinen alter Grabmähler mit Gewalt heraus. Daher sagt Martial im [illegible] des [illegible]:

Wenn Messalla's Marmor der wilde Feigenbaum spaltet.

Dergleichen wunderbare Gewächse, wie Horaz in den folgenden Versen meldet, haben die [illegible] Zauberinnen zu allen Zeiten

[illegible]. Man sehe, was die [illegible] in Shakespeare's Macbeth [illegible] [illegible] [illegible].

V. [illegible]

*[illegible] Wasser aus dem [illegible] das ganze [illegible]* [illegible] [illegible] [illegible] in Compagnie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], die Vögel, die darüber [illegible], [illegible] [illegible].

V. [illegible]

*[illegible] Hund und [illegible] durch [illegible]* . . . [illegible] *[illegible]* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] Macbeth [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. [illegible]

*O Nacht! und du, [illegible]! . . . [illegible] das [illegible]* [illegible] . . . *[illegible] in den Wäldern die wilden Thiere [illegible]*) [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], da sie jetzt die wilden Thiere nicht [illegible] [illegible].

V. [illegible]

*Den [illegible] zum [illegible] [illegible] der [illegible] Hund* [illegible] *dem [illegible]* [illegible]) [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] einen [illegible] und auch einen [illegible] [illegible]. Die [illegible] in der Folge von den [illegible] [illegible] [illegible], so scheint sie sich für eine [illegible] Frau zu halten.

V. [illegible]

*Warum [illegible] [illegible] [illegible] nicht, [illegible] sie* [illegible] *[illegible] sich [illegible] zu [illegible] [illegible], den [illegible]*, [illegible] [illegible]) Die Geschichte der [illegible], die sich zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## VI.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

### [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

§. [illegible]

[illegible]

§. [illegible]

[illegible]

[illegible]

# X.

## [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

## XL.

[illegible]

[illegible]

# XIII.

## An die Freunde.

### Bemerkung zum Vorigen

Diese Ode ist wahrscheinlich zu der Zeit verfertigt worden, als der Dichter unter dem Brutus in den Krieg gezogen war. [illegible] [illegible] hatte er anfangs deutlicher darin von den Umständen der Zeit gesprochen, er aber nachher für nöthig gefunden, die Spuren davon auszutilgen. Die eine Stelle: *Ein gewaltiger Wechsel* [illegible] scheint auf den Verlust zu deuten, den seine Partey erlitten hatte. Daß er den Rath giebt, es wie Achilles zu machen, der im Lager sich mit einem [illegible] zeigt deutlich genug, daß er hier zu wahren [illegible]

V. 7—9.

*[illegible]* [illegible] Das Alter bedeutet hier so viel als die Runzeln, die man sieht, wenn man [illegible] Der [illegible] Wein wird durch das Folgende erklärt: Wein, der in unserm Geburtsjahre gekeltert wird. Das [illegible] [illegible] Torquatus fällt in das Jahr der Erbauung Roms [illegible] nach der Berechnung des [illegible] Zeitrechnung [illegible]

V. 22. 23.

*[illegible]* Die Narde (Persisch [illegible]) [illegible] wird, [illegible] [illegible] [illegible] Muscheln [illegible] „Sie haben dem Ursprung der Perlen [illegible]

zu drehen,) die sich [illegible] [illegible] [illegible] — Die erste [illegible], die ich [illegible] [illegible], ist diese, daß [illegible], nachdem er [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]." [illegible] [illegible] XIII, [illegible]

V. 21—24.

*Die Cyllenische Leyer [illegible] aus einem jungen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].)* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] worden. — Cyllenisch wird die Leyer [illegible] von dem Berge Cyllene in Arkadien genannt, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] den Nahmen haben.

V. 26.

*[illegible] [illegible] Chiron, der [illegible] Centaur, dem [illegible] [illegible].)* Chiron, ein Sohn des Saturnus und der Philyra, hatte während seines sehr langen Lebens [illegible] [illegible] und [illegible] Helden [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. 27. 28.

*[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Sohn, [illegible] [illegible] [illegible]?)* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] diesen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zugleich [illegible], weil er von einem sterblichen Manne, dem Peleus, gezeugt war, und auch [illegible] [illegible].

V. 29.

*Dich nennen [illegible] [illegible].)* [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] der alte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Sohn des [illegible], [illegible] des [illegible], [illegible] bei den [illegible], der ein Sohn [illegible] [illegible].

V. 17.

*Dies verrichte du, der dem Tod durch Wein und Gesänge.* Dieses that Achilles auch wirklich. Die Gesandten Agamemnons, Phönix, Ajax und Ulyß, fanden ihn singend und auf der Leyer spielend; und ein edler Wein war das erste, was er ihnen sogleich vorzusetzen befahl.

---

Das Sylbenmaß dieser Ode besteht aus einem Hexameter, einem siebensylbigen Jambischen und dem kleinern Archilochischen Verse. Einige machen auch hier aus den beiden letztern einen einzigen fünfzehnsylbigen Vers, wodurch aber das Sylbenmaß verletzt wird, weil der zehnte Vers: *Levare diris pectora sollicitudinibus,* und der vierzehnte: *Findunt Scamandri flumina lubricus et Simois,* sich in der Mitte anstatt der Jamben mit Pyrrhichien endigen müßte, welches nur am Ende des jambischen Verses erlaubt ist. Auch in diesem Sylbenmaße hat Horaz in seiner Jugend nur diese Eine Ode versucht.

## XIV.

## An den Mäcenas.

*Entschuldigung wegen eines versprochenen Gedichtes.*

### V. 5. 6.

*Ein Gott verbietet mir, die zum Schlusse die halb vollendeten Jamben zu bringen.*) Sie ganz fertig zu machen, so dass sie auf die Stäbchen gerollt werden können. — Der Gott der Liebe muss hier dem Dichter wieder aus der Verlegenheit helfen. Um aber seiner Leidenschaft mehr Glauben zu verschaffen, beschuldigt er seinen Freund einer gleich heftigen Liebe, wodurch er Gelegenheit bekommt, das Gedicht desselben auf die feinste und ungezwungenste Weise zu loben.

### V. 9—12.

*Eben so glühete, sagt man, ... Anakreon, der ... nicht selten die Schmerzen der Liebe in regellosen Tönen sang.*) Der Dichter drückt sich ungewiss aus, er sagt: *Non aliter* **dicunt** *arsisse*. Eine so heisse Liebe Anakreons war nur eine ungewisse Sage. Hat aber Anakreon, dessen Art es sonst nicht ist viel von Schmerzen der Liebe zu singen, sondern nur mit seinem Amor zu scherzen, dennoch dergleichen weinerliche Liebeslieder gemacht, so sind sie entweder schon damals verloren gegangen, oder man hat an ihrer Echtheit gezweifelt.

### V. 13. 14.

*Hat kein schöneres Feuer einst Ilion in Brand gesetzt.*) Die Liebe des Paris zum schönsten unter allen Weibern, zur Helena, war Schuld, dass Troja in Flammen aufging. Feuer steht hier anstatt Liebe oder Geliebte.

### V. 15. 16.

*Mich drillet, die mir nicht treu bleibt, die Freygelassne Phryne auch.*) Drillen, plagen: ein Wort aus der gemeinen Sprache, wel-

ches sich hier vielleicht besser schickt, als ein edleres. Logau schreibt es nach Art der Oberdeutschen mit einem *t*.

> Es trillen uns noch Steuer, Arbeiter und Gesinde,
>
> *Sinnged. I. XII*, 35. (*Ausgabe von* 1791.)

Hagedorn, der seine Ausdrücke behutsam wählt, und gar nicht zu viel wagt, hat dieses Provinzialwort gleichfalls in die Dichtersprache aufgenommen:

> Doch ich bin Herr; mich muſs man so nicht trillen.

Wir schreiben es, nach Adelungs Orthographie, drillen, weil es in hochdeutscher Weise von drehen herkommt, und auch von den Meisten weich ausgesprochen wird, eben so wie der Driesel (Kreisel im Meere), aufdrieseln und Drilling (Drehling), welche eben davon herkommen.

Horaz stellt auf eine komische Weise seine vermuthlich erdichtete Liebesglut der Liebe seines vornehmen Freundes entgegen, der sich damals in die schönste Römerinn, in die Terentia, verliebt hatte, oder sich eben mit ihr vermählt haben mochte.

Vielleicht ist der Ausdruck: die mir nicht treu bleibt (*non uno contenta*) an der Unterdrückung dieser Ode Schuld, weil Terentia in der Folge dem Maecenas auch nicht treu blieb, sondern mit dem Augustus buhlte, und man leicht hätte denken können, der Dichter habe hiermit seinen Gönner trösten wollen. Man weiſs aus der Geschichte, daſs sich Maecenas mehr als Einmal von ihr geschieden und sie wieder angenommen hat; oder, nach dem epigrammatischen Ausdruck des Seneca, daſs er tausendmal eine Frau genommen und doch nur Eine gehabt hat. — Übrigens scheint es, daſs seine angefangene Jamben gar nicht fertig geworden sind, man müſste denn die Jamben an die Canidia dafür annehmen; und alsdann hätte der Dichter durch die 11te Epode mit Fleiſs verrathen wollen, daſs er sie nicht aus eigenem Antriebe verfertiget habe.

# XV.

## An die Neära.

V. 7–9 [illegible]

*So lange den Schafen der Wolf, dem Schiffer Orion, der Meere Wüthrich, furchtbar ist, und mit Phöbus unbeschornem Haare die Luft spielt.)* Den Schafen ist der Wolf immer furchtbar; Orion erregt immer Sturm im Meere; die Sonne bleibt immer jung: denn diess wird durch die unbeschornen Haare des Sonnengottes angedeutet. Je mehr eine Redensart, wie diese, Aufsehen macht, je schöner wird sie von guten Dichtern gebraucht. Auch finden wir sie beym Horaz nur noch Einmal, nämlich in der folgenden Ode.

V. 19. 20.

*Ob Hermus für dich, für dich Pactolus fleusst.)* Diese beyden benachbarten Flüsse Lydiens, welche Goldsand bey sich führten, verbindet Claudian, dem man gefolgt ist:

— — *[illegible] Pactolus et Hermus.*

V. 21.

*Ob dir die Sprüche des zweymal gebornen Pythagoras kund sind.)* Vom Pythagoras sehe man die Anmerkung zum zehnten Verse der acht und zwanzigsten Ode im ersten Buche.

V. 22.

*Und Nireus an Gestalt dir weicht.)* Nireus war, dem Homer zu Folge, der schönste im ganzen Heere der Griechen, den Achilles allein ausgenommen.

* Warum ist diese Ode unter die Epoden gerathen? — Vielleicht wollte sich Horaz nicht zu oft über eine Buhlerinn beschweren, die ihm untreu ward, welches er bereits in der kurz vorhergehenden Epode gethan hatte; und da diese überdem einige zu dunkle Stellen enthielt, so legte er sie bey Seite, um sie zu seiner Zeit auszufeilen. Mit leichterer Mühe hätte er den Vers *Si quid in Flacco viri est* verändern können, über den sich ein seichter Spötter lustig gemacht haben mochte, wie zu unsern Zeiten geschehen ist, wo jemand den Nahmen *Flaccus* für das Beywort *flaccus*, schlapp, erklärt hat.

# XVI.

## An das Römische Volk.

Das Jahr, worin diese Ode verfertigt ist, läſst sich nicht leicht bestimmen, weil ein Poet oft über eine merkwürdige Begebenheit in seiner Jugend einen Entwurf macht, den er erst in reiferm Alter ausführt. Sie gehört zu denen, die Horaz unterdrückt hat, theils, weil darin die Bürgerkriege bestraft werden, an denen Augustus eben so wohl Schuld hatte, als Antonius; theils, weil er darin den Römern den Rath giebt, Rom zu verlassen: einen Rath, der ihm in seinem frühern Alter natürlicher Weise einfallen muſste, weil sich damals wirklich sehr viele groſse Männer vor der Grausamkeit des Triumvirats aus Rom hinweg begeben hatten. Indessen war die Ode wegen ihres Feuers, ihres Wohlklangs, ihrer patriotischen Gesinnungen, ihrer historischen Gelehrsamkeit, ihrer blühenden Einbildungskraft wohl werth, daſs der reifer gewordene Dichter alles davon wegschnitt oder darin verbesserte, was zu weitschweifig oder noch nicht lyrisch genug seyn mochte, bis sich eine Gelegenheit fände, sie bekannt zu machen.

V. 1.

*Schon das zweyte Geschlecht verheeren die Kriege der Bürger.)* Dreyſsig Jahre rechnete man auf ein Menschenalter. Von den Bürgerkriegen des Sylla, Cinna und Marius an, bis auf die Schlacht bey Actium zwischen dem Antonius und Augustus waren beynahe zwey solche Menschenalter verflossen. Nach eben dieser Rechnung giebt Homer dem Könige Nestor, der im letzten Jahre der Belagerung von Troja über achtzig Jahr alt seyn mochte, fast drey Menschenalter:

Zwey Geschlechter der redekundigen Menschen, die vormals
Mit ihm im heiligen Pylus des Lebens sich freuten, waren
Schon vergangen; er aber herrschte nun über das dritte.

Und dieses ist sehr richtig gerechnet: denn in einem neunzigjährigen Zeitraume können Vater, Sohn und Enkel sterben, wenn sie auch alle drey Greise von siebzig, achtzig, ja gar von neunzig Jahren werden.

V. 3.

*Was die benachbarten Marser nicht überwältigen konnten.)* Die Marser waren Bundesgenossen der Römer. Sie hatten nebst den Samnitern, während der gewaltigen Unruhen in Rom, einen Plan entworfen, diese gegen sie ungerechte Stadt zu demüthigen, und Corfinium, welches sie stark befestigt und mit gutem Kriegesvorrath versehen hatten, zur Hauptstadt des Landes zu machen. Sie hatten sich bereits Senat und Obrigkeiten nach Römischer Art und besonders einen Consul von ihrem eigenen und einen andern von dem Samnitischen Volke gewählt, deren jeder nebst seinen untergeordneten sechs Prätoren eine von den Provinzen regieren sollte, worein sie ganz Italien im voraus getheilet hatten. Als sie sich nun durch die Verschlagenheit ihres Consuls Pompedius Silo fast mit dem ganzen Italien verbündet, und von jedem Volk zur Sicherheit des Bundes Geisel erhalten hatten, und eines Tages bey Abführung eines solchen Geisels von Asculum nach Corfinium von dem Römischen Proconsul Servilius, der im Lande regierte, sehr übermüthig behandelt wurden, ward der Anfang zum öffentlichen Aufstande mit Ermordung dieses Proconsuls und aller in Asculum befindlichen Römer gemacht. Ehe es aber zum ordentlichen Kriege kam, schickten sie Gesandten nach Rom, als die Nationen, durch welche Rom seine Größe erlangt hatte, abermals um das Bürgerrecht anzuhalten. Diese Bitte, die mit den Waffen in der Hand geschah, ward abgeschlagen, und man rüstete sich wider sie zum Feldzuge. Hierzu wurden, außer beiden Consuln, dem Rutilius und Lucius Julius, auch noch die größten Generale erwählt, nehmlich der alte Marius, Sylla, Cnejus Pompejus Strabo (der Vater Pompejus des Großen), und Didius, der schon zweymal triumphirt hatte; ferner Metellus Pius, Cäpio, Sertorius und andre Befehlshaber von großem Ruf und großer

Hoffnung. In Rom selbst zog man, wie nur in den gefährlichsten Zeitläuften zu geschehen pflegte, die Friedenskleider aus, und verschloſs die Gerichtshöfe. Die Verbündeten waren anfangs fast immer glücklich, und hatten zuerst den Consul Rutilius nebst acht tausend Mann erschlagen; nachmals auch den Cäpio, der nach Rutilius Tode Befehlshaber der einen Hälfte der consularischen Armee war, mit dem gröſsten Theil der Truppen niedergehauen. Nach vielen Gefechten, Belagerungen und Grausamkeiten auf beiden Seiten, wurden endlich die Verbündeten von der klüglich getheilten Römischen Kriegesmacht überwunden.

Dieser Krieg wird bald der Marsische, bald der Verbündete, bald der Italianische genannt.

V. 4.

*Porsenna, (furchtbar durch Hetrusker Horden.)* Porsenna, der König zu Clusium, hatte den aus Rom vertriebenen Tyrannen Tarquinius bey sich aufgenommen. Als ihn dieser um Hülfe wider seine ehemalige Unterthanen anrief, zog der kriegserfahrne Porsenna endlich mit einem groſsen Heere Etrusker aus, nahm den befestigten Berg Janiculum, die Schutzwehre Roms, so gleich mit stürmender Hand ein, lieferte vor der Tiber den Römern ein Treffen, worin sie geschlagen und beide Consuln verwundet wurden, wäre auch in die Stadt über eben die Brücke hineingedrungen, über welche die besiegten Römer zurück flohen, wenn nicht ein gewisser Horatius Cocles sich vor den Eingang gestellt hätte. Dieser vertheidigte die Brücke zuerst mit zwey Freunden, und endlich allein, so lange, bis sie abgeworfen war; worauf er selbst glücklich zu den Seinigen hinüber schwamm. Als Porsenna hierauf die Stadt blockirte, um sie auszuhungern, wagte sich Cajus Mucius, der die Hetrurische Sprache verstand, in das Lager, den Porsenna, den allergefährlichsten Feind der Römer, umzubringen; und als er aus Irrthum den Schreiber desselben traf, und dafür zur Marter und zum Tode geführt werden sollte, brannte er vor den Augen des Porsenna sich die rechte Hand ab, sie gleichsam zu bestrafen, daſs sie gefehlt habe, und zugleich

zu zeigen, dafs sich kein Römer vor irgend einer Marter fürchte. Als Porsenna den Jüngling vom Feuer wegreifsen liefs, ersann dieser zugleich die List, ihm gleichsam aus Dankbarkeit zu berichten, dafs eine Gesellschaft von drey hundert Römischen Jünglingen, unter welchen das Loos ihn zuerst getroffen, sich wider das Leben desselben verschworen habe. Der König, der beständigen Lebensgefahr unter diesen Abenteuern auszuweichen, entschlofs sich, mit den Römern eine Unterhandlung zu treffen. Er foderte nehmlich ein Stück Landes zurück, das zum Hetrurischen Gebiet gehört hatte, und verlangte zugleich eine Anzahl der vornehmsten Jungfrauen zu Geiseln. Dieses ward alsobald bewilliget. Doch die junge Clölia, eine von den Römerinnen, die zu Geiseln ausgeliefert waren, wollte ihrem Geschlecht gleichfalls Ruhm erwerben, und ihren Landsleuten durch die ausgelieferten Geisel die Hände nicht gebunden wissen: sie schwamm also mit allen ihren Gefährten durch die Tiber nach der Stadt zurück. Als aber der Consul Valerius Publicola sie insgesammt dem Könige zurück schickte, erkannte dieser die Redlichkeit der Römer mit Dank, beschenkte die tapfere Clölia mit einem Pferde, setzte sie und die übrigen Geisel wieder in Freyheit, überliefs den Tarquinius, mit dem er misvergnügt zu seyn Ursache bekommen hatte, seinem Schicksal, und zog von Rom ab. — Ein solches Ende, sagt Dionysius von Halikarnafs, nahm der gefährliche Krieg der Römer mit den Hetruskern und dem Könige der Clusiner, Lars Porsenna, welcher ihnen beynahe den Untergang gebracht hatte.

Unserm Epigrammatisten Wernike hat die That des Horatius Cocles, des Mucius Scävola, und der Clölia Stoff zu drey schönen Sinngedichten gegeben.

V. 5.

*Was nicht Spartacus Grimm.)* Dieser tapfere und verschlagene Krieger war von Geburt ein Thracier, gerieth in die Kriegsgefangenschaft und ward mit andern Sklaven nach Capua gebracht, den Römern bey den grausamen Fechterspielen zum Zeitvertreibe zu dienen. Er beredete seine zweyhundert Kameraden zur Flucht. Sie

glückte nur acht und siebzigen, die aber in der Eile keine andere Waffen als Küchenmesser und Bratspieße mitnehmen konnten. Sie trafen aber auf dem Wege einen Wagen mit Fechterwaffen an; diesen plünderten sie und erwarteten damit auf einer festen Anhöhe die Mannschaft, die ihnen aus Capua nachgeschickt war. Sie hieben solche nieder, und bekamen dadurch erst ordentliche Kriegswaffen. Nunmehr liefen ihnen von allen Seiten her unglückliche Sklaven zu, so daſs man aus Rom den Clandius Pulcher mit drey tausend Mann wider sie ausschickte. Dieser fand sie auf dem Berge Vesuv postirt, und schlug sein Lager am Fuſs dieses Berges auf, an dem Orte, wo man allein herunter kommen konnte, weil die übrigen Seiten zu steil waren. Aber des Spartacus Truppen machten sich lange Leitern von wilden Weinranken, und kletterten daran alle herunter, bis auf Einen Mann, der so lange zurück blieb, bis er ihnen die Waffen herab geworfen hatte. Nun griff Spartacus die Römer unvermuthet an, hieb sie nieder, und nahm ihr Lager ein. Bald liefen ihm so viele zu, daſs sein Heer zehn tausend Mann stark ward. Er versah es mit Waffen, so gut er konnte. Mit diesen streifften sie im Lande umher, eroberten Städte, plünderten, und verübten Grausamkeiten, die Spartacus nicht verhüten konnte. Nun sandte man den Prätor Varinius mit einer Armee wider ihn aus. Spartacus fiel auf einen abgesonderten Haufen von zwey tausend Mann, und schlug ihn. Hierauf überraschte er den Cossinius, den Gehülfen des Prätors, stürmte sein Lager, und hieb ihn mit seinen Truppen in Stücken. Als ihm endlich der Prätor selbst in einem hohlen Wege aufpaſste, zog er sich durch eine List heraus, indem er todte Körper mit ganzen Waffenrüstungen bekleiden und als Wachen vor den Eingang des Lagers stellen lieſs, indessen er mit Hülfe der Nacht mit seinen Truppen hinaus defilirte. Als er dieser Gefahr entgangen war, schlug er den Prätor, und erbeutete seine Fasces, die er sich nachher vortragen lieſs. Weil er aber zu klug war, als daſs er hoffen sollte über die ganze Römische Macht zu triumphiren, so wollte er seine Völker über die Alpen, und die Gallier und Thracier, woraus seine Armee gröſsten Theils bestand, als freye Leute wieder nach Hause führen. Die ver-

[illegible]ene Armee aber, die nun schon vierzig tausend Mann stark geworden war, gehorchte nicht. Nun stellten die Römer drey Armeen unter ihren beiden Consuln, dem Lentulus und Gellius, und dem Prätor Arrius ins Feld. Spartacus konnte die Gallier, die unter seinem Collegen Crixus standen, nicht im Zaum halten. Dreyssig tausend Mann trennten sich von ihm, und fielen mit ihrem Befehlshaber in Apulien ein, wurden aber von dem Consul Gellius und dem Prätor Arrius überfallen, und zwanzig tausend Mann nebst ihrem Anführer wurden getödtet. Spartacus, der noch immer seinen Plan verfolgte und Italien zu verlassen suchte, überfiel den Consul Lentulus, schlug ihn und zerstreute seine Armee; wandte sich hierauf wider den Consul Gellius, der aus Apulien kam, und sich mit dem Arrius vereinigte, überwand beide in einem Treffen, und liess drey hundert Römische Gefangene gleich Fechtern kämpfen, das Leichenbegängniss seines Collegen Crixus dadurch feyerlicher zu machen. [illegible] die Gefangenen und die [illegible] alle überflüssige Beute verbrennen lassen, nahm er mit seiner verstärkten Armee den Weg nach Rom. Als ihm die vereinigten Consuln den Weg verwehrten, überfiel er den Proconsul Cajus Cassius und den Prätor Cnejus Manlius, und schlug sie in die Flucht. Die folgenden Consuln waren nicht erfahren genug, wider den Spartacus Stand zu halten; man schickte also einen grössern und strengern General, den Crassus, wider ihn. Dieser stellte unter den Römischen Soldaten die vernachlässigte Kriegeszucht in kurzer Zeit wieder her, und schlug anfangs einen Haufen von zehn tausend Sklaven, und erhielt hierauf wider den Spartacus selbst einigen Vortheil. Nachdem dieser auf mehr als Eine Art versucht hatte über die Meerenge nach Sicilien zu kommen, musste er zusehen, wie ihn Crassus an der Spitze Italiens durch einen breiten und tiefen Graben einschloss, den er von einem bis zum andern Ende des Meeres hatte ziehen und mit einer hohen Mauer befestigen lassen. Spartacus, dessen erste Versuche diese Verschanzungen zu durchbrechen, vergeblich gewesen waren, suchte seine Soldaten dadurch vom Ausreissen abzuhalten, und zu einer verzweifelten Gegenwehr zu reizen, dass er einen Römischen Gefangenen

vor seinem Lager ans Kreuz schlagen und sie also von der Rache des Prätors eine gleiche Todesstrafe befürchten ließ. Endlich wählte er eine stürmische und regenhafte Nacht, [illegible] einen Theil des feindlichen Grabens mit Erde und Faschinen [illegible], und führte sein ganzes Heer glücklich herüber. Crassus, der den Spartacus gleichsam im Sacke zu haben meinte, verlor hiedurch so sehr die Besonnenheit, daſs er nach Rom schrieb, man sollte ihm den Lucullus und Pompejus, die jetzt von ihren Kriegszügen aus Thracien und Spanien zurückkehrten, eilends zu Hülfe schicken. Doch, als er bemerkte, daſs sich die Gallischen Truppen nicht vom Spartacus anführen ließen, sondern ein besonderes Heer ausmachten, überfiel er sie, und hätte sie alle in Stücken gehauen, wenn nicht Spartacus zu ihrem Beystande herbey geeilet wäre. Weil die Gallier aber noch immer unter eigenen Anführern ein besonderes Lager ausmachten, fand Crassus ein Mittel, den Spartacus zu hintergehen, und indessen dieser glauben mußte, die Hauptarmee vor sich zu haben, fiel er auf die andere Hälfte, trug einen vollkommenen Sieg davon, [illegible] viele tausend nieder, und eroberte die Römischen Adler und Fasces wieder. Nach diesem Verlust zog sich Spartacus ins Apulische. Crassus ließ ihn durch seine Generale verfolgen. Zu rechter Zeit kehrte Spartacus um, und schlug und verjagte die Römer. Hiedurch bekamen seine Truppen wieder so großen Muth, daß sie ihn nöthigten, seinen Plan zu ändern und gegen den Crassus zurück zu kehren. Als er hier seine Armee in Schlachtordnung gestellt hatte, zog er sein Schwert aus, und stieß sein eigenes Pferd nieder, indem er sagte: Überwinde ich, so wird es mir nicht an Pferden fehlen; werde ich überwunden, so habe ich keins mehr nöthig. Er selbst focht als ein Verzweifelter, stieß zwey Centurionen über den Haufen, und wollte sich einen Weg zum Crassus öffnen, bis er endlich, übermannt vom Haufen und ganz mit Wunden bedeckt, todt zu Boden fiel. Nun siegten die Römer, und schonten keinem das Leben. Die Flüchtigen verfolgte Crassus, und sechs tausend, die er lebendig bekam, ließ er auf der Landstraße von Capua bis Rom ans Kreuz schlagen. Ein abgesonderter Haufe fiel dem Pompejus bey seinem Rückzuge aus

Spaniens in die Hände, der ihn niederhauen ließ, und sich, nach seiner gewöhnlichen Eitelkeit, die Ehre zuschrieb, diesen wichtigen Krieg geendigt zu haben. Crassus erhielt indessen doch die Ehre des Triumphs, aber nur des kleinern Triumphs, weil die Feinde Sklaven gewesen waren; doch erlaubte man ihm, anstatt des bey einer solchen Ovation gewöhnlichen Myrtenkranzes, den Lorberkranz.

V. 5.

*Nicht der mächtigen Capua Herrschgier.)* Die Einwohner von Capua, der Hauptstadt des fruchtbaren Campaniens, die schon von alten Zeiten her verlangt hatten, daß aus ihrer Mitte allemal der eine Römische Consul erwählt werden sollte, glaubten, als die Römer bey Cannä vom Hannibal völlig geschlagen waren, die beste Zeit gefunden zu haben, ihre Stadt zum Haupte von ganz Italien zu machen. Dem zu Folge nahmen sie Karthaginensische Besatzung ein, und erwürgten alle Römische Einwohner. Als die Römer sie mit der größten Hitze belagerten, vertheidigten sie sich aus allen Kräften, und riefen den Hannibal zu Hülfe. Endlich nahmen die Römer die Stadt dennoch ein, ungeachtet Hannibal zum Entsatze herbey geeilt war, ja sich sogar vor Rom hatte sehen lassen, die Belagerer von Capua abzuziehen. Nach der Einnahme der Stadt straften die Römer die Rathsherren derselben und eine Menge edler Campanier am Leben, und verjagten und verkauften das übrige Volk. Doch zerstörten sie die Stadt nicht, wie sie die entferntern und ebenso vortheilhaft gelegenen Städte Karthago und Korinth nach der Zeit zerstöreten, sondern begnügten sich, sie aller eigenen Obrigkeit zu berauben, so daß ihr kein Schatten von Regierung übrig blieb, und bestimmten sie zur Wohnung der Ackerleute und zu einem Kornmagazin aller Felder von ganz Campanien. In dieser Niedrigkeit blieb sie hundert und funfzig Jahr, bis sie endlich Cäsar zum Range einer Römischen Kolonie erhob, die, wie eine kleine Republik, nach ihren eigenen Gesetzen wieder regieret ward.

V. 6.

*Kein Allobroge, treulos, wenn ein Aufruhr gähret.)* Horaz nennt, nach Art der Poeten, einen Theil anstatt des Ganzen, bedient

sich des Nahmens einer einzigen Völkerschaft, sonst des allgemeinen Nahmens der ganzen Nation. Einige Ausleger meinen, er ziele hier bloß auf die Catilinarische Verschwörung, welche die Allobrogischen Gesandten anfangs begünstigt, endlich aber, mehr aus Furcht als aus Treue, dem Senat entdeckt hatten. Andre glauben, er ziele auf die Händel, welche die Allobrogen kurz vor Cäsars Feldzuge nach Gallien mit einem Theile der Römischen Provinz angefangen hatten, und die Cajus Pomptinus mit leichter Mühe dämpfte. Allein da in beiden Fällen Rom von den Allobrogen noch nichts gelitten hatte, so ist es weit wahrscheinlicher, daß der Dichter alle die Gefahren meine, in welche Rom durch die Gallier überhaupt bey jeder bequemen Gelegenheit gerathen war. Außer dem Sklavenkriege, in welchem sie eine große Armee ins Feld stellten, darf man sich nur aus der Geschichte erinnern, was Rom von Anfange her bey einem heimischen neuen Handeln von diesem Volke gelitten hatte. Seit der Zeit als Camillus, der beste Feldherr der Römer, sich aus der Stadt verbannen mußte, und die Gallier, unter Anführung des Brennus, bey dem Fluß Allia eilf tausend Mann von der Römischen Armee niedergehauen und hierauf Rom eingenommen und verbrannt hatten, war der Nahme der Gallier den Römern so fürchterlich geworden, daß man so gar ein Gesetz gegeben hatte, die Priester sollten zwar von allen Feldzügen frey seyn, aber nicht von den Feldzügen wider die Gallier. Diese gefährliche Feinde wurden endlich von dem zurückkehrenden Dictator Camillus überwunden und verjagt; sie zogen aber zwanzig Jahre nach der Einnahme Roms, als wegen der Ackervertheilung, wegen der Schuldenlast des Volkes, wegen Erwählung plebejischer Consuls, die Unruhen am heftigsten waren, abermals nach Italien, verheereten das ganze Land, und waren schon bis an den Fluß Anio gedrungen, als man ihren ehemaligen Sieger, den achtzigjährigen Camillus, wieder zum Dictator wählen und ihnen entgegen schicken mußte. — Des treulosen Überganges aus dem Lager der Römer, deren Hülfsvölker sie waren, in das Lager Hannibals, und noch anderer Kriege mit ihnen nicht zu gedenken, wollen wir nur die Worte des Vellejus Paterculus anführen: „Die Gallischen Lan-

der, in die wir einst dem Domitius und Fabius zuerst mit einem Heere gedrungen sind, haben wir mit vielem Blutvergießen oft behauptet und oft verloren." *Flor. Gesch. II, 39.* Ob nun gleich diese Völker endlich völlig unter die Römische Botmäßigkeit kamen, so war ihnen doch nicht recht zu trauen. Cicero sagt, bey Erwähnung der Allobrogischen Gesandten: „Die Gallier sind eine Nation, mit welcher wir in keinem recht sichern Frieden leben; das einzige Volk, dem, wie es scheint, weder der Wille noch das Vermögen fehlt uns zu bekriegen."

V. 9.

*Nach der blutigsten Schlacht der ungezähmten Teutonen.)* Die ausgewanderten Völker des nördlichen Deutschlandes und der Gegend am Baltischen Meere waren den Römern, zu der Zeit ihrer größten Macht, sehr oft überlegen. Alle die Niederlagen, welche die Teutonen und Cymbern, nebst ihren Bundesgenossen, den Gallischen Völkern, schon lange vor der unglücklichen Schlacht des Varus, unter den Römern angerichtet hatten, und wovon einige ganz unglücklich kläglich waren, fasset Tacitus in diese Worte zusammen: „Zwey hundert und zehn Jahre siegen wir nun schon an Deutschland. Nicht der Samniter, nicht der Karthaginenser, noch die Gallier und Hispanier, die Parther selbst nicht, haben uns öfter an sich erinnert: denn die freyen Deutschen sind kriegerischer, als die Unterthanen des Arsaces ... Sie haben den Carbo und Cassius, den Scaurus Aurelius und Servilius Cäpio, so gar den Marcus Manlius geschlagen und gefangen genommen, haben der Republik fünf consularische Heere ... zu Grunde gerichtet. Nicht ungestraft hat sie Cajus Marius in Italien, und der vergötterte Julius in Gallien besiegt ... In der Folge triumphirten wir mehr über sie, als daß wir sie überwunden hätten." *Von den Sitten der Deutschen XXXVII Kap.*

V. 8.

*Nach unsrer Väter Absicht, Hannibal, bewog.)* Dieser gewaltige bekannte Feldherr der Karthaginenser, der seinem Vater

Hannibal noch als ein Knabe hatte schwören müssen, ewig ein Feind der Römer zu bleiben, war daher unter allen Feinden am furchtbarlichsten geworden. Er ward schon in seinem sechs und zwanzigsten Jahre zum Feldherrn erwählt, und nachdem er in der Folge mit Klugheit und Tapferkeit die Römer sehr oft geschlagen hatte, ward er endlich, nach sechzehnjährigem Kriege, nach Africa zurück berufen, und dort in einer Hauptschlacht von dem großen Scipio überwunden. Hierauf forderten ihn die Römer, die sich noch beständig vor ihm fürchteten, den Karthaginensern ab; er nahm aber zeitig die Flucht; doch ward er genöthigt, von Einem Volke zum andern zu fliehen, bis er endlich in seinem siebzigsten Jahre, als man ihn von dem Fürsten, dem Könige in Bithynien, ausgeliefert haben wollte, sich mit Gift das Leben nahm.

Der Dichter, der kein Geschichtschreiber seyn will, hat die Feinde der Römer hier nicht nach der Zeitfolge angeführt, zumal da einige unter ihnen die Römer mehr als Einmal und zu ganz verschiedenen Zeiten befehdet hatten. Er nennt zuerst die Marsen, deren sich die Ältesten unter den Römern noch erinnern konnten, und schließt mit dem Hannibal, der den größten Eindruck unter ihnen zurück gelassen hatte. In einem andern Orte, nehmlich in der siebenten Ode des dritten Buches, nennt er, als ein Dichter, der sich nicht gern wiederholt, zwei andere Feinde der Römer, den unvergeßlichen Hannibal ausgenommen. Er gedenkt dort der ganz unglücklichen Kriege mit den Parthern und der fürchterlichen Kriegsrüstungen der Kleopatra und des Antonius, die dem Reiche den Untergang drohten, und hierauf erwähnt er der ersten Punischen Niederlagen, und der blutigen Siege über den kriegerischen Pyrrhus und den großen Antiochus.

V. 13 16.

*(Weil die Götter verachtet . . . übermüthig in die Luft.)* Die gesitteten Völker halten es für die größte Erniedrigung, die sie leiden können, wenn die Feinde mit den ehrwürdigen Gebäuden ihrer Vorfahren und ihrer großen Ahnen unmenschlich umgingen. Daher sagt

Jeremias. (Kap. VIII, 1.) indem er den Juden schwere Trübsal verkündigt: „Zu derselbigen Zeit wird man die Gebeine der Könige Juda, die Gebeine ihrer Fürsten, die Gebeine der Priester, die Gebeine der Propheten, die Gebeine der Bürger Jerusalems aus ihren Gräbern [illegible]."

V. 17. 18.

(*Wie das Volk von Phocäa, das sich zum Abzug unter schweren Fluch verband.*) Die Einwohner von Phocäa, einer Stadt in der ionischen Landschaft Ionien, beredeten sich, als Harpagus, der Feldherr des Persischen Königs Cyrus, sie unter das Joch bringen wollte, ihr Vaterland zu verlassen. Sie stiegen also, wo nicht alle, doch die vornehmsten Familien, zu Schiffe, und schwuren, indem sie einen großen Klumpen glühenden Eisens in das Meer warfen, nicht eher zurück zu kehren, als bis dieses Eisen wieder aus dem Grunde heraufgekommen wäre. Sie sollen unter der Anführung eines gewissen Kreontiades zuerst auf der Insel Cyrnus (Corsica) gelandet seyn, hernach sich ins Narbonnensische Gallien begeben und dort die Stadt Massilia erbauet haben. Als sie aber von da zurück getrieben wurden, [illegible] begaben sie sich nach Italien, und erbaueten in Lucanien die Stadt Elea.

V. 20.

(*Der schnelle Notus oder Africus.*) Der Südwind und Südwestwind. Durch Beybehaltung der Lateinischen Nahmen werden die Winde in der Deutschen Poesie zu Personen gemacht.

V. 25 — 34.

(*Aber unter dem Schwure: sie sollen erst aus dem Grunde der Fluthen die Steine empor sich heben, nicht zurück zu gehn, u. s. w.*) Diese weitläuftige Eidesformel, die so viel sagt als nimmermehr, verräth die jugendliche Einbildungskraft des Verfassers. Die Verse waren aber zu schön, als daß der ältere Dichter sie hätte vertilgen sollen. Auch Virgil legt seinem Schäfer dergleichen poetische Umschreibungen in den Mund.

V. 89.

*Und zuweilen der Rauch im blauen Äther spielt.)* In diesem Verse wird ein doppeltes Wunder gefodert: der Rauch soll nicht mehr [illegible] seyn, und soll im Meere leben, oder, poetisch: im blauen Äther. [illegible] statt [illegible] Catull, Virgil. Im Deutschen ist der Ausdruck nicht ganz neu mehr; Opitz sagt

— — — — — Die Schiffe [illegible]
Der blaue [illegible]

V. 90.

*Fliegt [illegible] um die [illegible] Tavernen vorbey.)* Taverne oder [illegible], im Tyrrhenischen Meere, wo das Schiff seinen Weg von Rom aus vorbey nehmen mußte, um in das große Meer zu gelangen.

V. 91—98.

*Ein [illegible] ein Weltmeer, [illegible] im [illegible] ein Eiland voller Ölzweige, u. s. w.)* Hier beschreibt der Dichter ein Land, welches ein goldenes Alter genießt. Er nennt es in weit entlegener Inseln und fernem Land, worum die Alten theils Vermuthungen hatten, theils durch weit verschlagene Schiffe der Phönicischen oder Karthaginensischen Handelsleute einige Nachrichten [illegible] haben. Inzwischen hielt er für wahrscheinlich, daß die Reiche des Herkules nicht weit von Indien entfernt lägen [illegible], welches man für unermeßlich hielt, und daß es möglich wäre, von jenem nach diesem hin zu kommen: eine Vermuthung, die auch Columbus hatte. Seneca behauptet es noch [illegible] deutlichen Ausdrücken, daß man mit einem günstigen Winde in wenigen Tagen von Spanien nach Indien segeln könne. Die vom Plato beschriebene so berühmte Atlantische Insel, welche von Vielen für ein wirkliches Land gehalten wird, lag, seinem Vorgeben nach, nicht sehr weit von Spanien. Auch andre [illegible] von Inseln im Weltmeere, wohin die Schiffe verschlagen worden, und welche als [illegible] genannt hatten. Man führt eine fabelhafte Erzählung des [illegible] an, nämlich eine Unterredung, welche der Phrygische

König Midas mit dem Silenus [illegible] haben soll, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Europa, Asia und Africa [illegible] [illegible], die rund [illegible] der Ocean [illegible]; das einzige feste Land liege außerhalb dieser Welt und [illegible] [illegible] … Die Einwohner des so genannten [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible], und [illegible] das Land zu [illegible] und zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

V. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible].

---

Diese Ode ist in abwechselnden [illegible] und [illegible] [illegible] Versen geschrieben, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Spondeus, Anapästus, Tribrachys, oder Daktylus. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

# XVII.

## An der C[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

## [illegible]

## [illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

---

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible]

V. [illegible]

[illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]

[illegible] und [illegible] [illegible]

V. [illegible]

[illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]

V. [illegible]

[illegible] und [illegible] [illegible]

V. [illegible]

[illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible]

[illegible] Wie die [illegible] angenommen haben, ist uns nicht bekannt. Übrigens [illegible] Dichter seinen Gesang [illegible], als mit der Hoffnung, das Gebet der unschuldigen Jugend werde von den Göttern erhört werden. Er legt seinem jungen Freunde zugleich in den Mund, daß er ihren Lobgesang nicht aus eigenem Antriebe angestimmt, sondern ihn gelernt habe; wodurch er zugleich sehr fein zu verstehen giebt, er selbst habe diese edle Jugend unterrichtet.